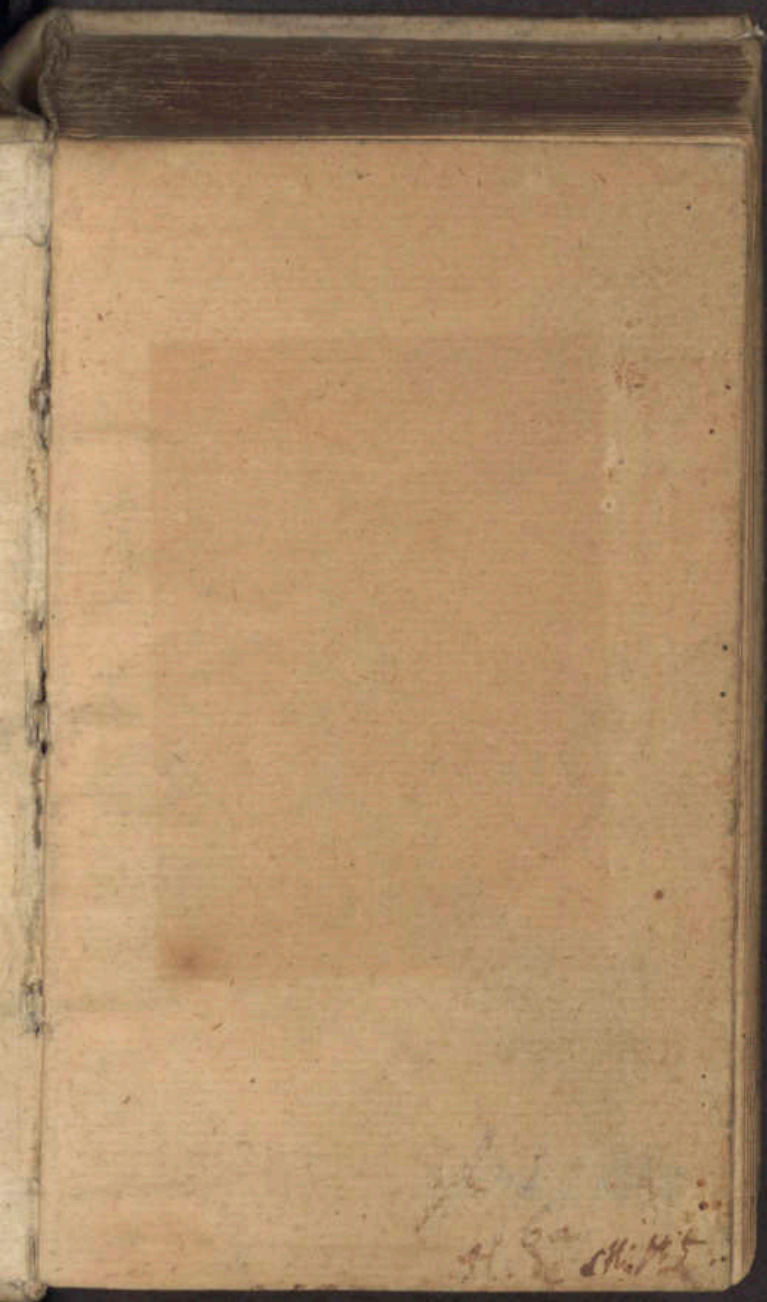
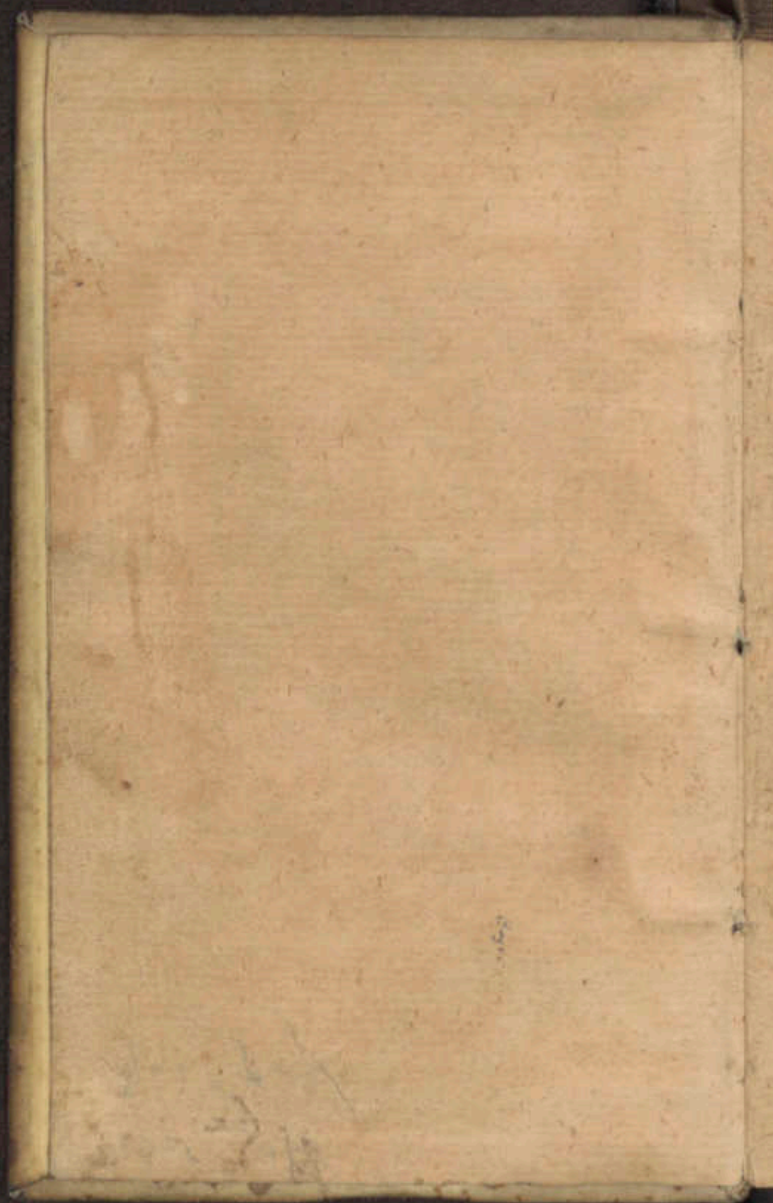






Jeżeli coś  
5710308





VIRTVTIS MERCES SVDORE PARATVR



150

92 2152

Göritz - Lübeck - St.

L. Gr. 17 J.

Lit. J No. 15

Bde. - Bd. -

Hauptn. 1490.



1004500

11/13/7

Des streitbaren  
**CASTRITI**

ruhmwürdigste Geschichte /

Der Nach-Welt zum Gedächtnisse  
Teutsch vorgestellet

Durch

Gabriel Tzschimmern.

1664

DRESDEN/

In Verlegung Andree Löfflers Buchhändlers/  
gedruckt bey Seyfferten

1664





Dem Durchlauchtigsten  
Fürsten und Herrn/  
Herrn

Johann Georgen

dem Dritten /

Erb- und Chur-Prinzen / auch  
Herzogen / zu Sachsen / Jülich / Cleve  
und Berg / Landgrafen in Thüringen /  
Marggrafen zu Meissen / auch Ober-  
und Niederlausitz / Grafen zu der Mark  
und Ravensperg / Herrn zum  
Ravenstein.

Meinem gnädigsten Herrn.



**D**urchlauchtzster  
Fürst / gnädigster  
Herr zc. Was für eine  
vortreffliche Tugend die Bered-  
samkeit sey / ist unter andern auch  
an dem Demosthene / Demo-  
chare / Cicerone / Alexander dem  
Grosen / Julio Cæsare / und  
Marco Aurelio zuersehen. Den  
dieselbe ist eben die jenige / wel-  
che die gröste Gefahr des Krieges  
verachtet / die Scepter befesti-  
get / die Cronen besieget / und  
die Tempel durchheiliget: Ihre  
Gestalt ist gleich dem Bütze/  
wann sie ihre Stimme erhebet /

erstummet der Pöfel. Sie  
regieret die Gesetze / beherr-  
schet die Grausamkeit / stillt die  
Empörungen / und zwinget offte  
das / was man vormahls gelä-  
stert / nachmals erheben muß.  
Gleich wie aber die Früchte durch  
das Segen gesaubert werden  
müssen ; Also kan auch dieselbi-  
ge nicht anders als durch die Wis-  
senschaft und Erfahrung der Hi-  
storien / und Geschichte vollkom-  
men gemacht werden. Denn  
das Gedächtniß der Menschen  
würde viel zu wenig seyn / wo-  
ferne es nicht durch dieselbigen  
der Ewigkeit einverleibet : Die  
Geschichte machen die Zeit Un-  
sterblich : Sie weisen der Welt  
die vergangene Laster / und Hel-  
den

denmüthige Thaten: Sie tra-  
gen die Gött- und weltliche Ge-  
setze / die Sieges Zeichen/ und  
Triumphe empor: Sie zeigen  
den Nachkommen der Länder  
Auff- und Untergang / und de-  
roselben Bündnisse. Und wo  
würde der Semiramis Pracht/  
Des Sardanapali Wohlüste/  
des Cosroes Schätze / des Ale-  
xanders Lob/ des Syri Länder/  
des Hannibals Mühe / des Lu-  
culli Laster / des Csars Glücke  
und Unglücke / und des Neronis  
Tyranney zufinden seyn / wann  
sie nicht dieses alles der Zeit vor-  
behalten? Es gedenket Sve-  
tonius / daß Keyser Augustus  
zum öfftern ganze Historische  
Exempel ausgezeichnet / und  
A 4                    solche

solche dem Römischen Rathe  
und seinen Kriegs-Officirern an  
statt eines Befehls zugeschicket/  
indem er vermeinet / daß er mit  
denenselbigen mehr als mit der  
Vielheit seiner Schreiben aus-  
richten würde.

Weil nun deme also ; So  
habe ich mich eine dergleichen  
denkwürdige / und warhafftige  
Geschichte / welche sich im Jahre  
Christi 1442. und nachgehends  
unter dem Türkischen Keyser A-  
murathen / und Mahometen be-  
geben / aus dem Italienischen/  
und zwar nach Beschreibung des  
vortreflichen Marini Barletii in  
unsere Mutter-Sprache kürz-  
lich

lich zu bringen unterwunden  
Ich bekenne zwar / daß ich Etli-  
ches aus dem gedachten Barle-  
tio / weil daselbe von keiner  
Wichtigkeit gewesen / übergan-  
gen / darbenebenst aber bey einer  
und der andern vorkommende  
Sache nicht allein unterschiedli-  
ches umb mehrere Annehmlich-  
keit willen hinzugeset / beson-  
dern auch über dieses / weil heu-  
tiges Tages in der Welt nichts  
unfruchtbares als die Tugen-  
den / und nichts fruchtbares als  
die Laster / mancherley gute Leh-  
ren / nachdenfliche Sprüche /  
und allerhand Tugenden / Feh-  
ler / Mißbräuche / und derglei-  
chen mit eingestreuet / damit man  
darinnen als in einem Spiegel  
seine Gestalt und Gemüthe be-  
sehen /

sehen/ und daraus lernen könne/  
wie die Tugend iederzeit ihr Lob /  
die Laster aber ihre Strafe dar-  
von getragen. Es ist / sage ich/  
ein Griechischer Held/ der weder  
dem Syro / Alexandern/ noch  
Pompeio/ und Julio Casari/ wo  
nicht an Stärke der Waffen /  
doch an Helden-müthiger Ta-  
pferkeit nichts bevor gegeben ;  
Das blühende Alter hat Ihm  
nicht allein zu dem / was ritter-  
mesigen Leuten geziemet / beson-  
dern auch zu wichtigen Handeln/  
und Fällen geleitet. Und als  
es numehro an deme / daß das  
Göttliche Verhängnis durch Ihn  
in Griechenland wiederumb den  
Glanz seines Göttlichen Wor-  
tes ausgestreuet wissen wollen/  
ist derselbe als ein Blitz mit un-  
glaub.

glaublicher Geschwindigkeit her-  
für getrehten / hat sein vorent-  
haltenes Väterliches Erbtheil E-  
pirum sambt der Haupt-Stadt  
Croia / mit geschwinder List ein-  
genommen / und nachgehends die  
Triumphs-Zeichen durch Euro-  
pa aufgesteket : Die Vielheit  
der Feinde / die Menge der Pfei-  
le / und die grausamsten Bedro-  
hungen haben Ihn von seinem  
Vornehmen abzustehen nicht  
vermocht / ja selbst der grose A-  
murathes und dessen Sohn Na-  
homet haben sich endlich nach un-  
terschiedlichen Niederlagen sei-  
nes hohen Verstandes / und  
Kriegs Erfahrungheit wiederum  
fähig zu werden / oder zum we-  
nigsten für Ihn nur Ruhe zu ha-  
ben für eine Glückseligkeit ge-  
schäzet /



schähet/und deßwegen Ihm erst-  
liche mahl den Frieden zuentbothē;  
Gleich wie er aber zur Freyheit  
gebohren; Also hat er auch der-  
selbigen beharrlich nachgesetzt.  
Er war in Treffen beherzt und  
behutsam; in Auftheilung der  
Beute freygebig; gegē die From-  
men freundlich; und gegen die  
Bösen sträfflich: Wann Er rede-  
te/erstummeten die Seinigen/  
und wurden dadurch mehr als  
durch das Brummen der Pau-  
ken/ und Schallen der Trompe-  
ermuntert/und aufgemahnet.

Wann dann Gnädigster  
Herr 2c. Bier Menschen  
nach des weisen Platonis Mei-  
nung nicht allein uns selbstē/ be-  
sondern auch unserem Vaterlan-  
de/

de/ und Freunden zum guten ge-  
bohren/ und dahero uns umb das  
jenige / was der Welt / und un-  
seren Nachkommen zu einem  
Wohlstande guter Wissenschaft-  
ten/ vernünftiger Lehren/ kluger  
Reden / und löblicher Tugenden  
gereichet / zu bekümmern oblie-  
get.

Als habe ich auch an meinem  
geringen Orthe etwas wenig  
herbey zutragen / und diesen  
streitbaren Casriotum unserem  
Teutschlande vorzustellen mich  
erkühnet. Die Uhrsache aber/  
warum E. HochFürstl. Durchl.  
unter Dero HochFürstl. Nah-  
men ich dieses Werklein herfür  
gegeben / und Ihr dasselbige un-  
serthändigst zugeschrieben / ist die  
Vortreffligkeit Dero Jugend /  
und

und Derselben heroisches Gemü-  
the. Denn wenn man E. Hoch-  
Fürstl. Durchl. Thun und We-  
sen betrachtet / hat man leichte zu  
urtheilen / daß Sie nicht allein  
in Dero Hochlöblichster Vor-  
fahren Fußstapfen zutrehtē / und  
ihren unsterblichen Lobe nachzu-  
folgen / besondern auch sich über  
dieses umb ausländische Tugen-  
den zu bewerben / und gleichsam  
den Ruhm Ihr selbst einzupfro-  
pfen begierig. Nun sich dann  
auch Zungenhelden / die von Na-  
tur eines freudigen Sinnes / gro-  
ser Herren Thaten insonderheit  
vorzutragen / und Ihnen zum öf-  
tern von Cronen und Triumphs  
zusagen gebühret / damit Sie da-  
durch desto besser zur Tapferkeit  
aufgemuntert / die Eigenschafft  
ten

ren eines warhafftigen Fürstens  
Ihnen hinterbracht / und durch  
Fleiß und Erfahrung andern  
Potentaten vorgezogen werden  
mögen. So geruhen Dieselben  
nicht allein Dero Augen auf die-  
ses Helden-Lob / und Groszü-  
thigkeit zuwerffen / sondern  
auch durch den Anblick Ihrer  
Hoch-Fürstl. Gunst Ihm gleich-  
samb wieder das Leben zugeben.  
Denn was für Tugenden Sie  
bey Ihme ausgedrückt finden  
werden / dieselben alle können mit  
der Zeit unter der Person dieses  
Fürstens auch auff Ihr gezogen  
werden. Gleich wie aber das  
Gedächtniß dieses vorsichtigen  
Heldens E. Hoch-Fürstl. Durchl.  
sonder Zweifel nicht unange-  
nehm seyn wird; Also lebe ich  
auch

auch meines geringen Theils der  
unterthänigsten Hoffnung/ es  
werden Dieselben mit Hoch-  
Fürstl. Gnaden mir iederzeit in  
Gnaden beygethan verbleiben/  
allermassen dann Sie der Gött-  
lichen Aufsicht ich zu allen Hoch-  
Fürstl. Wohlstande/ langwierig-  
er Gesundheit und glüklichen  
Aufnehmen befehlen thue. Da-  
tum Dresden am 15. Januario  
1664.

E. HochFürstl. Durchl.

unterthänigst  
gehorsamster

Gabriel Tschimmer.

Günstiger Leser.

**E**S ist bekant /  
daß nicht allein des Va-  
terlandes Freyheit durch hohe  
Mauern / und feste Städte er-  
halten / sondern auch durch  
kluge Anschläge / und tapfere  
Tugenden beschützet werden  
müße. Gleich wie aber Diesel-  
ben nicht allezeit durch die Men-  
ge der Waffen / noch durch Viel-  
heit der Schätze erlanget werden  
können; Also muß man sich zu  
Erlangung derselbigen der Ar-  
beit in Geschäften / der Tapfer-  
keit in Gefahr / der Behändig-  
keit in Verrichtungen / und der  
Vorsichtigkeit bey allen Bege-  
benheiten gebrauchen. Nichts  
kömmt

kömme dem Göttlichen Wesen  
näher als die Tugenden und  
Wissenschaften / welche nicht  
unbillich allen Schätzen und  
Reichtümern der Welt vorzu-  
ziehen. Denn diese können  
bald verlohren / jene aber die  
ganze Lebenszeit erhalten wer-  
den : Kein Mensch lebt ohne  
Deroselben Glückselig / gerecht  
und aufrichtig : Sie sind eben  
diejenigen / welche nach des  
Quintiliani Meinung nicht  
schwer zuertragen / sondern  
Einem iedweden / absonderlich  
aber denen / so ihr Leben mit Ver-  
nunfft im Kriege zubringen / und  
dasselbige für den freyen Stand /  
der Ihrigen Wohlfahrt / und zu-  
gefügter Gewalt aufzusehen ge-  
denken / die größte Glückseligkeit /  
und

und Ehre zu wege bringen. Die  
Römer pflegten den Tempel des  
Abgotts Jani nicht eher als zur  
zeit des Unfriedens aufzumachē/  
und darinne zu opfern: Was wird  
hierunter anders verstanden/  
als daß man die Siegesreichen  
fälle des Glückes/oder vielmehr  
Göttliche Verhängniß zur Zeit  
der Kriegs-Noth und Gefahr  
durch Opfer und heilige An-  
dacht suchen / sich im Kriege ei-  
ner guten Vernunfft gebrau-  
chen / und mehr auff seine Vor-  
sichtigkeit/ als der eingebildeten  
Macht und Stärcke verlassen  
solle. Der Krieg wird zwar  
von den Gelehrten für eine schö-  
ne Blüthe / welche aber die als  
lerärgersten Früchte trage/ gehal-  
ten / in dem dadurch Länder und  
68 Städte



Städte eingeäschert / viel unzählbares Blut vergossen / und anstatt der guten Gesetze die aller schändlichsten Laster einführet. Ein solcher lobt übel abe / steckt voller Unglücks / und pflegt gemeinlich einen bösen Gestank hinter sich zulassen. Gleichwohl aber trägt derselbe / wann er insonderheit eine gerechte Sache verthätiget / die Religion und Freyheit vertribt / und die Unterthanen für Gewalt beschützet / auch seinen Nutzen davon. Denn es streichen denselben Xenophon / Polybius / Hippodamus / Aristoteles / Blondus / Valerius Maximus / und andere berühmte Leute hoch hinaus und sagen : Daß er eine solche nutzbare Sache / die man  
in

in der Welt / nicht zwar Andere  
darmit zu beleidigen / sondern  
sie vielmehr bey den Zhrigen zu  
erhalten / keines Weges entbeh-  
ren könnte / allermasen dann bey  
einem ieden wohlbestellten Regi-  
mente / auch vornehmlich geübte /  
und in Kriegs Künsten erfahrene  
Leute zu befinden seyn sollten.  
Denn wer wollte das Feld bau-  
en / und allerhand Arbeit auf sich  
nehmen / wann nicht auch gewis-  
se Personen / welche Einen iedwe-  
den wieder alle Gewaltthätig-  
keiten / mörderlichen Beginnen /  
und verübter Tyranney beschü-  
zetten / darbey mit aufferzogen  
würden. Dieser Krieg ist nichts  
anders / als ein rechtmäßiger  
Streit / der in einer vermeinten  
Gerechtigkeit einē gewissen Auf-

spruch ertheilen sol. Gleich wie  
man nun eines Edelgesteines Gü-  
the und Werth nicht eher/als  
wann er wohl ausgepußt und  
nach der Kunst versezt/ zuerken-  
nen pfleget; Also wird auch der-  
selbe nicht eher als durch deßelbi-  
gen Beschreibung/nachdenkliche  
Verfassungen und kluge Abbil-  
dungen erkennen / und nachmals  
entweder gebilliget / oder ver-  
worffen.

Dieses Buch/darinne das  
Gedächtnis eines Epirotischen  
Fürstens Kriegs, und Siegs-  
Thaten aufgezeichnet stehen /  
wird nicht allein fürhlich die Ver-  
wechselung der Zeiten/die Zufäl-  
te der Menschen und dero Gebre-  
chen/  
chen/

chen / besondern auch mancher-  
ley nachdenckliche Reden / ver-  
nünfftige Schreiben / kluge An-  
schläge / und wie man in einem  
gerechten Kriege auch mit der  
Stärke seines Leibes streiten/  
den Feind mit unüberwindlicher  
Groszmüthigkeit anfallen / und  
offters mit einem geringem Vor-  
theil denselben widerstehen solle/  
genugsamb darthun. War-  
umb ich aber diesen Held in Teut-  
scher Tracht und Sprache anie-  
ho aufgeföhret / beschiehet / da-  
mit man unter andern auch sehen  
möge / wie begierig iederzeit  
der grausame Erbfeind unsere  
Dienstbarkeit gesuchet / auch mit  
was für Gefahr / uns Tapffer-  
keit dieser darwieder gestritten/  
und sich uns dadurch zu einem le-  
bendigen

bendigen Exempel Ihn nachzu-  
folgen vorgestellet. Denn es  
hielte derselbe dafür / daß die  
Freiheit seines Vaterlandes nicht  
nur durch feste Städte / sondern  
auch durch die Vorburgk eines he-  
roischen Gemüths könnte verthä-  
tiget werden: Und wie die jeni-  
gen / so das Glück mit ihrer Vor-  
Eltern Wapen / Schildern / und  
Reichtümern erhoben / nur mit  
dem bloßen Adel / und dem Auf-  
nehmen zu prangen / darneben a-  
ber wenig Rittermäßiges weder  
im Kriege / Botschafften / Be-  
rathschlagungen / noch andern  
wichtigen Geschäften auszurich-  
ten wissen: Also war in Ihme  
nicht nur seiner Vor Eltern Fürst-  
lich: Tugenden eingepflanzt /  
besondern Er wußte auch sich in  
aller-

allerhand Fälle zuschicken / die  
Gefahr zu verachten / die Empo-  
rungen zu stillen / die Verwegen-  
heit zu zähmen / und die wichtig-  
sten Handel mit Vernunft zu un-  
terscheiden. Es bestehet zwar heu-  
tiges Tages die Genehmhaltung  
einer Schrift mehrentheils in de  
neuesten und ungewöhnlichste  
Dingen / es pfleget aber unter-  
weilen so bald hinter einer neuen  
als alten Sache die größte Thor-  
heit zu stecken : Gleiche Zeiten  
lassen sich mit einander wohl ver-  
einbahren : Ein geschickter Mu-  
sicus muß bißweilen spielen nicht  
was ihme / sondern Andern ge-  
fällt ; Desgleichen beruhet auch  
eine kluge Entwerffung nicht auf  
der Menge vieler Worte / und  
Umschweife / sondern in den kür-

Besten Gedanken des Menschen.  
Weil nun der Menschen Gemü-  
ther also beschaffen / daß sie täg-  
lich bald was neues / bald altes zu  
hören begierig / so hat man sich al-  
hier auch dergleichen Vorstellüg /  
so mit der Zeit und ickigem er-  
bärmlichen und betrübten Zu-  
stande übereinstimmt / beflleißi-  
gen müssen. Gleich wie aber die  
jenigen / so an großer Herren Hö-  
fe / einander nicht gleich ; und  
oftermahls einer dasjenige / was  
der ander hoch hält / gar darnie-  
der schlägt ; Also sind auch viel  
Köpffe vielerley Sinnes / ge-  
nung aber ist es / wenn man eine  
Arbeit weder tadelt noch lobet.  
Denn der Allen gefället / soll an-  
noch geböhren werden. Lebe  
wohl / und bleibe mir mit  
Gunst gewogen.

Über  
Den Neu übersehten  
Castrionen.

**E**in Castrione geht nun in die teutsche Welt/  
Mein Tzschimmer/werther Freund/ und suche  
ihm seines Gleichen:  
Du hast auch einen Prinz ihm klügl ich vor  
gestellt/

Und da wird er auch ihm ein großes Lob erreichen.

Ich sehe schon den Krank/ der ihm wird aufgesetzt/  
Die grüne Krante neigt sich hin zu seinen Haaren.

Ihr Schatte decket ihn/das er einst wird ergeht/  
Weil ihm so eine Gunst noch niemals wiederfahren.

Sein schlauer Amurath hat ihn nicht so geliebt/  
Da er den Helden-Muth in seiner Brust gespüret/

Als ihm der theure Prinz jetzt eine Gnade giebt/  
Die ihn noch mehr/ als Bund und Sebel ausgezieret.

Geh Alexander/ geh/ du großer Griechen-Held!  
Hier wird ein Castrion vor deiner Macht gelesen.

Und weil er sich gebücht auff unsre Seite stellt/  
So ist er mehr/ als du/durch unsern Prinz genesen.

Was ihn vorlengst geziert / giebt er jetzt an dem  
Tag

Der Augen heller Brand leucht nun durch alle Lande.  
Die Jugend/ die so bald sich nicht bekränzen mag/

Die kämpfft hier Ritterlich nach ihren V. ten Stande/  
Der Königliche Sinn / die starke Helden-Faust

Trägt/ was er nur nimt für/ zu einem steten Siege.  
Er hat/ als Sanglac/ ganz Asien bezaust/



Da er noch jung und zart sich machte zu dem Kriege  
Der grose Scythe fiel vor seiner Helden-Hand  
Den starcken Persier schlug er in Grimm darnieder.  
Ward ihm sein Königreich schon hinterwerts ent-  
wandt.

So gab sein Helden-Schwerdt dasselbig ihm doch  
wieder.

Du redliches Epir/ du nahmst ihn willig auff/  
Vnd schmückest ihn so wohl/ mit dein und seiner  
Crone.

Der kühne Mahomet richt auff ihn seinen Lauff/  
Doch kriegt er in der Schlacht den Vntergang zu  
Lohne.

An Croja lief den Kopf der Amurath entzwey.  
Wie offters hat Er da den grimmen Feind bestritten?  
Alphonsus rief ihn an/ daß er sein Ketter sey.  
Er kahn/gang Gallien must ihn umb Friede bitten.  
Er both die Krieges-Hand der werthen Christen-  
heit

Kom sprach er selbst an den Türcken an zu greiffen.  
Der innerliche Krieg ließ aber diese Zeit/

In der es Zeit noch war den Faden zuzuschleiffen.

Indessen bließ der Held sein Leben in die Luft/  
Wo sich die Jugend buht mit lauter güldnen Ster-  
nen.

Von dannen wird sein Ruhm und Ietz herab ge-  
rufft/

Daß unser Helden hier auch seine Thaten lernen.

Wohl

Wohl dir/ mein Eyschwimmer/ so ! Du hast das  
Ziel erreicht.

Was Poliarch zuvor in des Barclayens Schwunge  
Der Welt hat vorgestellt/ das wird ganz unver-  
bleicht

An deinen Castriot erlernt in teutscher Zunge:

Und daran thustu recht/ daß du den Helden giebst  
Was Helden ähnlich ist/ und Helden nur angehet:

Je mehr die Tugend du vor andern Dingen übst  
Je lieber ist sie da/ wo hre Haupt Stadt stehet.

Es wird der hohe Prinß dir wolgewogen seyn,  
Weil mit der Feder du den Türcken schlägst darnieder.

Das ist der schönste Krieg/ wo sich der Krieg mengt  
ein/

Und endlich wird bekränzt durch Schrifften hin und  
wieder:

Dein liebes Vaterland wird sich zum Dancke dir/  
Mit Gunst Gewogenheit je mehr und mehr verbind-  
den.

Vor gienge dein Sleidan viel tausend Büchern  
für:

Iht muß dein Castriot es ganz und gar entkünden.  
Fahr immer fort / mein Freund ! und setze deinen  
Pfad

Mit Freuden dort hinein/ wo dich kein Tod berühret.

Du bist verewigt schon/ weil sich der Sonnen Rad  
Durch deine kluge Hand mit neuen Golde zieret.

Vielleicht erweckestu dadurch uns einen Held/  
Der auch des Türcken Macht/ wie dieser/ widerste-  
het.

Auff! auf! O Teutsches Land? Was hier wird  
vorgestellt/

Das ist der Tugend Crank/ der einhig dich angehet.

Dem hochgelohnten Herrn Tzschimmer

Seinem vornehmen und lieben

Freunde setze dieses zu Ehren

David Schirmer/ Churf.

Sächs. Bibliothecarius.

Über Herrn Gabriel Tzschimmers des  
Rathes zu Dresden aus dem Italienischen ins  
Teutsch versetzten Castrorum.

Das Spiel läßt sich mit Macht an allen  
Orthen rühren/

Und seinen heysern Thon nichts milder dort  
te spühren/

wo vormals eure Macht/ ihr teutschen Helden/ stand/  
und grüne Tyranny durch kühne Waffen bandt.

Unnöthig anzuführen/ was weyland ist geschehen/  
wie unverwandt ein Held den andern angesehen/  
wie kluger Rath und That/ geschickt und starke Hand  
vor diesen ritterlich erhielt das Vaterland.

Das arme Vaterland der teutsch gesünften Glieder/  
die vorhin Barbaren beschlossen/ und nun wieder  
derselben düstre Macht fast überschattet hält/  
und einem hier und da ein Bein zu fallen stellt.

Was jener von Byzanz uns Christen heute draut/  
was er vor Hauffen raubt/ und wohl gar niederhauert/

wie

wei sein unbdndig Heer die Länder iber schwenkt/  
sein Troz und grimme Macht die starcken Wälle klemmt

Das ist ja wohl bekandt und kläglich zu erfahren,  
Es hats auch Griechenland bereits in seinen Jahren  
mehr als zu wol gewusst/ als damals Amurath  
an dich Epirus kam/ und in dich Crota trahet.

Allein es waren noch Berühmte von den Helden/  
die solten ihren Ruhm der lieben Nachwelt melden/  
Ihr Prinz und Führer war der strenge Castriot/  
der seinen Feinden Troz/ und blankes Eisen boht.

Die Tugend hatte sich zur Tapfferkeit verschrieben,  
ward ja zu Scherz und Ernst ein Ritt erspiel getrieben  
so stand die Lanke frey/ der Sebel war gewest/  
der Bund hielt unter sich was Wijs und Tugend schacht.

Was Ihm sein Feind geraubt/ das mußt er wieder  
lassen/

es mußte mancher Kopff durch seinen Streich verblas-  
sen/

da halff nicht umb Verdon die auffgereeckte Hand  
der Sieg verfolgte sie/ und gieng ins weite Land.

Und di that Hertz und Rath/ Wijs und behutsam  
leben/

sich nicht b'of/ ober ja als eine Memme geben/  
den Seinen freundlich seyn/ zu nahl wais fechten galt  
so war allein auff Ihm Gehör und Muth gestalt.

Er prauchte nicht und schalt/ Er dreute nicht/ noch  
fluchte/

In dem Er in Gefahr der Seinen Bestes suchte/  
ein Wort ein Bruder Wort/ der Beuten gleiches theilt/  
verschaffte dem/ der trass/ im Siege Lust und Heil.

Di

Diß und viel andre mehr sind Castriotens Thaten  
die unstem Tzschimmer sind durch teutschen Rath ge-  
rathen/

die zeigt da werthe Buch in wohlgefehrter Reih/  
was Helden sonderlich im Kriege die ulichsen.

Wolan/ Ihr Teutschen laßt den Übersetzer loben  
weil ietzt/ da Asten und sein: Mörder toben/

Er solchen Streiter zeigt und dessen strenge Hand/  
di e ihre Tyranney gebrochen und getrant.

Wer weiß ob Helden nicht nach Castriotens Thaten  
auch unter Teutschen sehn / die den Bedrängten ra-  
then

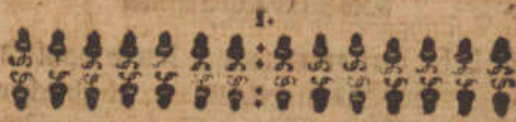
mit unverzagter Hand/ durch klugen Wiß und Rath/  
daß mitten in Gefahr verschnaube Land und Stadt.

Ihr Ruhm der solte gleich des Castriotens blühen  
und sich zur Ewigkeit hinn an die Sternen ziehen:  
und weil es wird geschehn. So hat auch diese Schrift/  
Herr Tzschimmers viel gethan/ und ein gut Werk ge-  
stift.

Seinem geliebten  
Herrn Collegen  
sahte es

S. Georgi.

Dcs



1.  
Des streitbaren

# Castrioti

Erster Theil.

**Z**u der Zeit als  
Amurathes sein fast  
hingefallenes Reich wie-

drumb auffgerichtet/ und durch die Waf-  
fen dem Türkischen Nahmen erschrekli-  
cher gemacht/war unter andern Griechis-  
chen Geschlechtern auch der Castrioten/  
welche die Landschaft Epyrum/ und Ala-  
banien lange Zeit beherrschet/ das berühm-  
teste. Aus diesem wurde damahls Jos-  
hannes Castriotus ein Herr/welchem we-  
der Verstand/Weisheit/Tapferkeit noch  
einzige Tugend des Gemüths ermangels-  
te/geboren: Seine Gemahlin hieß  
Boisana / welche aus dem Fürstlichen  
Tribalischen / und Scythischen Ges-  
schlechte

schlechte herstammete/und ihm so wohl an euserlicher Schönheit/als über weiblicher Vernunfft/und Vortrefflichkeit des Gemüthes nicht ungleichte.

Des Castrioti Geburt.

Mit dieser erzeugte er fünf Fräulein Namens Mariam / Jessam / Angelis mam / Naicam, und Manisam / dergleichen auch vier Söhne / Reposium / Constantinum / Stanisam und den streitbaren Castriotum. Ehe und bevor sie aber denselben empfangen/ träumete ihr/ wie sie eine Schlange / welche ganz Epyrum bedekte / das Haupt gegen die Türkischen Länder ausstreckte/ und dieselben mit blutsdürstigen Rachen verschluckte/ hergegen aber den Schwanz gegen die Christen/ und der Venetianischen Herrschafft hielt/zur Welt gebracht / welches der sorgfältige Vater dann für ein gutes Zeichen ausdeutete/und weil über dieses an denselbigen Rechten Arme ein ritterliches Merkmahl in gestalt eines Schwerts / und eine gute Geschicklichkeit des Leibes deutlichen gesehen/der Knabe auch schon in den kindischen Jahren nach den Bogen und Waffen gegrieffen / ehrete man ihm mit stiller

Vers

Verwunderung desto grösser / und erwartete den Ausbruch eines so seltsamen Kleinos nodes mit Verlangen.

Gleich wie aber das Göttliche Verhängnis unbegreiflich; Also hat dasselbe auch denen sorgfältigen Gemüthern seiner Eltern nicht vergönnet / daß sie von einem so liebreichen Zweige die Früchte seiner Tugenden länger geniessen und einsameln möchten. Denn als der Türckische Keyser Amurathes denen Griechischen Fürsten das Joch der Unterthänigkeit aufgehänget / Macedonien bekriegete / und dem Johanni Castrioto auch durch die Länge des Krieges das Land erschöpffete / ist derselbe mit dem Amurathe Friede zu machen / und Ihme alle seine Söhne / weil Er lieber dem Glauben des grausamen Feindes trauen / als den Ausgang der Fälsche / und des wandelbaren Glückes erwarten wollen / für Geißel hinzugeben genöthiget worden. Als derowegen Er dieselben mit vielen Threnen und Küßen von sich gelassen / und / daß dieser jüngste Castriotus noch demahleins dem Tyrannen ein

Wird  
zum Geißel  
am  
Türckischen Hof  
gegeben:



Schrecken werden würde/ die Einbildung gemacht/ sind sie vor den Amurayten gebracht/ und hierauf wieder die gethanene Zusage beschnitten worden.

Und weil der tapfere Castriotus / so nunmehr das neunte Jahr erreicht/ sich seiner Tugend wegen bald vortrefflicher als die andern hersürthate/ verordnete man ihm allerhand Lehrmeister/ die ihm in der Türkischen/ Arabischen/ Welschen und Windischen Sprache unterrichten mußten: Wie ihm nun die Kräfte mit dem Alter gewachsen/ unterließ er niemals keine Art der ritterlichen Stärke unversucht; bald grieffe er zum Degen/ und forderte seines gleichen zum fechten heraus; bald eilte er nach den Bogen und Pfeilen; bald schwunge er sich mit sonderbarer Behändigkeit auf das Ross/ und untermund sich allezeit über die Zartheit seines Alters dasjenige / welches ihm bey den Vornehmsten ein Ansehen machte/ zu versuchen; bald/ da das Alter die starken Arme befestiget/ nahm er wichtigere Sachen zur Hand; bald litte er / damit er sich

in

Fürstliche Höfe sind der Jugend Probiersteine.

In allen ritterlichen Thaten geübter machen möchte / Hunger ; icht Durst ; bald Hitze ; bald Kälte / deswegen Ihme dann der Amurathes mit dem Amte eines Sanzachi beehrte / und über 5000. Pferde setzte.

Nachdem er kaum das 17. Jahr erreicht / ward er gleich Andern auf Befehl deselbigen in Asien verschifet. Daselbst / als ein Krieg dem andern die Hand bohte / befärbte er die Hände mit der Feinde unzählbaren Blute / daß ihm das durch die beste Tapferkeit und Mannheit zugeeignet wurde : Allen Fort- und Aufzugang des Krieges / alle Ehre / und Triumphe der Überwundenen legete man ihm zu ; Und ob gleich die Vernunft / und das Glück des Amuraths dem Reide unterworfen / empfing doch derselbe hiedurch keinen Unwillen / sondern begabte ihn vielmehr mit Geschenken / und setzte ihn über die sämblliche Reuteren.

greife zu  
den Waf-  
sen.

Da er hierzu gelanget / schlug er mit gleicher Geschwindigkeit und Glück die Feinde / unterwarff ihm unterschiedene

Völker / und Städte / und brachte ohne sonderbare Verletzung der Seinigen eine große Anzahl der Gefangenen mit ansehnlicher Beute zu rücke; In dem er also m. hr. / als man vermeinet / unter das Detomannische Joch gebracht / und sich so wohl bey dem aus- als inländischen Völkern ein großes Lob gemacht / kam er wieder gen Hofe nach Adrianopel / und genoss daselbst / weil man ihm die Furcht der auswertigen Feinde gedämpfet / der allgemeynen Ruhe.

Kämpfet  
mit einem  
Scythe  
und zwey-  
en Persta-  
nen.

Es war aber alda ein Scythe von großen Leibes kräften angelanget / derselbe fordert Etliche von dem Hofe / so an einer engen Stete mit ihm nackend kämpfen sollten / heraus. Amürathes / der an der gleichen Art zu fechten Gefallen trug / verhiess dem Überwinder große Gaben / es fand sich aber keiner der durch dieses unbesonnene Vornehmen die Ehre des Sieges darvon zutragen vermeinete / ohne der einzige Castrionus / welcher aus dem Haufen der Andern herfür trachte / und zu dem Scythen sagete; Verwegener Scythe du sol-

leß

lest entweder die Ehre des Sieges durch  
meinen Todt / oder den Lohn durch den  
deinigen darvon tragen / Darumb schaue  
hier den Feind / welchen du lange gesuchet ?  
Und ob zwar dieser Kampff mehr den wilden  
Thieren als einem tapferen Helden zus  
kommt / will ich doch diesen meinen Leib  
an den deinigen wagen / weil einem beherrsch  
tem Gemüthe in der Welt nichts zu schlecht  
und verächtlich seyn kan. Der Scythe  
sah ihm auf der Seite mit unerschrocke  
nen Augen an / lachete über sein Anbrin  
gen / und nennete ihn ein unvermögendes  
Kind : Der Dhrt / und die Zeit des Kamps  
pfes wurde bestimmet / und ob wohl Cas  
striotus mit dem Gesichte / und Worten  
eine große Herrschafftigkeit von sich spüren  
ließe / so überfiel doch den Zusehenden ei  
ne große Furcht / und hatten mit ihme des  
selbigen Jugend / und wohlgestalteten Leibes  
halber ein trauriges Mitleiden. Als sie  
nun die Schranken betrachten / und die Klei  
der von sich geworffen / trachten sie beyde  
nakend herfür / und grieffen zu den kurzen  
Schwertern : Der Scythe machte den  
Anfang /

Anfang / und hiebe nach seinem Gegens  
theile mit großer Gewalt; Castrionus  
nahm dem Streich mit gebogenem Leibe  
aus / sprang eilends hinzu / erwüschte den  
selben bey der rechten Hand / und versetzte  
ihm dermassen einen Hieb / daß er tod zur  
Erden sang. Hierauf ward Castrionus  
mit grosser Ehrerbietung / und Frolocken  
des Volkes zu dem Amurathen gebracht /  
und daselbsten herrlichen beschenkt / weil  
er sich aber höfflichen entschuldigte / daß er  
diesen Streit nicht umb Geld oder Ge-  
winnes Willen / sondern zur Rettung sei-  
ner Ehren / und Unterdrückung des Fein-  
des Hoffart auf sich genommen hätte / lude  
er vom Männiglichen noch mehrere Gunst  
auf sich / und wendete durch diese Beschei-  
denheit seiner Vernunfft allen den jeni-  
gen Neid und Mißgunst / so er hierdurch  
auf sich geladen / kläglichen von sich abe.

Kurze Zeit darauff reisete Er mit  
dem Amurathen Lust wegen in Bithinien /  
und kahn in die Häubts Stadt Bursa.  
Daselbsten trachten zwey wohl aufgebuss-  
te / und kühne Jünglinge / Rahmens

Josa/ und Zamsa/ so aus der Landschaft  
Perside bürtig waren/ für den Amura-  
then/ begehrten dessen Sold/ und Bestal-  
lung/ und fürchte Einer den Andern mit  
vielen verwechselten Zeugnißen seiner  
Tapfferkeit hinnaus/ und sagten zu dem  
Amirathen: Wir sind Großmächtig-  
ster Keyser von Dier weder Sold/ noch  
einzige Bestallung nur mit bloßen/ und  
ruhmrehtigen Worten nicht zu erlangen  
gemeint/ sondern zuvorhero/ damit  
wir des Verdachts entübriget seyn / und  
für deiner Glückseligkeit leben mügen/ er-  
böhtig mit allen deinen tapfersten Leuten  
eine Proba der Großmühtigkeit zuversu-  
chen. Amurathes wandte sich gegen die  
Seinigen/ und fragete/ ob Einer es mit  
diesen anzunehmen Lust hette/ weil Er  
aber sahe/ daß Sie alle ihre Furchtsame  
Gemüther mit einem Stilleschweigen an  
den Tag gaben/ hielt Er es Ihme selb-  
sten für eine Schmach/ und wandte sich  
leslich zu dem Castrioto/ und sprach:  
Edler Castriote/ siehe hier den Ruhm und  
die Ehren deines Lobes? Dieses Kleinod/

und diese Belohnung wird Deine seyn; Wohl an/ beweise auch icho deine unverzagte Mannheit. Castriotus küßete dieses wegen dem Amurathen die Füße/ und fragte darnach mit unerschrockenem Muth/ wie Sie es wegen des Kampfes gehalten haben wolten? Deme sie zur Antwort gaben: Es solte Einer mit Ihme alleine streiten/ und wann derselbe über verhoffen überwunden/an desselben Stelle der andere threten/ welchem Vorschlag sich Castriotus auch gefallen ließe.

Wie nun der Trompeten Schall gehöret/renneten beyde Theile auf einander: Joia warf bald anfangs den Spieß in seines Feindes Schild/das er zerbrochen herab fiel/ Castriotus aber fehlete gleichfalls mit dem Seinigen desselbigen Haubtes; Wie beyde sich also betrogen befanden/ griffen Sie nach den Schwerdtern/ und giengen von neuen zusammen. Da dieses der andre Ramsa sahe/ wolte Er den Aufgang des Krieges nicht erwarten/ sondern rannte mit eingelegtem Spieße auf seine Widerpart; Castriotus aber/ als

als Er die Gefahr und Untreue ersah/ fehret er sich bald gegen denselben/ und durchrennete ihn/ daß er vom Pferde zur Erden fiel; Joja eilte hierauf mit großer Ungestümigkeit auf den Castriotum/ hieb mit allen Kräften nach denselben/ und hätte wenig gefehlet/ daß er ihm nicht bey so viel wiederhohlenen Streichen tödlichen verwundet hätte / Castriotus aber warf eilends das Pferd herumb/ und spaltete ihm leglichen die rechte Achsel von einander/ daß er gleich dem Ersten darüber seinen Geist aufgeben mußte.

Dieses veruhrfachte/ daß Castriotus noch in ein größeres Ansehen gerichte/ und der Amurantes ihm zum öfftern wieder die Christen in Griechenland / und Ungarn verschickte/ woselbst er mehr den Nahmen eines weisen/ unverständigen Feldherrns/ als eines Berwegenen führete. Denn da er sich mit solcher Last des Krieges/ die er ohne Argwohn/ und Verdacht nicht abschlagen kunte/ beleget sahe/ erzeugte er sich hierunter dermassen bescheiden/ daß er nicht von den Christen / und sie auch nicht von ihm

Desselbl  
gen  
Kriegs-  
Beschei-  
denhelt.

ihme



Ihme wieder überwunden werden möchten: Er vermahnete die Seinigen bey an-  
 gehenden Treffen zur tapfferen Gegenwoh-  
 re/ also daß Er in ihnen recht eine Scham/  
 iest eine Furcht erweckte/ und wann her-  
 macher was haubtsächlichliches vorliefe/ wu-  
 ste Er die Seinigen mit solcher Vernunfft  
 hienman/ und abzuführen/ daß bey den  
 Amurathen Er dessentwegen vor den An-  
 genehmsten gehalten wurde. Er war  
 sanfftmühtig/ gütig/ und milde/ und be-  
 hielt nicht allein das Lob für sich alleine/  
 sondern Er machte auch dasselbe allge-  
 mein; So viel Geld und Guht als Er  
 eroberte/ so viel theilte Er auch widrumb  
 aus/ weil Er dafür hielt/ daß man dadurch  
 die aller beständigste Freundschaft der  
 Menschen zuwege bringen/ und sich dar-  
 mit die Allergeschicktesten verbündlichen  
 machen könnte/ woraus dann erfolget/  
 daß keiner mit Ihme gezwungen in den  
 Krieg zoge/ sondern Ein jeder folgete  
 Ihn gerne/ und begab sich offters seiner  
 Gunst und Freundschaft wegen in die  
 euserste Gefahr seines Lebens.

Das

Das Glücke/ pflegt man zu sagen/  
 ist dem Unglücke verheliget. Es hatte  
 kaum Castriotus diese Triumphs-zeichen  
 aufgesteket/ da Er erfuhr/ daß mittler zeit  
 sein Vater der alte Herzog in Epyro Lo-  
 des verbliechen/ und wie wohl Ihm diese  
 eine traurige Böhtschafft/ erduldet er den  
 noch den Schmerzen mit verborgenen  
 Threnen. Amurahtes/ so bald Er dessen  
 Tod verstanden/ befahl nicht allein das  
 Land/ und die Haupt-Stadt Croja mit ei-  
 ner starken Besatzung zu versehen/ und  
 die alte Princessin Boisane nebenst Dero  
 Tochter Mamisa gen Amathien zu ver-  
 schicken/ besondern er ließ auch die andern  
 Söhne heimlich mit Giffte hinrichten.

Der einzige Castriotus war noch  
 übrig. Denn weil Er sich der jenigen  
 Wohlthaten/ und Treue/ so Er Ihme im  
 Kriege bewiesen/ und noch erweisen könn-  
 te/ erinnerte/ hielt Er es denselben gleich-  
 falls aus dem Wege räumen zulassen/  
 für undienlichen. Und damit Er Ihm  
 den Argwohn benähme/ forderte Er Den-  
 selben vor sich/ sprach Ihm wegen Absters-  
 bung

Die Läd-  
 schaffe  
 Epyrum  
 kömte un-  
 ter das  
 Türkische  
 Joch.

Für gros-  
 ser Her-  
 ren Un-  
 recht muß  
 man offte  
 noch daf-  
 sagen.

bung seines Vatern/und über das Unglück  
 fe seiner Brüder Trost zu/ und sagte: Er  
 wolte Ihm nicht allein seines Vatern hin-  
 terlassenes Reich/ besondern/ da Ihme bey  
 Hofe nicht länger zu bleiben beliebete/ ein  
 weit mächtigeres einräumen/ jedoch hätte  
 Er Ihn/ daß Er doch eine zeitlang noch  
 bey Ihme verharren/ und die vorhabende  
 Kriege vollenden helfen möchte; Ihm  
 sollte alle dasjenige/ was menschliche Ehre  
 und Glückseligkeit nur erhiebt/ zu Dienste  
 stehen. Castriortus erkennete die hierun-  
 ter verborgene List und Untreue bald An-  
 fangs/ stellte sich aber nichts destoweni-  
 ger freundlichen/ antwortete Denselben  
 mit demüthigen Gebeyden und sagte:  
 In Dier O Unüberwindlichster Keyser  
 leben mir meine Brüder/ in Dier lebet  
 mein Vater / und die weil wir bey Dier  
 zu leben stets obliegt/ trage ich mein Va-  
 terland zu besitzen/ viel weniger zuregieren  
 fein Verlangen/ zwar ich nehme die an-  
 gebothene Gaben mit Unterthänigstem  
 Danke an/ alleine mein einziger Vorsatz  
 ist stets unter dem Schatten deines Haub-  
 tes

tes zu leben. Denn dieses mein Alter ist geschickter die Last der Waffen / als dem Scepter / und die Bürde der Herrschafft zu tragen / derowegen will ich Dier lieber ein Reich helffen erwerben / als das Du mir eines geben soltest. Amurantes wurde hierüber erfreuet / un̄ schmeichelte denselbigen noch vielmehr mit vielen Verheissungen.

Castriotus empfand nunmehr den Verlust seines Erbtheils / un̄ den Schmerzen seiner Brüder je länger je mehr. Und ob Er wohl alle Sachen mit höchster Bescheidenheit / und Vernunft handelte / und sich durch das stete Kriegen die Gemüther des Kriegesvolkes an sich zu ziehen gedachte / so vermochte Er sich doch der Gewalt des Neides nicht so gar zu entziehen. Denn als Ihm Etliche der Vornehmsten den Fortgang seiner Waffen mißgönneten / versuchtschwänketen Sie Ihn heimlich bey den Amuranten / und gaben vor: Wie so gar durch Auftheilung der Geschenke Er sich der Soldaten verbindlichen gemacht / und Ihme mit

Castriotus wird am Fürstlichen Hofe in verdachte gezogen.

Kein Fürst ist ohne Deuchler

des

der zeit selbst eine Gewalt zu wege zu bringen gedächte. Der Argwohn ist gleich einem zugerichteten Feuer/ welches auch zwischen dem Wasser zu brennen pfleget. Amurantes ließ sich dessen bald bereden/ begunte Ihn hinderwerts zu hassen/aldies weil Er aber sahe/ daß Ihn sonst jeders männiglich hold / fürchtete Er Ihn durch offene Gewalt zu tödten/ damit Er nicht der Andern Haß auf sich laden/ und das durch der frembden Tugend/ welche meistens das Ottomannische Reich befestiget/ verlustiget werden möchte.

Bulgarische  
Krieg.

In dem aber hier zwischen sich ein Krieg mit dem Bulgarischen Fürsten Despoten entspinnen/ ward dieser Verdacht in etwas auf die seite geleyet/ und derselbe Krieg dem Castrioto/ damit Er denselben entweder glüklichen außführen/ oder dadurch vom Leben gebracht werden mögte/anbefohlen. Nachdem Er dero wegen die Völcker gemustert/ begab Er sich mit denenselben dahin/ und mußte das selbst gleichsam gezwungen mit der Schärfe des Schwertes die Christen verfolgen.

folgen. Er traf zum öfftern mit dem Despoten glüklichen, und wann derzels be sich wieder erhohlete/ gieng Er von neuen dahin/eroberte seine Castelle/ versagte Jhn aus dem Lande/ und kam mit groser Beute wieder gen Adrianopel. Da Er dieses vollendet / ward Amurahtes gegen Jhn von neuen entzündet/ stellte desßwegen in Meinung denselben aus dem Wege zu räumen / unterschiedliche Thurnier. Spiele/ und Kämpfe an/ und setzte dem Überwinder grose Geschenke auf/ Castriotus aber trug jederzeit/ wie viel sich auch wieder Jhn auflehneten/ den Lohn / und das böste Lob darvon.

Und je mehr Er sich desselbigem Parthe  
theilhaftig machte / je hefftiger der Treue  
Amurahtes sich erbitterte / Castriotus aber end  
merkte gar wohl die Untreue/ und weil ich fal  
Jhm bedünkte/ daß Er schwerlich derz  
selben leglich entgehen würde/ setzte Er  
D Jhne

Ihme sein Väterliches Erbtheil mit List und guter Bescheidenheit einzunehmen für: Und wiewohl Etliche der Vornehmsten seines Landes heimlich zu Ihm kamen/ Demselben ihre Herzensgedanken offenbahrten/ und alle hülffliche Handreichung zu thun versprachen/ hieltte Er doch sein Vorhaben in höchster Verschwiegenheit/ und gedachte auf Mittel/ wie Er anfangs nur dem Türken die Stadt Croja aus den Händen spielen möchte: Die beschildete Stadt/ worinne eine starke Türkische Besatzung/ war die Haupt-Besetzung der Landschaft Epyri/ so auf einem erhobenen Berge lag/ und welche die Natur dermaßen befestiget/ daß sie/wann sie mit gnugsamen Proviante versehen/ auch dem mächtigsten Feinden die Spitze hiechten kunte.

Die Erinnerung  
des Ba.

So offte Castriotus nun von seinen Landesleuten umb Beystand ersuchet;

thet; so geneigt bezeigte Er sich gegen  
 dieselben / daß sie das Gedächtniß der  
 Freyheit nicht aus den Herzen gesehet/  
 richte aber / daß sie sich / weil der Amu-  
 rahtes zu groß / und mächtig / keines Auf-  
 standes gelüsten ließen: Es wäre / sagete  
 Er / auf eine so augenblickliche Hoff-  
 nung der Freyheit so bald nicht zu den-  
 ken / in dem / wann dieses mißlinge / Sie  
 in eine weit schwerere Dienstbarkeit  
 möchten geworffen / und aus Zorn des  
 Amurahtes Alle erwürgt werden: Sie  
 sollten nur getrost seyn. Er wolte sich eu-  
 ferst bemühen / daß ihnen das Joch der  
 Dienstbarkeit in etwas gelindert würde.

verlan-  
 des  
 ist ein an-  
 genehmtes  
 Gedäch-  
 niß.

Hierzwischen als der Bulgarische Unkath-  
 lische Fürst Despotes sich wiederumb mit den  
 Seimigen und den Benachbarten ver-  
 stärkete / die Türkische Besatzung er-  
 schlugen / und sein Land eingenommen /  
 begab sich Amurahtes in eigener Per-  
 son



son dahin/ und weil Despotes Ihm an  
 Kräfften ungleich/ verzagte Er densel-  
 ben von Land und Leuten/ und zwung  
 Ihm/ daß Er zu dem Ungarischen Kö-  
 nig Ulad:slao fliehen musie: In dem  
 Er aber als ein Sieger wieder gen Adri-  
 anopel gefehret/ und das Krieges Heer  
 von sich gelassen / ergrieff bemeldter  
 König Ladislaus durch Anstiftung  
 Pappis Eugenij wieder Ihm die Waf-  
 fen/ und vermeinte den Despoten wieder  
 einzusetzen. Amurathes erschrak zwar  
 anfänglich/ musterte aber bald seine  
 Armee von 80000. Mann/ schickte den  
 Bassa aus der Romani mit 20000.  
 Mann in Bulgarien/ und den Castrio-  
 ten in Ungern/ Er aber führete seiner  
 Gewohnheit nach mit dem übrigen den  
 Hinterhalt. Ehe und zuvor der Hun-  
 ger/ und die rothe Ruhr unter die Chris-  
 sten gerieth/ bestunde derselbigē Kriegs-  
 Heer in die 35000. Mann/ unter wel-  
 chen Hunniades Einer von den Vort-  
 nembsten. Dieser/ so balde Er des  
 Amur

Amurathes Ankunfft vernommen/ und von desselbigē Vorhaben gewisse Kunde schaffe eingezoget/ ließ dem Ungarischen König 10000. bewehrter Mann im Lager/ begab sich über das Wasser Mosrava/ und gieng mit den Andern auf den Türckischen Bassa.

Castriotus/ nachdem Er diese Gelegenheit vermerkte/ und Alle von die Christen auf Ihn ziehen sahe/ suchte den Tit. mit fleiß der Türken Untergang/ fiengten abe. anfangs mit den Seinigen dem Feinde zu weichen/ und gleichsam in die Flucht zu gerathen/ hierauf überfiel dem Bassa eine Furcht/ und weil Er vermeinte/ daß Er so einen berühmten/ und erfahrenen KriegsManne mehr zu der Flucht/ als zum Streite fertig stehen sehe/ griff Er den Feind desto langsamer an: Da dieses die Ungern gewahr wurden/ setzten sie desto hitziger auf die Feinde/ zerstreueten ihre Ordnung/ und brachten dieselben

ben zur Flucht. Hunniades aber verfolgte sie auff dem Fuße/ erschlug derselbigen an die 4000. und plünderte ihr Lager aus.

Desselben  
Anschlag  
und Vornemen.

Wie also Castriotus der Türken Niederlage/ und ihre Unordnung verspührete/ überlegte Er die Sache in etwas genauer/ und offenbahrte sein Vornemen Etlichen seinen vertrauesten Freunden/ und absonderlich seines Brudern Sohne dem Amesa/ ließ hernach heimlichen des Bissa Secretaris um aufffangen/ und nöthigte ihn/ daß Er ein erdichtetes Schreiben an den Commandanten der Stadt Eroja aufsetzen / und darinnen in Nahmen des Bissa befehlen muste/ daß derselbe auf Anordnung des Amurahts dem Castriotus alsobalden das Stadthalter. Ambt/ und zwar aus gewissen/ und beweglichen Ursachen abtreten sollte. Als aber der Brief verfertiget/ ließ Castriotus

den

den Secretarium/ und die jenigen/ so bey Ihm waren/ niederhauen/ damit der Handel desto länger für den Amurahrten verschwiegen blibe/ eilte hiers auf mit 300. zusammen gebrachten Völkern durch die Tribalische Landtschafft/welche ehermahls seinem Vater Beystand geleistet/ und mit der Epyrosische grenzete/ forderte die Vornehmsten desselbigen Orthes in aller Stille zu sich/ und öffnete Ihnen seine unterhabende Anschläge.

Diese vereinigte die Liebe der Freyheit dermassen/ daß sie weder die Furcht des Amurahrts/ noch das Mißtrauen einer so kühnen That abschreckte/ sondern bewilligten bald mit einhelligem Rathschlusse in desselbigen Ansinnen: Etliche weineten vor Freuden/ küßeten Ihm die Hände/ das Haupte und die Füß/ und bohten Ihm ihr Leib und Blut/ und ganzes Vermögen an.

Nächst

Eroherr  
die Haubt  
Stadt  
Croja in  
Eyno  
durchhin-  
terlust.

Nächst diesem ward man/che der Stadt-halter zu Croja Rundschaft bekähme/ die Tropfen in gewisse Theile zu theilen / schlüßig: Castriotus brach des Nachts auf / und führete mit den Seinigen die Spitze/ die Andern verbargen sich in das bey Croja gelegene Gehölze. Des Morgens rüfte Er nahe vor die Stadt / schickte seinen Beter den Amesa mit zweyen seinen Dienern hienein / und ließ dem Commendanten durch denselbigen die ertichteten Schreiben einhändigen: Amesa/ welcher von Natur listig / und einem gebohrnen Türken an der Rede / und der Kleidung nicht ungleichte / überreichte / so bald Er denselben der Gewohnheit nach begrüßet / die Briefe / und sagte / daß sein Herr Ihm iezo gleich auf dem Fuße folgete. So bald solche der Commendante gelesen / glaubete er den Worten / machte sich zur Abreise fertig / und ritte den ankommenden Castriotum mit einem guten Theil Volkes / unß Bürgern

entgegen: Etliche von dem alten Bürgern erzehleten unter wegens Einander desselbigen Geschicklichkeit / und gute Art seiner Jugend / die Ordnung seiner Erziehung / den Anfang seiner ersten Gehubrt / und die Weisagung seiner Eltern / jedoch durffte sich keiner dem Fürsten sein Herze zu eröffnen unterstehen / biß Er die gerechten Waffen selbst für die Freyheit zur Hand nahm. Castriotus vertraucte anfangs die Sache Etlichen wenigen in der Stadt / die sich unter dessen / biß der Hinterhalt herfür brechen kunte / bewaffneten.

Als nun dieselben des Nachts herfür gerückt / die Thoren eröffnet / die Gassen und Dehrter berennet / und die Türken nicht wußten / oder aus Furcht nicht wissen wolten / was es zu bedeuten / gab Castriotus ein Zeichen: Hierauff hieb man die Wachten auf den Mauern / welche sich zur Gegen Wehren

des Glücks  
muß man  
sich mit  
Bernüffe  
bedienen.

setzen wolten/darnieder/ hernach durchsuchte man die Häuser/ und weil das Geschrey je länger je hefftiger wurde/ sprungen Etliche der Türken aus den Betten/ eilten zu den Waffen/ und vermeinten sich auf dem Markte zusammen zu ziehen; und wie sie die Unmöglichkeit erfahen/ schlugen sie sich mit Gewalt durch die Pforten/ und griesen nach der Flucht/ wie ihnen aber die Castriotischen die Wege verhauden/ und sie wie das Vieh darnieder geschlagen/ fehreten sie mit erbärmlichen Heulen/ und Weheklagen zu dem Castrियोto zurücke/ und bathen: Daß Er doch mit Bürgen/ und tödten aufhören/ und den Anfang seines seeligen Reichs nicht weiter mit so vielen Menschen: Blute befärben möchte: Sie wolten sich lieber lebendig gefangen geben/ und seinen Triumph mit Knechtischer Dienstbarkeit vermehren/ als denselben mit den Körper der Erschlagenen ferner verunehren lassen: Sie hätten ja solches/  
weil

weil sie den Bürgern niemahls feind/  
 noch ihnen einiges Leid zugesüget/ nicht  
 verdienet; Die Stadt wäre ihnen  
 von dem Amurathen anbefohlen wor-  
 den/ dieselbe hätten sie nun nicht als  
 Feinde/ sondern als Freunde inne  
 gehabt; Sie wolten numchro gerne  
 nichts wieder dieselbige vornehmen/  
 und ihre Waffnen williglich nieder legen.

Castrionus vermochte hieraufser  
 der Seinigen Zorn/ und Grimm kaum  
 abzuhalten/ bald gab Er den Seinigen  
 ein Zeichen/ bald strafte Er sie mit  
 Worten/ bald mit Bedrohungen/ bald  
 mit Vorstellung/ daß sie Christen/  
 nichts desto weniger aber hatte Er auf  
 die überbliebene Feinde ein wachendes  
 Auge/ stellte alles in gute Verfassung/  
 besetzte mit dem Amesa die Thore/ und  
 machte nicht allein seinen Nachbarn  
 denen von Dibra die Eroberung der  
 Stadt zu wissen/ sondern vermaha-  
 nete



nete sie auch/ daß sie sich ihrer Freyheiten halber gleichfals zur Gegen Wehre richten/ die Türkischen Besatzungen/ ehe es der Amurathes inne würde/ überfallen/ und folgendes zu Ihme stossen sollten. Nach dem numehro der Tagt angebrochen/ ließ Er öffentlich auffruffen/ daß alle die jenigen/ welche sich gutwillig tauffen lassen/ und zum Christlichen Glauben bekehren wolten/ ihre nieder legen/ zu Ihm kommen/ und Gnade begehren sollten/ wo sie sich aber dießfals hartnäckig erweisen würden/ wolle Er sie vor Feinde erklären/ und alle jäm:nerlich hinrichten lassen.

Die eingepflanzte Religion ist schwerlich aufzurichten.

Dieses aber fruchtete bey den Besten/ in dem so gar das Gebot der Eltern den Jungen eingepflanzet worden war. Die Unseeligen wolten lieber den schuldigen Seelen/ als der Sanftmüthigkeit Gottes/ und der Menschen nachfolgen. Denn weil sie zu

sie zu einer vergeblichen Flucht gefal-  
len/ verlängerten sie umb so viel desto  
mehr ihre Strafe/ als daß sie geflohen.  
Etliche die den Todt vor Augen sahen/  
erstachen sich selbst: Etliche ver-  
steckten sich in die Tempel und Häuser/  
biß sie von den Blutdürstigen Solda-  
ten herfür gesucht/ und gleichsam als  
ein Opfer für die Freyheit aufgeopfert  
wurden: Etliche flohen zu dem Castris-  
oto/ nicht daß sie aus Furcht eines so  
grausamen Spectakels ihren Vorsatz  
verändern/ sondern das Ziel ihres  
unseligen Lebens nur in etwas fristen  
und erhalten wolten. Denn sagten sie  
zu dem Castrisoto: Sie wolten sich  
zwar aus Furcht des Todes als Chri-  
sten bezeigen/ sie vermöchten aber nim-  
mermehr die alten Gebräuche und Sas-  
sungen der Ihrigen nicht zu vergessen/  
sie könten auch geschehen lassen/ daß  
die jenigen/ so sich zu dem Christlichen  
Glauben bekehren wolten/ denselben  
möchten annehmen/ bahnten aber Jhn  
durch

durch seine unüberwindlichste Tapfferkeit/ und umb seines Vatern/ und seiner Brüder gerechten Seelen willen/ daß Er sie doch bey den Lebenden/ und von sich zu den Amurahnten ließe. Castriotus ward hierdurch leichtlichen zum Mitleiden bewegt/ und versprach zwar den Wehrlosen und Bittenden die Freyheit hinweg zu ziehen/ alleine sie wurden durch den blutgerigen Pöbel meistens theils überfallen/ und ermordet/ daß also die wenigsten ihr Vaterland erreichten.

Kaiserschlagung von  
dortseitig  
ses Krieges.

Nachdem Er dieses vollbracht/ und die Zeitung seiner glücklichen Waffen weit und breit erschollen/ schlugen sich täglich viel hohe Standes Personen/ und unter andern auch seine Betetern Musachus/ Boicus/ Stresius/ und Sinus Musachus zu Ihme/ und waren nunmehr in die 12000. Mann besammen. Dem Castrioto wuchse hiedurch nicht wenig der Muth. Und  
als

als sie in solcher Anzahl beyfammen/  
 und ferner berahschlagten/ was gestalt  
 man dem Feinde zu begegnen/ fieng Er  
 in folgender Meinung an zu reden:  
 Tapfere Helden/ und Soldaten/ ich  
 sehe alhier nichts neues oder unbedachts  
 sames/welches mir nicht schon damals/  
 da ich den alten Adel und Euch betrach  
 tete/ ein Herze machte. Ich meines  
 Orths habe niemahls an mir gezwis  
 felt; Ich habe die Liebe gegen dem  
 Vaterlande bisshero unverfälscht be  
 halten/ und meine Gedanken haben  
 mich stets nach dem freyen Stande ge  
 tragen: Euere Begierden waren gleich  
 den meinigen/ da Ihr mich von dem  
 Türkischen Hofe zu diesen Amblte be  
 riefet/ und ich Euch/ als Einer der als  
 bereit des Vaterlandes Ehre vergessen/  
 beträbet von mir siehe:

Aber O Ihr Lieben/ich habe diese  
 Hinlähigkeit mir und Euch zum besten  
 erfunden/ und Euch diese Anschläge/  
 nicht

Die Ber  
 schwiegē  
 heit ist eine  
 Tugend  
 vieler Ge  
 nicht heitnisse.

nicht damit ich Euch nicht getrauet/  
 vorenthalten/ sondern weil mich hiez  
 von die Menschliche Unbeständigkeit  
 abgeschrecket. Denn dieselbe ist der-  
 massen beschaffen/ daß sie offters b. y  
 der geringsten Gelegenheit auch unbe-  
 dachtsamer weise das Leben/ und alles  
 in die Schanze zu schlagen pflaget/ da-  
 ich mir dann dieses kaum selbst zuver-  
 schweigen getrauet. Ich ruffe hierin  
 ne meinen Enckel den Amesa/ und an-  
 dere vertraute Freunde zu Zeugen an/  
 daß ich niemahls gegen Sie etwas we-  
 gen der Freyheit meines Vaterlandes  
 gedacht/ als zur lezt in dem Ungaris-  
 schen Kriege: Ihr hättet zwar wohl  
 einen Andern/ welcher Euch in diesen  
 freyen Stand gesetzt/ finden können/  
 aldiweil es aber dem Göttlichem Ver-  
 hängnüsse also beliebet/ bin ich dessen  
 auch zufrieden. Warumb aber mase  
 ich mich des Nahmens/ und Titels ei-  
 nes Urrhebers der Freyheit an? Habe  
 ich doch den freyen Stand nicht hieher  
 gebracht/

gebracht/ sondern denselben alhier ge-  
funden: Ich habe kaum euer Erdreich  
berühret/ und Ihr von mir gehöret/ da  
send Ihr herzu gelauffen/ und habt mich  
als ein Vater und Bruder mit Freuden  
empfangen: Ich habe nicht Euch das  
Reich/ und die Stadt zu wege gebracht/  
besondern Ihr habt sie mir beyde geg-  
ben: Ich habe Mich und nicht Euch  
bewaffnet/ sondern ihr habet die Frey-  
heit stets in Herzen/ und in den Waffen  
getragen: Ihr habet mir als treue Pfle-  
ger auf gutem Glauben das Reich vor-  
behalten/ den Scepter zugestellet/ und  
durch euren Schweiß und Mühe uns  
verwundet die Verlassenschafft meiner  
Eltern gegeben: Aniso nun so verhöret  
mir auch zu dem übrigen/ was meine ist:  
Croja ist erobert: Die Dibrienser/  
und andere Nachbarn haben der grausam-  
en Feinde Nahmen vertilliget/ und  
ausgerottet: Wann ich sie anschau-  
e/ sehe ich/ das sie alle vor uns belägert/  
und in den bloßen Mauern annoch ver-  
E schlossen

schlossen sind/ dahero ich vor das rath-  
 samste achte/ das wir einen Versuch  
 auf die nechst gelegene Stadt Petrella  
 thun sollen: Sie haben dieses neulichste  
 Spectakel/ und eure Tapferkeit annoch  
 vor Augen. Diese werden sie wohl  
 überlegen/ und gescht/ das sie solche  
 auch nicht erwegten/ wollen Wir doch  
 solches in das Werk richten/ und an  
 unserm Fleiße nichts erwinden lassen.  
 Dieses sey endlich der Schluß/ das wir  
 entweder die Stadt gewinnen/ oder  
 nicht eher wieder gen Hause kommen  
 wollen; Lasset uns derothalben durch  
 allerley Anschläge mit Gaben und Ge-  
 schenken/ oder durch Schwerdter und  
 Pfeile einen Versuch thun? Siebet  
 uns Gott die Gnade/ das Wir die  
 Stadt mit Gewalt gewinnen/ wollen  
 Wir den Belägerten keine Barmher-  
 zigkeit erzeigen/ damit hieran die an-  
 dern Städte ein Beyspiel nehmen mö-  
 gen/ wann sie sich aber gutwillig erge-  
 ben/ wollen Wir gleichfalls umb der  
 andern

Andern willen / gute Bescheidenheit /  
Gedult / und Sanfftmühtigkeit ge-  
brauchen.

Nachdem nun alles überleget /  
fieng man an die benennete Stadt Pes-  
trelia von weiten zu berennen. An  
sänglich schickte man einen erfahrenen  
Mann dahin / mit diesem Befehliche :  
Das woferne sich die Belägerten in  
der Gütte ergeben / man ihnen das Le-  
ben schenken / ihre Gütter willig lassen /  
und noch darzu mit reichlichem Solde  
versehen wolte / wo sie aber lieber zu dem  
Amurahnten ziehen wolten / wolle man  
sie gleicher gestalt bis an die Grenzen  
begleiten / mit sammt den Ihrigen / und  
ihren Güttern / auch mit genungsamem  
Proviante versehen lassen. Der Ab-  
geordnete wuste durch allerhand Umb-  
stände die Sache wohl zu beschöner /  
erzehlte wie Amurahtes die Schlacht  
in Ungern verlohren / aller Hülffe berau-  
bet / und die Christen iezo mit voller

Beläge-  
rung erst  
cher  
Städte



Nacht auf ihn los giengen; Hernach redete Er mit ihme von deme/ wie es der Stadt Eroja ergangen/ stellte Ihme die bevorstehende grose Gefahr vor Augen/ und ersuchte Ihn zur selbstigen Ubergabe. Der Commendante glaubte leichtlichen desselbigem Worten/ gieng mit den Seinigen zu Rachte/ und schickte eine gewisse Person mit dieser Erklärung in das Lager: Daferne man Ihme mit allen den Seinigen/ und bey sich habenden Gütern unverlest abziehen liesse/ wolte Er die Stadt aufgeben: Worauf man einen Accord schloß/ und denselben durch einen Eydt bestetigte.

Einem  
Kriegs-  
Obristen  
steher  
nichts bes-  
ser als das  
Verzeihen  
an.

Wie dieser vollzogen/ beehrte Castrortus die Feinde mit freundlichen Worten/ gab ihnen Geld/ Vorspannung/ und allerhand Proviand mit auf den Weg/ und ließ sie durch den Musfachim/ damit sie unterwegs nicht eine

eine List erdencken möchten/ an die  
Grenze begleiten. Dieses verursach-  
te/ daß sich die Stadt Petra Alba/ und  
Stelus/ in welche beyde Türkische Be-  
satzungen lagen/ auf gleichmäßige weise  
übergaben. Esfetigrad/ welche am  
Ende des Landes auf einem fast hohen  
Berge lag/ war noch übrig: So bald  
man sich vor derselben gesetzt/ und im  
Angesichte der Feinde die Ordnungen  
gestellt/ schickte man ebenfalls zu der  
selbigen Stadt Commendanten/ ließ  
Ihm der andern Städte Übergabe ver-  
melden/ und zu einem erleidlichen Abzu-  
ge ermahnen. Der Commendante  
empfang die Abgeschickten freundlich/  
und weil Er hierinnen wegen der Unbe-  
ständigkeit des Volkes/ und des gemei-  
nen Vöfels Bankelnußt nicht den  
ersten Ausspruch thun wolte/ wandte  
Er sich zu den Seinen/ und sprach end-  
lich nach vielen gewechselten Worten:  
Was meinet ihr nun wohl ihr lieben  
Brüder/ und Gefellen/ was man dem  
E 3 Feinde

Eines  
Türkische  
Soldaten  
freye Rede.

Feinde für eine schlüssliche Antwort zu entbiethen lassen solle? Es tracht aber Einer aus dem Hauffen mit unerschrockenem G. mühte herfür/ und redete zu Demselben folgender gestalt: Es ist tapfferer Held unnöthig gewesen/ daß du uns mit so außgebusten Worten bald der Erojer/ bald der Stellusier Unfall vorgestellet: Ein jeder ist für sich selbstn witzig und klug genug. Wir haben weder der Stadt Petrella/ noch den Stellusiern keine Befese gegeben/ daher sollen sie uns auch keine vorschreiben: Die Exempel der Verzagten/ verachten großmühige Männer/ und die gute Vernunfft hält sie für Unachtsamkeit/ geschweige denn daß man ihnen in einer so schändlichen That beypflichten solte. Ein jeder lebet nach seiner Gewohnheit: Es mögen gleich die sämtlichen Soldaten mit ihrem Commendanten zu Stellus erwürget worden seyn/ so seynd wiea doch in ihren Leibern nicht getödtet: Unsere

tere Geister sind noch nicht erlöseth  
und unser Blut ist noch nicht vergossen/  
Aber O ihr glükseeligen Leiber/ die ihr  
den freyen Stand/ und eure Treue/  
und Glauben mehr als die Verheißung  
vieler Gaben/ und Geschenke geliebet?  
Gehet hin ihr Abgeordneten/ saget die-  
ses in Nahmen eines schlechten Soldas-  
tens euern Feldherrn wider/ daß Er nun  
auch wieder uns seine Waffen entblöse/  
und seine Mannheit erweise? Er ver-  
mag uns zwar/ wenn uns die Götter  
zu wieder/ zu seinen Befehlen zwingen/  
nimmermehr aber soll Er uns darzu be-  
reden: Er ist nicht ein solcher Mann/  
welcher/ wie ihr wohl meinet/ gütig in  
Verzeihen/ und an Ihme selbstem ge-  
recht sey. Denn warumb hält Er den  
Commendanten zu Stellus/ welcher sich  
anfangs umb seines Königes/ und freyen  
Standes willen wieder Ihn gesetzt/  
gefangen? Warumb wird ihm das  
Schwerdt zum Tode bereitet? Da-  
doch derselbe/ weil man ihm die Freyheit  
E 4 verspro-

versprochen/ weder das Schwerdt noch  
den Todt verdienci?

Da dieses die Andern höreten/  
fielen sie seiner Meinung bey/ und be-  
schlossen einhälliglich die Belagerung  
aufzustehen. Der Stadthalter als Er  
hiedurch der Seinigen Gemühter ers-  
forschet/ und die Soldaten so aufges-  
muntert sahe/ ließ die Abgeordneten  
von sich/ machte in der Stadt/ und auf  
den Mauern gute Anstalt/ und ermah-  
nete die Seinigen/ folgenden Inhalts/  
zum Wiederstande: Er hätte zwar/  
sagte Er/ numehro ihrer allerseits Her-  
zen/ gegen welchen Er zuvor ein Wiß-  
trauen gesetzt/ erkundiget/ Sie sollten  
ihre Beständigkeit durch die Exempel  
ihrer Mitgesellen vermehren/ und bey  
sich bedenken/ was sie/ weü sie die Frey-  
heit/ und die Gewalt des Ottomanni-  
schen Reichs in dieser Landschaft erziel-  
ten/ für ein Lob/ hergegen aber/ wann  
sie sich

sie sich ergeben/ für eine schändliche  
Schmach darvon tragen würden! Sie  
lägen ja an einem solchen Orte/ wel-  
cher eilends könt entsetzet/ und so bald  
nicht eingenommen werden: Die Bes-  
lagerung würde man wegen des einge-  
fallenen Winters nicht lange auff-  
halten können/ und wann der Feind  
sähe/ daß sie sich zur tapffern Gegen-  
Wehre setzten/ würde Er sie bald ver-  
lassen/ und mit umbgekehrten Fahnen  
davon ziehen. Damit auch hierunter  
keine Verrähteren vorlaufen möchte/  
schafte Er alle Christen und alte Bür-  
ger aus der Stadt/ und erwartete also  
des ankommenden Feindes mit großer  
Herrshafftigkeit.

Indem Castricius diese abschlä-  
gliche Antwort erhalten/ und des gemei-  
nen Soldatens Rede vernommen/ lach-  
te Er darüber/ und sagte: Wann ex  
sich also in der That als mit Worten  
Castricius  
erläßt die  
Sennigen  
in die  
Winter-  
Quartier.

tapfer/und männlichen wird verhalten/  
 ist er lobens würdig/ wann er aber in  
 unsere Hände kommen wird/ wollen  
 wir mit Ihme wie mit seinen Mitgesel-  
 len umbgehen/ befahl darauf/ daß der  
 gefangene Stadthalter zu Stellus nes  
 nebenst Andern herfür gebracht/und in  
 Gegenwart der Belägerten niederge-  
 hauen wurde. Diesem nach berath-  
 schlagte man sich/ wie man die Stadt  
 belägern/ und angreifen sollte: Etliche  
 waren der Meinung/ daß man wieder  
 die Mauern eher nichts/ weil sie alle  
 mit Schnee und Eise bedekt/ und da-  
 hero der Berg nicht bestiegen werden  
 könnte/ bis auf den Frühling vornemen;  
 Etliche aber daß mā eine gewisse Anzahl  
 Leitern/ Geschütze/ und andern Kriegs-  
 Zeugt förderligst zur Hand schaffen /  
 und die Stadt/ ehe sie der Amurantes  
 entsetzte/ belägert halten/ den andern  
 Theil aber zu andern gewissen Vorha-  
 ben abführen lassen sollte: Un dieser Mei-  
 nung pflichteten die meisten bey. Hierauf  
 wurde

wurde dem Musachio die Belägerung mit 3000. Mann anvertrauet: Die Andern begaben sich in die Winterquartiere nach Croja: Etliche legten ungerne die Waffen von sich/ und hielten vor das beste/ daß man dem Siege nachhengen/ und dem Amurathen in sein nechst gelegenes Land einzufallen sollte: Etliche aber richtend das Gespielspiel/ und schützten vor/ daß man zu einer so unbequemen Zeit des Eises/ Schnees/ und Regens die Völker/ und das Vieh/ so an Proviante und Futter Mangel hätte/ nicht zu einem solchen Untergange hinführen sollte. Und dieses gefiele auch dem Castrioto/ weil Er unter dessen sein Land desto besser zu besfestigen Zeit hätte/ Ehe Er aber das Volk von sich ließe/ sagte Er ihnen mit solchen Worten Dank:

Getreue und liebe Landesleute/ Nimbe ich weiß nichte ob ich an Euch zum er. von ihnen sten die Mannheit/ oder das Glück Abschied. loben



loben soll: Die Mannheit hat das  
 Glücke herfür gelocket/ und das Glücke  
 hat Deroselben geholfen/ und sich mit  
 eurer Arbeit / und Anschlägen vereinigt/  
 darumb weisage ich Euch auch  
 euere künfftige Ehre / und Epyrotische  
 Würde zuvor/ Was wird uns doch das  
 Glücke hernacher wohl versagen? Ich  
 sehe albereit euere Gedult obsiegen. Es  
 ist kaum der Dreyßigste Tag/ da Ich  
 mit Hülfe Eurer das Land einnahm/  
 und mein halb lebendiges Waterland  
 eroberte. Nunmehr / aufgenommen  
 die Stadt Sfetigrad/ ist kein Nahme/  
 keine Spuhr eines Türken darinne zu  
 finden: Euere Gedult ist die/ welche  
 höchst lobens würdig/ und die weder  
 die Ungeßümmigkeit des Wetters/ noch  
 einzige Gefahr irrig machen können.  
 Jezo lebe ich nach der jenigen Willen/  
 die bendes den Sieg fort / oder eingestelt  
 wissen wollen/ und deren Tugenden  
 und Mannheit weder Furcht/ noch  
 Feuer abzuschrecken vermocht. So zie  
 her

Het nun hin ihr Glückseligen/ genießet  
der allgemeinen Ruhe/ und erfrischet  
die müden Geister/ alsdann/ wann Ihr  
die Winterzeit über/ der Sachen wei-  
ter nachgedacht haben werdet/ will ich  
Euch zu einem neuen Kriege beruffen/  
und euern Sold/ den Ihr iewo verdie-  
net/ vertoppeln: Wier wollen/ sage  
ich/ das Ottomannische Reich selbst  
anfallen/ dasselbige mit Feuer und  
Schwert verheeren/ und versuchen/  
ob wir einen größern Anhang/ und  
Zufall bekommen mögen/ woserne aber  
Amurabtes wieder uns die Waffen zur  
Hand nimbt/ müssen wir unsere An-  
schläge nach der Zeit/ und dem Glück  
der Feinde richten/ wier dargegen mö-  
gen aber vornehmen was wir wollen/ so  
wird der erste Angrieff wohl auf die Stadt  
Sfetigrad gethan werden müssen. Es  
bedünket mich zwar eine Schande zu  
seyn/ daß man den Feind so lange alda  
erdulden muß/ man muß aber für iewo  
billich der Zeit weichen/ und erwarten/  
bis

bis der gefrohrne Himmel sich wiedrumb  
 aufthut/ und gütig erweiset/ zu deme  
 so ist bekant/ das unsere Vorfahren es  
 dem Kriegs-Officirern für die größte  
 Schande gehalten/wann sie ihre unter-  
 gebene Soldaten mehr durch eine er-  
 zwungene Unbesonnenheit/als durch der  
 Feinde Schwerdter aufopfern lassen.

Uñ theilte  
 unter Sie  
 Geschen-  
 te aus.

Ich danke Euch aber/das ihr mir  
 zu diesem Werke so tapfere Männer/  
 und Helden fürgestellt/ weil Ich vers-  
 ichert/ das ich mit solchem künfftig  
 große Dinge aufrichten/ und Euch  
 alsdann mehrere Ursachen zu danken  
 haben werde. Wofern Ihr aber schließ-  
 lich noch was erhebliches vorzubringen  
 habet/ so saget dasselbige mir kühnli-  
 chen/ Ihr sollet gewislichen an meiner  
 Dankbarkeit keinen Mangel verspü-  
 ren/ aldiweil ich Euch ohne dies euerer  
 Dienste halber zu dienen verpflichtet.  
 Über diese des Castriotti Rede verwun-  
 derte

derte sich Jedermänniglich/ und weil  
 sich ein jedweder befürchtete/ daß Einer  
 dem Andern mit Begehren und Bitten  
 vorkommen möchte/ liefen sie hauffens  
 weise umb Ihn herum: Etliche for-  
 derten Pferde/ Etliche Sold/ und  
 Etliche ihre Gütter/ welche ihnen ehe-  
 mahls von den Türken abgenommen/  
 und eingezogen worden waren/ So viel  
 aber der damahlige Zustandt zuließ/  
 willfahrete Er ihnen nach eusersten Ver-  
 mögen und Kräfften.

Als dem Amurahen diese Zeitung des Amu-  
 hinterbracht/ wie nicht allein durch rahtes Bet-  
 des Castrioti Geschicklichkeit/ und dessel-  
 bigen Anstiftung der Bassa in Ungern der Unaa-  
 geschlagen/ besondern auch ermeldter rischen un-  
 Castriotus mit seinem Vetter dem Ame- Epyroci-  
 sa/ und Andern durch den gemachten schen Nie-  
 Anschlag unverfehret entkommen/ in derlage.  
 Epyrum gezogen/ und dasselbige meis-  
 sten theils erobert/ verstummete Er  
 über

über die vermehene That/ wie sich aber der Zorn/ und Schmerzen ein wenig gefüllet/ brach Er bald mit klagenden bald mit treuenden Wortē heraus/ schalt den Castriotum für einen ungetreuen/ und undankbaren Gesellen/ als der sein innerliches Gift so lange Zeit verborgen/ und nunmehr von sich gebrochen: Er hätte eben eine solche Zeit erwartet/ in welcher Er sicher und unsträflichen seinen Begierden nachhengen können. Amurantes unterließ auch hierbey keine Anschläge/ wodurch Er die Gemühter der Seinigen wieder den Castriotum zu bewegen vermeinte.

Sasscher  
Ruhm  
ohne Tu-  
gend.

Denn/ sagte Er zu ihnen/ es hätte der Löfewicht zu einer so unmenschlichen That gar keine Ursache gehabt/ in deme es ihm weder an Reichthumb/ noch Ehre niemahls ermangelt/ ruffte dießfals verstellter weise seine andern Vornehmsten zu Zeugen an/ und ließ offermahls von sich hören: Es were endlich

endlich dieser Unfall Ihm und dem Ota-  
tomannischen Reich zum besien gesehes-  
hen/ und Er dadurch einer grossen Zurs-  
de der einheimischen Untreu und Hinter-  
list entlediget worden: Vielleicht w-  
wann dieser Betrüger länger unter den  
Seinigen verblieben/ hätte sich ein weit  
heftigeres Gift entspunnen; Er trüge  
aber nur darumb Leid / daß derselbe den  
Feinden in Ungern verrätherischer weise  
den Sieg überlassen: Wenn Er alleine  
Uhrsache sich zu rächen gehabt/ was  
hätte das unschuldige Kriegs-Volk das  
für gekunt/ daß es so schändlicher und  
grausamer weise auf die Fleischbanck  
hin gegeben? Warumb hätte es das  
unschuldige Blut/ und auch der unschul-  
dige Secretarius entgelten müssen?  
Mit diesen und andern Worten mehr  
reizete Er die Gemühter der Seinigen  
zu einen noch mehrerern Zorne an/ in  
dem auch diese Zeitung aus Epyros dar-  
zu kam/ wie der schädliche Feind die  
Stadt Eroja und andere Städte mehr  
D einge-

eingenommen/ die Besatzungen erschla-  
gen/ und sein ganz väterliches Reich  
unter seine Wohlmäßigkeit gebracht  
hätte.

Nähe we-  
gen des  
Ungari-  
Krieges  
Racht.

Diese und dergleichen/ wie schre-  
ie Ihn zu Herzen giengen/ mußte  
endlich Amurattes mit Gedult aus dem  
Sinne schlagen/ und mit seinen Vor-  
nehmsten des Ungarischen Krieges hal-  
ber zu Racht gehen. Etliche/ so da dar-  
für hielten/ daß es mit denselben/ weil  
sie Ihn nicht gar überwunden sähen  
keine Gefahr/ meineten/ daß man mit  
ganzer Heeres Krafft wider in Ungarn  
ziehen/ und denenselbigen Feinden we-  
der durch einsige Nachlässigkeit/ noch  
Unvernunft nicht den Triumph des  
Krieges darvö tragē lassen sollte: Eine  
andere Sache wäre einen Bassa mit  
20000. Mann/ Eine andere aber die  
ganze Ottomannische Macht/ und  
den Kern des Europäischen/ und Asia-  
tischen

tischen Volkes dahin zu schiken. Die  
jenigen aber/ so dieser Meinung nicht  
beyfielen/ gaben vor. Daz wie schre  
man des Bassæ Unglück entschuldigte/  
So erheblicher wäre auch der Feinde  
Benigkeit zu erwegen. Denn hätte  
damahls Hunaiades mit halb so vielen  
Volke eine solche That aufgerichtet/  
wie viel mehr würde der Ungarische  
König/ so bald Er solches erführe/ die  
Polnischen/ Wendischen/ und Teut-  
schen Völker/ als die bey der vorigten  
Niederlage nicht einmahl gewesen/ und  
dessentwegen schon in Bereitschafft stün-  
den/ an sich ziehen; Zu dem/ so solte  
man den Castriotum/ als einen neuen  
Feind so gar nicht verachten/ Sie wü-  
sten alzu wohl/ was derselbe für ein  
Mann/ mit was für Vernunft/ Glü-  
cke/ und Kriegs- Erfahrungheit Er  
begabet/ auch wie Er iesz fast in einem  
Augenblicke sein väterliches Reich ero-  
bert/ und seine Feinde versaget; Hätte  
Er nun dieses zu thun vermocht/ was



würde Er wohl hernacher/ wann Er  
 solches befestiget/ und sich mit den Bes-  
 nachbarten verbunden/ sich zu thun  
 unterwinden? In Wahrheit Er wür-  
 de alle Christliche Fürsten zum Aufstän-  
 de erwecken/weder Nühe/ noch Gefahr  
 schonen/ und sich täglich dahin bemü-  
 hen/ wie Er stets etwas von dem Türkis-  
 schem Reiche abreißen möge. Es we-  
 re ja besser/ daß sich Amurattes dem  
 Glücke unterwürfig machte/die Güte  
 versuchte/ und den verjaagten Fürsten  
 Despoten die Landschaft Mysien wies-  
 derumb Lebensweise einräumete/ weil  
 man sich doch desselbigen wiederumb  
 nachmahls durch einen anderweitigen  
 Krieg erhohlen/ und bemächtigen könnte.

Diesen Vorschlagk hatte A-  
 murattes zwar schon längst beliebet/  
 alldieweil Er aber darfür nicht ange-  
 hen seyn wolte/ als wann Er solchen  
 aus Furcht eingegangen/ machte Er  
 hiervon viel Besens/ und stellte sich/  
 als ob

als ob Er ihn mit Unwillen folgen müßte. Schickte derowegē eine Botschafft in Ungarn/ versprach den Christen Mysien wieder zu geben/ und beehrte mit Ihnen einen Zehen jährigen Stillstand der Waffen: Hunniades/ welcher damahls fast alle Kriegs-Aemter vertrahet/ als Er sein Volk sehr erkranket/ und dahero untüchtig zu kriegen sahe/ ließ Ihm dieses auch gefallen/ und gieng mit demselbigen die Friedens-Puncta ein. Man saget aber/ daß sich hernacher Amurahtes/ da Er von der geringen Anzahl der Feinde gehöret/ gar übel gehoben/ und beklaget/ daß Er sich also muhtwilliger weise/ und aus einer eingebildeten Furcht/ so einen gewissen Sieg aus den Händen spielen lassen.

Als Castricius hierzwischen den Des Ca.  
Winter über gute Anstellung gemacht/ striori  
und die Belagerung der Stadt Sfecis Bueh.  
D 3 grad men.

grad auch aufgehoben/ begab Er sich auf Einrahtung der Seinigen in die nahe darbey gelegene Landschafft Moscrea/ ließ sich dieselbe/ weil sie hievor unter seines Vatern Bohmäßigkeit gehöret/ huldigen/ und rückte von dannen in die benachbarten Dehrter: Jetzt zeigte Er sich denen Widerspenstigen gütig/ iest erschrecklich: Bald besahe Er die Stadt Croja; bald die hin und her liegende Berge/ Wälder/ und Thäler/ damit durch Hülffe derselbigen/ wann es zu einem offenen Treffen kommen solte/ Er darinnen die Seinigen mit desto wenigern Schaden verthädigtigen könte/ die übrige Zeit aber brachte Er vollends mit Streifen/ und Aufrötung der Feinde zu/ in deme Er dafür hielt/ daß man die Völker nicht immer an einem Orte müßig liegen lassen/ sondern in steter Übung halten solte.

Er hatte aber damit kaum den Anfang gemacht/ ward dieses dem Amurrahnten

rahten aus Macedonia/ und Aethria  
zu geschrieben: Wiederselbe alles auß  
geplündert/ Städte und Dörffer vers  
heeret/ und Junge un Alte in die Dienst  
barkeit geführet/ auch wie Er nicht als  
lein an diesem/ das Er sein väterliches  
Reich an sich gebracht/ nicht vergnü  
get/ sondern auch sich je länger je mehr  
die Türkischen Länder zu verwüsten/ und  
mit seiner gewöhnlichen Grausamkeit  
täglichen weiter umb sich zu greifen un  
terstünde: Die Dibrener hätten sich  
Ihme schon albereit ergeben: Denen  
selben würde die Stadt Sfetigrad bald  
folgen: Auch wären die Mocreer ne  
benst Andern/ so des Feindes Gewalt  
nicht widerstehen könten/ unter dessel  
ben Joch gerahten. Diese und derg  
gleichen Zeitungen nöthigten den Amu  
rahten/ das Er auf einen Widerstand  
denken/ und eilends von den Seinigen  
einen Ausschuss machen mußte.

schreibt ein  
Concili-  
um aus.

Da solches dem Castrionto von  
Etlichen seinen guten Freunden/ die  
Er annoch an dem Türkischen Hofe  
hatte/entdecket/ gieng Er zu Rahte/ und  
gedachte/ wie Er sich von solcher Ge-  
fahr enbrechen/ und der feindseligen  
Macht mit frembder Hülffe begegnen  
möchte/ nahm Ihm derentwegen mit  
den benachbarten Cyprotischen/ und  
Julyrischen Fürst. n und Herren ein  
Verbündnis zu machen vor/ schrieb  
dießfalls eine allgemeine Zusammen-  
kunft aus/ und berief Dieselbigen/  
damit Er/ wann Er Sie in die Haupt-  
Stadt Croja erforderte/ bey Ihnen  
nicht einen Argwohn erwekete/ in die  
Venetianische Stadt Alesium/ welche  
ohne gefehr eine Tagereise von Croja  
lag. So bald Er Ihnen dieses ver-  
ständiget/ war keiner der es abschlug:  
Niemand schüzte keine Hindernis vor/  
sondern Ein jedweder stellte sich auf den  
bestimten Tag willig ein/ welches dann  
ein kräftiges Zeichen des künfftigen  
Krieges war.

Wie

Wie sie nun also in der bemeldten Stadt in ansehnlicher Menge erschienen/ und sich in den grossen Tempel dardar versammelten/ fieng Castriotus gegen Sie folgendes an zu reden: Wolte Gott Ihr lieben Väter/ Fürsten und Herren/ daß unsere Mit-Christen so zeithero in den Mahometischen Glauben gefallen/ einmahl umbkehren/ und dieser Meinigkeit überdrüssig werden möchten? Denn ich wolt an diesem heutigen Tage den ickigen Standt des Vaterlandes nicht betrüben/ noch Euch zu einer solchen bequemen Gelegenheit und Gefahrdes Krieges ermahnen/ wo nicht mein Vater/ der doch sonst ein weiser/ und verständiger Fürste/ dem treulosen Amurahnten so viel Glauben zu gestellet/ daß Er ihm zu Erhaltung des Friedens seine Söhne zu Geiseln/ oder viel mehr zu tödten hin gegeben. Was aber soll ich viel meinen Vater beklagen? Es ist eine allgemeine Irrung/ und Beschwerung der Christlichen Potentaten

Dessen  
Rede an  
Dieselbige.

tentaten: Was soll ich von dem Griechischen/ was von den Römischen/ und andern Christlichen Ländern sagen? Sind sie nicht alle durch diese Leichtfertigkeit betrogen/ verführet/ und von dem endbrüchigen Ottomanno zu einer stetswährender Reue gebracht worden? Es ist unnöthig/ daß ich Euch dieses lange vor Augen stelle/ der Frembden Unfälle geben Euch dessen genugsame Exempel. In dem ich aber dieses beklage/ und an dem einem Theile die Ottomannische Untreue/ an dem andern aber Euch betrachte/ so sehe ich an dem Einem so viel Weisheit/ als an dem Andern Betrug/ und behersiget mich dieses an größten/ daß die meisten Völker/ welche Ottomann unter sich geworfen/ mehrtheils mit List/ und Gewalt darzu gebracht/ und an icko durch die Türkische Grausamkeit/ und innerliche Unruhe in Uneinigkeit gesetzt worden. Es möchte aber Einer wieder dieses einstreuen/ und sagen/ daß Ottomann

numchro

numehro durch seine Macht alzu viel  
 Länder/ und Provinzien an sich gezo-  
 gen/ Asien erobert/ Griechenland durch-  
 streifet/ und Mysien verwüset. Licher  
 sollen wir dann deswegen auch demsel-  
 ben das unbezwungene Albanien/ und  
 unüberwundene Cyprum vollends über-  
 lassen? Ich bezeuge/ daß der barbari-  
 sche Amurathes/ welchen ich so viel  
 Jahr lang im Kriege gedienet/ Euere  
 Mannheit mehr fürchtet/ als verachtet.

Ist nun deme also: Wie kan ein  
 williges/ und furchtsames Gemühte et-  
 was gutes und tapferes ausrichten?  
 Dieweil mich aber die Begierde/ und  
 mein Schmerzen hiervon etwas weit-  
 läufftiger zu reden antreibt/ weiß ich/  
 wie ihrer viel sagen werden/ daß auch  
 der glückliche Ausgang des Krieges nicht  
 ohne Blutvergiessen ablauffen werde:  
 Die Mütter werden über solchen Wege-  
 zug der Söhne/ die Weiber aber über  
 ihre Männer klagen/ und mich ins ge-  
 mein



mein einẽ grausamen unnd Blutbegierigen Menschen nennen. Doch wolle der Himmel verleihen/ daß ich dieses nicht anhören/ noch Euch in solche Gefahr gesetzt sehen möge. Dafern aber Einnam oder dem Andern dieser mein Anschlag zu wieder/ und dem gemeinen Wesen nicht nützlich zu seyn bedünken möchte/ wil ich lieber die Stadt Croja mit deme/ was ich dem Amurathen abgenommen/ widrumb abtrechten/ und mein Heil mit meiner eigenen Gefahr versuchen. Die einzige Sorge aber/ so ich für das unschuldige und getreue Blut der Bürger trage/ ist diese/ daß hernacher dasselbe/ wann es keinen Beschützer/ von dem Tyrannen wie das Vieh zur Schlachtbank geführt werden wird. Und damit ich etwas freyer herausser rede/ welches ist wohl besser/ daß ich als ener Mit-Bürger von meinem Vaterlande verstoßen/ bey dem Amurathe zur Dienstbarkeit gebracht/ und zu seiner verdammten Religion

Ein edles  
Gemüthe  
stirbt lie-  
ber in der  
Freiheit  
als Diest-  
barkeit.

ligion genöthiget werde/ Oder daß ich  
bey Euch Christen in Epyrowohne/  
und alda den Rest meines übrigen Lebens  
verzehre? Oder soll ich darumb in  
Epyrowohnen/ daß ich länger mein  
Väterliches Reich/ und die entheiliga-  
ten Tempel in solcher barbarischen Ges-  
walt sehen solle? Was sage ich von  
Croja/ soll ich eine so feste/ und von  
Reichthume berühmte Stadt in der  
Feinde Hände lassen/ oder soll ich das  
Herze des Albanischen Reichs / und  
die allerbeste Geschicklichkeit des Fries-  
dens/ und Krieges dahin geben. Jhu  
möchtet zwar sagen/ man hätte mit dem  
Amurahte etwas gütlicher umbgehen/  
denselben hiedurch nicht so hefftig erzür-  
nen/ und sich des Vaterlandes auf eine  
andere Art theilhaftig machen sollen.  
Was aber? Ist dieses nicht vielmehr  
eine nothdürfftige Rettung des Lebens/  
als ein Verbrechen gewesen/ welches  
auch nicht allein den Menschen von dem  
allgemeinen Rechten/ sondern auch  
den

den unvernünftigen Thieren von dem Befehle der Natur zu thun erlaubet? Hat uns nicht dieser grausamste Feind das Joch der Dienstbarkeit angeworffen / meine Brüder erwürgt / und mir täglich nach dem Leben gestanden? Aber warum betrübe ich mich mit dieser Erzählung? Die gerechten Waffen werden bald den Aufgang des Krieges herfür bringen / da ich dann Euch verspreche / daß ihr stets an mir einen getreuen Feldherrn / der weder Mühe noch Gefahr achtet / finden werdet :

Ich werde Euch weder Tag noch Nacht verlassen / und wiewohl die Mühsheit / und Ehre so viel schwere Sachen abzuhandeln meinem begierigem Bemühte nicht gleichet / so wird doch gewislichen mein Fleiß hieran nichts erlangen lassen. Denn weil ich durch langwierigen Gebrauch des Feindes Eigenschafften erlernet / werde ich nichts unbesonnenes vornehmen / es triebe mich

mich dann die höchste Noth darzu: Zu dem so habet Ihr auf Euere Seite die Venetianische Herrschafft/ so zu Wasser und Lande sehr mächtig/ und das Lob der Streitbarkeit jederzeit darvon getragen: Ihr habet die andern Italiänischen Fürsten/ und Republicquen an Euch/ welche so wohl euren/ als der Christenheit Nutzen gerne befördern/ und diesen gerechten Krieg umb ihres gleichfalls erlittenen Schadens willen fortstellen werden. Das einzige ist zu bedenken übrig/ ob man hierinne auch denen andern Officirern Treu und Glauben bey messen solle? Doch was für ein schlechter Einwurf ist dieser? Wie solten uns schämen/ wann wir nebenst den Venetianern die Türken/ so unsere Vorfahren kaum als Scythische Knechte umb sich gelitten/ also länger über uns herrschen lassen solten. Die Zeit feile zu kurz/ so ich hiervon mehr anführen/ und zugleich des Feindes uns achtsame Gebuhrt erzehlen sollte.

Dero

Derohalben Ihr lieben Väter  
 und Fürsten errettet mit Ehren Euer  
 Vaterland/ und greiffte zu der Neue  
 eurer gerechten Freyheit. Wisset ihr  
 nicht in was für Verachtung ihr lebet &  
 Was für ein Ziel der Freyheit Euch fürs  
 gesetzt? So Euch aber Euer Glück  
 nicht erträglichem scheinet / so neh-  
 met doch die Waffen für mich/ nicht  
 als einen Albaner/ noch Blutsver-  
 wandten/ sondern als einen Christen  
 und Feldflüchtigen / und beschirmet  
 den/ welchen mein Vater eurer Treu/  
 und Tugenden befohlen. Dasernt  
 Euch aber mein Unglück nicht zu Her-  
 ren gehet/ und ihr diesen Krieg einem  
 schädlichem Friede vorziehet/ so wil ich  
 zur Treue meines Volkes/ und meiner  
 Bürger fliehen/ und mit ihnen/ was  
 das Glück verfügen wird/ versuchen/  
 allermassen mir sie denn schon längst  
 mit grossem Danke ihr Heil für das weis-  
 nige zu wagen versprochen. Ich bereite  
 Euch die Bahne/ Ihr aber werdet mir  
 verhoffens

verhoffentlich folgen. Denn worzu  
 send ihr mit so großer Begierde anhero  
 gekommen/ dann alleine zum Kriege/  
 so ich Euch doch sonst zu keinem an-  
 dern nichts müsse bin. Aber ich sehe  
 nun schon euere Gemühter ermuntert/  
 und in denen ermunterten Gemühtern  
 euere erquickten Geister: Ich verspüre  
 an jesh in eueren Gesichtern eine Hel-  
 demnähige Tapfferkeit/ in den Augen  
 einen brennenden Zorn/ und in dem  
 Herzen einen rechtmäßigen Eifer des  
 Krieges. Eilet dannethero/ kommet  
 dem Feinde zuvor/ und vertreibet Waf-  
 fen mit Waffnen/ und Stärke mit  
 Stärke! Wie wollen entweder dessel-  
 bigen Einfall erwarten/ oder ihn selbst  
 überziehen/ und die Waffen hin  
 zu legen nöhtigen.

Es werden zwar Etliche eueres  
 Theils dafür halten/ daß Amurathes  
 wieder uns mit ganzer Macht ziehen/  
 und

Ein tapf-  
 rer Ober-  
 ster ist ofe-  
 ber als  
 ein star-  
 kes Krie-  
 ges Heer.

und auf einmahl ausrotten werde / aber  
 mein Herze saget mir viel ein anders /  
 und weil ich denen zweifelhafftigen Ge-  
 müthern keinen gewissen Aufgang des  
 Krieges versprechen kan / so wil ich doch  
 das was zu Menschlicher Vernunfft  
 und Anschlägen gehöret / versuchen /  
 und Euch behende Rahtschläge wieder  
 den Feind entdecken. Denn es ist nichts  
 so schwer / welches nicht mit Rahte/  
 und guter Vernunfft kan ausgerichtet  
 werden? Die Natur ist sinnreich ge-  
 nung zu ihrer eigenen Beschüzung / und  
 was billigmäßiger weise abgehandelt /  
 erlanget mehrentheils einen glüklichen  
 Aufgang. Warum aber vergrößere  
 ich diese ohne dieß schwere Sache mit sol-  
 chen Umständen? Haben wir nicht  
 zu geschweigen der Wassen ein festes  
 Land genung? Sind nicht die Flecken  
 und Städte mit gemungsamem Leuten /  
 Gewehr und Proviante versehen? Und  
 was meinet ihr wohl / was ich mit denen  
 mir anbefohlenen Völkern thun werde?  
 Bedün

Bedünket Euch ich werde mich mit ihnen hinter die Mauern verstecken/ das Land in Gefahr setzen/ und mich von einem erhabenen Thurme verzaget sehen lassen? O nein: Ich werde alles zeit dem Feinde mit den Meinigen unerschrocken unter die Augen gehen/ und ob ich wohl mit einer Schlacht desselbigen Anlauff nicht hindern/ noch also das ganze Wesen bald anfangs in eine einzige Gefahr setzen werde/ so will ich doch auf eine viel andere Weise dem Feinde begegnen/ daß Er hernacher allen Raub und Beute hinter sich lassen/ und in seinem Lande gleichsam eingeschlossen seyn solle. Es soll Euch all nichts gebrechen/ ich will stetz umb Euch seyn/ und das/ was zu des Krieges Nothturfft gehörig/ genau beobachten: Ferner so ist auch dahero die feindliche Furcht aus dem Sinne zu schlagen/ in dem ich mir Etliche/ so an des Tyrannen Hofe leben/ auch verbindlichen gemacht/ von welchen ich



in allen genaue Nachrichtung haben kan.

Weil dann nun schon das gemeine Geschreye gehet/ als wenn Amurathes sich mit Macht wieder mich rüstete/ und ehestes einen Einfall thun wolle; So ist auch nichts mehr übrig/ als daß Biersonder Verzug unsere Rahtschläge in die Enge bringen/ ein allgemeines Aufgeboht ausschreiben/ und die Völker/ ehe der Feind in der Nähe/ eilends zusammen ziehen. Darumb Edle Hellden laßet Uns nicht verziehen/ und erweist Euch hierinnen/ daß euer Lob bey der ganzen Christenheit unsterblich gemacht werde; Ich meines Dhrits will Euch für diese Wohlthaten mitten unter den Fahnen und Helmen öffentlich Dank sagen.

Nachdem Castriotus diese Rede beschloffen/ neigte sich Jedermänniglich mit grosser Ehrerbietung gegen Ihn/ lobeten und bestetigten mit einhelliger

helliger Stimme seine Meinung/ und  
 stricchen dieselbe hoch hinnaus/ mit  
 diesem Anerbichten: Daß Sie Ihm  
 hiermit nicht allein williglich ihre Waf-  
 fen anbefohlen/ sondern auch die  
 ganze Sorge des Krieges aufgetragen/  
 und für Ihrem General erwöhlet haben  
 wolten: Etliche derselbigen erbohten  
 sich Jährlichen zu einer gewissen Sum-  
 ma Geldes: Etliche zu Rossen/ und  
 Etliche zu Waffen. Hieraußer als  
 Sie sich des Verbindnisses halber ver-  
 glichen/ reiseten Etliche der Vornehm-  
 sten mit Ihme gen Eroja/ die Andern  
 aber nach Hause.

Amurrah.  
 Als nun mittler weile Amurrah's  
 eine Armee von 40000. Mann aufges  
 bracht/ setzte Er den Ali-Bassa Einen  
 aus seinen besten Land-Boigten darü  
 ber/und vermeinte/ daß seine Tugend/  
 und des Volkes Tapferkeit albereit den  
 Sieg erreiche: Das Geschreye ers  
 schallte

schallte allenthalbē / als wañ Castrionus schon bestricket. Gleichwie man aber bey Belägerung einer Stadt sich auf viel gute und statliche Beuten bevoraus die Rechnung zu machen pfleget; Also gieng es auch hier ohne vergebliche Sorge nicht abe. Denn nach dem Epyrum bey des Ali Bassa Ankunfft für Furcht zitterte / wurden die Feinde desto hochmähtiger; Der Landmann flohe in die nechsten Städte: Die Städte verbesserten ihre Mauern / und die Inwohner giengen zu Walle; Die Alten beflagten ihr Vaterland / und rüfften dessentwegen die Starcken zu Hülffe; Die Weiber die Ihrigen / und suchten bey den Tempeln / und Altären Schutz: Jetzt beflagten sie ihre unerzogene Kinder; Jetzt ihre Männer und Befreunden mit Zehren / Der einzige Castrionus aber trug weder wegen des herzu nahenden Feindes noch der Seinigen Furcht einziges Bekümmernis / sondern spottete vielmehr des Einen Bemühung /

mühung/ und der Andern vergebliche Furcht. Damit es aber den Feind so geringe zu schätzen/ und die Seinigen desto zaghafter zu machen nicht das Ansehen hatte/ ordnete Er durch das ganze Land alles weißlichen an/ und brachte dadurch der Seinigen Gemüther wie drum zu einer neuen Hoffnung des Sieges. Nachdem Er auch die Völker gemustert/ behielt Er von denenselben nicht mehr als 15000. Mann bey sich/ die übrigen aber schickte Er wieder nach Hause: Die Bürger und Unterthanen wünschten Ihm viel Heil auff den Weg/ und stelleten für Ihn/ und das allgemeine Krieges: Heer in allen Tempeln ihre Dyffer an. Castrionus verließ hiernach Croja/ zog unweit der untern Dibra dem Feind entgegen/ und fieng/ als Er vorher mit der Trompete ein Stillschweigen geben lassen/ gegen die Seinigen in folgender Meinung an zu reden:

Ich

Castrlots  
ermahne  
die Sei-  
nigen zu  
Schlachte

Ich wolte wünschlen Ihr lieben  
Brüder und Spiessgesellen/ daß Ihr  
mich in einem glücklichern Stande zu  
euere Oberhaubte bekommen hättet?  
Denn Ich würde Euch warlich mit dies-  
sem neuen Kriege nicht belästigen/ son-  
dern Euch in Ruhe danken/ und für  
den Schweiß euere Mühe nicht des  
Feinde Blut darreichen/ alldieweil es  
aber das Göttliche Verhängniß geschis-  
set/ daß ich Euch in dieser Noth und  
Gefahr beybringen solle/ so muß man  
dieses alles mit einer Gleichheit des Ge-  
mühts ertragen/ und umb Friedens  
willen diese Krieges- Last annehmen:  
Wier müssen eilends/ und willig nach  
den Waffen greiffen/ damit wier her-  
nacher/ wann wier uns der Dienstbar-  
keit entlediget/ und den Feind geschla-  
gen/ ein desto gewünschteres Leben  
führen/ und dadurch auch der ewigen  
Freyheit genießen mögen. In dem ich  
Euch also anrede/ sehe ich/ daß alle euere  
Gemühter auf mich gewendet/ und mit  
lauter

lauter Gutthätigkeit erfüllet seind 3  
 Ich vermag mich kaum der Ehrenen  
 zu enthalten/ wann mir einkömmet/ mit  
 was für Unbilligkeit/ und Unehre ich  
 meine zeit bey dem Amurahiten verzehren  
 müssen: Ich erinnere mich der Dienst-  
 barkeit/ bedenke die Jahre meiner Zeit/  
 und beklage/ das ich in derselben so viel  
 Ungemach ausgestanden/ meine Gütter  
 verlohren/ und auch der besten Landes-  
 Leute beraubet worden: Dafern ich  
 mich aber gegentheils besinne/ und an  
 ich so das wohlgestalte Kriegs-Volk be-  
 trachte/ empfinde ich hieran einen Trost/  
 und reuet mich weder mein Unglück noch  
 meine Dienstbarkeit/ welche vielleicht  
 eine Uhrsache der steten Freyheit ist.

Denn was ist dasselbe Ungemach  
 alles gegen deme/ das ich Euch nebenst  
 Andern so Vortreflicher Leute Söhne  
 vor mir sehe? Welche Ehre auch we-  
 der meinen Vater/ noch einigen Epyros-  
 sischen Fürsten jemahls wiederfahren.

Die  
Wohlee-  
denheit ist  
eine Ret-  
sterin der  
Sinnen.

Was ist es dannhero Wunder/  
daß man iezo umb dieser Neuheit willē  
fast ganz Maccdonien verlassen siehet?  
In dem Ihr von allen Dyrten her gut-  
willig zu mir gekommen seyd/und gleich-  
sam mit Gewalt die Waffen / und den  
Krieg begehret / auch die Eurigen durch  
mich in Sicherheit zubringen vermei-  
net. Es ist unmöglich / daß ich Euch  
lange zum Streite vermahne / weil ich  
Euch vor mir genungsam beherszt sehen  
sche: Euch ermahnet der Feind / und  
der allgemeyne Zorn / den Ihr über eine  
so gerechte Sache führet. Wier sind  
iezo weder Christen noch Heyden: Ent-  
weder wier müssen einmahl ritterlich  
sterben / oder die Besizung des Glau-  
bens mit sammt dem freyen Stande  
an uns ziehen. Was ist dieses nicht für  
ein Elend und Jammer? Epyrum wird  
tägliche gefangen / tägliche ausgeplün-  
dert / und täglichen beängstiget: Alle  
desselbigen Heil und Wohlfahrt beruhet  
iezo auf uns: Ich sehe schon wie der  
Tyranne

Tyranne nicht zwar aus einem gerechtem Neide des Krieges oder Gewohnheit/ sondern aus Haß und Grimm/ nach unseren Blute dürstet/ und Einem jedem unter Uns eine besondere Marter/ und Strafe aufzulegen gedenket. Des rohalben wehm sein Vaterland/ und die Ehre seines Nahmens lieb/ der nehme die Waffen/ und beschütze das/ was Er bishero mir mit solcher Treu und Aufrichtigkeit vorbehalten. Wer wolte aber zweifeln? Es stehen nebenß Euch die vortreflichen Venetianer/ welche ganz Italien ehret/ und Euch euere Freyheit mit zu erhalten bemühet. Und geseht/ daß auch meine Herrschafftigkeit einen Fehlerit begienge/ so will ich Euch doch der Feinde Ränke und Anschläge dermaßen eröffnen/ daß es nicht viel auf sich haben würde: Die alten Kriegsregeln besagen zwar/ daß man die Hoffnung des Krieges auf sich selbst doch ohne Verachtung des Feindes setzen solle; Ihr aber werdet erfahren/

wie



wie balde Ihr die Feinde verächtlichen halten werdet. Denn sind sie nicht die allerschöndesten Völker / welche sich jederzeit mehr des Diebstals / und der Räuberey / als der Aufrichtigkeit des Krieges befließen? Seynd sie nicht Knechte der flüchtigen Scythier / die ihre väterliche Wohnungen hiebevorn jenseit des Pericaischen Gebürges / und der Insel Taracantes gehabt haben? Ein Volk das in den Wüstenen aufgezogen / und von Natur zur Leichtfertigkeit unschändlichen Begierde geneigt. Es ist kundbar / das zu seiner Zeit Alexander der Grosse sie wie das Vieh in den Hyperbarischen Gebürge versperret: Niemahls haben sie etwas rechtshaffenes durch einen redlichen Krieg erlanget / sondern alle ihre Reichthümer und Länder durch Hinterlist und Bosheit erobert. Was haltet Ihr nun von ihnen und von Euch O Ihr aufrichtigen Albaner? Mich bedünket Ich sehe schon den Amurakten / welcher / wofern Er nichts

nichts mit den Waffen zu erhalten gedenket/nach tausenderley listigen Künsten trachten wird: Es ist am Tage/ wie dieser verschlagene Feind ganz Griechenland/ und die Mysier hintergangen/ deroselben Fürsten zum Theil erwürgt/ zum Theil auch der Augen und Glieder beraubet habe.

Ich rede Ihr tapffern Soldaten von diesen Sachen nicht nur darumb/ als ob zeithero keiner eurer Fürsten dasjenige/ was ich iewo unter der Hand/ sich auszurichten unterfangen/ sondern damit ich Euch nur zur Gegenwehre anreihe. Denn Ihr alle wisset gar wohl/ wie viel Treu und Glauben ich Euch zu gestellet/ und wie viel ich mich auf euere Macht verlasse/ in dem ich die andern Völker alle/ so mir zu Ehren erschienen/ wiederum traurig von mir gelassen/ welche denn alle mit Verlangen auff das/ was Ihr gutes ausrichten werdet/ warten werden. Ich achte für unnöthig/

tig/ daß man iezo von Euch keinen los-  
 ben noch schelten solle. Denn es ist eis-  
 nem frechen und bedrohendem Soldas-  
 ten/ so lange Er in der Wagenburg  
 lieget / keinen Glauben zuzustellen/  
 wann ich aber euere Degen mit der Fein-  
 de Blut befärbet/ und Euch mir unter-  
 schrocken nachfolgen sehen werde/ wil  
 ich Euch mit grossem Lobe hinaus strei-  
 chen: Was kan aber für ein grösser  
 Lob gefunden/ und Euch für grössere  
 Gaben ertheilet werden/ als wann Ihr  
 des Vaterlandes Freyheit errettet/ und  
 dieselbige mit Euch an stat der Beute zu-  
 rücke führet? Darumb bedenket wie  
 viel an Euch gelegen: Werden Wir  
 in diesem Streite obliegen/ so werden  
 Wir auch den ganzen Streit überwun-  
 den haben/ das ganze Amurastische  
 Reich von uns werfen/ und hinführ  
 eine stetswährende Ruhe genießen: Stel-  
 let Euch selbst das dienstbare Joch  
 der Feinde unter die Augen/ spottet des  
 vermeinten Überwinders/ und vernich-  
 tet

ket desselbigen Hoffart: Ziehet Euch zu Gemühte mit was für eine Menge Volkes Ihr von den Eurigen zogt: was Sie Uns mit Zehren auf den Weg wünscheten/ und was für Hoffnung eure Weiber und Kinder von Euch haben werden. Sie sehen alle in sorgfältigen Gedanken/ und erwarten den Ausgang des Krieges/ welchen Ihr alleine durch eure Mannheit zu wege bringen könnet. Denn keinem rechtschaffenen Soldaten geziemet/ daß er das Glück/ besondern viel mehr seine Tapferkeit für seinen Oberherrn erkennen solle.

Derowegen lieget Euch ob/ daß Ihr der eurigen Hoffnung/ so sie hierinne von Euch schöpfen/ in der That erfüllet/ und mit einer glücklichen Beute zu rücke kehret. Denn in Wahrheit welcher sich furchtsam zu seyn bedünket/ die Macht der unsrigen gegen des Feindes vergleichen/ und daher an sich selbst

selbsten verzweifeln will/ demselbigen glaube ich/ daß er schon überwunden worden sey/ und kan deswegen mit gutem Erlaubnisse seinen Weg von hinnen nehmen/ damit er bey angehenden Streite dem Andern nicht viel mehr hinderlichen/ als nützlich seyn möge; Da fern aber diese Furcht bey Euch durchgehend/ so wollen wir uns entweder verstärken/ oder beyzeiten mit umgekehrten Fahnen zu rücke gehen.

Ihr sollet aber wissen/ daß derjenige/ welcher sich bey dieser Armee insonderheit in diesem Macedonischen festen Lande für den Feind fürchtet/ nicht würdig/ daß er ein Schwert umb sich gürten/ vielweniger Ihn die Erde erdulden solle. Und damit ich Euch länger in Reden nicht verdriesslich/ wohl an so gebraucht Euch der alten Tapfferkeit/ werffet alles ausgenommen die Überwindung von Euch/ und setzet Euch mit einem Worte zu sagen für/ daß Ihr durch keinerley weise als durch den

Tod

Tod überwunden werden wollet; Wer  
den wir aber obliegen/ so gläubet mir/  
daß Euch alles hernacher glücklicher von  
statten gehen werde. Und weil ich Euch  
nun verhoffentlich dieses alles wohl einge-  
bildet/ treibet mich die Begierde län-  
ger zu reden vergebens an. Denn es ist den  
Menschen keine hefftigere Einbildung  
von Natur zu überwinden gegeben/ als  
die Erfahrungheit des Gewissens seiner  
selbst eigenen Mannheit.

Raum hatte Castriotus ausgeres-  
det/ da riefen sie alle mit lauter Stimme:  
Daß Er eilen/ and sie auf das schleunigste  
an den Feind führen solte. Wie Er  
nun die Soldaten so begierig sahe/ lobete  
Er sie/ und sagte: Daß auch hierinne  
die Mannheit ihres Lobes nicht erman-  
geln würde/ wann sie den Feind bey so  
gewünschter Gelegenheit angreifen/  
und nicht länger verziehen würden. Denn  
sprach Er/ es würden die aller freudig-  
sten

sten Gemühter durch einen langen Verzug des Krieges süßig. Worauf Einer dem Andern zu sprach: Ein jeder machte sich zum Treffen fertig/ und bildete ihme ein/ wie er den Feind albereit vor sich stehen / und demselben schon etliche tausent Wunden versetzt hätte. Das ganze Läger war mit solchem Triumphe erfüllet/ und schiene/ daß es/ wann man nicht eilends darzu thäte/ sonder Ordnung aufbrechen würde. Castrifortus erfreuete sich hierüber/ und hörte Deroselben freudige Bedrohungen/ und stolze Geberden mit einem Stillschweigen an: Er erwegte was für ein Eyfer Sie triebe/ und was für eine Hoffnung des Sieges hiedurch zu erwarten/ zur lest aber achtete Er für thunlich/ daß Er Sie/ so balde Er des Feindes Ankunfft erführe/ gegen Dieselbigen führete.

Lift und  
Glücke  
sind einã.  
der ver.  
wande.

In dem sich der Abend herbey gemacht/ schlug Er bey der untern Dibra in eis

in einem dicken Gehölze sein Lager auf/  
 umritte dasselbe mit guter Vernunfft/  
 und weil Er sahe/ daß der Orth zu ei-  
 nem heimlichen Hinterhalte genungsam  
 geschickt/ und Er dadurch dem Feinde  
 einen Vortheil ablauffen könnte/ legete  
 Er seine beyde Betten / den Eucum  
 Musachium/ und Amesam mit 3000.  
 Mann dahin/ und befahl/ daß sie nicht  
 eher herfür brechen/ bis sie Ihn mit dem  
 Feinde auf das schärfeste schlagen sä-  
 hen/ als denn Sie der Zeit wahrneh-  
 men/ und den Feind unversehens in den  
 Rücken gehen sollten.

Die Türken säumeten sich ihres  
 Theils auch nicht/ sondern eilten/ als  
 Er kaum die Seinigen in Ordnung ge-  
 bracht/ herzu/ und schlugen ihr Lager  
 unweit ihres Feindes auf. Da dieses  
 Castriotus gewahr wurde/ befahl Er/  
 daß man also bald die Wach-Feuer aus-  
 löschen/ gewisse Wachten ausstellen/  
 S z und



und die übrigen sich zur Ruhe begeben  
 solten: Den Türk:n wuchse hiedurch  
 der Muht/ welche allenthalben mehr  
 Feuer aufstecketen/ und dadurch ihrer  
 Feinde Finsterniß verspotteten/ und von  
 weiten herzu riefen/ warumb sie so eine  
 zehlinge Furcht überfallen? Etliche /  
 so unbescheidener / liefen gar an die  
 Schanzen/ höhneten sie mit schimpfli-  
 chen Worten die Nacht über/ und ver-  
 mochten sich kaum zu enthalten/ daß sie  
 nicht aus Verbitterung gar in das Lager  
 fielen: Die Castriotischen aber ließen  
 sich auf Befehl ihres Herrn mit keinem  
 Worte merken/ und verursachten das  
 durch/ daß die Feinde noch mehr erhit-  
 ter, gemacht wurden.

**Stück** Ehe der Tag herfür brach/ ließ  
 25 Treffen Castritus die Seinigen mit Speis und  
 mit den Franke versehen/ führete sie nachge-  
 Türken. hends aus dem Lager/ und fieng an mit  
 einem Theile der Reuterey/ damit Er  
 der

der Feinde Kräfte erfahren möchte / einen Versuch zu thun. Über den linken Fliegel von 1500. Pferden/und auch so viel Fußvölkern hatte Er seinen Befreundten den Tanusium gesetzt; und zu einem jeden Haufen der Reuterer eine gewisse Anzahl der Schützen gestellet / damit des Feindes FußVolk in die Reuterer keinen Einfall thun möchte. Den rechten Fliegel aber vertrauete Er dem Land-Boigte Rossi von Dibra mit gleichförmiger Ordnung/ also daß die FußVölker bey der Reuterer ungehindert ab- und zu ziehen konten. Zwischen den Fliegeln machte Er mit gleichsam gebogener Spitze einen absonderlichen Haufen / und bestellte darüber seinen Enkel dem Stresio: Er aber behielt zu seiner Beschützung die Crojenser vor sich alleine. Nach den Schützen folgten die Andern zu Fuße / und zur letzt ein Andern Haufen der Reuterer / welchen FußVölkern dann anbefohlen / daß so bald sie den versteckten Hinterhalt aus

dem Gehölze kommen/ und den Feind  
hinderwärts angreifen sehen würden/ sie  
alsbald die Ordnung aufschließen/ eis-  
nem Theile der Reuterey Platz machen/  
und sich also bald wieder zusammenzie-  
hen/ auch nicht eher die andern Reuter  
hindurch lassen solten/ bis sie ein gewisses  
Zeichen des Sieges/ und der Überwin-  
dung bekommen hätten.

Wer ei-  
nen ge-  
gen ein  
Feind  
verachtet  
schadet  
sich off-  
t selbst.

Wie diese der Christen Schlacht-  
Ordnung der Ali-Bassa von ferne bes-  
sichtiget/ spoetete Er derselben geringe  
Anzahl/ als die sich in eine so große Ges-  
fahr gesetzt/ und zu ihrem eigenen Lo-  
de gutwillig geschicket hätten. Etliche  
des Amurattes Tropfen rückten vor  
den Andern etwas freyer herfür; Dies-  
sen widersetzten sich die Castriotischen  
der gestalt tapfer/ daß sie dero Ordnung  
bald zertrenneten/ und sie wiederumb  
bis zu den ihrigen jagten/ Castriotus  
aber/ der sich einer feindlichen Hinter-  
list

list befürchtete/ ließ also bald einen Theil  
des Reifigen Zeuges in die Seinigen ges  
hen/ welche sie von dem Feinde abhalten/  
und wieder in die Ordnung bringen mus  
sten. Dergleichen beschah auch bey  
dem linken Fliegel/ als sich aber der  
Streit wiedrumb verneuert/ theilte  
Tanusius/ und Moses des Feindes  
zwey Fliegel unter sich/ und giengen  
mit tapfern Muthe auf denselben; Ca  
striotus aber grief ebener gestalt einen  
Theil des Feindes mit der leichten Keu  
terey an/ und fochte alda männiglich.  
Da dieses der verborgene Hinterhalt in  
dem Gehölze ersah/ fiel Er mit gleicher  
Geschwindigkeit von hinten an die Fein  
de/ welche/ weil sie sich in das Feld nicht  
recht stellen kunten/ zu rücke weichen/  
und sich in die Wagenburgt begeben  
mussten/ die zwey feindlichen Fliegel  
aber wurden ebenfalls von den Castrio  
tischen übel empfangen/ und zur Flucht  
gebracht.

Es ware aber der mittler Hauffe der Feinde noch übrig/welchen man wegen der grossen Anzahl so bald aus dem Felde zu räumen nicht vermochte/ aldies weil sich der Ali-Bassa unter denselben verschlossen / und darinne gleichsam des wanckelmühtigen Glückes Ausgang erwartete. Aedinus aber Einer von den Vornehmsten der Christen machte sich an Denselben: Der Streit war nichts hefftiger als alda. Denn nachdem der Feind sich ganz belagert sahe/ und keine Hoffnung des Lebens / auch nichts mehr übrig / als die Waffen hatte/ sel Er gutwillig in dieselben/daz mit Er nicht ungerochen darvon kähme. Soliche/ die der Ihrigen Unfall wahrnahmen/ eilten dahin/ je dicker nun die Feinde in einander staken; je länger und hefftiger der Streit/un die Hoffnung des Sieges wehrete/ bis endlich Einer Namens Uranacontes einbrach / und sie zur Flucht brachte. Hierauf erfolgte allenthalben ein Würgen und tödten:  
Die

Die Aecker flossen mit Blute/ und die Fels  
 der lagen voller Todten. Etliche schlus  
 gen ihre Gefangene in die Eisen/ Etlis  
 verehreten sie ihren Feldherrn/ und etlis  
 che brachten sie auf unterschiedene weise  
 umb. Nach dem derohalben Castrionus  
 die Schlacht/ in welcher 12000. Türken  
 erschlagen/ 2000. gefangen/ und 24.  
 Fähnel erobert worden/ erhalten/ hat  
 Er die ganze Nacht über mit den Sei  
 nigen in der Wagenburgk ausgeruhet/  
 und Sie des andern Tages den Sieg  
 zu verfolgen mit diesen Worten angere  
 det:

Werthe Kregsteute/ Ihr habet Ermah  
 mit mir bishero für das Vaterland ge<sup>nung zu</sup>  
 fochten; Amicho fodert Euch euere rit<sup>fortschüg</sup>  
 termäßige Tugend/ und euer selbst eigen<sup>des Krie</sup>  
 Glück auf; Ihr sehet wie ferne die Fein<sup>ges.</sup>  
 de durch Euere Tapfferkeit zerstreuet.  
 Jeso erzehlet Ihr Einander die volls  
 brachten Tathen/ und gedenket/ was  
 S S für

für Lohn Ihr wohl von meinen Händen zu gewarten haben werdet: Einem jeden bleibet sein Lob eigenthümlichen/ so anders die kühnen Gemühter von dem Lobe alleine ersättiget werden mögen. Ich habe an diesen heutigtem Tage nichts/ darmit ich euer starke Hände beehren könne/ fürwahr wann aller Überfluß alhier vorhanden/ so gebe ich Euch solchen willigst/ was möget Ihr aber wohl angenehmers und liebers empfangen/ als daß Ein jedweder das/ was er mit seiner Hand empfähet / fröhlich gen Hause bringe? Sehet es lieget nicht weit von hier des Feindes Land/ welches mit aller Überflüßigkeit versehen/ dasselbige überfallet nunmehr/ nachdem es aller Hülfe und Entsatzes beraubet/ und greifet mit Ruhme nach der Beute/ so Euch die Feinde verlassen/ damit aber das Lob eurer Mannheit allgemeine/ und Ihr durchgehends Ritter seyn möget/ so soll denen jenigen allein/ welche nicht beritten/ sich in der erschlagenen Feinde

Feinde Pferde zu theilen erlaubet seyn. die Press  
 Dieses und dergleichen verursachte/ daß gebigete  
 die zu Fuße sonder Ordnung hinzu sie- hat auch  
 len/ und alle Gefahr/ so ihnen hieraus im Kriege  
 erwachsen können/ in den Wlad schlus- ge ihren  
 gen/ Castriotus aber/ der dem Glücke Augen.  
 nicht genungsam traucte/ hielt ihre  
 Begierden so lange zurückte/ biß Er des  
 Feindes wegen gewisse Kundschafft ein-  
 gezogen/ ließ hernacher ins gemein der  
 Feinde Läger ausplündern/ ihr Land  
 mit Feuer und Schwert verwüsten/ und  
 keines Menschen ausgenommen die Al-  
 ten und unschuldigen Kinder verschonen.  
 Der Raub und die Beute wurde derges-  
 stalt mit solchem Gezänke getrieben/ daß  
 sie gleichsam als ein neuer Krieg anzuse-  
 hen waren: Keinem verhielten hieran  
 seine Wunden/ noch die ausgestandene  
 Mühe und Arbeit/ sondern die Meisten  
 waren betrübet/ daß sie nicht die sämtli-  
 che Beute mit sich ganz hinweg nehmen/  
 und Einem andern überlassen mußten.  
 In dem man das Land nun genungsam  
 verwü



verwüßtet/ und die Feinde ausgeplün-  
 dert/ gab Castriotus den Seinigen ein  
 Zeichen abzuziehen / welchen sie auch  
 sonder Verzugt folgeten.. Unter wes-  
 gens aber spotteten die Obristen und  
 Hauptleute der ihrigen im Scherze/ und  
 sagten unter andern : Daß nunmehr  
 aus Ihnen/ als die zuvor Erretter und  
 Vertrehter des Albanischen Reichs ge-  
 wesen/ Kühe/ und Pferde-Treiber wor-  
 den wären. Wie die Nacht vorbey/ und  
 der Tag kaum angebrochen/ befahl  
 Castriotus nach Croja zu kehren: Da-  
 selbst waren alle Straßen voller Vol-  
 kes/ die Ihn mit Frohlocken entgegen  
 nahmen/ einem Sieger und Überwinder  
 nenneten/ und sich über der erlangten  
 Beute verwunderten : Die beritten  
 gemachte Soldaten wurden von den Ih-  
 rigen kaum erkannt/ und Ein jeder emp-  
 fieng über der Seinigen glückliche An-  
 heimkunft tausenderley Freude. Man  
 stellte viel Tage lang allerhand Tri-  
 umph-Zeichen an/ die Tempel und Kir-  
 chen

chen wurden mit Lorbern und Fahnen  
gezieret / und die Vornehmsten des  
Landes herrlichen beschenket.

In dem dieses in Epyro vorlieff / Die Un-  
rüsteten sich die Ungarn von neuen zum geringet-  
Kriege. Denn es hatte ihr König Ula-  
dislaus sich mit den Pohlen / Walla-  
chen / und dem Cardinal Juliano nebenst  
Andern wieder die Türken verbündet /  
daß sie mit gesamter Macht auf sie los  
gehen / und bey dieser Gelegenheit ihre  
Wohlfahrt versuchen wolten / gestalt  
dann gedachter Uladislaus auch dem  
Castrioto dieses zu schrieb :

Wier Uladislaus der Ungarn und  
Pohlen König entbichten dem Albani-  
schen Fürsten Castrioto Unfern Gruß.  
Durchlauchtiger Fürst / Es hat uns das  
mißgünstige Glücke die Freude / so wier  
über Euere sieghaffte Waffen empfun-  
den / etwas späte zu gebracht / Wier  
erfreuen

Königes  
Uladislaus  
Schrei-  
ben an de  
Castrio-  
tum.

erfreuen uns aber nicht allein über Euer  
 erobertes Reich/ sondern auch über  
 alle Christen/ welche vermittelst Göttli-  
 chen Beystandes/ und euerer Mannheit  
 einen Vorthail erlanget/ Denn es ist  
 unter andern der Verlust des Epyrotis-  
 schen Reichs nicht der geringste gewesen.  
 Ihr aber seyd eben derjenige/ welcher  
 nicht allein das ermelte Epyrum zu seiner  
 vorigten Hoheit gebracht/ sondern auch  
 ganz Macedonien von dieser Ottoman-  
 nischen Tyranny befreyet/ und dasselbe  
 in den alten Stand gesetzt: Euch hat  
 die Göttliche Majestät die Schmach des  
 Christlichen Namens und Glaubens  
 zu retten vorbehalten. Wöfern Ihr  
 nun mit Euerem Kriegs Volke unserem  
 Vorhaben/ welches zeithero unterlassen  
 werden müssen; beystehen wollet/ so la-  
 den Euch hierzu alle Ungarische/ und  
 Polnische Stände: Euch begehret  
 der Cardinal Julianus mit seinem Christ-  
 lichen Heere/ und Bier alle erwarten  
 mit Verlangen Eure Tropfen. Wer-  
 det

det Ihr derowegen dasselbe nicht abschla-  
gen/ so tragen Wir keinen Zweifel/ daß  
Wir die Türken aus ganz Europa ver-  
jagen wollen. Ich erzittere/ wann Ich  
bedenke/ wie viel Christen bishero in der  
Dienstbarkeit gelebet: Wie keiner zeit-  
hero unter uns sich das Feuer auf sich zu  
laden gefunden: Was die Griechen aus-  
gestanden/ und was für Schade und  
Unfall Ich an meinem Theile erlitten.  
Die Christlichen Potentaten wissen zwar  
dieses alles wohl/ aber keinem beweget  
dieses zum Mitleiden/ und lassen uns  
gleich/ als ob wir alle Strafen der  
Sünden bezahlen müsten/ den Feind  
auf dem Halse. Der einzige Römische  
Bischoff Eugenius/ und Herzog Phi-  
lipp von Burgund haben uns alleine  
Hülffe zu thun versprochen: Der Eine  
hat uns den Cardinal Julianum zu Lan-  
de/ der Ander aber Volk zu Wasser durch  
den Hellespont zugeschicket. Numehro  
haben Wir annoch bloß Eueres Bey-  
standes von nöhten/ und ob zwar der-  
selbe

selbe wegen der neulichst gelieferten Schlacht/ und Euers Landes jetzigen Zustandes entschuldiget/ und abgeschlagen werden könnte/ so werdet Ihr doch hiedurch einen festen grund euers Reichs machen/ und dahero viel Gemühter an Euch ziehen können. Denn was Ihr für unsere Wohlfahrt thun werdet/ das selbe werden Wir Euerm Lobe bey messen/ und für Uns auch wiedrumb Euer Aufnehmen zu suchen bestreben/ Gott befohlen.

Des Ali-  
Bassa  
entschul-  
digung  
an dem  
Türki-  
schen  
Hofe.

Als der Ali-Bassa den Rest seines Volkes zu rück gebracht/ und von dem Amurathen übel angelassen worden/ entschuldigte sich derselbe zum Theil/ das er verrathen worden wäre/ zum Theil auch/ das der Feind ein besser Glück gehabt hätte/ und ruffte hierzu die Seiningen zu Zeugen an/ das nichts/ dann das Unglück an Ihm gestraft werden könnte: Es hätte daselbst weder an einziger guter  
Ordnung

Ordnung / und Krieges Zucht / auch  
Auffſicht der Hauptleute ermangelt :  
Die Schlacht Ordnung wäre nicht  
an einem ungelegenen Orte gemacht /  
viel weniger die Völker zu frühzeitig  
aus dem Lager geführt worden : Er  
hätte an die Flucht niemahls gedacht /  
bis die Wagenburg von dem Feinde  
erobert / und keine Hoffnung des Sie-  
ges mehr übrig gewesen / ſolte Er aber  
noch einmahl das Glück verſuchen /  
hätte Er ein ander Mittel erdacht / wo-  
durch Er den Feind zu ſchlagen verhoft-  
te. Dieſe und dergleichen Entſchul-  
digungen bewegten den Amurakten /  
daß Er von neuen Volk muſtern ließ /  
und es dahin ſchicken wolte / es wieder-  
richten Ihm aber dieſes Etliche der  
Vornehmſten / und inſonderheit Einer  
mit Nahmen Cali Baſſa / welchem  
rahtſamer bedünkete / daß man den  
Epyrotiſchen Krieg eine zeitlang aus-  
ſetzen / und das Ungariſche Weſen flei-  
ſig wahrnehmen ſolte.

Mittler Zeit hatte Castricius des  
 Ungarischen Königes Schreiben em-  
 pfangen/ damit Er aber ein so wichti-  
 ges Werk/ auf sich alleine nicht laden  
 möchte/ verschrieb Er die Mächtigen  
 seines Landes gen Croja/ ließ Ihnen  
 anfangs solch Schreiben ablesen/ her-  
 nach aber stellte Er Ihnen der Christen  
 Zustand vor Augen/ und erzehlete/ daß/  
 wann Amurathes das Königreich  
 Ungarn vollends unter sich brächte/  
 auch Ein jeder unter Ihnen sich seines  
 eigenen Schadens besorgen müste. Die  
 erhaltene Schlacht vermehrte hierin-  
 nen ihre Hoffnung/ und weil sie alle  
 der Meinung/ daß man Ihme ein so  
 mächtiges Königreich nicht in die Hän-  
 de gerathen lassen sollte/ so war dieses  
 noch übrig/ wie stark wohl die Hülfe  
 seyn möchte: Etliche sagten von 5000.  
 Etliche von einer mehrerern/ Etliche  
 aber von einer wenigern Anzahl/ und  
 hielten darfür/ daß man das Land nicht  
 so gar entblößen sollte/ weil der erzürnte  
 Feind

Castricius  
 rathschla-  
 get wegen  
 der be-  
 gehören  
 Ungari-  
 schen  
 Hülfe.

Feind sich vielleicht wiedrumb an den  
 Macedonischen Grenzen verstärken /  
 und alsdann einen größern Einfall  
 thun könnte. Des Amuraths Kräfte  
 wären hiedurch weder vergeringert /  
 noch desselbigen Gemühte erschrecket /  
 sondern viel mehr erhitzter gemacht.  
 Nebenst diesem so stund man auch im  
 Zweifel / ob Castriotus sich auch an er-  
 halb Landes begeben sollte oder nicht.  
 Denn / sagten Etliche / man sollte  
 zwar den Ungarischen König nicht hilfz  
 los lassen / Castriotus aber könnte  
 bey jehiger Landes - beschaffenheit sich  
 dahin nicht erheben / und wann ja der-  
 selbe sein Lob noch fernerweit auszubreit-  
 ten gedächte / würde Er hierzu noch zu  
 Hause Gelegenheit genungsam haben.  
 Das Albanische Volk vermöchte kei-  
 nen andern Potentaten unterthänig zu  
 seyn; Zudem / so würden sich bey sei-  
 ner Abwesenheit täglich viel Sachen  
 häuffen / und nachmahle in eine Unord-  
 nung gerathen. Castriotus ob Er wohl



in Person mit nach Ungarn zu gehen Lust hatte/ so ließ Er doch für diesesmahl der Seinigen Bitten stat finden/ und übergieng solches aus Liebe gegen Sie mit Stilleschweigen. Es benahm Ihnen aber nachmahls Paulus Duschaginus Einer von den Vornehmsten des Landes Epyri die Gedancken der so wenigen Hülfe/ und des Castrioti halber in folgender Rede:

Eines  
vornehm  
men Gri  
ches Be  
denken d  
Ungari  
schē Sa  
chen hal  
ber.

Ihr Albanischen Stände wartet vielleicht mit Verlangen/ was ich für eine Rede ichto an Euch wohl thun/ und welches Meinung ich beysslichten werden d  
de/ Ihr machet Euch aber vergebliche Hoffnung/ weil mich bedüncket/ daß weder des Castrioti noch des Epyrotischen Reichs wegen Ihr genungsame Uhrsachen angeführet. Denn was das Königreich Ungarn belanget/ hielte ich darfür/ daß man lieber demselben gar nicht beystünde/ als eine so geringe Anzahl

Anzahl Volkes zu schicken solte / gleich als ob einem so mächtigem Königreiche nur noch so ein wenig von nöhten. Wann nun Castriotus sich mit denenselben nach den Barnensischen Grenzen erheben wird / lieber was werden doch die Ungarischen Stände hierzu sagen? Wird Er dann selbst überwunden / so werden Seiner nicht unbillich die Feinde spotten / hilfft Er aber den Sieg erhalten / so wird man Ihme einen schlechten Lohn zum Danke ertheilen. Man will zwar / daß man den Ungaru Volck zu schicken / und den Castriotum zu Hause lassen solle / es bestehet aber das ganze Werk darauf / daß Ihr entweder dem Ungarischen Könige die Hülffe ganz abschlagen / oder hierüber andere Gedancken fassen müßet.



Wohl an / so laßet Uns dann den Ungarn eine ansehnliche Hülffe / und zwar ohne den Castrियोto zu schicken? Aberes bedüncket mich / daß Ihr ohne denselben

Demselben weder in Eurem Vaterland/ noch in der Frembde nicht gerne leben wollet: Euch treibet die Liebe des Vaterlandes nicht hinweg zu ziehen/ und also wollet Ihr deren keines eingehen. Ich halte aber für das beste/ daß man den Vladislaum nicht hilflos laße/ und solches förderlichst zu Werke setze: Und wer wolte Ihm doch den glüklichen Ausgang des Sieges nicht selbst verheissen/ als allein der/ dem seine eigene Jaghaftigkeit eine Furcht einjaget? Was den Castrlotum betrifft/ wird keiner unter Euch läugnen/ daß Ihr an Ihme einen solchen Herren haben werdet/ der in dessen euere Bürger und Unterthanen in Friede und Ruhe sicher erhalten wird/ damit es aber nicht das Ansehen habe/ als unterhielte ich Euch mit vergeblichen Worten/ so bin ich umb der allemeinen Christen Wohlfahrt willen erböhtig hierzu auf meine Kosten 5000. wohlbewehrter Mann herzugeben. Dieses freywillige Versprechen

sprechen lobeten die Andern/ fielen sei-  
nem Vorbringen bey/ und stelleten das  
ganze Wesen dem Castrioto anheim.  
Worauf Derselbe dem Ungarischen  
Könige dieses in nachgesetztem Schrei-  
ben zu entbohte:

Castriot

Castriotus ein Fürst der Epyrer/ Antwort  
wünscht dem Könige in Ungarn und an den  
Pohlen Uladislajen viel Glück un Heil. Ungarl.  
Durchlauchtigster König zc. Eure sch. K<sup>o</sup>.  
Schreiben habe ich mit erfreueten Ge- nig.  
mühte empfangen/ welche dan/ als ich  
sie meinen Land- Ständen vortragen  
lassen/ so gar aufgenommen worden/  
daß sie nichts liebers gewünschet/ als  
daß Sie Einem so Christlichem Könige/  
und der gansen Christenheit Ihre  
Dienste erzeigen möchten. Über sol-  
chen der Meinigen ungezwungenen  
Willen/ habe ich mich fürnehmlich umb  
Eurentwegen/ und dann auch über  
Sie/ daß sie also freywillig für den

Christlichen Glauben streiten wollen  
 noch mehr erfreuet. Und wer wolte  
 auch nicht gerne für einem solchen Kö-  
 nige/ von welchem wir Christen gleich-  
 sam das Leben haben/ die Waffen er-  
 greiffen/ und für das Ungarische Volk/  
 so für den Christlichen Glauben jeders-  
 zeit so viel Suht und Blut aufgeschüt-  
 t/ sich in Gefahr begeben? Wolte Gott  
 Uladislac/ daß ich Euch selbst zu  
 diesem herrlichem Siege so viel Bey-  
 standes bringen möchte/ als ich selbst  
 begehre / es wird aber vielleicht Euro-  
 pa nicht mehr so lange in dem Gestanke  
 liegen bleiben/ und von dem verfluchten  
 Amurachte also gedrückt werden. Was  
 klage ich aber so vergeblichen? In  
 Wahrheit es gereuet mich meiner  
 Macht nicht/ und wann mir jcho in  
 einem so seeligen Streite zuziehen erlau-  
 bet/ soll unsere Hülfe dem Christlichen  
 Nahmen nicht nachtheiligen seyn/ ge-  
 stalt ich dann mit den Meinigen/ so  
 bald

bald ich kan/ zu den Eurigen zu stosen  
gesonnen bin. Hiermit gehabet Euch  
wohl.

In dem Er dieses dem Könige  
hinterbracht/ ließ Er die Völker/ so  
Er wieder den Ali Bassa gebraucht/ von  
neuen mustern/ und brachte nebenst  
des vorgedachten Duchagini Völkern  
15000. Mann auf die Beine/ hernach  
theilte er dieselben in gewisse Regiments  
ter/ und begab sich mit ihnen/ als Er zu  
vorhero mit den Epyrotischen Volke  
einen allgemeinen Gebichts Tag ange-  
stellet/ nacher Mysien. Es war aber  
desselbigen Landes Fürste George Des-  
potes/ welcher des Amurattes Schwä-  
her/ und der weder denen Christlichen/  
noch Mahumetischen Geseßen zu ge-  
than. Dieser verlegte Ihm dermaßen  
alle Pässe und Wege/ daß Er/ wie  
sehr Er sich auch in der Güte bemühet  
te/ keinen Durchzug zu erlangen vers-  
mochte.

König  
 Uladislav. die Schreiben erhalten/ mit den Sei-  
 us wird nigen beherzt durch die Wallachen/  
 geschla- und erwartete alda bey Barna seines  
 gen. Feindes. Die Türken begegneten  
 Ihm etwas langsamer. Als nun die  
 Ungarn von der grossen Anzahl der Fein-  
 de gehört/ waren etliche der Meinung/  
 daß man die Flucht ergreifen/ Etliche  
 aber/ daß man schlagen sollte. Hierauf  
 erfolgte die Schlacht. Hunniades  
 der Ungarische Feldherr hatte schon als  
 bereit einen Theil der Feinde geflüchtet/  
 als König Uladislav sich aus erhitz-  
 tem Gemüthe/ oder/ wie Etliche wollen/  
 durch Einrahtung aus der Wagen-  
 burg gemacht: Anfangs zwar fochte  
 Er sehr ritterlich/ hernacher aber der-  
 gestalt unbedachtsam/ daß Er endlich  
 getödtet/ sein Haupt an einen Spieß  
 gesteckt/ und dem Feinde zum Schau-  
 spiele überlassen werden mußte/ welches  
 dann den Türken einen solchen  
 Muhtgabe / daß da die Christen sie  
 vorhero

vorhero verfolget/ dieselben numehro  
von ihnen geschlagen wurden. Hunniades aber ward von dem Despote gefangen/ und nicht eher los gelassen/ bis Er ihm die jenigen Dertier/ so Er ihm in Servien abgenommen/ zuvor abgetrehten hatte. Und dieses ist der Ausgang eines so weit berühmten Sieges/ welcher mit mehrerm Blute des Überwinders/ als des Überwundenen ist erkauft worden/ in dem/ als dem Amurathen diese Botschafft des Sieges überbracht/ Er gesagt: Er wünschte ihm nicht gerne auf solche weise zu überwinden/ die Christen aber hätten wegen Untreue des Despotis/ der den Eyhern den Paf versaget/ billich zu klagen. Denn was würde die ritterliche Mannheit des Hunniadis/ wenn Castriotus zu Ihme gestossen/ nicht ausgerichtet/ oder welches Alter und Zeit würde wohl jemahls einen solchen Spectakel gesehen haben? In dem also diese Niederlage bey Allen/ und  
auch



auch bey dem Castrioto / so an den Mys-  
sischen Grenzen lag / erschollen / brannte  
Er gleichsam vor Zorn über den Despo-  
ten / und damit Er ohne Rache nicht  
davon zöge / fiel Er ihm in das Land /  
und verderbete alles mit Feuer, und  
Schwerdt.

Der My- Despoten beklagte sich hierüber  
sische bey dem Amurahten auf das hefftigste /  
Fürst be- und stellte Ihm unter andern vor Aus-  
gehret / bö gen: Wie Er seiner fast verzweifelten  
Amurah. Sache aufgeholfen / und die bevor-  
te Bey- stehende Gefahr unternommen: Er  
Rande, hätte den Untergang des Ottomannis-  
schen Reichs mit dem Leibe seines Reichs  
beschüzet / die Epyrotische Armee mit  
nicht geringer Gefahr / und Verlust  
seines Landes aufgehalten / und den  
Krieg umb seinet willen angefangen:  
Er sollte bedencken in was für Zustande  
Er sich lebete / wann er dem Feinde den  
Paß eröffnet hätte; numehro aber da Er  
sich

sich Seiner angenommen/ wäre die ganze Last auf Ihn gefallen/ und müste die Schuld unverdienterweise bezahlen. Auf der eine seite ängstigte Ihn Castriotus/ auf der andern aber drücketen Ihn die Ungarn. Diese und dergleichen gefährte Klagen bewegten an dem Türfischen Hofe jedermänniglich zu einem Mitleiden/ und hielten dafür/ daß derselbe nicht hilflos gelassen werden könnte. Amurahtes aber als Er sahe/ daß der meiste Theil seines Volkes zu Schanden gemacht/ und Er numehro auch ein hohes Alter auf sich/ gedachte den Castriotum wo nicht durch Wafen/ doch mit einer sonderbaren List zu überwinden/ und schrieb deswegen nachgehends an Denselben:

Amurahtes Dittomann ein Fürst des Amur  
 der Türken und Keyser gegen Aufgang rahrs  
 der Sonnen entbeihet dem Castrioto Schreib  
 seiner undankaren Zucht keinen Gruß. an den  
 Castrioto  
 Es rum.

Es hat uns niemahls an keinen Ehrens  
 Aemtern/ mit welcher Bier dich nicht/  
 als du bey uns warest/ begabeten/ er-  
 mangelt/ anhero aber mangeln Uns  
 Worte/ mit welchen Bier dich anre-  
 den sollen/ so gar hast du Uns mit deiner  
 Untreue beleidiget/ und unsere Hoheit  
 verletzet/ daß Bier daher nicht wissen/  
 was für eine Art zu reden Bier Uns ge-  
 gen dir gebrauchen sollen. Dann  
 wann keine freye Rede bey einem sanffts-  
 mühtigen Gemühte nichts zuerweichen  
 vermag/ so bist du einer gelinden/ und  
 sanfftmühtigen Rede nicht würdig/ als  
 der du alle Grausamkeit übertröffen/  
 und bishero niemahls keine auch nur  
 neulichst in Ungarn zu versuchen nicht  
 unterlassen. Es verdreust uns zwar  
 von solchen Dingen/ die gleichsam  
 frische und aufgeriste Wunden sind/ zu  
 reden/ jedoch sind Bier dich wiewohl  
 zu spat zu vermahnem gemeinet / da-  
 mit dich deine alzu frühzeitige Frechheit  
 nicht zugleich mit deinem Reiche in das  
 tuserste

euserste Verderben stürze/ und du hernach  
 erst deinen begangenen Irrthumb bereuen mögest. Wie  
 haben bisanhero von dir mehr als zu viel  
 Schmach erduldet; Du Undanckbarer  
 hastu nicht das Ottomannische  
 Reich genungsam verunchret/ Wie  
 aber haben solches mit großer Gedult  
 ertragen? Meinstu daß es dir also  
 ungestrafet hinnaus gehen solle/ in dem  
 du das in Ungarn dir anvertraute  
 Kriegsheer so jämmerlich zur Schlach-  
 tbank geführet/ die Städte in Epyro  
 meiner Bohmäsigkeit entzogen/ und  
 die Besatzungen daselbst erschlagen  
 hast/ oder damit ich von dem/ was  
 neulichst geschehen/ rede/ meinst du/  
 daß die jüngste Niederlage unsers Ali  
 Bassa/ die Verwüstung unsers Landes/  
 und der zugefügte Schade unsers  
 Schwiegervaters vergessen sey? Doch  
 gewöhnliche  
 lehre umb du Boswicht/ und verziehe  
 nicht/ bis unser Zorn über dich ausbre-  
 che: Laß dich nicht diese deine Glück-  
 seligkeit

licher als  
 eine  
 Wort un-  
 falsche  
 Treue.

seeligkeit durch eine thörichte Begierde  
 verführen/ damit du hernacher bey Ei-  
 nem jedem/ den du erzüret/ Gnade er-  
 langen mögest; Bedenke so anders  
 bey dir noch einsige Redlichkeit zubefin-  
 den/ unsere dier erwiesenen Dienste.  
 Was für ein großer Laster kan man  
 wohl nebenst andern erdenken/ als die  
 vergangene Wohlthaten mit einer treu-  
 losen Undankbarkeit ersehen? Wie  
 tragen Castrioten wegen deines Zustan-  
 des gewislichen eine Erbarmung. Denn  
 daß Bier des Heils deiner Seelen/ und  
 auch der Mahometischen Gesetze/ so  
 du hiedurch verschersset/ geschweigen!  
 Was hat dier doch jemals bey Uns ge-  
 fehlet/ daß du darfür dein geringes/  
 und armseeliges Vaterland höher ge-  
 schäset? Hast du etwan einigen Man-  
 gel an Vermögen/ Ehre/ Wohlstand  
 und dergleichen gehabt? Oder seynd  
 dier jemahls die größten Aempter ver-  
 sagt worden?

Wer ist am Hofe lieber gewesen  
 dann du? Mit was für Fleiß und Mühe  
 haben Wir dich nicht von Jugend auf  
 erziehen/ und in allerhand guten Kün-  
 sten/ und Sitten untrweifen lassen?  
 Anichso nun/ da Wir an dir einē getreu-  
 en Feldherrn zu haben vermeinet/ finden  
 Wir einen Meineydigen/ der in uns-  
 serm eigenen Busen auffgezogen wor-  
 den ist. Aber wohlhan? Dich hat die  
 Liebe des Vaterlandes hierzu bewogen/  
 welches/ wann du solches von uns bes-  
 gehret/ Wir dir nicht versaget hätten/  
 du hast aber dasselbige lieber mit bester-  
 ter That als von uns durch Freygebiz-  
 keit erlangen wollen. Dero halber  
 empfahē dasselbe mit der Götter/ und  
 auch unserm Willen: In Wahrheit  
 Wir/ als die Wir ohne dies zur  
 Sanfftmuht geneiget/ verzeihen dir  
 dieses Verbrechen hiermit nicht der ge-  
 genwärtigen/ sondern vormahls ge-  
 leisteten Dienste halber willigst. Wir  
 überlassen dir Crojam/ und dein Bäs-  
 terliches

liches Reich dergestalt/ daß du Uns zu  
 vorhero die andern Städte in Epyro/  
 so du erobert / abtrechten / unsern  
 Schwieger-Vater dem Despotē die ab-  
 genommene Beute zustellen / oder in  
 Vanglung dessen mit Gelde ersetzen/  
 auch hernachmahls die Zeit deines Les-  
 bens weder wider Uns noch unsere  
 Bunds-genossen dich aufzeichnen sollest/  
 alsdann so wirstu der unsrigen Haß und  
 Feindschafft gänzlich von dir abzuleh-  
 nen/ und dadurch bey Uns in die vor-  
 rigte Gnade gerathen/ wiltu aber lies-  
 ber mit Schaden klug werden/ und  
 einen andern Orth der Reue vergeblich  
 suchen/ so sollestu an Uns einen  
 unversöhnlichen Feind und Verfolger  
 haben. Du weißt was für Kräfte Vier-  
 tico auf den Beinen/ auch hastu als  
 eine gewisse Regel den Ungarischē Unfall  
 vor Augen; Derowegen bedarf es keiner  
 ferneren Vermahnung/ Was du aber  
 zu thun gesonnen/ das verständige Uns  
 durch Unsere Wohlthafft/ so Unserer-  
 wegen

wegen mit dier ein mehreres zu reden ab-  
geschicket/ hinwiederumb schriftlichen.

Wie dieses Castriotus gelesen/ Berathes  
stellte Er demselben so wenig als dem schlagüg  
Abgeandten Glauben zu/ jedoch hielt ob mit dē  
ten Etliche seiner Vornehmsten darfür/ Se inde  
daß dieses der Ammahnes nicht aus Friede zu  
Lif/ besondern umb Furcht willen ges machen  
than. Denn weil Ihm das zarte Al- od nicht  
ter seines Sohns des Mahumets dars  
zu getrieben/ hätte Er des Castriot  
Kräfte erwogen/ die gesambte Macht  
der Epyrer überleget/ und derselben  
Verbündnisse mit andern Chrislichen  
Potentaten angesehen/ daß Er aber  
etliche Städte in Epyro wieder abge  
trehten haben wolte/ wäre eine bloße  
Stellung/ wann Castriotus nur zu dem  
Friede geneigt/ würde Er dieselben/  
viel weniger das/ was Er wegen My  
sien begehrte/ gerne fallen lassen/ des  
wegen solte man bey dieser Gelegenheit



den Frieden ergreifen/ weil der Ausgang des Krieges ungewiß/ die Waffen aber dem Friede vor zusehen nährlich wäre: Man solte sich auf das Glücke nicht zu viel verlassen/ die Ungarn hätten zeit hero so glücklich als Er die Waffen geführt/ und dennoch beklagten sie anieho der Ybrigen Verlust: Es wäre besser/ das man dem Feinde mit etwas Gutzthaten willfahrete/ als man denselben hernacher stets zu einem Verderben behielte.

**E**inem  
verschm.  
tem Betn  
de sol mā  
nicht in  
viel trau-  
en.

Dieses wiederlegte Castricius mit einer sonderbaren Bescheidenheit und sagete: Das dieses alles Amus de sol mā rahtes bloß aus einer Heuchelen gethan. Denn Er wüste/ das derselbe numehro auch den Schaden in der Ungarischen Schlacht genungsam fühlete: Wer wolte Sie doch versichern/ das Er/ wann Er mit den Ungarn fertig/ nicht den gemachten Friede brechen/ und Sie in seinem hohen Alter bekriegen würde.

Man

Man müsse ja an einem Feldherrn nicht die Hand/ sondern die Weisheit/ und den Verstand ansehen: Er an seinem Theile hätte jederzeit mehr die Vorsichtigkeit eines Generals/ als die Geschwindigkeit zum streiten/ und die thörichte Vermessenheit gefürchtet. Es sey noch in des alten Tyrannen Leibe ein frischer Verstand/ und feindseliger Geist: Und ob gleich dieses und dergleichen sich an Ihm nicht ereignete/ würden sie dennoch ohne Feinde nicht bleiben/ zu dem so werde auch die Zeit des Friedens sehr kurz fallen/ in dem derselbe fast auf der letzten Grube gieng: Es würden die Rächte seines Sohns bald mit einem größeren Grimm herfür brechen/ daher Sie würden Friede haben/ wann die Waffen am allernützlichsten/ und Krieg/ wann Sie gerne der Ruhe genießen wolten. Was für Noth wäre doch für jeko Friede zumachen/ da sie den Sieg in Händen/ und der Feindes selbst gestehen müste? Wa-

rumb hiengen Sie ihrem Glücke nicht nach/ und gebrauchten sich der Gelegenheit/ weil Sie kontent. Denn wann solche einmahl verlohren/würden Sie dieselbige hernacher vergebens suchen.

Es wäre des Fridens zu gedenken schändlich/ in dem der Thyrigen Wanden bey des Ali-Bassa Niederlage kaum widrumb zu geheilet worden wären; Sie solten zuvorhero Ihrer Vor-Eltern Sitze erobern/ und die Freyheit so vieler Völker befestigen/ che sie sich der Feinde Handlungen belieben ließen. Vielleicht hätte Ihnen die Ungarische Schlacht eine solche Furcht eingejaget/ daß deroselben Unfall sie mehr als die Ungarn selbstn hievon abhielten/ weil man für gewiß sagte/ daß der geschlagene Hunniades wieder ein Kriegesheer heimlich auf die Deine zu bringen bemühet wäre.

Über solche des Castrioti Rede wurden Sie alle bewegt/ daß Sie Ihm  
in Dies

in diesem/ wie in den andern Dingen  
willig bestimmeten. Derohalben  
forderte Castriotus den Türkischen Ge-  
sandten vor sich/ und redete anfangs  
des Friedens und Kriegs halber bald  
mit Ihme alleine/ bald aber in gegen-  
wart seiner Räthe/ und erzehlete dem  
selben nicht allein die Einheimischen/  
und Ausländischen Schlachten/ beson-  
dern beklagete sich auch über des Anus-  
rahres Untreue/ und ließ ihn hernacher/  
da Er ihn etliche Tage wohl gehalten/  
und seine Völker und Festungen besich-  
tigen lassen/ mit diesem Schreiben von  
sich:

*Castriots*  
Ich Castriotus ein Fürst der *ant. vorree*  
wünschet dem Türkischen Anus den *den A*  
wahren viel Heil. Deine Schreiben *nur ahren*  
habe ich empfangen/ und daraus erse-  
hen/ wie Du mir eine und die andere  
Gnade/ so ich von Dir empfangen/  
vorwirfest/ und daher mich dadurch

zu überwinden vermeinst/ ich habe aber  
 daraus mehr ein Gelächter/ als Ver-  
 druß empfunden/ ungeachtet/ daß Du  
 mich darinnen einer Untreue beschuldi-  
 diget: Du erzehlest mir zwar mit et-  
 was sanfftem Gemühte den Verlust  
 oder Schaden meiner Seelen/ Du  
 weißt aber von deinem eigenem Unglücke  
 nicht/ und sicckest selbst in dem aller-  
 größtem Irrthume deiner Seelen. Fern-  
 ner schlägestu mir gewisse FriedensAr-  
 tikel vor/ welche doch so ungeräumt/  
 als unverschämte sie zu nennen seyn.  
 Nechst diesen ob ich mich wohl über  
 Dich deines vielfältigen Schmahens  
 halber entrüsten/ und Dier wiedrumb  
 mit dergleichen begegnen solte/ so hatte  
 ich doch solches Deinem Alter zu gute/  
 und bin viel mehr dasselbige mit den  
 Waffen zu rächen gesonnen. Sage  
 mir aber Amurantes/ warumb beklagstu  
 Dich/ daß ich an Dier zu einem Treus-  
 losen worden were? Lieber sol dieser  
 mein nothwendiger Abfall eine Treulos-  
 sigkeit

sigkeit heißen? Du achtest es für eine Unbilligkeit/ daß ich mein Vaterland mit Vernunfft und Bescheidenheit eingezogen/ wohlan aber hebe Du es mir auf wie Du wilt/ ich bin dessen gar wohl zu frieden. Ich wolte auch deiner mir erzeigten Dienste gerne gedenken/ wann ich nicht darbey Deine mit untergelassene Bosheit zugleich erwehnen müßte/ ich wil aber lieber/ daß Du sie selber betrachtest/ als daß ich sie Dir schimpflichen erzehlen solte/ gleichwohl muß sich jederman verwundern/ wie ich Deiner Grausamkeit so lange widerstehen können. Du hast mir mein Väterliches Reich entwendet/ meine Brüder getödtet/ und mich/ der ich mich dessen nicht versah/ einem schändlichen Tode untergeben wollen/ und dennoch bedäncket Dich etwas neues zu seyn/ daß ich den freyen Standt gesucht habe. Ich bin Deiner hoffärtigen Heerschafft lange Zeit genung unterthänig gewesen/ und habe in meis

nem zarten Alter so wohl die allgemeine/  
als meine selbst eigene Gefahr mehr als  
zular ge auf mich gehabt: Ich wurde  
offtermahls gewarnet/ daß Du mich  
heimlich nach dem Leben stündest/ und  
dennoch setzte ich in Dier niemahls kein  
Misstrauen/bis letztlich Deine Ecksalt/  
heit selbstien herfür brach/ ich habe mich  
aber Deiner selbst eigenen Kunst ge-  
brauchet/ und dieselbe bis zu einer be-  
quemen Gelegenheit verschwiegen ge-  
halten. Derohalben ist nicht nöthig/  
daß Du dich ferner darüber betrübest/  
weil Du Dier mit deinem eigenem Ex-  
empel schädlich gewesen bist/ dieses alles  
aber D Amurantes ist gegen dichme/  
was ich in meinem Gemühte empfun-  
den sehr geringe; Deswegen siehe abe  
von diesen Fallstricken/ und höre auf  
das Exempel der Ungarn mich fürzu-  
werfen. Denn Ein jeder hat seinen  
Kopf vor sich/ was GOTT und das  
Glücke mir künfftig zu geben beschloßen/  
dasselbige wil ich auch mit Gedult ero-  
tragen/

tragen/unterdessen begehre ich von Dir  
weder Raht noch That/ auch keinen  
Friede/ sondern hoffe Dich mit des  
Allerhöchsten Hülffe unterzudrücken.

In dem dieses Amurantes geles  
sen/ und von dem Abgeordneten auch  
des Castrioti mündliche Erklärung  
verstanden/ schöpffte Er hierüber ein  
schlechtes Vergnügen/ und empfand  
über der freyen Rede seines Feindes  
mehr Furcht/ als daß Er sich dadurch  
erzürnete. Derowegen begunte Er den  
Epyrotischen Handel etwas genauer zu  
überlegen/ damit Er aber kein Zeichen  
der Furcht von sich geben möchte/  
sprach Er mit Lachen: Du Böfewicht  
begehrest noch einen zierlichen Nahmen  
des Todes; Wohlan Wie wollen  
Wir ihn geben/ und deinem Begräb  
nisse selbstn bewohnen/ damit du dich  
ja nicht bey den Heiligen eines unedlen  
Todes zu beklagen haben mögest. Es  
lag



lag Ihm aber die Sache je länger je mehr im Sinne/ und gedachte auff solche Anschläge/ wie Er dem Castrorio/ weil derselbe sein Kriegsheer von sich gelassen/ und dasselbe in des Feindes Lande hin und her streifete/ beykommen möchte.

Der Für- Dannenhero schickte Er einen seitz  
 ten un- ner Landvoigte Nahmens Ferisium/  
 glücklicher ein Mann eines freudigen/ und hurtigen  
 Einfall in gen Gemüths/ mit 9000. Mann un-  
 Epyrum. versehen in Epyrum. Denn Er hielt  
 dafür/ wann Er mehr dahin sendete/  
 daß alsdann der Handel dadurch geoff-  
 fenbahret werde würde. Castrorius der  
 bald hiervon gewisse Nachricht erlan-  
 get/ brachte in eyn 3000. Mann zusam-  
 men/ und erwartete des Feindes bey  
 Mocrean an einem engen Thale; und  
 wie die Barbari/ welche sich dieser List  
 nicht versehen/ durch die staubichten  
 Wälder/ und felsigten Wege gerücket/  
 gries Er sie unversehens hinten und for-  
 man:

ne an: Die Türken/ weil sie sich auf keine seite zu wenden vermochten/ stritten so lange als sie Hoffnung zu überwinden hatten/ es war ihnen aber die Menge der Kose mehr schädlicher als behülflichen/ und weil ihnen weder Hoffnung noch Flucht übrig/ fochten sie letztlich mit verstopften Gemühte bis auf den Tod; Einige/ welchen das Leben amoch lieb/ wurffen zu Erhaltung desselben die Waffen von sich/ huben die Hände auf/ und begehrtten Gnade/ also daß Sie/ als welche zum Raube geeilet/ dadurch selbst zum Raube gemacht worden sind. Ferisius aber/ da er seinen Vortrey so geschwinde geschlagen sahe/ vergas des Ottomanns Befehlich/ und seine selbst eigene Grausamket/ ergrieff die Flucht/ und hielt für das rathsamste/ daß er den übrigen Theil seines Volkes mehr in Sicherheit brächte/ als denselben an dergleichen engen Oehrtern/ wie das Vieh/ dahin richten ließ.

Wie solcher gestalt alles zur  
 Flucht gebracht/ und Castricius sich  
 mit der Feinde Beute wohl bereichert/  
 brannte Amurathes / weil er den Sei-  
 nigen wegen gemachter guter Anstalt/  
 keine Schuld aufzubürden wuste/ fast  
 für Zorn/ alles sein Vorhaben gieng  
 zu rückte / und gedachte nunmehr auf  
 nichts mehres / als wie Er die Epyro-  
 tische Landschaft desto mehr mit Feuer/  
 und Schwerdt verderben möchte/ bes-  
 ahl hier nechst / daß nicht allein des  
 Ferisij Armee mit 6000 Mann ver-  
 stärcket werden/ sondern auch in das  
 künfftige Einer Nahmens Mustaphas  
 nur dem Feinde mit Verderbung der  
 Früchte/ Abhauung der Bäume/ und  
 Einäschierung der Flecken/ und Dör-  
 fer an den Grenzen verhinderlichen  
 seyn solte/ welchem auch derselbige so  
 genau nachgelebet/ daß/ che Er in  
 des Feindes Land fort rückte/ Er jederzeit  
 zuvorhero mit 300. Pferden des Feins  
 halber Erkundigung einziehen liesse/  
 Ferisius

Ferisius aber behielt in dessen 4000. Mann von der Reuterey bey sich/ und in dem er sich an einer Höhe des Landes Epyri verschanzet/ und alda allerhand Beute zusammen gebracht/ schickte Er die übrige Reuterey/ doch der gestalt das Land zu durchstreifen aus/ daß so bald sie die Losung durch den Trompeten schall vernehmen würden/ sie sich alsdann unverzüglich in das Haupt Lager begeben sollten. Hierauf wurden die schönsten Bäume/ und Feder wüster das Getreidigt/ und Saamen verderbet/ die Wiesen erschuffet/ und Flecken und Dörffer verbrennet; In dem aber mittler weile dieses dem Castrioto hinterbracht/ und über dieses auch des Mustaphe gute Anstalt vernommen/ beschied Er/ damit Er vor sich nichts unbedachtsames vornehmen möchte/ die Vornehmsten seines Landes vor sich/ und redete Sie also an:

Lies

Berahr-  
schlagig  
wegen des  
eingefal-  
lenen  
Feindes.

Liebe Getreue/ Ich habe mir zwar  
sonst selbstien Raht zu geben gewußt/ an-  
jesho aber erfordert die Nohtturfft/ daß  
Ihr mit mir zu gleich von den jenigen  
Dingen/ die mich und Euch betreffen/  
berahrtschlagen helfet. Ich vernehme  
mit nicht wenig Schmerzen/ daß die  
Feinde unser Land und Leute an den  
Grenzen grausamer weise verheeren;  
Ihr wisset/ daß der listige Feind eines  
Theils hin und wieder streifet/ und den  
größten Theil bey sich in der Wagen-  
burg hat/ gefällt es Euch/ so wollen  
wir denselben mit einer List begegnen;  
Wir müssen bey dem ersten Angriffe  
des Streifens uns enthalten/ und auf  
den klugen Mustaphen unverhofft an-  
ziehen/ hernach müssen wir mit gesamb-  
ter Macht die Wagenburg anfallen/  
und nachgehends/ dafern uns Gott  
den Sieg verleihen wird/ auf den übrige  
Haufen der Barbaren los gehen/  
hütet Euch aber/ daß die Begierde  
des Raubens unß Plünderns in der Wa-  
genburgt

genburgk Euch darvon nicht abhalten  
möge. Denn es ist bekant/ daß officers  
denen Siegern die erlangte Ehre durch  
dergleichen wieder aus den Händen ges  
piewet worden.

Dieser Vorschlag ward von den Castrißern  
Andern einhelliglich beliebt/ und als überfälle  
sie sich in gewisse Ordnung eingetheilt das Zirk  
let/ zogen sie aus den Thälern in das tische Id  
weite Feld/ da sie dann halbe von bes get  
Feindes Wachen auf den Bergen ers  
sehen/ und solches durch aufgesteckte  
Zeichen denen in dem Haupt Lager  
kund gethan wurde/ die es eilends be  
nen Ihrigen/ so hin und wieder dem  
Raube nachhengen/ zu wissen mache  
ten. Etliche derselbigen/ so sich bey  
zeiten aus dem Staube gemacht/ kame  
men noch in das Lager/ denen Andern  
aber/ welche etwas langsamer aufgewes  
sen/ ward der Puff mit sambt der Beu  
te verlegt. An allen Orten wurd e  
gestürmet.

gestürmet: Unter denen/ die in die  
Wagenburg hienein und heraus eiles-  
ten/ entstand ein großes Getümmel:  
Man kunte weder bey solchem Gedränge  
das Geschüße/ noch lange Gewehre  
gebrauchen/ besondern man schlug  
bloß mit Sebeln/ und eisernen Kolben  
umb sich: Es war eine neue Art zu  
sehen/ wieder Feind mit der eine Hand  
fochte/ und mit der andern den Raub  
darvon zu führen gedachte/ in dem aber  
die Christen je länger je mehr auf ihn  
drungen/ und sich letztlich Mustaphas/  
da ihm die Hoffnung des Sieges be-  
nommen/darvon gemacht/ gieng alles  
über einen Hauffen. Ihrer viel die sich  
des Raubens und Plünderns halber  
von dem Lager zu weit entzogen/ als  
sie das Geschreye der ihrigen höreten/  
woltten sich zwar mit der Flucht retten/  
sie wurden aber gleich denen Andern  
vonden Schüssen/ so ihnen stets auf  
den Rücken lagen/ verfolget/ und ge-  
tödtet/ so gar daß der Feinde an die  
5000.

5000. ohne der Gefangenen geblieben  
seynd.

Nach dieser Niederlage entschul-  
digte sich Mustaphas bey dem Amurah-  
ten so gut als er kunte / und sagte: Man  
müßte hinführo wieder den Feind mehr  
Kräfte haben / und eine andere Art zu  
kriegen anfahren. Denn wenn man das  
Epyrotische Land weiter wie bis her mit  
Feuer und Schwerdt verderbete / würde  
dasselbige Volk / so ohne dies von Nas-  
tur hoffartig / nur erzürnter gemacht ;  
alle Anschläge weren sonst vergeblich /  
zu dem so würde auch durch das siete  
untentiegen der Ottomannische Nahme  
bey andern Christlichen Potentaten  
verächtlich gemacht / wenn man ent-  
weder nicht von dem Kriege abliche /  
oder es mit dem Feinde gar ausmachte.  
Amurahtes entrüstete sich zwar hierü-  
ber nicht wenig / idoch nahm Er ihm sich  
eine zeitlang des Krieges zu enthalten

des Mü-  
staphe  
Entschul-  
digung:



vo / und befahl / daß Mustaphas mit  
einem Kriegs- Heere sich nur an den  
Epyrotischen Grenzen zu verhüttung  
des feindlichen Einfalls / aufhalten / und  
keines weges mit dem Feinde zum Tref-  
fen einlassen solte.

Neue  
Kriegs-  
vorfälle.

Nichts ist der Tugend am grö-  
sten zu wieder / als der Müßiggang.  
Castriottus hatte numehro / nachdem die  
zwischen ihm / und den Venetianern  
entstandene Mißhelligkeiten / beygelegt /  
frisch Volk auf den Beinen / und als  
Er dasselbe in Drey Hauffen getheilet /  
fiel Er mit denselben in des Feindes  
Land / verderbete alles mit Feuer / und  
Schwerdt / und zog nachmahls mit  
guter Beute gen Croja. Da diese  
Amurah- Zeitung dem Amurathen hinter-  
bracht / berieff Er eilends die  
Kriegs- Vornehmsten seiner Officirer / und  
Rath.

Kriegs-

Kriegs-Rähte vor sich/ und redete Sie mit diesen Worten an: Liebe Rähte/ Wir haben bisanhero der glükseeligen Kühnheit des meinendigen Castrioni mehr nach gesehen/ als bestrafet: Es ist leider mit diesem Unmenschen dahin kommen/ daß er uns heutiges Tages Wehr mit seinen Waffen anzugreifen/ als zu fürchten/ und cuere Zaghafftigkeit zu strafen pflaget. Lasset uns ein Byspiel unseres Unfalls an Macedonien/ welches fast kein Zeichen einer Provinz mehr hat/ nehmen/ wie lange sollen Wir noch des bosshafftigen Feindes Vornehmen erdulden? Wir müssen diesem Beginnen zuvor kommen/ damit nicht durch unsere Fahrlässigkeit diese Feuers- brunnst weiter umb sich freße / und nachmahls die Hülfe alzu spat sey. Alle Dinge vermahnenn Euch zum Kriege/ und geben Euch Anlaß zu den Waffen. Denn obgleich anjese noch kein gewisses Mittel oder Vorschlagß beyhanden/ so geben Euch  
33 doch

doch unsere gefangene Unterthanen /  
 und die Einäscherung so vieler Städte/  
 und Dörffer hierzu gemungsame Uhr-  
 sache. Lieber sollen Wir uns wohl  
 unser eigen Land zinsbar machen/ oder  
 den Eynrotischen Auffstand zu noch  
 mehrerern Kräfteen gelangen lassen &  
 Nein/ besondern Wir wollen vielmehr  
 einen Versuch thun/ auf was Art und  
 Weise Wir das beherrzte Volk/ und  
 des Castrioti verstockte Gemühte wie-  
 derumb unter unser hievor gewohntes  
 Joch bringen mögen. Wir wollen  
 nicht mehr solche vergebene Anschläge  
 den Feind mit List zu überwinden suchen:  
 Es soll hinführo nicht mehr des Feind  
 des Land mit der unserigen Blute erfüllt  
 werden. Was aber sollen Wir  
 dem Ali Bassa/ Persien/ oder dem un-  
 glückseligen Mustaphen das Kriegs-  
 Heer noch fernerweit anbefehlen/ daß  
 er darmit der Feinde Gewalt aufhalten  
 könne/ oder nicht? Wir seynd so offte  
 überwunden worden worden/ daß Wir  
 uns

uns billich unsers Unglücks schämen müssen: Dannenhero werden Wir eine andere Art des Krieges zu suchen genohdrenget. Wir müssen mit einer solchen Armee ausziehen/ welche ganz Epyrum kaum begreifen mag/ alsdann so wollen Wir sonder Blutsvergießung alles in einem guten Stand bringen/ die Feinde vertreiben/ und sie in einem merklichen Schaden sehen. Wir wollen die verlorne Städte wiederumb einnehmen/ oder in deren Entstehung sie mit Feuer und Schwerdt aufopfern. Ihr aber tapfere Soldaten müßet die Waffen wider den Feind als eure entlauffene und Leibeigene Knechte unerschrocken gebrauchen/ und sie mit größerem Grimme verfolgen. In dem Er dieses und dergleichen mit ernstlichem Angesichte geredet/ lobeten sie desselbigen Vorhaben/ und sageten: daß man sich mit Fortstellung des Krieges/ zumahl da anieho fast der Winter vorbey/ nicht säumen/ und durch Hin-

Idrigkeit die Zeit vorbey streichen lassen solte. Hierauf wurde die Eintheilung/ wieviel jede Stadt/ und Inwohner an Mannschafft/ und Pferden hergeben solte/ gemacht/ und der Mustersplatz zu Adrianopel angefiellet.

So bald dieses Castriotus erfahren/ schickte Er aus Völker zu werben/ schrieb dißfalls an die benachbarten Fürsten und Städte umb Hülfe/ und ließ dem Feinde allen Proviant/ so viel möglichen/ abschneiden; Hernach theilte Er die Besatzungen aus/ ermahnete Einem jeden seines Ambts/ damit in allen eine gute Anstalt gemacht/ und aus dem Verzug kein Nachtheil erzwungen werden möchte/ begab sich in die Stadt Sfetigrad/welche des Feindes Landen am nechsten gelegen war/ und redete die Inwohner also an:

Lieben Bürger/ Es hat euch der Castrolotz  
 Allerhöchste bishero keine bessere Bele-  
 erhahnet genheit / da Ihr euch durch euere ge-  
 die Selb-  
 rechte Waffen unsterblich machen/und nigen zur  
 ein berühmtes Exempel des ganzen Stand-  
 Epyrotischen Nahmens seyn könnet/ hafftig-  
 an die Hand gegeben / als diese icsige. zeit.  
 Bier haben zeithero umb den Sieg  
 und die Ehre des Reichs gestritten / jetzt  
 ist uns für unsere Wohlfahrt / den  
 freyen Stand / und für die Mauern  
 des Vaterlandes zu streiten nöhtig :  
 Euch lieget numehro ob/ daß ihr das  
 lob/ welches ihr unter mir mit so vie-  
 len Kriegen glücklich vollbracht / nicht  
 anieho durch eirige Schande / und  
 Trögheit verunehren möget : An  
 Euch ist der gröste und mächtigste  
 Theil des Glückes gelegen. Denn  
 Amurathes wird den ersten Angrief  
 gegen Euch thun lassen/ damit er E-  
 pyrum umb so viel desto besser unglük-  
 seliger machen könne. Ihr seyd  
 der Anfang des Krieges/ ist derowegen

eine redliche Ader in euren Leibern/ so  
 zerbrecht durch eure Mannheit die  
 Kräfte des übermühtigen Feindes,  
 Es wird derselbe von Euch einen An-  
 fang der Hoffnung und der Furcht  
 nehmen / wird er Euch nun beherzt  
 erfinden/ so wird er sich auch bey den  
 andern Städten eines größern Wie-  
 derstandes befahren / und also durch  
 dieses Exempel der andern Städte in  
 Epyro enthalten. Er wird Euch in  
 Wahrheit mit vergeblicher Belä-  
 gerung nicht lange drücken/ es wolte  
 dann der verstohte Alte das Kriegs-  
 Heer durch närrisches Vornehmen  
 alda veralten lassen / aldiweiln die  
 Stadt von Natur/ und unserm Fleiße  
 also beschaffen / daß sie auch dem  
 schrecklichsten Feinde gemungsam die  
 Spitze bichten kan.

Derohalben lieben Bürger behers-  
 iget dieses / und helfet durch eure  
 Weisheit

Beständigkeit diese Überwindung zu Werke setzen: Auf Euch wird anieszumb eueres Verhältnisses willen ein ieder ein Auge haben / und wann Ihr euch übel verhaltet / werden Euch letztlich die andern Städte / als ob sie des Glückes auch beraubet weren / schändlich nachfolgen. Tapfere Männer dürffen ihnen nicht die Menschlichen Unfälle vorstellen: Durch die Vernunft werden alle Dinge wohl geendiget. Es ist selten ein Glück / welches den Anschlag befreugt / und nicht jedesmahl der Tapferkeit dessen / so sich dergleichen unterfängt / willig nachfolget. Ihr habet alles / was bey einer belägerten Stadt nöhtig. Euch mangelte weder Besatzung / Proviant / noch Geschüße / es wird euch auch der unnütze Pöfel / noch der klagenden Weiber und winselten Kinder von euren Aemtern / und Abwartung der Wassen nicht abschreckt. Euch habe ich alleine die Mauern des

Bas



Vaterlandes / die Götter und Altäre  
dieser Stadt überlassen / daß ihr darin-  
nen den freyen Stand durch die Waf-  
fen beschützen / und erhalten sollet :  
Ich will mit einem wohlgefassem  
Kriegsheere nicht weit von euch seyn/  
und nicht allein Euch von außen zur  
Tapferkeit anermahnen / sondern  
auch alle Gewalt und Anlauff des  
blutdürstigen Feindes mit gleichem  
Streite anfahen / und denselben zum  
• öfftern vermittelst eures Ausfallens  
herumb führen. Denn es ist bey einer  
so Menge Volkes / und so viel taus-  
send gerüsteter Männer keine bessere  
Art zu streiten / als dem Feinde nie-  
mahls keine offene Schlacht liefern/  
noch sich disfalls / ob schon der Sieg  
gewiß zuseyn scheint / auff das Glük  
verlassen. Der Feind wird uns von  
sich selbst / und durch allerhand Lis-  
tigkeit zu schlagen Gelegenheit genung-  
sam / und unsere Mannheit anfangs  
dahero mehr als zu viel Blut geben/  
damit

damit er hernacher / wann er uns dar-  
mit kuhner gemacht / desto leichter be-  
trügen / und überrumpeln könne. Wir  
müssen aber dieser Schalkhaftigkeit zu-  
vor kommen / und dem Feinde mit der  
Zeit / die uns hierzu genungsamem  
Nacht geben wird / durch List an-  
greiffen; Ihr aber gehabt Euch wohl /  
und beweiset hiermit durch euere Sorg-  
faltigkeit euere Treu und Glauben.

Indem Castriotus sich von dan-  
nen erhoben / und seine Völker bey  
Crola zusammen gezogen / stießen  
40000. Mann aus Asien bey Adria-  
nopol zu dem andern Europäischen  
Völkern / welche zusammen auff  
140000. Mann sich beliefen. Mit  
diesen zog Amurattes nebenst zweuen  
Bassen mehr zur Belägerung und Ein-  
säherung der Städte als zur Schlacht  
gen Epyrum. Castriotus / als er hier  
von gewisse Kundschafft eingezogen /  
dass der Feind noch nicht gänzlich / bes-  
ondern nur etliche Vortroppen das  
flache Feld erreicht / machte sich eifser-  
tig

Amurattes  
geht  
persön-  
lich zu  
Felde.

zig mit 3000. Mann zu Roße / und 1000. zu Fuße unweit Sfetigrad / wo hinder der Feind im Anzuge begriffen war / verschanzte sich daselbsten in einem Walde / und verboht / daß weder Wachfeuer / noch sonst kein Geräusch unter den Seinigen gemacht würde. Hierzwischen war der Feind näher an die Stadt gerückt / hatte die Reiterer umb das herum stehende Gehölze / und die Fußvölker auf die nahen Berge verleget.

**Castriots**  
erdenke  
eine Krite-  
ges. Elst.

Castriotus aber / nachdem er des folgenden Tages näher hinzu gezogen / und mit den Seinigen in der stille gleichfalls dasjenige Gehölze / und die Berge / so Ihm zu seinem Vorhaben dieneten / eingenommen / sie mit einem Theile der Reiterer / und des Fußvolkes besetzt / mit den andern aber sich in den Thälern verstecket hatte / Befahl hieauf / daß sich seine

beide

beyde Feld-Obristen Moses/ und Mus-  
lachius mit dreißig wohlbewehrter  
Mannschafft aufmachen / und dem  
Feind aus ihrem Lager zuverführen  
versuchen, solten. Diese mussten sich  
in Bauerskleidungen stellen / als wann  
sie mit denen bey sich habenden Viche/  
und Getreidigte durch Umwege nach  
der Stadt gehen wollten. Wie nun  
der Tag herfür gebrochen/ naheten  
sich dieselben fast bey tausend Schrit-  
te von dem Lager herzu / und als sie der  
Feinde Schildwächen auf den Bergen  
gewahr worden / und solches den an-  
dern durch Losung zuversiehen gegeben/  
erwischten etliche der Feinde gleichsam  
halbschlafende ihre Sebel / ließen son-  
der Ordnung aus dem Lager / und ver-  
meinten die verstellten Bauern zu über-  
fallen. Die Castriotischen achteten  
diß wenig / ließen sich an / als wann  
sie zu rüke fliehen / und gleichsam für  
Furcht das Vich und Getreidigt ver-  
lassen wolten. Da dieses die Feinde  
ersahen/

erfahren/ gedachten sie die Flucht were  
 eine Anzeigung der Furcht / und jageten  
 ihnen desto hefftiger nach / die Cas-  
 triotischen aber kehreten sich unver-  
 muhret plösslich umb / gleich als ob sie  
 ihr Heil noch zur letzt versuchen / und  
 die Gewalt der Nachfolgenden mit da-  
 sezung ihres Lebens hintertreiben müs-  
 sten. Die Türken wurden hierdurch  
 wenig erschreket / indem die Anzahl fast  
 zu beiden seiten gleich war / welches dan  
 umb so viel desto lustiger anzusehen / bis  
 schlich der Feinde mehr gleichsam aus  
 Verachtung mit ihren bloßen Sebeln  
 hinzu stufen / und ihnen mehr schädlich  
 als nüglichen waren. Denn als sie  
 ohne Unterscheid hinzu eileten / wur-  
 den sie selbst untereinander bestriket /  
 daß sie sonder Noht zur Flucht gezwun-  
 gen worden / die Castriotischen aber  
 ließen sie ungehindert fliehen / kehreten  
 mit dem Viehe und Getreidige zu-  
 rüke / und sahen mit gutem Vergnü-  
 gen zu den ihrigen.

Da dieses in dem Türkischen Lager erschollen / und die Verwunden zu rücke gebracht / ward befohlen / daß ein ieder sich zu seinem Fähnlein halten sollte ; damit aber unter dem Scheine solcher gewapneten Bauers Leute nicht etwann ein Betrug verborgen liegen möchte / schickte man denselben / die sich mit Fleiß eines langsamen Zuges gebrauchten / und sich bald da bald dorthin wendeten / 4000. Mann nach. Jene / wie sie diese mit vollen Haufen aus der Waggenburg dringen sahen / verließen ihre Gedrengt und Vieh / nahmen die Flucht nach dem jenigen Berge und Gehölze / darhinder sich die ihrigen versteckt hatten ; Die Türken meineten nicht anders als wenn sie sich aus Furcht in dem Thale verborgen hätten / folgten ihnen auf dem Fuße nach / und zertheilten sich beydes durch die Thäler / und den herum liegenden Berg / als sie aber näher hinzukam

zu kamen / und das Geschrey der  
 Pferde vernommen / gerichten sie bald  
 in einen Argwohn / Castriotus aber  
 gab den Seinigen eilends ein Zeichen/  
 gries mit der Reiterrey den Feind auf  
 der rechten / und sein Feld Obrister  
 Tanusius auf der linken Seiten an/  
 ließ das Fußvolk / welches unter dem  
 Gebüsche verborgen lag / unversehens  
 vom Berge herab fallen / und sie an  
 allen Ecken angreifen.

Die Türcken wehreten sich so gut  
 als sie in einer solchen Enge vermoch-  
 ten / warfen ihre Renn-Spieße an-  
 fangs nach den Castriotischen / und  
 trieben sie etlicher massen zurücke :  
 Diesen aber wurden bald 200. Bo-  
 gen-Schützen zu Hülfe geschicket / wel-  
 che sie wiedrumb abhalten mußten; und  
 indem sie sich also allenthalben umbge-  
 hen sahen / und bald oben bald unten  
 auf sie geschossen wurde / drangen sie  
 mit

mit Macht auf den linken Flügel / er  
öffneten ihnen daselbst den Weg zur  
Flucht / und erreteten ihr Leben mit  
vielen Blute der ihrigen / indem sie  
derselbigen bey 2000. Mann verlustig  
gee worden. Nechst diesem befahl  
Castratus / daß sich die Seinigen an  
dem Siege begnügen lassen / und den  
Feind nicht weiter nachsetzen solten /  
aldieweil sie sonst leichtlich wieder  
könten überreitet und geschlagen werden:

Die in dem Hauptlager wären  
zwar anfänglich froh / daß den ver-  
meinten Bauern das Getreidigt und  
Vieh abgenommen worden were / und  
warteten nümehro auch auf die Gefan-  
genen / damit sie solche für ihre Todten  
aufopfern lassen möchten / nachdem  
sie aber der ihrigen Niederlage vernom-  
men / erschrakten sie darob hefftig / stel-  
leten sich in gewisse Ordnung / und  
erwarteten des Feindes zwischen Furcht



und Hoffnung. Castrionus aber befürchtete sich derselben nichts weniger / als er von ihnen gefurchtet wurde / meinte der Feind würde ihn mit vollen Haufen auf den Hals gehen / und brach deswegen mit den Seinigen bey dunkler Nacht auf. Des andern Tages schickte er den Tanusium mit 50. Reitern gen Croia / Befahl daselbsten die Besatzung zu stärken / und die bishero gemachte Beute an sichere Oerter zuverschaffen.

Aufforderung  
der Stadt  
Sfert.  
grad.

Unterdeßen hatte sich Amurathes näher zu der Stadt gemacht / und das Fußvolck umb den Berg / die Reiteren aber etwas weiter darvon verlegt. Die ganze Nacht ward mit Ausstellung der Wachten zugebracht / und des andern Tags darauf wurde wieder die Stadt nichts vorgenommen / gegen den Abend aber wurden zu dem Belägerten gewisse Herolden geschicket / welche

welche sie zur Übergabe ermahnen solten / mit diesem Erbiethen : Daß Amurahtes sie in ihrem Stande / wie sie aniesz sey / ruhig verbleiben / und den Commendanten nicht allein mit der Besatzung frey und ungehindert abzieshen / sondern auch statlich beschenken lassen wollte / würdeer sich aber mit den Bürgern hierzu nicht / bequemen / und sich die Nacht über eines bessern besinnen / wolte er sie zu Grunde aus verderben / und keines einigen Menschen verschonen.

Der Commendant<sup>des Com-</sup> ließ hierauf <sup>mendan-</sup> dem Amurahten wiederumb zu erbieth<sup>tens da-</sup> ten / wie er hierzu noch zur Zeit keine <sup>selbst ab-</sup> Uhrsache / vielweniger so hohe Wohl- <sup>schlägt.</sup> that von ihm empfangen / daß er che Am- <sup>ein vorr.</sup> einen Fremdden einem Bürger / einen Feind einem Freunde / und einen Hey- <sup>den einem Christen vorziehen sollte :</sup> Es solte Amurahtes vorhero durch

die Waffnen einen Versuch thun/ die  
 Belägereten mit dem Schwerdte erschrecken / die Mauern zerbrechen /  
 und alles mit Blute befärben/ alsdann  
 wolten sie sich nachmals zu den vorgeschlagenem Accorde bequemen. Er  
 hielt es ihm für die größte Schande /  
 wann er sich / ehe die Mauern eingeworfen/  
 und die feindlichen Panniere an den Wällen herum aufgesteket / ergeben sollte ;  
 Es würde aber Amurats es am allerbesten thun / wann er seinen  
 Weg wieder nach Adrianopel nehmen /  
 und allda sein übtiges Alter in Ruhe verzehrete : Er seines Orths  
 wolte die übrige Treue / so er seinem  
 Herrn einmahl versprochen / redlich halten /  
 und ihm die Stadt bis in den Todt befohlen seyn lassen /  
 allermaßen er dann Lob/und Ehre genungsam hätte /  
 wann er entweder sein Vaterland von dem Feinde errettete /  
 oder sein todter Körper in ein besseres Vaterland gebracht werden würde.

Wie

Wie Amurathes diese abschläg<sup>der selbst</sup>  
liche Antwort erhalten / fieng er die <sup>ge</sup>Stadt  
Stadt an zu bestürmen / warf den <sup>Beläger</sup>  
selbigen Tag einen guten Theil der <sup>ung.</sup>  
Mauern ein / und gedachte sie des an-  
dern Tages wieder anzugreifen / Cas-  
triotus aber rückte mit 7000. Mann zu  
Roß / und 2000. zu Fuße aus seinem  
Lager / zog mit selbigen / als man  
gleich die Stadt zu bestürmen anfieng /  
durch das flache Feld / und gab den Be-  
lägerten seine Ankunfft durch ein gro-  
ses Feldgeschreye zu verstehen. Amu-  
rathes / welcher mit 15000. Mann un-  
weit darvon hielte / befahl / daß etliche  
der Seinigen auf ihn loß gehen / und  
mit ihm treffen sollten / welche aber  
bald bey dem erstem Angriffe zu rück  
geschlagen wurden : Ihrer viel trafen  
so nahe auf einander / daß sie Sebel  
gegen Sebel / und Schwert gegen  
Schwert züfeten ; Die Anzahl war  
zu beyden Seiten fast gleich / iedoch  
fiengen endlich die Türken an zu weis-

ehen / und gaben durch die Flucht ihr verzagtes Gemühte zu erkennen.

der Feind  
siehet da  
selbst den  
Kürzern.

Da dieses Amurantes gewahr wurde / brannte er fast für Zorn / und sagte zu den Seinigen : Pfu schämet euch / daß ihr einem so ruchlosen / und rauberischen Feinde den Rücken kehret / Glaubet ihr daß er alle Götzer in seinen Händen / und den Sieg in seinem Busen haben werde? Seyd ihr denn alle von so unstreitbaren Schwerdtern / sterblichen Händen / und blöden Leibern ? Sehet der Feind wartet euer annoch / was verweilet ihr euch länger / gehet die ihr fast des Feindes Kopf / und Mann ganz verschlingen möget / und paket euch fort / rechnet euer Blut / rechnet den Verlust eurer Gesellen / und ein ieder seine eigene Schmach und Schande. So bald Amurantes dergleichen Worte im Zorn heraus gestossen / fielen sie gleich einem

Blige

Blitze vom Berge / und drungen mit Gewalt auf den Feind. Die Castriotischen / welche sich nunmehr ein wenig wieder in die Ordnung gebracht / giengen ihres Weges fort / ließen sich an dem erlangtem Siege begnügen / und fahnen unbeschädiget in ihr Lager.

Amirantes aber / der sich an noch des vorigten Schadens erinnerte / befahl / daß man ihnen nicht weiter nachsehen / sondern vielmehr zum Abzuge blasen sollte. Es war ein lustiges Spectacul / in de eines Theils die Barbari auf den Castriotum / und hingegen die Belägerten wiedrumb auf dieselben los giengen: Jene weil sie sich durch die Waffen nicht rächen konnten / schriehen auf dem weichendem Feind / und schmäheten ihn auf das hefftigste / diese aus der Stadt aber begegneten ihnen nicht allein mit noch viel verdriesslichern Worten / sondern

Sondern verfolgten sie auch mit Geschütze / Pfeilen / und Waffen auf das ärgste. Demnach dem die Feindewegen des gethanenen Einfalls von dem Sturme abzulassen genöthiget / fiel der Commendante mit 300. Mann aus der Stadt / und jagte sie vollends den Berg hinnunter.

Solches schmerzte zwar dem Amurachten hefftig / ideoch ließ er bald wiedrumb die Stadt berennen / und sie von neuen bestürmen / die Beslågerten aber setzten sich gleichfals zur tapferen Gegenwehre / schoßen ohne unterlaß aus der Stadt / und baueten des Nachts / was der Feind des Tages eingeschossen / wieder mit Steinen und Holzwerke zu. Indessen saß Castrioel mit 2000. Mann auf / und erforschte des Feindes Vorhaben von ferne / als er aber denselben müßig liegen / und wie das Vieh zerstreuet gehen

hen sahe / kehrete er eilfertig zu rük /  
sprach den Seinigen einen Muth zu /  
und sagte :

Es ist Euch lieben Spieß-Gesells-  
len nicht zu verhalten / wie ameko nicht  
weit von uns der jenuge Keyser gegen  
Aufgang der Sonnen / welcher ein  
Schreckens so vieler Völcker / und der  
offters mit dem Hungarischen Raube /  
und Asiatischen Reichthume der Sei-  
nigen Häuser ausgeschmücket / unter  
den Gezelten in Rüßiggange begras-  
ben / und gleichsam von einer so gerin-  
gen Stadt überwunden lieget. Wol-  
te Gott / daß alle Christliche Potens-  
taten hier zur Stelle seyn / unnd deselbigen  
Beginnen zuschauen möchten / so wür-  
den sie sich kaum mit mir des Weinens  
enthalten können / warumb doch einem  
so schändlichem Feinde das Glück bis-  
hero sowol gewollt / und durch seine Ty-  
ranny auf den höchsten Thron der  
Welt

Castro  
verübet  
eine maße  
liche  
That.



Welt erhoben hette? Alldieweil aber  
 Wünschen vergeblich / so bitte ich  
 Euch / ihr wollet dieses beherzigen /  
 und mit mir aanoch vor der Sonnen  
 Untergang aufbrechen / und mit mir  
 auf den Feind einen Versuch thun.  
 Da er dieses gesagt / gab er dem Pferde  
 die Sporen / deme das ganze Lager /  
 aufer der gemeine Trost / willig nach-  
 folte.

Der Tag hatte kaum der sichern  
 Nacht sein Recht abgetrehten / als er  
 ohne gefehr eine Meilwegs von dem  
 Feindestund / damit er aber desto sicher-  
 rer gehen / und sein bishero gehabtes  
 Glücke mit keiner Vermessenheit ver-  
 scherzen möchte / schickte er vorhero  
 zwen darzu erkauffte Kundschaffer / un-  
 ter die sich auch sein Obrister Moses  
 gut willig begab / in das Türkische Läger /  
 und ließ sich daselbsten des Feinds  
 des Zustand in allen genau erkundigen.  
 Diese

Diese/wie sie sich in Knechtes gestalt  
verkleidet / und mit Wendischen  
Schwerttern umbgürtet hatten/ kahn-  
ten unerschrocken dahin / durch giens-  
gen dafelbige / und erzehleten nach-  
mahls den Ihrigen / daß der Feind al-  
da in den Bezelten sicher lege / So  
bald solches Castriotus verstanden/  
und daß die gewünschte Zeit zu Sie-  
gen vorhanden were / wahr nahm /  
machte er in seinem Läger eine gute An-  
stalt / theilte es abe / und ermahnete  
zu vorhero die Seinigen mit diesem  
Worten.

Ob mich wohl liebe Soldaten /  
beydes die Zeit/ Gelegenheit / und dan  
Euere mir offit bekante Tapferkeit zu ei-  
nem Stillschweigen reizet / So wird  
Euch doch verhoffentlich dieser mein  
Vorschlag/ und ungewohnte Art zus  
kriegen nicht frembde fallen. Denn  
weil aus dem Müßiggange / und  
Wohh

Ermahn-  
tere  
die Sei-  
nigen.

des Müß-  
 sigangs  
 Eigen-  
 schafften.

Wohlkästen man nichts mehr als eine  
 verlohrene Zeit / einen beslehten Nah-  
 men / und eine Verschwendung der zeit-  
 lichen Wohlfahrt zu überkommen /  
 und derselbe die beste Zeit und Ge-  
 legenheit hinweg zuräumen pfieget /  
 So habe ich mir amichs vorgenom-  
 men / daß ich den Feind nicht / wie  
 vor / des Tages / Besondern des  
 Nachts angreifen will / darumb  
 weil das müßig seyn einem muntren  
 Menschen eben so verdriesslich als ei-  
 nem Trägen die Arbeit beschwerlich  
 fällt / so wollet ihr Euch nicht träge er-  
 weisen / damit auch in mitten der Fin-  
 sterniß Euer Nahme gefürchtet werden  
 möge. Ich werde Euch zwar bey solcher  
 Beschaffenheit nicht stets ein Herze  
 zu sprechen können / es soll aber Euere  
 rechte Hand eines jeden Mannheit zeu-  
 geseyn / und ich will / wann ich sehen  
 werde / wie ihr den blutigen Raub der  
 Ertdödten / die feindlichen Pannire /

und

und Haupter der Feinde einhertragen  
werdet/ Eines ieglichen Richter seyn.

Jedoch hütet Euch / daß ihr  
Euch nicht so sehr der Plünderung er-  
gebet / damit / wann ihr mit solchem  
Beize beladen/ Euch dan solcher Raub  
mehr verhinderlich / als nützlich seyn  
möge. Denn es ist gemeiniglich der  
Soldaten Art und weise / daß sie sich  
entweder aus Verzweiflung oder umb  
des Gewinnes / Ehre und Reichthums  
willen in den Krieg begeben/ der Krieg  
aber ist gleich der Kräse die auch  
bisweilen die reinsten Gemühter anzus-  
stecken pfleget : Das Gesehe ist gleich-  
sam des Krieges Seele ; Gleich wie  
nun der Leib / wann ihm die Seele  
verläßt / dahin fällt / so ist auch auf  
dem Fortgange des Krieges / wann  
weder Gesehe noch Verboht verfans-  
gen wollen / wenig zubauen. Und  
gleich wie in dem Kriege nichts glük-  
seliger

Man sol  
keinem  
im Kriege  
den Zaum  
zu weit  
schleffen  
lassen.

seeliger noch rühmlicher / als wenn  
 manndes Feindes Haupt an statt der  
 Beute davon trägt ; Also ist auch  
 Gegentheils nichts schändlicher / als  
 wann ein Soldate mehr auf sein als  
 des Vaterlandes Nutzen / mehr auf  
 das Rauben / als die Ehre siehet / wor-  
 aus dann leichtlich erfolget / daß durch  
 einem so eigenrüsigen Geis alles ü-  
 ber einem Haufen / und gleichsam dem  
 Feind gutwillig wieder in die Hände  
 geworfen wird.

Da er diß geredet / brach er umb  
 die vierdte Stunde der Nacht auf / und  
 wendete sich gegen des Feindes Lager /  
 ehe er aber gänzlich hinzu kam / ver-  
 richten ihn vom ferne die Schildwach-  
 ten / und machten bald durchgehends  
 Lermen. Amurathes erschraack hierü-  
 ber nicht wenig / sprang eilends aus  
 dem Bette / und befahl / daß man als  
 sobald aufsitzen / und sich zur Gegen-  
 wehr

wehre stellen solte / nichts destoweniger  
aber kunte er den Einfall so geschwin-  
de nicht verhindern. Der Streit hub  
sich anfangs bey den Gezeiten an:  
Etliche der Asiatischen Völcker / die  
ihm bey dem ersten Angriffe begegnet/  
trieb er mit schlechter Mühe ab / und  
drang durch sie auf die andern:

Ihrer viel rennten / und liefen  
Ihm entgegen / zuktten ihre Sebel /  
und wurden / weil sie sonder Ordnung  
durch einander liefen / bald wieder zer-  
streuet. Und in dem die Castrioti-  
schen immer stärker auf das Lager drun-  
gen / und etliche der Feinde Gezelte  
verlassen sahen / hieben sie die Verz-  
machung ab / und verbranten sie mit  
allen / was darinnen zufinden war:  
Der Sieg fiel dem Castrioto so lange  
glücklich / bis ein stärkerer Haufen mit  
Nacht auf ihn los setzte / und die zu-  
gefügte Schmach zu rechnen vermeinte

Die We-  
ge hilffte  
offters  
nicht zu  
Stege:

te. Der Ausgang aber des Krieges war ungewiß / und das Feld lag altemhalben mit toden Körpern bedeckt. Denn nach dem Castricius alle Schützen gegen des Feindes größte Menge geführet / überfiel sie anfangs eine Furcht / daß sie nicht wußten / ob sie vor sich / oder hinter sich gehen sollten / jedoch gab ihnen die große Anzahl der Jhrigen / welche in die 40000. Mann bestunde / wiederumb einen Trost / und drungen desto beherzter auf den Feind.

Castricius / welcher mit den Selbigen genau zusammen hielt / und nicht wohl tiefer / noch hinter sich zu gehen getraute / wolte gleichfals von den Göttern des Krieges Ausgang erwarten; Derohalben als sie näher auf einander drungen / und Mann für Mann fochte / wurden lestlich die Türlen wegen der alzu großen Menge / und  
Ziels

Vielheit genöthiget / daß sie unver-  
 mühet hinder sich ziehen / und nach  
 des Amurattes Wagenburgk begeben  
 mußten. Man hat nachgehends ers-  
 fahren/ daß in diesem Treffen 2000.  
 Türken / und der Castriotischen  
 nicht mehr als 42. geblieben seyn sol-  
 len. Des andern Tags kalm Cas-  
 striotus wieder in sein Lager / ließ die  
 Verwundeten verbinden/ und die Ge-  
 fangenen in die nechsten Städte bis  
 zur künftigen Kanzion bringen / die  
 erlangte Beute aber vertheilte er halb  
 unter die Seinigen/ den andern Theil  
 unter die vornehmsten seines Landes/  
 und schlug wenig Tage hernacher sein  
 Lager an einem fernem weitigen sichren  
 Ort.

Amurattes wolte über diesen **Stett**  
 Unfall fast unsinnig werden/ und weil **gradwied**  
 er keine andere Art der Rache vor sich **zum drit-**  
 sah / befahl er die Stadt zum dritten **ten mah-**  
 le bestür- **le bestür-**  
 mah- **met**



mahle zu bestürmen. Je herrschaffter  
 ger sich nun die Belägerten erwiesen /  
 Desto mehr erzürnte sich der Alte /  
 endlich erhohlete er die übrigen Kräfte  
 seines Leibes / erinnerte sich seiner alten  
 Thaten / und sprach ihm gleichsam ein  
 Herze zu / und sagte : Das Glück im  
 Irtege were unterschiedlich / alle Mü-  
 he und Arbeit müßten durch Fleiß / und  
 gute Anschläge überwunden werden :  
 Es were mit der Stadt numehro so weit  
 gekommen / daß ihre Inwohner fast  
 alle erkranket / die Bestung durchschos-  
 sen / und ihr selbst nicht mehr zu rathen  
 wüßte / Derohalber sollten sie auf die-  
 selbe noch einmahl einen Versuch thun /  
 und damit Castriotus auch derselben  
 nichtwie vormahls zu Hülfe kommen  
 möchte / wolte er ihnen durch seinen Ge-  
 neral den Feribasha mit 18000. Mann  
 den Paf verlegen lassen. Hiernach  
 wurff man Leitern / und verdeckte Hän-  
 ge an die Mauern / beschos die Thür-  
 me / und ängstigte die Stadt auf allen  
 Ecken

Ecken mit Feuer und Schwert. Die Belägerten begunten anfangs/ als sie der Feinde Fahnen auf die Mauern gestelt sahen / zuzagen / nachdem ihnen aber der Stadthalter beherst zuredete/ brachten sie in eyl Steine siedend Del/ Esig / und heißes Wasser zusammen/ und trieben den Feind wieder von den Wällen und Mauern.

Castriotus wolte nunmehr seiner Bewohnheit nach die Stadt wieder entsuchen / da er aber von dem Feribassa den Weg verlegt sahe / stellte er sich/ als flohe er hinder sich / und kehrete nachgehends/ als er den Feind nach sich gelocket / mit vollen Haufen zurücke. Feribassa / welcher nicht weniger ein Mann von Rahtschlägen / als guter Soldate war / erfreuete sich / daß der Christen nicht mehr als 9000. Mann weren/ verordnete 4000. von der Reiteren an die Spitze / und befahl / daß

die übrigen zur Seiten einbrechen / und wo möglich den Castriotum lebendig fangen solten / nachdem aber dieser dem Betrug merkte / vertraute er seinem beyden vornehmsten Officirern den linken und rechten Fliegel / und gieng mit einer leichten Reitercy geraden Weges auf den Feind zu.

Gene-  
rals Per-  
sonē sel-  
len sich  
dē Feinde  
nicht zu  
bloß ge-  
hen.

Teribasia ließ sich hierauf öffent-  
lich vernehmen / daß er mit keinem  
Menschen lieber alleine als mit dem  
Castrioto streiten wolte / ritte zu dem  
Ende hin und wieder durch die Semi-  
gen / und schauete allenthalben ob er  
ihn von ferne sehen / und dadurch Ge-  
legenheit zu kämpffen haben möchte.  
Die Soldaten hörten dieses mit bes-  
sondren Vergnügen / und ob sie wohl  
die Tapferkeit des Castrioti für unüber-  
windlich hielten / so trugen sie doch der  
Sache Ausgang zuerwarten ein Ver-  
langen / indem sie darfür hielten / daß  
zum

zum wenigsten durch eines Überwindung ein großes Blut-Bad verhütet werden könnte.

Die jenigen aber / so eines besseren Verstandes / wiederriechten solches / und sagten / es geziemte sich nicht / daß die Knechte der Officiere Zuseher seyn sollten / ihnen läge zu fechten ob : Es schämte den Vornehmsten / und Generals Personen zu / daß sie mehr Rahtschläge geben / und gebietzen / als auf solche weise kriegen sollten / ihrer viel würden sich im Fall der Noth finden / die solcher gestalt ihr Amte antrechten könnten / Er sollte die albereit erlangte Ehr / und den gewissen Sieg nicht mit solcher Freudigkeit des Gemüths und Begierde dem Glücke vertrauen / und demselben das ganze Wesen so unbesonnen anheim stellen. Es that aber derselbe als hörte er solches nicht / gab seinem Pferde die Sporn / und rannte mit

Etlichen wenigen dahin / in welcher Bes-  
gend ihm bedünkte / das sein Feind an-  
zutreffen seyn möchte / und ließ densel-  
ben ungeschert heraus fordern.

Castrio-  
tus wird  
zum  
Kampffe  
heraus  
gefor-  
dert.

Castriotus stellte sich anfangs/  
als ob er hierzu keine Lust / nach dem er  
aber den Sieg gleichsam in Händen/  
und den übermühtigen General sich  
aus seinem Vortel begeben sahe / ver-  
stärkte er die Seinigen an dem jenigen  
Ohrte / da die Gefahr am größten schie-  
ne / und gab sich alsdan erst zuerken-  
nen. Dem Feribasha hätte zwar bil-  
lich die geschlagene Regimenter / und  
den Verlust seines Volkes zu Gemüthe  
tegehen sollen / das er darüber die Be-  
gierde des Kampfes auf solche Art zu  
kriegen vergehen haben solte / alleine  
es hat ihm hiervon weder Schmach  
noch Schande abgehalten. Die  
Waffen wurden bald zwischen bey-  
dersits Soldaten eingestellet / und weil  
ein

einander des Zuschauens begierig/nahm  
man gegen einander nichts feindsellie  
ges vor.

Es trachten aber zuvor etliche der Die Sek  
Vornehmsten zu dem Castrioto / und nigen  
bahnten Ihn / daß er von einem so un- wider  
gewöhnlichen Vornehmen abstehe/ rathen  
und sich an des Heydnischen Feindes solches,  
Hoehmuth nicht kehren wolte. Einem  
Potentaten und Fürsten gehörte nur  
allein das Haupt zu/ die andern Glic-  
der alle weren den Unterthanen. Und so  
rühmlich es ihme und dem ganzen E-  
pyrotischen Nahmen / wann die Alba-  
nischen Kriegs Leute ihrem Fürsten an-  
streiten gleich; Also schimpfflich wür-  
de es ihm auch seyn / wann er als ein  
itterlicher Held alleine mit des Amu-  
rahtes Knechte fechten sollte/ hingegen  
aber würde Feribassa / wann es ihm  
gelingen/ die größte Ehre einlegen.

desen  
entschul-  
digung.

Castrionus lobte der Seinigen  
Vorsorge / bedankte sich dafür und  
sagte / wie er nicht gerne sehe / daß ei-  
ner unter ihnen an statt seiner einen  
solchen Ausgang des Krieges versuchen  
möchte? Sie sollten ihre Dienste nur  
bis er alt und schwach were / versparen /  
und für dieses mahl acht haben / daß /  
in dem sie für ihn allzu große Sorgen  
trügen / sie dadurch Feinde ihres eignen  
Lobes werden möchten. Denn wann  
er diese Gefahr Einem andern aufbür-  
dete / was würde der Feind hierzu an-  
ders sagen / als daß er dadurch eine  
öffentliche Furcht von sich scheinen  
lassen. Were es wohl dem Alexander  
eine Schande gewesen / daß er sich mit  
dem Indianischen Könige Poro in ei-  
nem Kampff eingelassen? Oder hätten  
die Alten jemahls des Pyrrhi Kampff  
mit dem Pantacho geschändet / zu ge-  
schweigen der Marceller / Torquater /  
Corviner / und anderer / die alle ihre  
Feinde / so sie hiebevor heraus gefor-  
dert /

bert/ ritterlich bestanden? Ihn suchte  
 der unbesonne Feind mit Bedrohung/  
 und er thäte unrecht/ wann er ihm sol-  
 ches abschläge/ und undankbar/ wann  
 er ihm nicht zu willen lebete. Denn  
 derjenige/ der seine Hand und Schwerdt  
 begehret/ wer würdig genungsam/ daß  
 er dadurch hingerichtet würde.

Nach vollbrachter Rede/ ließ er  
 dem Feribasa vermelden/ daß er iewo sieget ob,  
 mit ihm zu streiten fertig. Die un-  
 gleiche Mannheit des Feindes / und  
 der schnelle Ausgang des Kampffes a-  
 her haben das Schau-Spiel desto edler  
 gemacht. Denn nachdem der Feribasa  
 mit eingelegter Coppi auf den Castrio-  
 tum gerennet / hat dieser den Streich  
 ausgenommen / und jenen in Gegen-  
 wart der Zuschauer durchstoehen. Ca-  
 striotus verließ hiernächst bald den tod-  
 ten Körper / kehrete sich zu den Seimi-  
 gen / und befahl den Streit zu verneuern.  
 Die



Die Türken aber / als sie ihren General verlohren sahen / eilten zur Flucht / und begaben sich traurig nach ihrer Wagenburgk. In dem dieses dem Asmurahnten berichtet / verstumte er darsüber / und vermochte in einer guten Zeit nicht ein Wort zu reden / da er sich aber wieder erhohlet / befahl er / das man des Feindes ferner weitiges Vorhaben genau erforschen / etliche Stück Geschütze von der Bestung ab / und an denjenigen Ohrt / da der Feind am stärksten / führen / wie nicht weniger die Vordwache mit 4000. Mann verstärken / iedoch das keiner sich sonder Befehl gegen den Feind heraus lassen / sondern vielmehr wieder denselben vermittelst des Geschützes verthätigen / und dadurch des erlittenen Schadens beykommen sollten,

geht mit  
sich selbst  
zurück,

Hierzwischen hatte sich Castriotus  
mit den Seinigen erfrischet / als er ab  
ber

ber mit 2000. Mann des Feindes Vor-  
nehmen zu erforschen ausgezogen / und  
hiervon keine gewisse Nachricht erlan-  
get / fiel er in allerhand Sorgen : Er  
fürchtete des Alten Stillschweigen nicht  
weniger als die Waffen / bald befa-  
hete er sich / daß die Stadt durch Ges-  
chenke und Verrätheren übergeben  
werden möchte / bald gerichte er auf an-  
dere Gedanken / und meinte / daß viel-  
leicht wieder die andern Städte etwas  
verrätherisches vorgenommen werden  
könnte.

Amurathes gieng mit eben der-  
gleichen schwanger / und suchte List mit  
List zu hintertreiben. Denn nachdem  
er vermerkte / daß zu Gewinnung der  
Stadt weder Waffen noch Bedrohun-  
gen verfangen wolten / gieng er einen  
gelindern Weg / gebrauchte sich bey  
den Belägerten allerhand lieblosender  
Worte / und versprach denenselben

Der  
Stadt  
Sfeti-  
grad ver-  
rätheren

viel Freyheiten und Geschenke / als er  
 aber zur Antwort bekommen / daß sie  
 noch zur Zeit ihren Treu und Glauben  
 zu brechen / und des Castrioti Freunds-  
 schafft umb Geschenkes willen mit ei-  
 nem ausländischen Voche zuverwechs-  
 len nicht gemeinet / fand sich doch einer /  
 der des Vaterlandes Wohlfahrt hin-  
 den ansah / sich heimlich aus der  
 Stadt machte / und dieselbe dem Feinde  
 zu verrathen zusagte.

Der In-  
 wohner  
 Aber  
 glauben.

Es hatte bemelte Stadt des hö-  
 hen Berges wegen nur einen einzigen  
 Brunnen / dessen sich die Belagerten  
 gebrauchen mußten. Aldieweil nun  
 derselbigen Inwohner diesen Aber-  
 glauben an sich / daß sie lieber tod seyn /  
 als von dem jenigen Wasser / darein  
 ein Aaf geworfen / trinken wolten; So  
 gebrauchte sich der Verräther dieser  
 Gelegenheit / und warff des Nachts  
 einen Hund in den Brunnen / da sol-  
 ches

thes des andern Tags ruchbar / ward ein großer Auslauff; Etliche schrieben sie weren verrähten / man solte nunmehr die Stadt anzünden / und sich mit der Flucht retten. Etliche vernahm dem Feinde geneigtere Ohren / fiengen an sich über den Castrum zu beklagen / und schalteten ihn für einen ungetreuen Mann / der sein Vaterland / und sie in eine so große Noth gestürzet hätte. Da der Commendante solchen Aufstand vernahm / erschrak er nicht wenig / redete den Seinigen den Aberglauben aus / und befahl / daß keiner hinführo ohne vorbewußt Seiner mit den Türken mehr reden sollte. Hernach weil er sich nichts gutes besorgte / ließ er die meisten des Volks vor sich fordern / und ermahnte sie also:

Ist dann / O ihr Dübrenser nunmehr  
 mehr euer Treue und Glauben also  
 beschaffen / daß denselben anieho das  
 sey.

Des  
 Comen-  
 dantens  
 Ermah-  
 nung da-  
 selbstem

verderbte Wasser bey Gott und Men-  
 schen sinkend gemacht? Ich kan mich  
 kaum für Unnuht enthalten / wann ich  
 euer so schändliche Nachtschläge / und  
 gehlinge Verenderung umb einer spö-  
 tischen und leichtfertigen Sache wil-  
 len erwege. Es bedünket euch am  
 besten und wohl zuseyn / das ihr lieber  
 das Vaterland verrathet / die Götter  
 mit den Eurigen in der Feinde Hände  
 geben / und euch zu ewigen Zeiten einer  
 so grausamen Verrätheren schuldig  
 machen / als von diesem verunreinigten  
 Brunnen trincken wollet; Ich meines  
 theils kan nicht sehen / warumb ihr des-  
 wegen verderben werdet / wo euch die  
 Hellschen Furien nicht ein anders ein-  
 gebildet? Anieho bricht es aus /  
 das ihr mehr zur Abgötterey / als zur  
 wahren Gottesfurcht geneigt seyd / und  
 lieber für treulose Leute / als dieses zu  
 unterlassen / gescholten seyn wollet.

Unsere Nachkommen werden ab-

hcs

ber diese Narrheit verstummen / und  
vielmehr darsür halten / daß ihr mit  
Gelde bestochen / als dadurch zu einer  
Weinendigkeit gebracht worden seyd /  
alsdann werdet ihr viel zu spat euere  
Schuld mit Jedermans Urtheil bereuen /  
und euere bosshafftige That mit euere  
selbst eigenen Bekänntnisse bejahen.  
Denn was ist doch dieses für eine er-  
hebliche Entschuldigung / und was für  
eine Art zu bereden / womit ihr des  
Castrioti Gedächtnis und Gurihaten  
aus den Gemüthern zu vertilgen geden-  
ket? Wo ist eine solche selbst willkühr-  
liche Schwachheit und Unbeständig-  
keit in der Welt zu finden / die sich von  
der Beständigkeit also abhalten lassen?  
Ist das der Lohn / welchen ihr Euere  
Herrn zugeben schuldig? Sind dieses  
Anzeigungen der Beständigkeit / und  
belohnet ihr also die Euerigen? Was  
wird in der Welt mehr für beständig  
und vollkommen genennet werden  
können / wenn man umb einer gerins

gen Sache willen bald zur Untreue greifen will / und welcher Feind wird endlich nicht so listig seyn / daß er bey solcher Bewandniß nicht dergleichen auf die Bahn bringe? Unsere Vorfahren haben umbsonst feste Städte und Bollwerke erbauet; Lieber was wolt ihr wohl gethan haben / wana Euch die grose Hitze / oder der ungütige Himmel das Wasser entzogen?

Wier laden uns selbst den Feind auf den Hals / und unterwerfen uns demselbigen Jochs freywillig: Wir legen von uns die Freyheit / und ehe wir das unreine Wasser berühren / so wollen wir lieber der grösten Gefahr erwartig seyn. Den hat nicht der mächtigste König Darius / als ihn Alexander geschlagen / auf der Flucht ein mehr als zu trübes Wasser getruncken? Hat nicht zum ewigen Nachruhm die Stadt Petilia zur Zeit ihrer Belagerung

zung aus Hunger Hunde/ Leder/ und  
Wurzeln gegeben / damit sie den Rö-  
mern nur ihre einmahl versprochene  
Treue halten möchte? Trunke nicht  
der berühmte Athenienser Themistocles  
zu Erhaltung seines Vaterlandes ei-  
nen tödlichen Trank? Und wie viel der-  
gleichen Exempel sind wohl mehr zu-  
erzehlen? Ihr Sibrenser möchtet  
aber sagen/ daß das / was ihr beschüt-  
zen sollet / nicht euer / sondern ein  
frembdes Vaterland were. Es ist  
war; Ihr wisset aber daß Euch sol-  
ches von dem Castrioto auf Treu und  
Glauben übergeben / und anvertrauet  
worden ist / Derowegen lieget euch  
ob/ solches Eurem Fürsten und Herrn  
wiederumb zuzustellen. Ich bitte euch/  
mäsiget euer Vorhaben / und nennet  
diese Unbesonnenheit nicht einen erzwin-  
genen Rath. Denn was wollet ihr  
doch thun / wann Amurantes dieses  
erführe / Eure vorgeschlagene Frie-  
dens Artikel in den Wind schläge/ und



ench noch länger aufhielte? Gewiss-  
lichen ihr würdet lieber alle aus den  
Brunnen trinken/ als daß ihr hierüber  
des Todes seyn soltet/ nun aber der  
Handel amnoch neu/ so seyd Ihr mit  
gleicher Unsinnigkeit befallen/ daß  
Euch bedünckt/ Ihr habet durch dieses  
nichts würdige euren Glauben gebro-  
chen.

O Ihr Diebrenser wann Ich an  
unsren Fürsten/der Euch die Stadt so  
treulich befohlen/ und dehm Ihr hin-  
wiedrumb daselbe so beteuertlich ver-  
sprochen/ gedencke/ so gehen mir die  
Thränen aus den Augen. Wo sind  
nun dieselbigen Worte? Wo sind  
die freudigen Gemühter? Wo die  
treuen Herzen? Wo die kühne Ver-  
achtung des Leibes? Sind sie nicht  
alle verstummet/ erschreckt/ verstar-  
ret? Ich sehe zwar Euere vorigte ges-  
talt vor mir/ darbenebenst aber eine  
ganz

ganz wiederwärtige Gewohnheit Eu-  
 rer G. mühter / und einen erbärm-  
 lichen Zustand der Stadt. Sehet der  
 sorgfältige Fürst siehet von ausen / und  
 giebet auf euere schändliche Verrähtes-  
 rey Achtung. Was meinet Ihr wie  
 Ihm werde zu Ruhte seyn / und was  
 Ervon Euch gedente werde / Was für  
 ein Aufstand wird doch hiedurch dem  
 ganzem Lande / und was für ein Un-  
 glük dem Epyrotischen Nahmen zuge-  
 zogen werden ? Stellet Euch bey zeis-  
 ten nur selbst diese Unthat vor Augen /  
 erhaltet die Freyheit / und sehet Eu-  
 er Vaterland nicht in ein solches Vers-  
 derben.

Schauet da / nehmet hin dieses  
 Schwerdt / nehmet es hin / sag ich /  
 und erwürget mich darmit / ehe Ihr  
 diese böse That zu werke setzet / doch  
 was rede ich so vergebens / möget Ihr  
 dieses wohl sonder Zählen anhören /  
 M 3 und

und mag wohl ein redlicher Blutstropfen annoch in Euren Leibern seyn? Aber wie mich bedünket / so seyd ihr alle durchhärtet / und habet umb des bösen Vorsatzes willen Muht und Verstand verlohren. Wolte Gott ihr weret nebenst mir schon längst getödtet / so hättet ihr mich mit euch nicht zu einer so unverantwortlichen Sache zwingen können. Damahls vermochtet ihr umb der Stadt Wohlfahrt willen den ganzen Tag Hunger und Durst zu erdulden / aniesz aber / da ihr fast den Ehren-Gipfel erstiegen / und den / der euch neulichst belägert / nun selbst belägert habet / so wollet ihr den ganzen Handel umb eines nichtswürdigen / und aberglaubischen Dinges willen zu Boden werfen.

Sehet doch / sag ich noch einmahl die elenden Bürger an / vernehmet das Winseln der Weiber und Kinder / und  
höret

Höret das Gebeth der Bittenden an ?  
 Meinet ihr das Amurahytes euch seine  
 Zusage halten / und nicht viel mehr  
 sein Giff über euch / und der Stadt  
 ausspeien werde ? Werden wir wohl  
 durch so viel Feinde / denen wir und  
 den ihrigen allen Schaden zugesüget /  
 sicher ziehen können / und gesetzt / daß  
 solches Amurahytes verböhte / so wer-  
 den doch die Seinigen umb der zuge-  
 fügten Schmach und der ihrigen Ver-  
 lust willen sich an uns zu rechnen nichts  
 unterlassen. Wir werden als Op-  
 fer / und nach eines ieden Gefallen da-  
 hin geführet / erwürget / und durch als  
 lerhand Arten des Todes getödet wer-  
 den : Alsdann so wird die Reue viel  
 zu spät seyn : Wir werden sterben wie  
 das Vieh / als Verrähter unsers  
 Bluts / und Treulose an Gott und  
 den Menschen.

Wohlan kommet an ich mit mir /  
 ich will euch aus dem Brunnen den er-

sien Trunk Wassers zubringen: Denn dieser Trunk wird euch das Leben/ und euere Freyheit/ dem Castrioel aber die Würde des Albanischen Reichs erhalten. In dem er dieses gesaget/ gieng er mit ihnen dahin / tranck in Begewart ihrer daraus / und hieß die andern dergleichen thun.

Es fehlte  
grad ge-  
het über.

Da aber dieses alles nichts versfangen/ und keine Warnung mehr gelten wolte / berief er die Vornehmsten Bürger/ und Dibrenser vor sich / besprachtschlagte mit ihnen wegen der Übergabe / und ließ nachmahls dem Feinde zuentbichten : Wann die jenigen Bürger/ denen es beliebte/ in ihrer vorigten Freyheit verbleiben solten / so wolte er die Stadt mit Accord ergeben. Dieses beliebte Amurathes in allen / ohne daß die Bürger nicht in der Stadt / besondern vor derselben wohnen möchten. Hierauf wurde die Stadt eröffnet /

net/ die Schlüssel übergeben/ und die  
Besatzung durch des Feindes Lager si-  
cher begleitet.

Der Verräther aber / der den  
Hund in den Brunnen geworfen / blieb  
in der Stadt / ward nachmals für den  
Amurathen gebracht / der ihn nicht  
allein mit Worten liebkosete/ sondern  
auch mit vielen Gelde/ Kleinodien/ und  
köstlichen Kleidern beschenkte/ nachdem  
ihn aber derselbe wieder von sich gelas-  
sen/ ist er wenig Tage hernach in der  
Stadt weder gesehen noch gehört wor-  
den/ und hält man dafür / daß ihn  
derselbe mit Fleiß aus dem Wege räu-  
men lassen/ damit er nicht einen solchen  
Menschen/ der umb Gewinnes willen  
sein Vaterland verrathen / umb die  
Seinigen dulden möchte.

Untreue  
schlägt  
seinen  
Herrn.

By solcher der Stadt Berga: Ob dem  
be befand sich auch des Amurathes Feinde  
M 5 Sohn Treu und

Glauben  
zuhalten  
oder  
nicht.

Sohn Mahomet / welcher mit dem  
Vater aus Begierde des Krieges in E-  
pyrum gereiset war. Dieser / da er  
die Belägerten nach einander auszie-  
hen sahe / lage denselben mit Worten  
an / und wiederriechte / daß man dem  
Feinde keinen Glauben halten / beson-  
dern ihm / weil die Mahometischen  
Gesetze hiervon der Christen halber  
nichts meldeten / nachsehen / und die  
grausambste Marter anlegen sollten.  
Denn weil derselbe von den ihrigen so  
großen Schaden zugefügt / und viel  
tausend Mann zu Grunde verderbet /  
so were ja besser / daß man ihn wieder  
verfolgte / und denselben zum Schres-  
ken der andern auf das härteste bestraf-  
te : Es stünde einem beherzten Gene-  
rale nicht zu / daß er sein Gemühte nach  
des Feindes Glücke richten / und sich  
von desselbigem Bitten / und flehen be-  
wegen ließe / besondern er sollte viel  
mehr die Feinde alle hinrichten / oder  
durch

durch harte Gefängnisse sie zu einer  
reichen Ration anstrengen.

Dieses verwies Amurathes sei-  
nem Sohn / und sagte: Es were in  
der Welt keine größere Nothwendig-  
keit als Treu und Glauben halten / oh-  
newelche weder Land noch Leute erhal-  
ten werden könnten: Sie were das  
Pfand menschlicher Gesellschaft.  
Und gleich wie die Treue eine angeneh-  
me Gabe / So eine verwerfliche Klette  
were hingegen die Untreue. Der Wei-  
neyd zerbreche Länder und Völker / und  
würde zuletzt nicht weniger von sich  
selbsten als durch andere vor unrecht-  
mäßig gestrafet: Man müsse sich der  
Menschen durch Gütlichkeit verbinden:  
Durch Rache und Grimm richte man  
selten was gutes aus / und die Gemüth-  
ter könne man mehr durch Güte und  
Sanftmuth / als mit Gewalt gewin-  
nen / daß sie nachmals ein sanftes  
Joch



Joch nicht ausschließen. Was hätten die Belägerten wieder seine Majestät gesündigt / in dem sie bisshero ihr Vaterland mit den ihrigen so tapffer verthätiget ? Es were vielmehr solches an ihnen zu loben / als zu strafen; Desrowegen wolte er auch das / was sie des Friedens halber aufgesetzt / treulich gehalten wissen.

Die Belägerten kommen zu dem Castrorio.

In dem Castrorio sich des Feindes halber mit allerhand Gedanken schluge / sah der Commendante mit der ausgezogenen Besatzung in sein Lager. Die Traurigkeit hatte ihm das Angesicht mit Bleichheit bedeckt / Er trahet mit betrübten Schritten einher : Die Bürger folgten ihn in trauriger Gestalt / und die Dibrenser / so sich dieses Unheils schuldig wußten / schlugendie Gesichter zur Erden / und gaben stille schweigend ihre Fehler zuerkennen : Als sie aber näher zu dem Castrorio

Castrioto hinzu giengen / und derselbe  
 sie mit zornigen Augen ansah / wars  
 fen sie ihre Waffen von sich / fielen ihn  
 zu den Füßen / und bahnten ihres begans  
 genen Fehlers halber umb Gnade. Ca  
 striotus / weil er dieses von dem einge  
 bildeten Aberglauben herkommen sahe /  
 ließ sich endlich nach gegebenen Vers  
 weise zur Güte bewegen / ertrug solch  
 Unglücke mit Gedult / und versprach  
 ihnen an statt ihrer Belohnung das Les  
 ben zuschenken / die Bürger aber bene  
 benst dem Commendanten begnadete  
 er nach eines ieden Standes mit aller  
 hand Verehrungen.

Wie nun Amurahtes die Stadt Amurah  
 mit genungsamem Proviante versehen / tes zeich  
 dieselbe wieder besetztiget / und sich des mit Ver  
 Persischen und Ungarischen Einfalls lust der  
 besorgte / brach er mit seiner übrigen Seini  
 Armee / von welcher er 30000. Mann gen nach  
 eingebüset / aus Epyro wieder nach A Hause  
 driagnopel /

drinanopel / Castriotus aber gedachte  
 noch lesslich seinen Schaden auszuwe-  
 sen / und weil er vernommen / daß der  
 Feind abgezogen / eilte er ihn mit  
 8000. Mann zu Rosse / und 3000. zu  
 Fuße nach / überfiel zum öfftern den  
 hindersten Haufen / und that ihm auff  
 allerhand weise Abbruch. Und ob sich  
 schon der Feind zum öfftersten umbwen-  
 dete / und denselben abhalten wolte / so  
 stellte sich doch derselbe iederzeit / als  
 wann er hinter sich fliehe / drang aber  
 nachmahls wieder unversehens auf  
 denselben / und fiel ihn bald vorne /  
 bald hinten / und bald zur Seiten an.

Dieses kunte Amurantes nicht  
 länger erdulden / lich derowegen den  
 Basa von der Romani mit 30000.  
 Mann hinter sich / und befahl / daß er  
 ihn entweder in die Flucht schlagen / o-  
 der von den steten Einfällen abhalten  
 selte / da aber solches Castriotus ver-  
 merkte /

merkte / zog er sich mit den Seinigen in die tiefen Thäler / und verfolgte nicht weniger den Feind so lange / bis derselbe mit nicht wenigern Verluste der Seinigen sich aus Epyro begeben / welches dann auf des Castrioti Seiten gleichfalls nicht sonder Traurigkeit abgegangen / iedoch machte ihm die Abwesenheit des Feindes wiederumb eine Hoffnung / daßer die Stadt wieder in kurzen an sich zubringen vermeynte.

Nach dem derothalben Amurah die Stadt hinweg / fieng derselbe die Stadt an / Sfetifangs von weiten an zu bereyten / und grad sie nachgehends mit 10000. Mann zu wird wider belä- der belä- gert. gert. zu Fuße / und 8000. zu Rosse zu belä- gern / beschnid dem Feind alle Zugänge am Proviante / und ließ ihm nachmahls die jenigen Vorschläge / so Amurahs vorhero den Seinigen thun lassen / vortragen / die Belägerten aber

ber schlugen dieses ab / und sagten :  
 Gleichwie die Stadt mit vielem Blute  
 erkauffet ; Also müste sie auch mit  
 vielem Blute wieder gewonnen werden ;  
 Er solte nur der Seinigen Köpfe  
 daran sehen / so würde er erfahren/  
 daß ihre Treue nicht wie der Dübrenser  
 an dem verunreinigten Brunnenge-  
 bunden were. Auf diese abschlägliche  
 Antwort befahl er sie zum Stürmen  
 fertig zu machen. Anfangs stelte er  
 die Vorstädte an / und weil man mit  
 Zerschung der Häuser geschäftig/brachte  
 er 3000. Soldaten unter einem ver-  
 deckten Gange an das große Stadts-  
 Thor/ und vermeinte dafelbe mit Ge-  
 walt zu eröffnen ; Die Belägerten  
 liefen eilends hinzu / trugen Steine  
 und Bäume zusammen/ und verschüt-  
 teten also den Eingang deselbigen  
 Thors.

Es war die Gelegenheit der Stadt  
 sehr

sehr unwegsam / die Türckische Besatzung stark / und daher die Gefahr desto augenscheinlicher / deswegen hielte man für das beste / daß man den Feind in der Stadt mit List heraus reizen / und sich unterweilen stellen sollte / als ob man zurük fliehen müste. Wann nun derselbe durch Gewohnheit heraus siele / und sich in etwas von der Stadt abzöge / sollten die / auf welche der Feind gieng / gutwillig weichen / die anderen aber / so sich verstecket / zugleich mit dem Feinde zurük in die Stadt dringen / gestalt man dann zu dem Ende dem Mosi beordnete / daß er mit 300. Mann den Feind heraus locken sollte / unterdessen wolte Castriotus sich auf einer Seiten der Stadt / und Zacharias Groppe / ein Mann eines besten Gemüths / mit 500. Mann auf der andern Seite die Thäler und Gebüsch verstecken / und alldadie Gelegenheit in acht nehmen.

Des andern Tags machte sich Moses mit den Seinigen früh aus dem Lager / verfügte sich nahe zu der Stadt / und versuchte den Feind durch allerhand Weise heraus zu locken. Der Belägeren Meinung war hierüber unterschiedlich: Etliche achteten darfür / man sollte einen Ausfall wagen / üd das bevorstehende Glücke nicht abschlagen: Etliche aber waren darwieder / und sagten / man sollte darmit in Ruhe stehen / und für dismahl nichts freventliches vornehmen. Da solches die Castriotti sehen / die sich bald zerstreueten / bald zusammen liefen / und auf den Feind in die Stadt Feuer gaben / merketen / zogen sie sich wieder gemachsam in ihr Lager / dergleichen that auch Castriottus mit den Andern.

das Glücke hält  
auch im  
Kriege

Wie ihm dieser Anschlag mißlang / rüfte er mit 10000. Mann vor die Stadt. Moses thate mit den Seinigen den ersten

sten Angriff: Castriotus beschützte ihn mit einer großen Menge Schützen/ und trieb die Feinde von der Mauer / daß sie die Steigenden nicht beschädigen mochten. Auf der andern Seite machte sich Zacharias Groppe mit der übrigen Macht/ und denen bey sich habenden Teutschen mit eisernen Haken/ und Stangen an die Mauern / durchgruben dieselben / und verhofften dadurch desto eher die Stadt zu erlangen / indem aber die Stadt zugewinnen die Unmöglichkeit / und der Seinigen schlechte Kräfte vor Augen / griff er gleichfalls nach den Leitern. Die Barbari gebrauchten List gegen List / und ließen ihrer viel zu oberst hinauf kommen / brenneten nachmahls alle Geschütze auf sie los / daß sie haufenweise zu rüke fielen. Ebenergestalt ergieng es auch denen Andern / Und ob man wohl die Soldaten mit der Schärfe zum Sturme triebe / so wolte

seine Abwechslung.



ten sie sich doch denselbigen Tag nicht mehr einer solchen Gefahr unterwerfen.

Desfolgenden Morgens berief Er das ganze Heer vorsich / verhieß ihm über die Plünderung noch eine absonderliche Vergeltung / und sagte: Wie lange woltē sie doch die Schmach des Epyrotischen Nahmens von einem so unedlen haufen unter den Mauern veralten lassen: Thäten sie das in ihrem eigenem Lande / was würden sie wohl an frembden Ohrtern thun? Sie sollten die Gefahr verachten / ihr Heil noch ein mahl versuchen / und den furchtsamen Feind mit strumpff und stiele ausrotten. Hierauf theilten sie sich in gewisse haufen / und ließen nicht mehr als 6000. Mann in dem Lager. Erstlich schoß man auf ein ander hefftig / hernach / als die Leitern angeworfen / gebrauchte man sich der Schwerdter / und allerhand Gewehre.

Nach

Nach dem aber die Belägerten den Feind ie länger ie mehr auf sie ansetzen sahen / und sich eines Unglücklichen Ausgangs besorgten / erdachten sie eine List / steckten die Fahnen auf die Mauern / und begehrten so lange / bis sie mit dem Castrioto reden lassen / einen Stillstand. Wie ihnen dieses vergönnet / und die Castriotischen sich von den Mauern gezogen / tracht ein Alter aus ihnen herfür / sagte dem Castrioto für die Aufhebung der Waffen Dank / und bahte / daß man ihnen bis des andern Tages zu Uebergebung der Stadt Bedenkzeit lassen wolte / als dann so sollten gewisse Personen / die des Accords halber handeln sollten / zu ihnen hinnaus geschicket werden. Castriotus wolte zwar anfänglich darcin nicht willigen / sondern ließ ihnen zu entbichten / sie sollten sich alsbald erklären / oder er wolte in seinem Vornehmen fortfahrer / und sie auf das ärgste verfolgen.

Durch List kan man offters dem Feind mehr als mit Gewalt Abbruch thun.

durch der Feinde Liebkosen / und der  
Seinigen Ermahnung bewegt / daß  
er zum Abzuge blasen / und die Volk-  
fer zur Ruhe begeben ließ,

Des andern Tages darauf kame  
men zu Ihm vier Abgeordnete mit staats-  
lichen Geschenken. Diese waren ab-  
gerichtet / daß sie solche Vorschläge/  
die ein ieder Überwundener zu ge-  
schweigen ein Überwinder verworfen  
hätte/ vorbrachten/ welches sie deß-  
wegen thaten/damit sie die Zeit desto bes-  
ser gewinnen / und wann solche abge-  
schlagen / durch andere in das weite  
Feld spielen möchten. Das übrige  
aber was sie begehret/ war dieses: Daß  
die vorige Besatzung wieder in die  
Stadt genommen/ der Stadt Rechte-  
fähig gemacht/ und die Güter daselbst  
unter sie ausgetheilet/auch ihrem Com-  
mandanten zur Verehrung 10000. Al-  
speri gegeben werden sollten / alsdann

wolt

wolten sie dem Amurathen absagen/  
und die Stadt willig übergeben. Die  
Castriotischen ließen sie mit einer abs  
schlaglichen Antwort von sich / und  
machten sich wieder zum Sturme fer  
tig. In dem aber die Barbaren schalk  
hässlicher weise zu bitten nicht aufhöres  
ten/ wolte Castriotus ihr Vorbringen  
nicht so gar in dem Wind schlagen/  
und sprach zu ihnen: Er were erböhs  
tig/ daß er von den alten Vorschlä  
gen nichts verendern / besondern sie  
sicher ausziehen lassen wolte / es were  
ihnen dadurch genungsam eingeräumt/  
gefiel es ihnen anzunehmen / und die  
Stadt ohne weitem verzug zu überge  
ben / so sollten sie es thun / wo sie aber  
sich länger mit solchen Umschweis  
sen aufhalten / und bey ihrem Vor  
nehmen hartnecker weise bestehn wür  
den/ wolle er nicht von der Stadt wei  
chen/ bis er sie alle hingerichtet. In  
dem man solcher gestalt drey Tage  
lang zugebracht/ lahm Zeitung/ daß  
Amur

Amurahtes die Stadt zu entsetzen unter-  
wegens begrieffen were.

Castriotus bestürzte sich hierüber / gieng mit sich zu Rachte / und schlug sich mit allerhand Gedanken : Solte er die Bestürmung unterlassen / wer es Ihm ein Schimpff ; solte er sie aber fort setzen / so lege Ihn Amurah-  
tes in dem Wege. Nichts desto weniger aber befahl er zu stürmen. Die von aussen fielen mit ganzer Gewalt an die Stadt / und ließen sich weder Mühe / noch Arbeit verdriessen : Die Belägerten setzten sich unerschrocken zur Wehre / als aber das Geschrey von dem Amurahte under die Soldaten erschollen / und dieselben hierüber kleinmühtig wurden / zwang sie die Noht abzuweichen. Hierauf brach Castriotus umb die dritte Stunde des Nachts mit der Armee auf und kahn gen Croza. Daselbst musterte er dieselbe / hernach schaffte

schaffte er den gemeinen Vöfel/ so zum  
 fechten nicht dienlich/ aus der Stadt/  
 versah sie auf ein Jahr mit Proviante/  
 und legte 2000. Teutsche/ Wenden/  
 und Franzosen zur Besatzung ein.  
 Ober diese setzte er den Uranaconten ei-  
 nen geschickten und vortrefflichen Mann  
 zum Commendanten.

Wie Er nun daselbst alles bestel- Das  
 let/ und die übrigen Städte und Plätze Amt ei-  
 auch mit Völkern / und Proviante nes recht-  
 versehen / kehrete er wieder zu der Ar- schaffe-  
 mee/ zog mit seinem Feld Marschalche nen Ge-  
 dem Rose / und etlichen wenigen in nerals.  
 die andere Provinzien/ besichtigte alles  
 genau/ und schickte gewisse Kundschaft  
 fer/ so des Amurahtes Anschläge ge-  
 nau erforschen solten / aus. Eine  
 gute Münze / pflegt man zu sagen /  
 muß an guten Schrot und Korn erkens-  
 net werden ; Also auch ein guter Sol-  
 date an Tugend und Unglücke : Es

vermochte den kühnen Helden weder Hitze noch Kälte / weder Gefahr noch Mühe von seinem Vornehmen abhalten : Ihm tauerte weder Kosten noch Arbeit / weder Reisen / noch andere Unbequemlichkeiten und Gefahr. Bald besah er diese / bald eine andere Stadt : Bald verkleidete er sich in gestalt eines Bauers / gieng zu Sfetis grad hinüd her an den Mauern / versickte etliche der Seinigen nicht weit darvon / und versuchte / ob er dem Feind die Stadt mit List wieder abgewinnen möchte : Bald besuchte Er die Vornehmsten Herren des Landes persönlich / und verzehrete die übrige Zeit des Winters unter den Gezelten.

Amurah-tes fällt von neu- en in E- pyrum, 140000. Mann wieder an die Epyrotischen Grenze / gieng geraden Weges auf die Stadt Croia / und fieng dieselbe

selbe alsbald an zu belägern. Zu vor  
schickte er zwey Personen dahin / ließ  
die Stadt mit diesem Erbichten auff  
fordern: Das er die Belägerten mit  
Sat und Pak abziehen/ dem Commen-  
danten zur Verehrung zwey mahl hun-  
dert tausend Asperi reichen / und an sei-  
nem Hofe mit einem vornehmen Amte  
versehen/ wie nicht weniger denen Bür-  
gern alle Freyheit verstaten wolle.  
Nachdem er aber eine höhnische Ant-  
wort bekommen / Befahl er sich zum  
Sturme fertig zu halten.

**A**nfangs ließ er mit Stücken und Beläge-  
Feuer-Wörffeln auf die Mauern / und rung der  
Häuser spielen / und beschos vier gan- Stadt  
zer Tage die Stadt / also das dadurch Eroia.  
die Mauern hefftig beschädiget / und  
der halbe Theil fast zu Boden gewur-  
fen wurde. Hernach befahl er / das  
man Leitern/ und allerley zum Stur-  
me dienliches Werkzeug zur Hand brin-  
gen



gen sollte: Ein ieder gieng mit den Gedanken schwanger / wie er der erste auf der Mauer seyn / und das Kleinod der Ehre darvon tragen möchte / auch der iunge Mahomet sparete hierinne keinen Fleiß / lief unter den Seinigen hin und her / und vermahnete sie bald mit Worten / bald mit Verheißung vieler Geschenke zur Tapferkeit.

Gleich wie nun diese durch Begierde des Geizes / und der Plünderung aufgemuntert; Also wurden hingegen die Belägerten durch eine ungleiche und andere Art erfrischt. Denn jenen lag der Raub und die Beute / diesen aber die Wohlfahrt / und Ehre des Vaterlandes im Sinne. Und ob ihnen wohl die eingeschlossene Stadt ein Schrecken einjagen sollen / so redete doch einer dem andern ein Herze zu; Insonderheit aber gieng der Commendant

dante

dante Uranacortes zu denenselbigen /  
grief sie bey der Brust / und sagte :

Schet da ihr lieben Spießgesel-  
len / das ist die Befestigung der Stadt /  
Dies sind die starken Bollwerke / und  
die harten unbewegliche Steine / Was  
für Lob / was für Triumphe haben  
wir denn zu hoffen / wann wir  
diese unverlest behalten / In Wahr-  
heit ein Verzagter hat gut streiten / und  
eine Heerde Vieh des grünnigen Wolffs  
zu verachten / wann jener hinter den  
dicken Mauern / und diese unter einem  
verschloffenen Stalle stehet. Castrionus  
hat uns die Stadt / nicht aber uns der  
Stadt befohlen : Diejenige Manns-  
heit und Tapferkeit / welche bey wich-  
tigen Sachen auffgezogen / ist der Ge-  
fahr gewohnet. Wer ist nicht ein gu-  
ter Schiffmann auf dem stillen Meere /  
Die Sachen / so von sich selbst stark  
bedürffen keine menschliche Hülfe : Tap-  
fere Männer meiden dasjenige / was  
fein

der Com-  
mendant  
daselbst  
tröstet  
dieselbe.

und die  
die dinst  
alldie  
...

keine Frucht des Lobes giebet/ und mit  
 Feiſ; und dahin zieleet auch die Tu-  
 gend: Das ganze Thun / worauff  
 alles beſtehet / iſt / daß ihr mit euren  
 ſtreitbaren Händen das entblöſte Theil  
 der Stadt tapfer beſchüzet : Denn  
 es wird der Feind mit ganzer Macht  
 auf daſelbe bringen / alsdann werdet  
 ihr ſonder groſe Mühe ihrer. deſto mehr  
 fallen können / ihr woltet dann mit ge-  
 ſchloſenen Händen daſelbſt ſitzen / und  
 zuſehen : Sie werden die zerriffenen  
 Mauern mit der ihrigen Körper ver-  
 neuern / ſo ihr anders ſechten / und an  
 die Freyheit gedenken werdet. Und  
 dieſes iſt die jenige Arbeit / an welcher  
 das ganze Werk gelegen iſt.

der ſturm  
 wird ab-  
 geſchla-  
 gen.  
 Es war aber umb die fünfte  
 Stunde am Tage / als man durch den  
 Trompeten-Schall ein Zeichen zum  
 Sturme gab. Alles ließ man zu Er-  
 ſteigung der Mauern fertig halten :  
 Vor

Vorher giengen die Schützen/ hernach die Andern in leichter Rüstung / und die / welche die Leitern hinzu tragen / und den Berg hinan schleppen mußten: Das kleine Geschütze ward nicht weit darvon aufgeführt / denn folgte ein Haufen Janisscharen / und Asapper: Alles war mit Geschrey erfüllet / und die Luft erschallte von Menge der Waffen. Gleich wie aber dieselbe ungleich; Also war auch der Streit von keiner Gleichheit; Es schiene zu Eroberung der Stadt wenig Hofnung / die Leitern wurden umsonst angeworfen / der gemeine Soldate heftig gequetscht / und durch einen verborgenen Ausfall mit Gewalt abgetrieben: Die Türken erschraaken über solche Kühnheit / wichen ein wenig hinter sich / drungen aber bald wieder aus Scham mit vollem Haufen dahin. Das weite Loch / welches sie eingeschossen / machte einen zweifelhaftigen Streit / alles wurde mit toden Cörpern erfüllet / die Erde ersufftete von den winseln der Sterbenden: Alle Polkwerke

werke / und Pasteyen stunden voller  
Geschüße / und der Himmel wurde  
gleichsam mit Vielhet der Pfeile bes  
deckt.

Der Mittag war nunmehr vor  
bey / als Amurantes bey sich beraths  
schlugte / ob er die Seinigen länger  
also erbärmlich zurichten / oder vor  
dieses mahl abziehen lassen solte oder  
nicht / es richten aber die Meisten / das  
man die Belägerten nicht verschnau  
ben / sondern mit frischen Völkern auf  
sie setzen lassen solte / es were nöhtig /  
das man bey dieser Gelegenheit den  
Sieg verfolgte / und dadurch den Aus  
gang des Glückes erwarten müste. Al  
le Dinge weren verächtlich / wann der  
Feind der Gefahr entwohnet würde /  
und wo man denselben lange Ruhe ließ  
se / würde er alles mit neuen Anschlä  
gen verneuern / und die Stadt an allen  
Öhrten verwahren ; Man solte mit  
frischen

frischen Volke den müden Feinden von neuen auf den Hals rücken / als dann wann sie die stete Beharrung verspüret / die Mauern verlassen / und sich nach der Flucht umbsehen würden.

Diese Meinung ließ sich auch Amurathes gefallen / als man derwegen frisch Volk herzu geführet / dergleichen auch die in der Stadt gethan / hat man zu beyden Seiten einander wieder hefftig angegriffen : Die Barbaren liefen wie das thumme Vieh hinzu / und fielen unbesonnener Weise in der Belägerten Schwertter. Und ob wohl der Weg daselbst sehr enge / haben sie dennoch mit Haufen darcin gedrungen / daß sie einander selbst nicht weichen / und letztlich übereinander todt geschlagen werden mußten. Amurathes befahl hierauf abzuziehen / welches auch den Belägerten nicht undienlichen fielen / in dem sie von Arbeit / Hitze

D

und

Je höher  
ie tieffer  
der Fall.

und Durst ganz krafftlos einher giengen. Nach diesem berathschlagete sich Amurathes mit seinen Kriegs-Rähten / und hielt sich etliche Tage lang in seinen Gezelten stille / in dem ihm aber die Begierde zu streitten wieder ankam / und der Seinigen Verzweiflung an Erlangung der Stadt verspürte / benahm er ihnen die Furcht mit diesen Worten / und sprach :

Das Glück  
ist nie  
unbe-  
ständig  
als im  
Kriege.

Es were zu beklagen / daß sie ihre Herrschafftigkeit so geschwinde sinken lassen : Es sey noch Zeit genug sich einer so unedlen Stadt zu bemäistern : man müsse mit beständigen / und un-  
zweifelhaftigen Gemühte verharren / und seinen Vorsatz unverändert behalten. Es were wohl ehrmahls tapferen Helden mislungen / und dennoch hätten sie ihren Ruhm nicht sinken lassen : Man könnte keine Überwindung ohne Blut vergießen erhalten / sie sol-

ten

ten an das Glücke bey Varna gedens-  
fen/ es were eine schwere Sache dem  
Feinde sonder blutige Hand das Joch  
anzuweifen: Alle wichtige Händel  
müßten durch Schweis und Arbeit volls  
bracht werden: Alle Kriegsmacht  
hienge bloß an der Stadt Croia/ wo  
diese hinweg/ so würde der Sprotische  
Krieg bald ein Loch gewinnen. Denn  
so bald solches erfolget/ würde sich Cas-  
siriottus geschwinde aus dem Staube  
machen; darum solten sie gutes Nuhts  
seyn.

Das Glücke müße man im Kries  
geöffters suchen / und sich auf seine  
Seite zubringen bemühen/ doch ließe  
er sich gefallen/ daß man hinführo mit  
dem Feinde vernünfftiger umbgienge/  
und die Knechte nicht wie das Vieh/ zur  
Schlachtbank lauffen ließe/ es würde  
das Glücke schon Gelegenheit ereignen/  
wie man den Feind sonder groses Bluts



vergießen bekommen möchte. Diese Wort benahm ihnen wiedcrumb alle Furcht / griesen zu der vorigten Rache / und bildeten ihnen ihre alte Ehre und Würde ein. Damit nun aber der Feind ihnen an den stürmen nicht ver hinderlich seyn möchte / gab er einem seiner vornehmsten Generals Personen Namens Sebalien Befehl / daß er gegen den Castrionum mit 16000 Mann zu Rosse gehen / und ihn von weiten doch sonder Lieferung einziger Schlacht abhalten solte.

Kund-  
schaffer  
richten  
mehr als  
ganze  
Armeen  
aus.

So bald solches Castrionus inne worden / brach er gleichfalls mit seinem Lager auf / zog durch Bergigte und sichere Dörffer / und schickte vorher jedes mahl gewisse Kundschaffer aus / damit er nicht unversehens von dem Feinde hintergangen / und überfallen werden möchte. Denn er hieltte dafür / daß offtermahls in dem Kriege das Geld /

Geld / und die Kundschafter das beste bey der Sache thäten / weil man sich dadurch des Feindes Zustand / und Unordnung genau erkundigen / und hernach desto genauer die Gelegenheit dem Feind anzugreifen beobachten konte.

Es war nun alles zum Sturme wieder fertig / man fieng an die Mauern zu befestigen / und die Stadt mit Feuer zu angstigen / es war aber alles vergebens / und weil Castriotus der Stadt / wie vormahls wegen des Sebastianens nicht zu Hülfe kommen konte / gieng er auf denselben / der sich dann bald wieder nach dem Hauptlager wendete / nachdem er aber hernacher verstanden / daß die Türken nach Proviante ausgeschicket / verkleidete er sich mit hundert Knechten / versteckte sich mit ihnen umb dieselbe Gegend / bey welcher die Türken mit dem Proviante vorbey mußten / und schickte zweene

Rundscharer aus / welche dero zurük-  
 kunfft demselben alsobald zu wissen ma-  
 chen solten. Und wie sie eben auf dem  
 vorigten Wege zurük kehren wolten / ü-  
 berfiel sie derselbe / nahm etliche gefangē /  
 etliche erwürgete er / und führete den  
 Proviand mit sambt den Ruche und  
 Pferden in sein Läger.

Man  
 suchte die  
 Stadt  
 durch al-  
 lerhand  
 List zuge-  
 winnen.

In dem aber Amurathes die Stadt  
 mit Gewalt nicht gewinnen kunte / ges-  
 dacht er auf andere Vorschläge / wie  
 er sie mit Gelde und Verrätheren über-  
 kommen möchte. Schickte demnach  
 Einen seiner Vornehmsten / so eines  
 guten Ansehens / und großer Vernunfft  
 war / mit zweien Knechten / und vie-  
 len Geschenken zu dem Stadthaltern /  
 und befahl / daß ehe Er mit dem  
 selben der Stadt übergabe halber rede-  
 te / Er vorhero Ihm die Geschenke /  
 damit Er Ihm desto willfähriger  
 machte / überreichen solte. Wann

nun

nun dieses erfolget / so solte er als dan nachgehends Ihm mit Verheisung vielen Geldes / und Gühtes zur Verwähstern anermahnen / und dahin bereeden / daß solches zu thun gar ein leichtes / in dem er der Bürger / und der Besatzung hertzgen in Händen.

Mit diesem machte sich der Abgeordnete vor die Stadt / und als er vor den Commendanten gebracht / zog er die Geschenke mit zierlichen Worten herfür / und vermeinte damit denselben zugewinnen / der Commendant aber antwortete Ihm bald / und sagte: Du hast zwar die Geschenke mit Worten geungsam gelobet / alleine sage mir auch aniso was Amurahtes an mir weiter begehret / und woher diese ungewöhnliche Mildigkeit herkommen / als dan will ich mich erklären / ob ich solche annehmen will / odernicht.

Die Geschenke verblenden unter weissen die Allerklügesten

Verfüste  
Zungen /  
und ge-  
pfefferte  
Herzen  
sind  
gleich ei-  
nē schäd-  
lichen  
Sifft.

Herrn  
Güß er-  
bet nicht.

Der Abgeordnete redete hierauf denselben mit frechen Muth an / und sprach: Es werden dir kostbare Sachen nicht zu dem Ende geschicket / als wenn man dich dadurch betriegen wolte: Mit Unverständigen und nicht mit Klugen geht man also umb. Und ob wohl alle Dinge einem Feind argwöhnisch scheinen / so soltu doch diese Freygebigkeit nicht verachten: Bisin ein tapferrer Mann / wie du dafür geachtet wirst / so nim diese Geschenke / die dir weder Gewalt / noch Schaden bringen können. Ich begehre dich weder mit Worten noch Gaben zu hinter gehen / besondern weil du deine Vorsichtigkeit / und tapferes Gemühte bishero genugsam verspüren lassen / so ist dier deswegen Amurahtes mit wohl Gewogenheit bey gethan; Er verwundert sich über deine Mannheit und wünschet Ihm wo möglich dich umb sich zu haben / da dan in Wahrheit die Vortreflichkeit deines Verstandes / und die Gerechtig-  
tigkeit

tigkeit deines Gemühts sich dadurch  
 die größte Ehre von der Welt zu Bes  
 ge bringen würde. Es ist zwar Castri  
 otus / den wir als einen Feind nicht  
 wohl loben können / gleich wohl nicht  
 zuverachte / du aber bist viel eines mächt  
 iger Potentatens würdig / über die  
 ses / so ist auch des Castrioti Glücke un  
 gewiß / und es mag ihm die Strafe  
 noch eine zeitlang verlängert / nicht aber  
 benommen werden. Amurantes hat  
 den größten Haß auf ihn geworfen / und  
 geschworen / er wolle weder Kosten / Ge  
 fahr / noch Arbeit unterlassen / und  
 nicht eher aus Epyro ziehen / er ha  
 be ihn dan zu grunde aus vertilliget.  
 Vnd ob ich wohl gleichfalls auch ein  
 Feind der Eurigen / so bin ich doch auch  
 ein Mensch / und habe Menschliche Zus  
 neigung.

Weil nun der Anfang dieses U  
 bels von dieser Stadt herrühret / so trag  
 D S ge ich /

gleich / wann ihr nicht beyzeiten euer  
 Heil / Leben / Freyheit / und Wohl-  
 fahrt beobachten werdet / Euerentwe-  
 gen ein Mitleiden. Wie lange wer-  
 den Euch die fast eingeworfene Mau-  
 ern beschützen / wie lange wollet ihr  
 Euch darhinter aufhalten? So lan-  
 ge als ihr Proviant / und vor dem A-  
 miralthen Ruhe haben werdet. Ihr  
 werdet es mit euerem Schaden / wann  
 die Waffnen nichts mehr helfen wer-  
 den / empfinden / und verspüren / wie  
 der Hunger / welcher alles zu überwin-  
 den pfleget / Euch so zahm machen  
 wird. Was für Hoffnung habet ihr  
 mehr übrig? Was für Gefahr besitzt  
 Eure verstopfte Herzen? Meinet ihr  
 Castriotus / welcher den ganzen Tag  
 zwischen Bergk und Thal einherstrei-  
 chet / wird Euch genungsamem Pro-  
 viant schaffen können? oder verhofft  
 Ihr von Eueren Bundesgenossen den  
 Venetianer einzigen Entsatz? Nein.  
 Dieses alles ist vergebens / gehet in  
 Euch

Euch selbst / und erwegte in was Ge-  
fahr ihr stehet. Ihr möget das Vas-  
terland und die Freyheit nicht länger bes-  
schützen / ihr woltet dan den Göttern zu  
wieder leben ? Man muß dem Glücke  
raum geben / und ein Veringerer einem  
Mächtigeren weichen. Schüt die Frey-  
heit / und der Lohn wartet Euer albes-  
reit bey dem Amurakten / gehet in Euch  
selbst zu Rahte. Denn wier wollen  
Euch lieber zu Gefellen / als zu Leibeis-  
genen Knechten haben.

Als Er dieses ausgesaget / erwartete Er des Stadthalters Antwort mit verlangen / damit Er hernach mit demselben in geheim der Übergabe halber desto füglich handeln möchte. In dem aber derselbige den Betrug vermerkte / hieß er ihn bald von sich gehen / und seine Geschenke mit sich nehmen / mit Bedrohung / wann dergleichen Abgeordneten sich hinführo nicht angeben würden /

Heroi-  
sche Zu-  
genden  
sehen  
auch in  
das ver-  
borgne



würden / daß er ihnen Nasen / Ohren  
 und Hände abschneiden lassen / und sie  
 zerstimmet in das Läger schiken wolle.  
 Er wise gar wohl / daß die Geschenke  
 die Menschen offtermahls verblendeten:  
 Ein Ehrgeiziger / und Verrähter  
 were gleich dem Feuer; Wie nun  
 daselbige allezeit höher empor flammete /  
 und niemahls unter sich zu brennen  
 begehrte; Also hätte auch der selbige /  
 und müste doch lezlich einen schädlichen  
 Nachklang seines Nahmens hinter sich  
 verlassen: Dergleichen Gaben und  
 Geschenke weren ein falscher Ruhm ohne  
 Tugend und Verdienst / und der  
 sey glückselig genug / der seine Kühnheit  
 und Herrshafftigkeit auf keine andere  
 Hoheit / als auf diesen / dem er die-  
 ne / sehe / und sich mit deselbigen Eh-  
 re und Ansehen vereinbare. Solche  
 Ehrfüchtige / solche Verrähter / und  
 solche des Vaterlandes Bergehene  
 weren gleich den schädlichen Fliegen /  
 und Mücken / welche sich zu ihrem ei-  
 genem

genem Untergange auf einen vergifteten Zucker setzten / und dadurch ihren eignen Todt an sich zögen.

Mit solcher Abfertigung kalm Das Glü der Abgeordnete wieder mit den Geckr pflegt schenken in das Türckische Lager. A den Mañ murahtes kunte sich kaum für Zorn er und nicht halten / daß er nicht alsbald Befahl der Mañ die Waffen zuergreifen / und den daselbe Sturm von neuen zu versuchen. Es zu prüfen. Es redeten ihm aber etliche seiner Generals Personen ein / stelleten ihm die Geschichte vieler Begebenheiten / und des Glückes wunderbaren Ausgang vor Augen / und sagten : Gleich wie das Wasser unter den Erdboden unterweisen einen guten Weg zulauffen / und nachgehends mit unglaublicher Stärke herfür zubrechen pflegte ; Also were auch dasselbige nach erlittenn Schaden viel Anmühtiger : Schnelles Gesülke hätte schnelle Fahrten / man solte sich

sich deselbigen mit Vernunfft gebrauchen / der Zeit erwarten / und nicht alles sonder Bedachtsamkeit auf die eusserste Spitze setzen. Denn wenn man die Beschaffenheit dieses Lebens betrachtete / so meinet man offters / es gehe unterweilen eine Sache entweder mit Gewalt / List oder Kunst zu / dasern man aber dieselbe genauer beobachte / befunde man / das solches alles von dem Glücke / oder dem Göttliche Verhängnis müsse herrühre.

Guter  
Nacht ist  
unterwei  
len die  
beste  
Wanheit

Dero halben sollte Er sich bedenken / mit dem Sturme in ruhe stehen / und darüber gewöhnlichen Kriegs-Nacht halten ; welches Er Ihme auch endlich gefallen ließe. Etliche stunden in den Gedanken man sollte die Belagerung fortsetzen / und darmit den Winter über bis sie der Hunger zur Ubergasbe triebe / verharren. Denn es were eine grose Geschicklichkeit / das man den

den Feind mehr mit Hunger als mit dem Schwerdte bezwinge.

Derseib würde offters zur Rache erschaffen / und hette wohl ehrmahls Stahl und Eisen bezwungen : so lang Mann mit Mann zuthun hette / so lange könte man wohl Krieg führen / wenn sich aber der Streit mit der Natur anfienge / so litte die Noht keine Befehle : Die Andern meineten / man solteden Castrorum mit ganzer Macht verfolgen / und ob Er schon nicht gefangen noch geschlagen dennoch das dadurch zur Flucht gebracht / und bey wehrender solcher Flucht zur eusersten Hungers Noht / und Untergange gezwungen werden würde : die lezten aber richteten / das man nicht länger vor der Stadt mit solcher Schmach liegen / und die Armee also hinrichten lassen / sondern vielmehr einen Weg den Castrorum zinsbar zu machen suchen solt

Der Hun-  
ger ist der  
größte ü-  
berwin-  
der.

te. Denn es würde Amurathes Sieg und Ehre genungsam darvon tragen/ wan Er Ihm solcher gestalt das Joch der Dienstbarkeit anwürfe / und sich Ihm die Provinz Zinsbar machen ließe: Die Stadt den Winter zu belagern wehre gefährlich / und erforderte grose Unkosten / zu dem / so möchte sich auch bey Ihme ein groser Mangel am Proviant ereignen / Castriotus würde auch sie niemahls in den Läger heimzusuchen unterlassen / und da man Ihn gleich verfolgte / sich derzeit in das tiefeste Epyrotische Gebürge begeben.

Diesem Raht fiel auch Amurathes / und die Andern leglich bey / und beschloßen / daß Isup / ein Mann von großem Ansehen / und gutem Verstande hierzu gebraucht wurde. Wie dieser zu dem Castrioto in das Läger gebracht / ließ Er Ihn freundlich empfangen

Amurathes  
bes  
gehret vö  
dem Ca-  
strioto  
Tribut.

pfangen / und denselben Abend über  
wohl bewirthen / unterdeßen aber die  
Wachten hin und her umb Verdachts  
willen vertoppeln. Als der Tag her  
fürgebrochen / brachte man denselben  
zur Audiencz / welcher dan den Castri-  
otum folgender gestalt anredete :

Wann uns die unsterblichen Göt-  
ter & Castriote vorlängst einen solchen  
Sinn eingegeben / so dürfften wir an-  
iso der unsrigen Verlust / und du der  
deinigen mit gleichem Unfalle nicht be-  
flagen / man kan aber im Kriege sel-  
ten und nicht eher als durch Blutver-  
gießen zum Friede gelangen: Den  
Amurakten haben die Götter bishe-  
ro mit ungläublicher Macht / dich a-  
ber / verzeihe mir / mit wenigen Glük-  
ke versehen / daß man aber dafselbige  
nicht allerdings in den Wind geschla-  
gen / macht deine / und der deinigen  
Tapferkeit / wenn mir aber der andern

P

über

schickt  
deswege  
eine Bot-  
schafft  
abe.

äberwundenen Völkern / und insonderheit  
 heit der Griechen / und Ungern erworben  
 gen / müssen wir uns über dich verwun-  
 dern. Ihr habet euch aber des Glückes  
 hinführo mehr zu befürchten / als  
 zu erfreuen / in dem es Euch bis hero nur  
 zu dem Ende ausgerichtet / damit ihr  
 hernacher desto einen schwerern Fall  
 thun möget. Und ob ihr wohl die Zeit  
 über wieder uns nicht wenigen Vorteil  
 gehabt / so ist doch der Eurigen Ver-  
 lust auch nicht geringe zu achten.  
 Denn wo ist aniesz die Stadt Sfetis-  
 grad? Wo sind so viel adeliche Häu-  
 ser? Wo so viel Dörfer? Und wo  
 die schöne Gestalt der Felder? Warum  
 umb ist dieselbe Gegend zu einer so un-  
 fruchtbaren Mutter gemacht worden?  
 Wo ist so viel Vorrath am Getreide  
 digte / mit welchem ihr hiebevordie  
 benachbarten Dertzer unterhalten ha-  
 bet? Und wo ist leslich / zugeschwei-  
 gen das andere / die schöne Stadt  
 Croia / wo seynd die starken Mauern  
 und

und Wälle? Sind sie nicht alle fast  
eingerißen / verderbet / und niederge-  
worfen?

Siehstu nun wie deiner das Un-  
glück vor der Thüre wartet: Etliche  
Städte sind hinweg Etliche  
belägert / und das Haupt deines Rei-  
ches hänget noch an einem Haare;  
und dennoch verharret deine Hart-  
nekkigkeit noch bey Dir: Amu-  
rahates hat ihm sürgenommen / daß  
er nicht allein seine Armee von neuem  
verstärken / sondern auch dich und  
deine Städte den Winter über belä-  
gern / und so lange mit Hunger und  
Schwerdt verfolgen will / bis er dich  
das Joch der Dienstbarkeit angewor-  
fen. Wirstu aber dich hinführo kei-  
nes Übels mehr befließen / und für  
ichso meine Vorschläge nicht verachs-  
ten / so will er dich zu einem Freun-  
de annehmen / die Belägerung der

Es ist  
besser ein  
verwü-  
stetes als  
verlohr-  
nes Land:



Stadt Croia aufheben/und die Völcker  
 alsbald wieder abführen/ aldiweil er  
 ihm lieber das Land ohne Blut zins-  
 bar machen/ und mit solcher Gutthat  
 verbinden / als mit vieler Menschen  
 Leben ein solches Joch suchen will.  
 Er begehret nach der Größe eines sol-  
 chen Landes eine kleine Bürde / und  
 zwar jährlich nicht mehr als 10000  
 Gulden/ welche du nicht zwar an stat-  
 der Dienstbarkeit/besondern zu Erhalt-  
 ung Treu und Glaubens wohl geben  
 kannst. Derohalben so laß an diesem  
 Tage das Glücke nicht aus Händen/  
 ergreif dieses Verbindniß / und gieb  
 nicht mehr Ursache / daß umb deinet  
 willen so viel tausend Menschen hin-  
 gerichtet werden mögen.

Die Frei- Als (der Abgeordnete kaum die  
 heit ist Rede zu Ende gebracht / erhob sich  
 edler als unter den gemeinen Soldaten ein gro-  
 vles. zes

ses Gemüthel: Etliche erfreueten sich/ daß Amurathes unter dem Scheine des begehrten Tributs umb Friede bitten / und sich gleichsam mit seinen eigenen Waffen beschädigen müssen: Andere fielen auf die Gedanken / daß sie derselbige auf diese Weise gemachsam unter sich zu bringen Gelegenheit suchte / und begehrten also lieber einen stetswehrenden Krieg als einen ungewissen Friede. Und ob sie wohl ihr Land nicht allein eingeschert / die Stadt belägert / und die Felder hin und her mit Blute und Waffen bedeket / besondern auch die ihrigen von ihnen weit abgesondert / und den Tod täglich vor Augen sahen / so wolten sie doch lieber in solcher Freyheit sterben / als sich der geringsten Dienstbarkeit untergeben lassen.

Der Zeit

In dem man nun den Soldaten nur wird zu schweigen ein Zeichen gegeben / ließ abge-  
 P 3 Castro schlagen

Castrlotus den Abgcordneten / als er  
 ihm verhero zur Tafel behalten / und  
 wohl bewirhten lassen / mit emer kurz-  
 gen Antwort von sich / und sagte: Er  
 hette den Amurahnten schon hiebevot/  
 als derselbe den Maradinum zu ihn ge-  
 schickt / des Friedens und seiner Erge-  
 bung halber genungsam geantwortet/  
 das es deren für iewo nicht bedürfte.  
 Denn ihm bedünkte / das zeithero sein  
 Glücke mehr gewachsen als vermindert  
 worden were. Belangende den Vor-  
 wurf / das die Stadt Sfetigrad ver-  
 lohren / die Mauern und Wälle zu  
 Croia eingeworfen / und das Land hin  
 und wieder verderbet / hielt er kaum  
 für den geringsten Schaden. Denn  
 so lange das Haupte mit den andern  
 Gliedern bey gutem Wohlstande / so  
 könten solche Sachen alle mit der Zeit  
 wieder erobert / und verneuert werden:  
 Sterbliche Hände hetten sie zerissen/  
 Tapffere aber könten sie wieder aufrich-  
 ten. Amurahntes würfe ihm zwar die  
 ses

ses wohl vor/ alleine er solte Ihn auch  
erzehlen/ was es ihm gekostet? Wie  
viel Blut Sfetigrad aufgefressen/ und  
wie viel noch die Stadt Croia ihrer auf-  
reiben würde. Er wolle Ihn deswe-  
gen nicht neiden/ er möchte so glücksel-  
lig und stark seyn wie er wolle / ja er  
wünschte ihn/ daß er auf solche Art stets  
seine Panniere in Epyro aufstekte/ die  
Städte belägerte/ und das Land ver-  
heerete / solange als Er lebte / wolte  
Er niemahls zugeben/ daß diese edle  
Provinz in denselbigen Hände g. r. ahnten/  
noch einzigen Tribut geben solte. Es  
were umb sonst / daß man nach der  
Länge mit Exempeln die Peloponnes-  
sische Glückseligkeit / und die Asia-  
tische Dienßbarkeit herfür zöge/ und  
darmit freye Gemühter abzuschrecken  
verhoffte: Es solte der Abgeordnete  
nur hinziehen / und solches alles dem  
Amurahnten hinterbringen. So bald  
derselbe wolte aufbrechen / befahl  
Castriotus / daß man Ihn durch die

Einigen sicher begleiten / und in  
 dessen mit der Armee an einem andern  
 bequemen Orte / damit der Feind  
 nichts hinterlistiges vornehmen möch-  
 te / fort rücken sollte.

Amurrah-  
 tes fällt  
 in eine  
 tödlich-  
 Krank-  
 heit.

Hierzwischen war der Abgeordnete  
 wieder zu dem Amurrahthen gelangt.  
 Gleich wie nun derselbe mittler weile in  
 eine gefährliche Krankheit gefallen;  
 Also vermehrte Ihm auch diese Ant-  
 wort desto mehr den Schmerzen: Die  
 Traurigkeit ist des Verstandes Gift/  
 welche entweder einem Betrübten das  
 Leben mindert / oder alle gute Gedan-  
 ken untichtig machet. Derohalben  
 trug man für nichts mehr als wie den  
 selben geholfen werden möchte / Sor-  
 ge: Alles schub man auf / bis endlich  
 Castriottus diese Krankheit inne wurde/  
 und zu unterschiedenen mahlen in sein  
 Lager fiel. Die ersten zwey Einfälle

beschähen zwar sonder großes Blutvergießen / der Dritte aber verUhrsachte auf des Feindes seiten einē solchen Verlust / daß man zweifelte ob man mit Schwach die Belägerung / und den angefangenen Krieg auf heben / oder den größten Theil der Armee vor der Stadt liegen / und in diesen nur mit dem Amurachte nach Adrianopel ziehen sollte.

Nach dem aber die Kränkheit ie  
mehr und mehr zunahm / und man die Sei-  
vermerckte / das die Gewalt des To- nigen 184  
des mit keiner Abwechselung noch einz- sich  
ziger Hülfe zu hintertreiben / zog man  
die Armee enger zusammen / verschan-  
zte sich desto mehr / und erwartete  
also den Ausgang des Krieges entwe-  
der durch denselben Tod / oder Leben.  
Ehe und zuvor Er aber den Weg aller  
Welt gieng / beruffte Er seinen  
P. S. Sohn

Sohn Mahomet / und die Vor-  
nehmsten Generals Personen / und  
Obristen vor sich / hub mit kläglicher  
Stimme anzuklagen / und zusagen :

Deßen  
lehte Re-  
de,

Wo ist nun mein Keyserlicher  
Stand / und das Haupte welches hie-  
bevor mit so vielen Scyptern / und Cro-  
nen einherprangete / und für deßen  
die Erde fast erzitterte ? Wer war  
größer und mächtiger als ich ? Wer  
glückseliger ? Wer hat zu meiner Zeit  
mehr Potentaten unter sich gebracht /  
und das Ottomannische Reich so hoch  
erweitert ? Habe ich den Griechen nicht  
die Freyheit benommen / und zum er-  
sten derselben Grenze umb Pelopon-  
nes / und der Enge des Corinthischen  
Meeres erobert / das feste Epyrum  
überzogen / den Hungarischen König  
getödtet / den tapfern Hunniaden zum  
Herrn geschlagen / und meine Sie-  
ges

ges. Zeichen an allen Enden der Welt  
 auffstehen lassen? Wo aber ist nun  
 meine Herrlichkeit? Wo ist mein Reich? nichts ist  
 thumb? Wo meine Tapferkeit? beständi-  
 Wo die vergangene Zeit des vorigten ger als  
 Lebens? O der eiteln Ehre? O die Unbe-  
 der vergänglichlichen Eitelkeit / und der ständig-  
 menschlichen Vergänglichheit? Schau  
 et hier ihr Mächtigsten der Welt / wie  
 so gar nichtig ist euere Herrlichkeit / und  
 wie unbeständig euere Hoheit? Denn  
 in einem Augenblicke ist sie über einen  
 Haufen geworfen. Zuvor spielte das  
 Glück mit mir als einen liebevollen  
 Sohne / und brachte mir bey meinen  
 Unterthanen die höchste Ehre / bey den  
 Feinden die erschrecklichste Furcht / und  
 bey allen auswärtigen Völkern das  
 größte Ansehen zu wege / numehro ab-  
 ber stürzet es mich auf einmahl zu Bos-  
 den; alle Winde der Widerwärtig-  
 keit streichen auf mich; alle Schmer-  
 zen des Todes rücken herbey / und als  
 le Wasser der Trübseeligkeit gießen sich  
 über



übermir aus. Ich muß für icho vor  
 einer so nichtswürdigen Stadt / und  
 vor den Augen meines allerärgsten  
 Feindes sterben / da mir zuvor die  
 weite Welt zu enge schiene; Ich wil  
 nun gleich oder nicht / so muß es doch  
 aus Zwang seyn. Denn der Todt  
 verschonet weder die / so auf den  
 Throne sitzen / noch die / welche in ei-  
 nem geringeren Stande leben. O  
 der elenden Beschaffenheit? Wie  
 sterben täglich / alles Thun vergehet /  
 und die Zeit ist geflügelt / welche  
 alles in eine unergründliche Tie-  
 fe stürzet. Mein Alter ist nunmehr  
 nur ein Augenblick / mein Reichthumb  
 ein mühseliges Armuth / und mein  
 hoher Stand eine Verachtung: In  
 dem ich Andern mit Austheilung vie-  
 ler Ehren Aemtern / Land und Leute /  
 auch Gaben und Geschenken gedienet /  
 und dadurch denenselben gleichsam ein  
 Licht aller Glückseligkeiten aufgesteket /  
 habe ich mich darüber als ein helles  
 Licht

Licht selbst abgemattet / und verzehret / mein ganzes Leben ist nichts / als ein rauher Schatten / und nichts würdiger Rauch gewesen / welcher sich bald klein / bald groß ausgebreitet / und sich numehro / nach dem es mit mir zu Ende gelauffen / wiedrumb in eine irdische Verwesung / und vergänglichē Eitelkeit verwandeln muß. Ihrer viel halten das Glück für eine Regenzeit in aller Sachen : Eiliche schiffen eine zeitlang auf dem stüchtigen Meere der Welt mit glüklichen / Eiliche aber mit unglüklichen Winde / und lenden nichts desto weniger endlich alle bey dem Tode an : Solche Leute / ob sie gleich noch in so mächtigsten Ehren und Aemtern sitzen / sind dennoch nichts anders als ein Gespötte des Glückes / Bildnisse der Unbeständigkeit / und Waagschaalen vieler Bekümmernisse. O du helles Tagelicht / wie lieblich bistu anzuschauen / und o Tod / wie schmerzlich kömest du den Jenigen an /

so in der höchsten Gewalt sizet / du wirst zwar von vielen für eine süße Auflösung des Leibes / und für eine anmaßtliche Abtilligung der leiblichen Empfindlichkeiten gehalten / alleine wann es in meiner Macht und Gewalt stünde / so wolte ich dich gefänglich einziehen / und nimmermehr aus meinen Händen kommen lassen. Was aber helfen vergebliche Worte ? Was nichts würdige Reden ? der Tod wartet albereit meiner mit Verlangen / und Ich muß denselben gezwungen nachfolgen.

Du aber / O mein Sohn Wascomet / Hier befehl ich der Reinigen Treue / liebe Sie / so wirstu auch von ihnen geliebet werden / diene ihnen / so werden sie Dir auch treulich dienen / ehre sie / so werden sie dich auch bey Ehren halten / und niemahls von deinem Thron fallen lassen. Hier  
nächst

nechst befehle ich / daß du nach meinem Tode den Castriotum die Zeit deines Lebens für keinen geringen / sondern ärgsten Feind halten soltest. Denn hätte ich denselben nicht in meinen eigenen Busen erzogen / und durch den AliBasa geringschätzig gehalten / sondern ihn mit einer größern Macht begegnet / so were der Ottomannische Name nicht in eine solche Verachtung gerahten / iedoch lebe ich der Hoffnung / du wirst nach meinem Tode glückseliger als ich seyn / und den Epyrotischen Triumph mit desto größerer Ehre und Glückseligkeit hinnausführen. Ich als ein mächtigster Keyser mache dich zu einem Erben vieler Länder und Königreiche / diese wirstu mit Bescheidenheit / und Tapferkeit zu beschützen wissen / und dem Keyserlichen Amte dermaßen vorstehen / daß du von Jedermänniglichen gefürchtet / und von deinen Untert

terthanen aufrichtig geliebet werden  
mögest: Dieses ist mein letzter Wils-  
le / und dieses begehret auch mein ab-  
geleiteter Geist nach meinem Tode.  
Als Er dieses ausgeredet / wandte Er  
sich von Ihme / hub an den Verstand  
zu verlihren / und gab endlich mit größ-  
sem Betrübniße der Seini-  
gen das Leben auf;





Des streitbaren  
Castrioni  
Ander Theil.

**I**ndem solcher gestalt Amurathes verschieden / verhielte man etliche Tage lang denselbigen Tod / als dieweil man aber zu Eroberung der Stadt wenig Hoffnung / und dessen Sohn Mahomet sich in Abwesenheit seiner einer innerlichen Unruhe befahrete / brach Er eines Tages mit der Armee unverhofft auff. So bald solches Castrionus inne ward / eilete er ihn bis an die Grenzen nach / und kehrte nachmahls wegen dieses / und des Amuraths Tod mit Freude nach Croia. Die aus der Stadt giengen Ihn benebenst dem Stadthalter Uranacontes frölich entgegen / küßten Ihm die Hände / und lißen tausenderley Freude

die überstandene Mühe ist noch nachmahls eine süße Erinnerung

**V**on

von sich verspüren: Die Luft erschalte  
 te von dem Freudem Geschreye / man  
 läutete etliche Tage lang die Glocken/  
 und steckte auf allen Basen viel Freus  
 den Feuer auf. Castriortus umfieng  
 nicht weniger den Stadt halter / und  
 die Scinigen / lobete ihrer allerseits  
 Tapferkeit und strich sie umb ihres gu  
 ten Verhältnisses willen nicht allein  
 mit grossen Lobe hinnaus / sondern  
 erueß auch unter sie Gelt und Provis  
 ant aus theilen / und belehnete den U  
 ranacotes mit dem Fürstenthume  
 Aemathia. Oberdieses ließ Er des  
 Amurahts Tod seinen benachbarten  
 Fürsten und herren bald hinterbrin  
 gen / welche Zeitung dan in kurzen ein  
 solches Froloeken veruhrsachte / das  
 man Ihme von allen Dhrtten durch  
 Gesandten viel Geld / und Proviand  
 zu schickte. Es war numehro die Stadt  
 Croja durch des selbigen Tod edler als  
 vor dessen Argos durch des Pyrrhi ab  
 sterben: denen Ungern wuchse hies  
 durch

durch der Muße / und Griechenland  
 erfreute sich wegen der entledigten  
 Bande. Alle Gemühter stunden in  
 denen Gedanken / daß bey Verende-  
 rung dieses Tyrannen auch deselbigen  
 Nachkommen den Stand ihres Glückes  
 verendern müßten. Aber öder betrieg-  
 lichen Einbildung; Es ist zwar Amu-  
 rahes gestorben / nicht aber mit Ihme  
 sein tyrannischer Sohn untergegan-  
 gen: Ein Unglück pfleget auf das an-  
 dere zu folgen / und eine Angst auf die  
 vergangene: nicht allewege wird durch  
 eines feindseeligen Tod deselbigen  
 Glücke mit begraben / indem der Aus-  
 gang gar öftters ein anderes weiset.

So bald Mahomet mit der Ar-  
 mee gen Adrianopel gekommen / das  
 selbst Königlich empfangen / und von  
 den Vornehmsten in die Stadt präch-  
 tig eingehohlet worden / ward er ge-  
 wöhnlichermassen gekrönert / mit vielen

Maho-  
 met wird  
 Türki-  
 scher  
 Kenfer.

Was



Mahometischen Opfern auf den Thron seines Vaters gesetzt / und durch einen Eidschwur bestetiget. Wie dieses vorbey / ließ er seinen jüngsten Etief Bruder den Calapinum aus dem wege räumen / und als Er hieres ber von der Mutter zurede gesetzt / gab er zur Antwort : Es were also ein alter Gebrauch unter dem Ottomannischen Geschlechte. Denn gleich wie nicht viel Götter weren ; Also müste man in einem Königreiche nur einen König erdulden. Die Tyranny ist nichts anders als eine Frechheit des Gemüths in strafen. Gleich wie nun ein Gewächse an dem Früchten zu erkennen ; Also wird auch dieselbe bey angetrehtener Regierung bald vermercket. Anfangs bürdete Er etlichen Vornehmsten des Landes unterschiedene Beschuldigungen auf / und ließ sie deswegen durch grausame Marter hinrichten ; Hernach wolte er seine Religion / und vermeinten Gottes Dienst auf eine and

Der Ty-  
rannen  
Abbil-  
dung.

andere Art eingeführet wissen / belegte die Unterthanen mit neuen Zöllen und Auflagen / und liß sich niemahls an seinen Einkommen begnügen: Über dieses war Er eines listigen und boshaftigen Sinnes / hochmühtigen Geistes / von Angesichte trotzig / an Person klein / eines untersehten Leibes / starker Glieder / und hatte eine krumme Nase: Er hielt weder unter Einheimischen noch Ausländischen keinen Unterschied / noch einzige Treue / und Glauben: Die Unzucht liebete er vor alles / und das einzige / so an Ihme zu loben / war die Geschicklichkeit in Fechten / die Erfahrung unterschiedener Sprachen / und die Wissenschafften vieler Begebenheiten.

Unter andern Grausamkeiten war auch diese nicht die geringste. Es ward demselben einesmals eine schöne Griechin gefangen zugebracht: In die-

N 3

Die Schönheit ist gleich einem feurigtem Spiegel der sich

bis wei-  
len selbst  
zu Scha-  
den die-  
net.

se verliebte sich derselbe dermaßen / daß  
er Tag und Nacht umb sie zu seyn / und  
dadurch die ganze Regierung seinen  
Basen und Röhren auf zuwelken pfleg-  
te. Denn er vermeinte / daß die größte  
Glückseligkeit in Besizung einer so  
vortreflichen Schönheit bestünde :  
Gleich wie aber dasjenige Feuer / wel-  
ches zu brennen nur angefangen gar  
leichtlich gelescht / und dargegen das /  
so einmahl über Hand genommen /  
schwerlich gedämpfet werden kan; Al-  
so muß man auch die eingebildete  
Schönheit bald anfangs mit dem Zau-  
me guter Vernunft anhalten / wann  
aber der thörigten Einbildung zu viel  
nachgelassen / kan man derer schwerlich  
wieder los werden / und stürzet sich  
endlich in das größte verderben. Die  
toppelte Begierde / pflegt man zu sa-  
gen / ist eine getoppelte Liebe / die ge-  
topelte Liebe aber eine getoppelte Uns-  
sinnigkeit : Ziemehr er nun dieselbe  
betrachtete / ie tiefer er sich darein ein-  
ge-

gewickelt befunde : Oftt schätzte er sich für glückselig / daß ihm dergleichen Schönheit aufgestoszen : Oftt geriet er derselbigen wegen in Argwohn / und verschloß sich deshalb in die innersten Gemächer. Nach dem aber solches dem gem. inen Pöbel / und Janischaren hinterbracht / wurde es von ihnen sehr übel aufgenommen / ließen sich öffentlich verlauten / daß er ein nichtswürdiger Keyser / und dahero billich zu verwerfen were / wie Ihm aber einer seiner besten Freunde / üd geheimstesten Rähten / Nahmens Mustaphas / warnete / daß er sich doch eines besseren besinnen / aus den schändlichen Wohlküssen aufwachen / und des Reichs Nothdurfft befohlen seyn lassen sollte; gab er ihm diese Antwort : Du solst erfahren / daß ich des folgenden Tages allen Basen und Obristen erweisen und darthun will / wie ich mich annoch selbst zu regieren wise : Da der Tag angebrochen / und dieselben sich

sich bey Hofe eingefunden / befahl er die Griechin auf das schönste auszurüsten: Ihre Schönheit machte den Schmutz / und die Kleidung desto herrlicher / und ihre Gestalt und Anmutigkeit entzuckte auch die Allergrausamsten / so gar / daß sie niemand sonder Verwunderung anzuschauen vermochten. Wie dieses erfolget / nahm er dieselbe nach gehaltenen Tafel mit vielen liebkosenden Worten bey der Hand / gieng mit Ihr in dem jenen Saal / darinne sich die Seinigen enthielten / und fieng gegen sie also zu reden an: Ihr habet mich zeithero genungsam gelästert / daß ich mich der Liebe allzuschere ergeben und von derselben zu weit verführen lassen; Saget mir aber aniesz / wer ist wohl unter euch / wann er über dergleichen Schönheit zu gebiechten / daß er nicht solche als eine Göttin ehrete / und sich seiner darüber zum öfftern vergäse? Derothalben so eröffne mir Ein ieder hiervon sein Bedencken. In dem

dem sie aber anfänglich alle stille schwiegen / und hernach einmühtiglich antworteten : Daß er dieser Schönheit wegen nunmehr für entschuldiget zu halten / gab er hinwieder zur Antwort : So will ich Euch doch erweisen / daß mich niemahls keine Sache / sie sey auch so angenehm als sie wolle / von dem Fußstapfen meiner Vorfahren abhalten solle. Denn ich habe das Lob / und die Ehre meines Geschlechts mir dergestalt ein gepflanset / daß mir solche nichts als der Tod aus meinem Herzen reißen mag ; nahm hierauf die schöne Griechin bey den Haaren / zog sie zuboden / und hieb ihr mit großer Bestürzung der Zusehenden das Haupt hinweg / kehrete sich nachmahls zu den Seinigen mit grüßigen Augen und abscheulicher Gestalt / und sagte : Sehet ob mich meine Wohlflüste / oder ich sie überwunden habe ?

Der Ehe-  
stand ist  
einer vö  
den hei-  
ligsten  
Orden.

Wier setzen dieses Tyrannen Abbildung bey seite / und kommen wieder zu unserm Vorhaben.

Nachdem man nun mit dergleichen und andern am Türckischen Hofe beschäftiget / ließ Castriotus in dessen nicht allein die Stadt Eroia von neuen befestigen / die eingeschossenen Mauern / und Pollwerke ergänzen / und zugleich einen starken Thurm / der dieselbe an allen Dhriten beschützen konten / aufrichten / besondern Er vermählte sich auch mit des Harrianites Comminatis eines vornehmen Herrns in Epyro Tochter / Namens Donica. Denn er hielt dafür / daß gleich wie die Einigkeit zwischen einen Fürsten und Unterthanen ein festes Band ; Also were auch die Eheliche Treue ein Verbindniß aller Glükseeligkeiten : Durch daselbige / sagte Er / würde das menschliche Geschlecht erhalten. Wie nun solche ohne das weibliche nichtig ; Also müsse auch sie durch deselbigen fortgepflanzet

pflanket werden: Unter aller Freundschaft were keine natürlicher als die/dervornehmste Nutzen aber / den man unter andern auch hieraus zuerwarten/ were die Vermeidung allerhand fleischlicher Wohlhüste / das Gedächtnis seines Nahmens in den Hinterlassenen/ und die allerheiligste Gesellschaft in dem menschlichen Leben. Und dieses hetten auch Solon Solonius / Lycurgus / und die alten Römer in ihren Gesetzen wohl erwogen / indem sie dafür gehalten/das die unsterblichen Götter iederzeit mehr an der Verehlichten/ als Unverehlichten Opfer ein besseres Gefallen getragen. Bey solchem angestelltem Beylager befanden sich viel vornehme Griechische Herren/und Absgesandten: Ein ieder erfreuete sich über die genaue Verbindung zweyer so mächtigsten Fürsten / und hieltet dafür/ das hernach durch diese gesambte Hand der freye Stand des Vaterlands des desto sicherer erhalten werden könnte:  
Die



Die Venetianer / und andere Italiensche Fürsten gaben durch ihre Abgesandten mit Schreiben / und Geschenken genungsam zu verstehen / wie angenehm und erfreulich ihnen diese Beknüpfung sey. Und gleich wie selbige allen sehr beliebete ; Also erfreuet wurde es auch mit allerhand Ritterspielen / Thurnieren / und aufgesetzten Kleinodien vollbracht. Dieses alles aber blieb dem Mahomet unverborgen / aldiweil ihm aber entweder die wichtigsten Geschäfte / oder andere Tyranny im Weg stiele / ließ er es darbey bewenden / iedoch soll er gesagt haben : Es möchte dieses Belager noch so glüklichen angefangen worden seyn / so wolte er doch daraus in kurzen ein trauriges / und jämmerliches Spectakel machen lassen.

Die  
Freund-  
lichkeit

Nach vollbrachten Belager  
durchzog Castriolus hin und her das  
Land /

Land / besichtigte die jenigen Städte /  
 zu denen er zeithero des Feindes halber  
 nicht kommen können / und ward von  
 allen mit grossen Freuden empfangen.  
 Gleich wie aber ein ieder sich ihm zu  
 dienen befliehe ; Also nahm er einen  
 ieden auch mit gleicher Freundlichkeit  
 auf / und begegnete ihm auf das aller  
 höflichste / in dem er aber bis an die Ma-  
 cedonischen Grenze / von welchen der  
 Feind in Epyrum einzubrechen / und  
 zu streifen pflegte / kam / und allda  
 einen hohen und abgeschnittenen Berg /  
 Modrisum genant / fand / ließ er  
 in geschwinder eil ein Grenz-Haus da-  
 hin legen. Alldieweiln aber an dem  
 Türfischen Hofe täglich viel Klagen  
 und Beschwörungen wieder ihn wegen  
 des steten Einfallens und Plündern  
 einliefen / und derselbige so eilends mit  
 der Armee in Epyrum zugehen nicht  
 vermochte / legte er an statt der Leuen-  
 haut den Fuchsbeltz an sich / schickte an  
 den Castricum eine ansehnliche Vogt-  
 schaffe

eines Für-  
 steus ist  
 der Un-  
 tertha-  
 nen ange-  
 nehme  
 Geruch.

Was der  
 Leuen  
 schwanz  
 nicht ver-  
 mag / das  
 will offte  
 der Fuchs  
 schwanz  
 vollbrin-  
 gen.

schafft / und ließ ihm / wann er ihm  
 einen jährigten Tribut erlegen wolte/  
 den Frieden zu entziehen. Castricius  
 aber wuste wohl / daß unterweilen die  
 List / und das Glück große Stärke an  
 sich / und ließ deswegen den Abgeordi-  
 neten mit einer leeren Antwort von  
 sich / und sagte : Er were nicht des-  
 halben in Epyrum gekommen / daß er  
 die Unterthanen mit vielen Auflagen/  
 und neuen Beschwehrungen drücken / be-  
 sondern sie vielmehr von der Dienst-  
 bbarkeit befreien sollte. Die einzige  
 Frucht seiner Arbeit / und Gefahr we-  
 re diese / daß er das Land von der Epy-  
 ranney entlediget : Wann Maho-  
 met seine und der Seinigen Freund-  
 schafft jemahls begehret / so hette er  
 sie wohl damahls / als sein Vater Epy-  
 rum überfallen / suchen können / an-  
 iezo sollte er sich an deme / daß ihm hie-  
 bevor schon solches abgeschlagen / ver-  
 gnügen lassen. Denn es weren mitt-  
 ler Zeit solche Menschen auffgewach-  
 sen /

sen/ die sich hierzu durchaus nicht ver-  
sichen würden. Gleich wie nun kei-  
nem liebkosenden Feinde zu trauen;  
Also berief auch Castriotus die Vor-  
nehmsten vor sich / und rathschlagete  
mit ihnen des künfftigen Kriegs hal-  
ber folgender gestalt/und sagte :

Wier haben nunmehr lieben  
Freunde und Kriegsleute die Waffen  
lange genug ruhen lassen/ und die Zeit  
in den Städten mit eigenen Wohl-  
lüssen zugebracht. Es ist nun ein Jahr/  
daß wir uns des Müßigganges erge-  
ben/ und keinen Feind vor uns gesehen  
haben/ anicko aber stöset euch eine an-  
dere Weise zu leben vor. Denn der  
Feind ist mit dem Persiamischen Krie-  
ge beladen/ und muß unserer und an-  
derer mit Wiederwillen vergehen :  
Was aber ist tapferen Männern schäd-  
licher als die Zeit vergeblich hinbrin-  
gen? Derjenige/ so müßig gehet/  
und

Ein müß-  
siges  
Kriegs-  
Heer ist  
gleich ei-  
nem bren-  
nendem  
Feuer /  
welches  
selten was  
gutes zu  
stifften  
pflegt.

und ein böser Bürger sind einerley Geschlechts. Der berühmte Athenienser Demosthenes rühete den Seinigen/ daß sie sich des Müßigganges enthalten/ und gegenheils im Kriege allerley Übungen der Tugenden gebrauchen solten: Gleich wie aber solcher Müßiggang ein faules und sinkendes Leben/ und endlich gar einen erbärmlichen Ausgang veruhrsachet; Also erhöheth hingegen eine solche Übung die Bemühter/ daß sie für Göttlich gehalten werden: Vier sind zur Arbeit gebohren/ wer nichts rühmliches lernet / der stiftet auch nichts gutes; Und wer den Ehren-Gipfel zu ersteigen begehret/ der muß sich auch der Mühe nicht verdriessen lassen. Gleich wie nun ein ungerahtenes Gemühte in seinen Lastern dahin gehet / und darunter erstirbet; Also wird auch durch die Arbeit und Fleiß das gemeine Wesen erhalten / und zu einem guten Aufnehmen gebracht / derowegen lieget uns

uns vielmehr die Waffen zuergreifen/  
und unsere Gedanken auf das / was  
uns Gott und das Glücke zeiget / in-  
sonderheit zu richten ob. Wir haben  
umb zweyerley Ursachen willen den  
Krieg zu verneuern: Die eine ist/ daß  
man dem Feinde keinen besseren Ab-  
bruch als anicko / da er mit den Pers-  
ianern genungsam zuschaffen / thun  
könne; Die Andere aber bey solcher  
Gelegenheit die Stadt Sfetigrad wie-  
der zuerlangen. Wo aber sind nun  
die kerkten Bedrohungen? Wo die  
grosen Anschläge/ und die grosmähti-  
gen Helden? Wie viel Land haben  
wir uns von Macedonien unterwor-  
fen? Was für Vortel haben wir den  
Türkischen Reiche abgejaget? O ihr  
Epyrenser / wir werden auf solche  
Weise viel zu spat unsere alte Hoheit/  
unsere Zierde / und unsere Herrschafft  
wieder erlangen / vielweniger unserer  
Eltern Erbgut besitzen/ noch in den vor-  
rigen Stand bringen. Es ist zwar  
R nicht

nicht ohne / daß uns bis hero hieran die  
 Nohtturfft verhindert / wier müssen  
 uns aber unser Vorhaben in das Werk  
 zu setzen keine Mühe dauren lassen ;  
 wier müssen / sage ich / den Feind/  
 und nicht der Feind uns suchen / gelies  
 bet es Euch nun / so habet ihr für iewo  
 Euere Mannheit zu üben Gelegenheit  
 genungsam. Sehet die Stadt Sfes  
 tigrad erwartet euer mit Verlangen/  
 vielleicht schreckt Euch der jährigte  
 Sturm / und der ungelungene Aus  
 gang desselbigen hiervon annoch abe  
 fürwar ich wolte Euch hierzu nicht rath  
 ten / wann ich mir den bis her erlang  
 ten Sieg / des Amurahtes Tod / und  
 des Feindes gegenwärtige Unglücke nicht  
 genungsam vor Augen bildete / und  
 desselbigen versichert lebte. Es wird  
 uns weder am Geschüze / noch an  
 dern Kriegsrüstungen mangeln / die  
 andern hierzu benöhtigte Sachen aber  
 werden uns das Glücke / und die Zeit  
 schon an die Hand geben / traget ihr ar  
 bet

berwegen der Stadt Sfetigrad einen  
Abscheu / so lasset uns dieselbe bey sei-  
tesessen / und inzwischen der Feinde  
benachbarte Castelle / insonderheit aber  
die Stadt Belgrad anfallen / und  
sich derselben bemestern. Ich schäs-  
me mich / wann ich bey mir bedenke/  
wieder grausame Feind zeithero unse-  
rer VorEltern Sise / unserer Bluts-  
und Bunds-Verwandten Städte /  
und die Zierde des gansen Epyrotischen  
Landes so schändlich besessen. Dero-  
halben lasset uns die übrige Zeit nicht  
vergebens dahin spielen / folget den  
Persianern nach / und dem Glück / so  
uns die Götter verleihen werden : Las-  
set uns das bishero zugefügte Unrecht  
mit gerechter Rache rechnen / und die  
Jugend von dem allbereit eingerissenen  
Wüßiggange entledigen ; Und ob uns  
schon nichts Hauptsächliches entges-  
gen / so sol uns doch die Übung nicht zu  
wieder seyn. Denn es haben uns die be-  
nachbarten Potentaten / und Fürsten  
nicht zu dem Ende so viel Geld / und  
Hülfe



Hülfe geschicket / daß wier solche mit  
stattlichen Panqueten / und anderen  
Wohlleben verschwenden / besondern  
dadurch unsere Ehre und Freyheit un-  
ter dem Schweiß der Waffen suchen  
söken.

Ehe man

ine Sa-

he an-

fängt /

soß man

wohl

denken

Als Er dieses ausgeredet / ant-  
wortete denselben der Stadthalter zu  
Croia Uranacontes mit einer sonder-  
baren Bescheidenheit / und sprach :  
Durchlauchtigster Fürst es zwinget  
uns an diesem heutigen Tage weder  
die Furcht unserer Gemühter / noch das  
empfundene Unglücke wegen Sfetigrad  
dein Vorhaben abzuschlagen / beson-  
dern es hält uns vielmehr hiervon die  
Zeit des Jahres solches in das Werk zu  
richten abe. Denn wenn man die-  
ses genau überlegt / so wird man erfah-  
ren / daß eheman die Völker zusam-  
men bringet / und eine und die andere  
Verfassung machet / der Winter vor  
der

der Thüre sey / und man alsdann mit dem Himmel und allen Elementen streiten müsse. Und ob schon diese Zeit nachgehends zu allen Dingen ungeschickt / so wird sie doch denen Weisgerten mehr als uns unbequemlicher fallen. Denn gleich wie dieselben in den Mauern beschloffen / und durch den Frost und Schnee noch mehr verwahret seyn ; Also werden wir gegentheils mit der eine Hand fechten / und mit der andern uns für des Winters Ungelegenheit beschützen müssen. Derowegen halte ich dafür / daß diese Arbeit ganz vergeblich / und dem gemeinen Wesen unerträglich sey / wir wollen aber vielmehr der bequemen Zeit erwarten / und acht haben / ob der Persische Krieg noch seinen gewissen Fortgang erreichen werde oder nicht / wann Dier aber dieses nicht beliebt / so wollen wir Dier hierinne nicht zuwieder seyn. Denn es soll uns keine Mühe und Gefahr / noch die Zeit und Kälte

hiervon abhalten / besondern was Du  
für gut befinden wirst / deme wollen  
wiewer gerne nachleben.

Von dem  
Amte ei-  
nes recht  
schaffene  
Fürstens

Castriotus verstund hiedurech bald  
der Seinigen Willen; Und gleich wie  
Er von Natur freundlich und bey den  
Seinigen sehr angenehme; Also war  
Ihm auch dieses nicht zu entgegen;  
Damit Er aber denenselben weisete/  
daß Er nicht allein zu einem Fürsten ge-  
bohren/ besondern auch eines Fürsten  
Eigenschaften an sich hätte / fieng Er  
an von dem Amte eines rechtschaffenen  
Fürstens fürslich zu reden / und  
sagte; Wie dasselbige unter andern  
vornehmlich in guter Regierung/ und  
Beschützung bestünde. Ein solcher  
müsse die Gewalt und Stärke seiner  
Macht nur wieder die Feinde / die  
Freudlichkeit aber bloß gegē seine Unter-  
thanen gebrauchen; Und der sey ge-  
schickten / welcher also regierte/  
daß

daß Er von den Seinigen geliebet/und  
 gefürchtet werde : Nichts were löblich-  
 chers als gerecht in Rächtschlägen/ ges-  
 duldig in Geschäften / schleimig in  
 Verrichtungen / und vernünftig in  
 Erörterung der Sachen. Ein Ver-  
 ständiger Schiffer sehe seine beysich-  
 habende nicht mit Fleiße in Gefahr ;  
 Also pflegte es auch ein weiser Fürste  
 mit seinen Unterthanen zu machen.  
 Regentenwürden für Götter geachtet ;  
 Weren sie Götter / so müsten sie sich  
 auch gegen die ihrigen Göttlich und  
 gütlich erweisen : Gute Worte/ und  
 harte Strafe were das Mittel alles zu  
 erhalten ; Es hätte ein Fürst darumb  
 seine Rächte/ daß er ihren Racht hören/  
 und das beste daraus erwehlen solte. Je  
 mächtiger nun ein Herr / ie löblicher  
 lähme es ihme zu / daß er seine Macht  
 und Hoheit dahin richtete/ damit einem  
 Jedem Recht und Gerechtigkeit widers-  
 fahren möge. Gleich wie aber der je-  
 nige / der selbst eines Regierers be-  
 R 4 dürfftig

dürfftig / übel regierete / und dessen  
 Rahtschläge alle auf eine Narrheit hin-  
 naus lieffen ; Also regierte hingegen  
 ein gerechter Fürst nach den Rechten /  
 beliebte das / was vernünfftig / und ver-  
 enderte nichts / so ihm und den Seinigen  
 zu einem Wohlstande gereichte.

Sie solten ihm verzeihen / daß er  
 sie in dergleichen aufhielte. Denn  
 weil bey vielen Potentaten dieser Ges-  
 brauch / daß man ihnen niemahls ihre  
 Mängel und Fehler frey unter die Au-  
 gen sagen / noch sie derselbigen erins-  
 nern dürffte / so stünde es ihm hiervon  
 desto besser zu reden frey : Er seines  
 Ohrts hätte auch an Fürstlichen Hö-  
 fen genungsam erlernet / wie dieselben  
 ihre Zeit mit allerhand Wohlthäten /  
 und offtermahls mehr als nährischen  
 Beginnen hingebacht / und sich wes-  
 der umb das gemeine Wesen / noch der  
 Unterthanen Aufnehmen / sondern  
 viele

vielmehr umb allerhand ausländische  
Neuheiten / Verschwendungen / und  
dem Lande nachtheilige Sachen beküm-  
mert / und dadurch der Unterthanen  
heimlichen Haß und Feind auff sich  
geladen / zumahl wann sie nicht ge-  
treue und verständige / sondern solche  
Nächte und Diener umb sich / die gleich  
den Blut / Egeln beydes des Herrn und  
der Unterthanen Guht und Blut ge-  
machsam aussaugten / und zum öftern  
unter dem Scheine des Fürstlichen  
Nahmens und Respects denen aller-  
ärgsten Lastern die scheinbarste Tugend-  
Farbe anstrichen. Es schadete einem  
Fürsten nichts mehres als die stete  
Trunkenheit. Denn durch diese wür-  
den auch die Allervernünfftigsten zu  
grausamsten Leuen / beißenden Wölffen /  
und unbändigen Affen verwandelt / und  
dadurch die größten Fehler begangen.  
Unter den Thorheiten / pflegte man zu  
sagen / sey die kürzeste die beste: Die  
Spiele wehren zwar unlustige Gedan-

ken aus dem Sinne zuschlagen erfunden worden / wann aber denenselbigem ein Potentat zuweit nachhieng / und darüber die Regiments-Eorgen vergäse / so verspielte er nicht allein seiner Unterthanen Sehweiss / sondern er gewinne auch nichts mehr als seinen und der Seinigen Untergang. Die Keuschheit were der Wohlthüste abgesetzter Feind; Wer nun denenselben den Zaum zu weit schießen ließe / der machte aus seinem eigenen Leibe ein stinkendes Gefäße / aus welchem allerley Gifft herfür zu steigen pflegete; Keinen ärgern Feind hätte ein Fürst / als wenn er sich der Unzucht ergebe. Denn wann das Haupt an einem Menschen stinkend / so folgete daß auch die übrigen Glieder endlich angesteket werden müsten; Es könne ein solcher keinen schädlichem Gifft einführen / als wann er nicht allein vor sich unkeusch / sondern auch Hurerey / Ehebruch und dergleichen ungestrafet hingen ließe; Die Gerechtig

Rechtigkeit sey das höchste Kleinod; Wer diese aus den Augen setze / der erste leslich unter solchen ungesunden Lüsten. Die Gelehrten strietten unter sich / ob es nützlicher / daß ein Potentate gelehrt / und hingegen ungelehrte Leute umb sich / oder ob es besser / daß er ungelehrt / und dargegen gelehrte und erfahrene Räte zu dienern habe : Das beste aber aus diesen zweyen were / daß ein solcher zur Regierung geschickt / und umb verständige weise Leute bemühet seyn solte. Alle Weltweise hetten in ihren Schrifften und Gesetzen die kürze und nützliche Zeit dieses Lebens und die hierzu benötigte Gerechtigkeit abgebildet. Derowegē solte ein Fürst nicht allein Tugendtsam / Gerecht / Wahrhaftig / und Gütig / sondern auch in regieren klug / und vorsichtig seyn. Das Vornehmste aber / welches er bey den Seinigen zu beobachten / were dieses / daß er unter ihnen einen Unterscheid machen / und nicht unterweilen einem Schmeich



Schmeichler / Stallbuben / oder andern Unverstendigen einem klugen und getreuen Diener vorziehen / insonderheit aber auf sein Einkommen selbst wohl Achtung geben müste. Denn es reichten Ihm die Unterthanen nicht zu dem Ende ihren sauren Schweiß und Blut / daß er solches mit Müßiggange / und üppigen Leuten durchbringen / sondern sie darfür beschützen / und bey ihren Aufnahmen erhalten solte. Es bestünde zwar deselbigen Ambt und Regierung nicht in deme / daß er sich jederzeit mit vieler Arbeit belege / gutwillig in Gefahr begeben / und niemahls keine Ergeslichkeit gebrauchte / sondern auf der Vorsichtigkeit seines Landes / welches mit getreuen Rächten / Dienern und Beambten zu versehen were. Denn was hielte es einem solchen Fürsten wann er gleich from / und dargegen die Rächte lasterhafftig ? Einem klugen Schiffs-Patron were des Steuerermans Narrheit viel schädlicher als nützlich

licher / und die Tapferkeit eines Fürsten würde einem erschrockenen Generale im Kriege weniger als nichts helfen. Weil dann die Fürsten den Unterthanen zu dienen gebohren / und keiner ohne desroselben Gunst für glükseelig zu halten / dieselben aber hingegen denen Fürsten in Noht und Gefahr beyzuspringen obläge ; So hette er ihnen dieses vorbild den wollen / damit sie hieeraus sehen möchten / wie glükseelig Er / und Gegendtheils sie gegen andere Fürsten und Unterthanen weren : Er liesse sich in allen gar gerne weisen / und wolte das / was ihnen gefiele / gleichfalls auch besleben.

Es waren aber kaum etliche Tage verlauffen / kahn Zeitung / daß man mit den Persianern einen Stillstand getroffen / und Mahomet durch den Basen Amesa auff den Castrictum im Anzuge begrieffen were.

Mahomet gehe von neuē auf den Castrictum. Dieses veruhrz

verursachte anfänglich nicht wenig Schrecken. Castriotus aber stellte sich bald in eine gute Verfassung / und nachdem Er vernommen / daß der Basia mit der Armee über den Berg Mocerum / und folgendes auff Modrisum gehen wolte / versteckte er sich mit der Reuterey unten im Thal / und mit den Fußvölkern zu oberst des Berges. Wie nun ein Theil der feindlichen Macht / so hiervon nichts wußte / hinnauff / und die andern gemachsamt nachfolgeten / gab er den Seinigen die Losung / welche von allen Ecken des Berges herab und einfielen / und dem Feinde an allen Örten den Paß verlegten. Die Türken / so allbereit den Berg erstiegen / warfen ihr Geschwehre von sich / und wehreten sich allein mit Sebeln / sie vermochten sich aber auff den Pferden nicht zuerhalten. Denn es schlugen erstlich die Castriotischen / so mit Schilden bedekt / die Pferde / und nachmals sie zu Boden :

Ihret

durch List  
siegte man  
bisweilen  
mehr als  
durch Stärke.

Ihrer viel sprungen in solcher Noth  
von den Pferden / und stritten entwe-  
der zu Fuße oder flohen zu den Ih-  
rigen in das Thal. Castriotus  
aber verordnete alsobald seinen Vetter  
den Amesa mit einer starken Reuterey  
an denjenigen Ohrt des Berges / da er  
leichtlich zubesteigen war / umschloß alda  
den Feind / und bekam endlich den  
Türkischen General gefangen. Als  
durch diese List der Sieg erlangt / und  
der Feind geschlagen / fieng man an  
die Beute zusammen zubringen / und  
den Troß auszuplündern. Der Er-  
schlagenen waren bey 7000. Mann /  
und der gefangenen Offitirer ein guter  
Theil: Der Türkische Basha wur-  
de nach Kriegs-Gewohnheit des Ca-  
strioti Vetter dem Amesa nebenst ei-  
nem Theile der Beute / die übrige a-  
ber den Soldaten überlassen. Wie  
solcher kalm Castriotus wieder in die  
Hauptstadt Croia / entließ dem ge-  
fangenen General alda seiner Bande /  
erwisch

erwies ihm alle Ehrerbichtung / und verstattete / daß er einen aus den Gefangenen mit Briefen gen Adrianopel schiken / und sich mit 12000. fl. ransoniren möchte.

So bald Mahomet diese Niederlage vernommen / und das geschlagene Volk sonder General / Fahnen und Waffen einher ziehen sahe / sprang er für Zorn auff / schmähet den Feind auf das ärgste / und hielt der Seinigen Unfall zwar anfänglich für entschuldiget / in dem er aber verstanden / daß Amesa beym Leben / legete er alle Schuld auf denselben / weil er bey nächtllicher Zeit die Armee durch so enge Dehrter geführet / und sie also unbesonnener Weise hinrichten lassen. Es entschuldigeten ihn aber die Seinigen / und sprachen / daß umb dieses willen Amesa weder das Leben / noch einzige Strafe verwirket hette : Er wes  
re nicht

re nicht derjenige der das Volk zwingen könnte/ man sollte den erbärmlichen Zustand der Andern nicht so gar außer Augen setzen. Denn wann die andern Officierer sehen würden / daß man sie stracks einer Untreue beschuldigen/ und wieder sie so harte verfahren wolte/ würde keiner endlich unter einem so strengem Geböhte sich in den Krieg begeben wollen; Er sollte vielmehr denselben wegen dieses Unfalls entschuldigen / und nicht allein Ihn / sondern auch die Andern ranzioniren. Dieses verfieng bey Ihme so viel/ daß er alsbald einen Abgeordneten zu dem Feinde schickte / und die Gefangen allerseits so wohl mit Gelde als andern Geschenken auslösen ließe. Castriotus erlaubete ihnen hieraf einen freyen Abzug / versah sie auf etliche Tage mit Proviante / und theilte die erlangte Summa Geldes dafür unter die Seinigen.

Zuvor aber ehe Amca gen Adrianopol gelangte war die geschlagene

S

Mahomet schickte ein neues Kriegs-Heer in Epirum

Armee wieder gemustert/ und die Anzahl der Verlohrnen ersetzt worden. Solche hatte man einem kühnen und im Kriege wohlerfahrenen / Nahmens Debras/ übergeben. Dieser verhieß nicht allein mit eben der vorigten Menge Volkes/ so Amesa gehabt/ Espirum zu überwinden / sondern er wolte auch alles nach seinem Kopfe / und Anschlägen fortgesetzt wissen: Es gaben sich auch bey Ihme viel edle Geschlechter an / welche mit demselben dahin zu ziehen begehrtten. Denn ie mehr des Castrici unüberwindlicher Nahme / und beharrliches Glück erschallte / desto größer Verlangen trügen sie deselbigen Tapferkeit zu versuchen / zumahl da sie dessen Freundschaftigkeit gegen seine Feinde höreten. Als nun Debras die Bulgarey durchstreifet/ und nunmehr gen Pelogum/ unweit Espirum / gekommen / machte sich Castricius mit 6000. wohlbewehr-

ter Reuterey auf / ließ die Fußvölker  
in den Besatzungen / und schickte vors  
hero zehen Keisige sich des Feindes Zus  
stand zu erkundigen aus. Die Uhrsas  
chen aber warumb er iederzeit so eis  
lends Völker auf die Beine bringen  
kunte / ward diese : Es hatte derselbe  
seinem Adel viel Zölle / Dörffer und  
Land-Güter mit dieser Bedingung Les  
hensweise eingeräumt / daß sie Ihm  
auf bedürfenden Fall nicht nur durch  
die Ihrigen / sondern auch mit ihrer  
eigenen Person hülffliche Handleistung  
than / und mit Ihme zu Felde ges  
hen mußten / darumb sich dieselben  
iederzeit in guter Bereitschafft hielt  
ten / und gleichsam auff des Fürs  
ten Winken Augenblicklichen erschie  
enen. Über dieses befanden sich  
auch in seinem Lande viel Landsassen  
und Bauersvolk / welche alle aus alter  
Gewohnheit mit den Waffen umzu  
gehen / und sich bey ereigneter Noth  
S z son-



sonder Besoldung einzustellen wußten. Debreas hatte sein Lager auf eine Ebene gegen Pelogum aufgeschlagen: Auf der eine Seite lag der Berg Mocreus / und auff der andern das Türkische Städtlein Scopia / welche beyde die flachen Felder unterschieden; Es waren auch daselbst noch zweene andere hohe Berge / so dieselbe Gegend umbfasseten. Dieses alles hatten die Rundschaffter genau in acht genommen / und es dem Castrorto hinterbracht / welcher mit Hülfe der Nacht seine Völcker eilends aufbrechen / und dahin gehen ließ.

der Ton. Sie waren aber kaum an dem  
 ner pfe. Berg Mocreum gekommen / da erhüb  
 get seine sich anfangs ein gelind Regen / welcher  
 Wöhten das Erdreich besuchtete / bald aber  
 rorhero wurde der Himmel mit Wolcken ver  
 zuschieck finstert / die Luft schiene zu weilen ganz  
 en. Feurig / und der Erdboden erzitterte ;

der Donner schlug an allen Ecken umb  
 sich / und machte alles desto grausam-  
 er. Ein ieder erstarrte hierüber/  
 und weil die meisten dieses für ein bö-  
 ses Zeichen hielten/ tröstete sie Castri-  
 aus/ und sprach: Sie solten sich des-  
 sen nichts anfechten lassen/ dergleichen  
 Zeit were wieder den Feind zu gehen die  
 beste/ es sey dieses Ungewitter insonders  
 heit aber zur Werkenszeit natürlich/  
 und würde sich schon vor Tage wieder  
 legen. In dem Er also mit den Sei-  
 nigen redete/ und immer näher gegen  
 den Feind gieng/ begunte sich der Him-  
 mel wieder auszuklären / und der Mon-  
 de zu scheinen.

Die Türcken erschracken über die-  
 se geschwinde Ankunfft / und stunden  
 im zweifel ob sie weichen oder stehen sol-  
 ten/ iedoch weil sie sich auf ihre Stärke  
 verlassen / und daß sie zu dem Ende  
 Krieg mit Krieg zu vertreiben gekom-  
 men die beste.

men weren/ erwegten/ beschloßen sie es mit dem Feinde anzunehmen. Ihr General Debreas aber ritte durch die Armee/ und ermahnete bald diesen bald einen andern haufen/ schrie ihnen zu/ und sagte: Heran ihr tapferen Ritter und Soldaten/ sehet numehro ist die Zeit eurer Ehre verhanden/ rechnet anieho euere Gesellen/ eilet/ und treffet auf diese Ehrlose/ welche meinen/ daß sie den Amesa hier finden werden: Sie haltendarfür/ daß alhier die Modrischen Berge und Thäler/ und das Modrisinische Gehölze/ darein sie sich verstecken/ und ihre Beute in Sicherheit bringen können/ zu gegen seyn. Wier sind weit mächtiger als sie/ warum wollen wier entweder unser Leben auf die Spitze setzen/ oder aber dasjenige/ was des Mahomets Urtheil nicht strafen wird/ in das werck richten/ wann dieses beschiehet/ wird unser die Stadt Croja nicht mehr spotten/ noch des Feindes Freundlichkeit die Schande

des

der Dinstärke mildern können: Dero halben lege Ein ieder sein eigen/ und ein allgemeines Herze an sich / ihr übrigen aber/ die ihr mich zu einem Rächer/ und Wieder bringer des vorigten Unfalls erkieset / gedenket was ich dem Mahomet eurentwegen beteuren und zusagen müssen; Niemand begehret solches ernsthafter/ Niemand begierlicher / und Niemand mehr Ehre als Er darvon. Wie Er dieses geredet / befahl Er / daß ein haufe der Seinigen des Feindes Einfall so lange bis sich eine bessere Gelegenheit zum Siegen ereignete / verhindern solte.

Castricus aber sparete seines Theils bey den Seinigen auch keinen Fleiß / fieng an und sagte : Man müsse den Feind in seinem Lande suchen/ und an ihm den ersten Streich thun: Es sey besser denselben anzugreifen / und die Pferde an denselbigem Zaun binden/

der Krieg  
führt de  
größten  
uuzen üd  
Schaden  
an sich.

als von Ihme angegriffen werden. Eines beherzten Leuens Natur were nicht geringe Thiere / besondern solche / die ihm an Macht und Stärke gleich / anzufassen : Es sey der Krieg gleich einem Würfelspiele / bey welchen meistens der Wurf anders / als man wolte / zu fallen pflegte / zumahl wenn man solche Obristen und Officirer unter sich / die niemahls des Krieges Eigenschafften wüßten. Und gleich wieder / so eine Kunst nicht wohl gelernet / für keinen rechtschaffenen Meister zu halten ; Also könne auch ein solcher der der Carthagenen Donner weder gehöret / noch des Geschüßes erfahren / für keinen Soldaten gescholten werden. Die Kunst were ohne die Erfahrung nichts ; Kluge Rahtschläge übertreffen alles / aus Unerfahrenheit aber würden vieltausend Seelen zur Schlachtbank geföhret. Der Krieg würde unterweiln entweder umb des Landes Wohlfahrt und Frey

Freiheit / oder umb des Reichthums /  
 Ehre / und Raubes willen entspinnen :  
 Erwere einer von den ärgsten Haus-  
 hälttern. Denn was man in vielen  
 Jahren erbaute / das wüfse er in einem  
 Augenblicke über den Haufen. Kein  
 großer Betrug giengemehr als daselbs-  
 ten vor / in dem man zum öfftern die  
 größten Diebe / Mörder und Räuber  
 für die allerbesten / und beherzten Obri-  
 sten und Capitains zu halten pflegte :  
 Ihrer viel würden nicht zu Erlangung  
 Ehre und Ruhms / sondern umb des  
 stehlens / und anderer verzweifelten  
 Leichtfertigkeit willen Soldaten / welche  
 nachmals bey dem Treffen als gehar-  
 nischte Haasen die ersten auf der Flucht /  
 und endlich so viel nütze als die einge-  
 heisten Oesen zur Zeit der warmen  
 Sommer Tage : Die Götter hiel-  
 ten mit ihnen diese Gewohnheit / daß  
 sie zwar dergleichen Saamen zur Stras-  
 se aufwachsen ließen / hernacher aber /  
 wann er durch allerhand verübte Uns-

Es thaten

thaten vollkommen/ auf einmahl ver-  
brenneten.

Zu Hofe  
lernet  
man Gu-  
tes unnd  
Böses.

Es hetten die hellischen Furien in  
ihren Rhadomanteischen Reiche kein  
mächtigers Geschlechte als dieses und  
der müßigen Hofe-Leute. Denn gleich  
wie jenes nicht ohne Laster; Also were  
auch dieses nicht ohne Bosheit / Fülle-  
ren/ Unzucht/ Feindschafft/ und an-  
dern Untugenden. Bey großer Her-  
ren Höfe befänden sich unterschiedene  
Arten der Menschen / unter welchen  
die Verleimbder / Fuchschwänzer /  
und unverschämte Lügner für die  
Vornehmsten zu halten. Ein redli-  
cher Mann sey daselbst gleich einem  
verborgenem Feuer in einer rauhen A-  
sche / und wer dergleichen niemahls  
versucht / dem bedünkete es zwar an-  
fänglich anmühtig zu seyn / wann er  
sich aber darcin begeben/ so empfindete  
er alsdann erst tausenderley Unfälle :  
Solche

Solche Leute weren gleich den Rechen-  
Pfennigen / welche bald viel / bald  
wenig/bald gar nichts gielten: Es gieng  
den Fürsten mit selbigen wie die Kin-  
der mit den angekleideten Bildern umb/  
diese aber spielten hingegen mit ihnen  
gleich den Ballen und Affen / und be-  
müheten sich öffters ihre Füße in dersel-  
bigen Schuh zustosen. Nichts ver-  
sehrete sich mehrers als das Glücke das  
selbst/ wer alda dienete der hätte sei-  
ne Freyheit vertauscht / und derjenige  
Fürst sey der glükseeligste / welcher an  
seinem Hofe ohne unterlaf die Wahr-  
heit spüren könte.

Gleich wie aber solcher Krieg und  
solche Höfe / bey denen dergleichen  
Mängel zubefinden/ verdamlich; Als  
so würden Gegentheils durch einen ge-  
rechten Krieg / und löbliche Hofhal-  
tung der freye Stand erhalten / die  
Länder und Städte vermehret / die  
Gerech-



Gerechtigkeit gehandhabet / und alle Sachen zu einem gewünschten Stande und Aufnehmen gebracht. Ihm seines Ohrts dürfe man dieses alles nicht aufmüssen / hingegen aber könnte er ihnen auch dergleichen Laster nicht für rücken / in dem er zeithero ihre Mannheit / und die Aufrichtigkeit ihrer Gemühter mehr als zu viel erfahren. An sich aber / nachdem die Feinde von neuen die Waffen ergrieffen / erhiebe sich ein neuer Krieg mit einem neuen Generale an / was were aber derselbige anders als eine neue Ehre?

**Krieg** Dero halben sollten sie überwin-  
 muß mäden / wie sie gewohnet weren / und sich  
 mit Krie von diesem wichtigem Werke nichts  
 ge ver. abhalten lassen. Hierauf theilte er  
 reiben. die Seinigen in gewisse Haufen / grieff  
 den Feind durch seine Befreundte Wo-  
 fen und Amesan an / und hielte sich mit  
 den andern in guter Ordnung : des-  
 gleichen

gleichen thaten auch die Feinde. Es wurde aber diesem Kriege bald ein Loch gemacht. Denn es fiel Castriotus gleich einem muhtigen Leuen in derselben Vortropfen / erlegte die Meisten / und trieb die Andern zur Flucht / der hinterste Haufe aber blieb unverwandt stehen. Castriotus rathschlugte anfänglich bey sich ob er den Sieg verfolgen sollte oder nicht / nach dem er aber sich zur gegen wehre rüsten sahe / gab er den Seinigen ein Zeichen / und fiel mit einer sonderbahren Tapferkeit die übrigen Feinde an. Der Türkische General Debreas / als er die Seinigen etwas langsam sechten sahe / rannte hin und wieder / stellte ihnen das Exempel seiner eigenen Mannheit für / und drang gemachsam näher auf den Feind. Castriotus rückte gleichfalls auf den fördersten Haufen theilte die Seinigen ein / und befahl daß man auf den Debreas gute achtung geben / und denselben entweder lebendig fassen / oder wiedrigen falls

falls gar tödten solte / weil Er darfür  
 achtete / wann das Haupt hinweg / daß  
 als dann der Leib von sich selbst umb  
 fallen müste / welches Ihme auch nicht  
 mißgelungen. Denn nach dem Des  
 breas die Seinigen aufmunterte / und  
 unversehens an den Ohrt kam / da  
 Castriolus sich aufhielte / rannte dieser  
 mit verhengtem Saume auf denselben /  
 und durchstieß ihn / daß er tod vom  
 Pferde fiel: die Seinigen / so des Falls  
 gewar wurden liefen eilends hinzu / und  
 wolten ihn wieder auffhelfen / nachdem  
 sie aber verspürten / daß er tod / feh-  
 reten sie ihre Panniere umb / und ver-  
 ließen das Lager mit sambt der Bagage.  
 In diesem Treffen blieben auf der  
 Wahlstat 4120. Mann: Die Beute  
 wurde auf den Platz gebracht / und un-  
 ter die Überwinder ausgetheilet.

Die be-  
 gangene  
 Fehler  
 pflegt mā

Witterzeit war die Türkische Ar-  
 mee wieder zu dem Mahomet gekom-  
 men /

men / welcher sie mit zornigen Augen mit eines  
 ansah. Des Debreas Unfall be- andern  
 flagten zum Theil seine Freunde / zum Unglücke  
 Theil freueten sie sich darüber / in: zuentsch-  
 dem er ohne dies bey dem Mahomet uldigen.  
 würde übel empfangen worden seyn.  
 Der vorigte General Amesa gönnete  
 ihm dieses gerne / fieng nunmehr sein  
 vorigtes Unglücke mit denselbigen Uns-  
 tergange öffentlich an zu entschuldigen  
 und sagte: Gleich wie er hiebevot in  
 der Schlacht zu wenig Volk gehabt /  
 und damahls von dem Feinde in dem  
 Schölze und Bergen / da alles mit  
 Schnee und Eise bedeckt / überfallen  
 worden were; Also hätte dieser nicht  
 allein mit dem Feinde gleichen Vorteil  
 gehabt / sondern es were auch seine  
 Armee weit stärker gewesen / und hette  
 nichts desto weniger den fürkern ziehen  
 müssen. Mahomet aber konte kaum  
 glauben / daß Castriotus mit so wenig  
 Völkern den Debreas und zwar außers  
 halb Landes zur Flucht gebracht / nach  
 dem

dem er aber für glaubwürdig berichtet/  
 daß es sich also verhielte / und mit kei-  
 ner Verrätheren zugegangen were /  
 stellte er sich mit diesen Worten zu  
 frieden : Es würden nicht allemahl  
 Modrisen/ Amesen/ noch Debreasien  
 zu finden seyn : Castriortus hätte ietzt  
 mit der Hydra / welcher täglich neue  
 Häupter zu wachsen pflegten / zu  
 schaffen / und ob er schon gar in des  
 Jovis Schoß läge / so würde er sich  
 dennoch für ihm nicht verbergen könn-  
 en.

Man soll  
 die empfangene  
 Gütthathen nicht  
 über die Achsel an-  
 sehen.

Wie die Dankbarkeit eine edle  
 Tugend / und eines von den allerbesten  
 Kleinodien ; Also ist hingegen die Un-  
 dankbarkeit eines von den größten Last-  
 tern / welches keine andere als der Göt-  
 ter Strafe nach sich ziehet : Der jeni-  
 ge ist zwar undankbar genugsam / wel-  
 cher die empfangene Wohlthaten nicht  
 gesiehet will / der aber weit undankba-

ter/ so sich die ihm erwiesene Gutthas-  
 ten ganz aus dem Sinne schläget. Es  
 hatte zeithero Moses bey dem Castriot  
 in dem größten Ansehen gelebet. Dies-  
 sen unterstund sich Mahomet mit vie-  
 len Verheißungen auf seine seite zubrin-  
 gen/ schickte deswegen heimliche Böh-  
 ten zu Ihm/ und ließ mit demselben  
 durch einen Epyrotischen Christen die  
 Sache ingheim handeln: Die Nacht  
 wurde zu einem Gespräche erwehlet/  
 und ob schon die Castriotischen nach der  
 Ursache frageten / gab Er ihnen nicht  
 mehr als dieses zur Antwort: Es were  
 ein Kundschafter von der Stadt Sfes-  
 tigrad/ welcher des Feindes Anschläge  
 ihm offenbaret hette/ welches dan von  
 ihnen leichtlich geglaubet wurde. Mos-  
 ses aber schluge sich mit allerhand Ges-  
 danken/ bald gedachte er an den Castri-  
 otum/ das er solche Untreue umb ihm  
 nicht verschuldet bald an des Maho-  
 mets versprochene Gnade / und über-  
 legte iezt dieses/ iezt jenes/ Jedoch er  
 I war

wartete er des Kundschaffers mit Verlangen / welches ein Zeichen eines falschen und Boshaftigen Gemüthes war. Aber o des undankbaren Menschen / welcher sich des Vaterlandes Ehre / der Fürsten Aufnehmen und der Götter Würde umb eines zweifelhaftigen Gewinns willen zuverrahten unterstehen will. In dem er also mit der gleichen Sorgen beladen / kahn der Abgeordnete heimlich mit vielen Geschenken zu ihn.

Castrio  
schreibet  
an den  
König in  
Apulien.

Castriotus wüßte hiervon nichts / damit Er aber des Mahomets Vorhaben desto besser erforschen kunte / schickte er hin und her gewisse Kundschaffer aus / welche zu rüke brachten / daß am Türkischen Hofe von Kriege alles ganz stille / nichts desto weniger befand er vorrahtsam / nicht allein die Stadt Belgrad zu belägern / sondern auch sich deswegen umb ausländische Hülfen zu thun.

fe zu bewerben / schickte deßhalbten eine  
 Gesandtschafft mit vielen Kleinodien  
 und Geschenken an König Alphonsum  
 in Apulien / und schrieb Ihm darbey  
 auf folgende mase : Durchlauchtig-  
 ster Fürst. Demnach ich die ienigen  
 Vehrter / welche zeithero der Erbfeind  
 Christliches Nahmens in Spiro ero-  
 bert / wiedrumb einzunehmen gesonnen /  
 und mir aniesz nichts mehr in dem  
 Wege steht / als daß ich solche Mann-  
 schafft / die nebenst den Meinigen ders  
 gleichen Tapferkeit auf sich nehmen /  
 bey mir haben möchte ; So ist umb  
 unserer gepflogenen Freundschaft / und  
 alter Verbindnisses willen an Dir mein  
 freundliches Anstie du wollest mir dieß  
 falls nebenst andern Bundsgenosse hilf-  
 liche Handleistung thun / wir hierzu nach  
 belieben etwas an Völkern überschies-  
 sen / Ich will zwar derselben / was und  
 wie viel ihrer seyn sollen / nicht vor-  
 schreiben / iedoch sehe ich gerne / wann



es solche Leute / die mit Bogen und  
 Köhren umbzugehen wüsten. Denn  
 weil mir bekant / daß dein Land nicht  
 allein mit guten Gesetzen / sondern  
 auch mit tapfern / und Kriegs Erfah-  
 ren Männern wohl versehen / so bin  
 ich dergleichen bey mir zu haben desto  
 begieriger / in dessen verlass ich mich  
 auf deine Gunst und halte das  
 Gedächtnis der mir erwiesenen Freunds-  
 schafft so lange hoch / bis mir das Glük  
 solche zuerwidern Gelegenheit an  
 die Hand geben wird. Dich hier  
 mit der Göttlichen Gnade zu allen Kö-  
 niglichen Wohlergehen befehlende.

rebet die  
 Seinige  
 wegē fort  
 setzung  
 des Krie-  
 ges an.

Da dieses der König gelesen/  
 schickte Er ihm eilends 1500 Mann zu  
 Fuße benckenst unterschiedlichen Ge-  
 schütze / Geld / Schiffe / und ander  
 Bedürfnise zu / schrieb ihm wiedrumb  
 freundlich / und ermahnete Ihn des  
 selbigen Vorhaben fortzusetzen. Cas-  
 striotus

striotus empfing die Völker mit besond-  
deren Freuden / ließ unter sie Geschen-  
ke und Sold ausscheiden / und fieng/  
nach dem die Armee gemustert / gegen  
sie also zu reden an : Lieben Solda-  
ten / es ist nunmehr das elfte Jahr  
verstrichen / daß wir unserer Vor-  
tern Siege wiederumb wiewohl mit gro-  
ßer Mühe besaßen ; Aniezo nun müß-  
sen wir uns dahin bearbeiten / wie wir  
die Feinde daraus gar vertilligen / und  
ausrotten mögen / solte sich aber über  
verhoffen einziger Unfall ereignen / so  
werdet ihr euch sonder zweifel als tapfe-  
re Männer / denen es niemahls an  
Mühe / und Herrschafftigkeit geman-  
gelt / erfinden lassen / es sey dann / daß  
ihr albereit die hiebevör an dem Amus-  
rathe gethanene Friedens Vorschläge /  
des Vaterlandes Freyheit / und Euer  
und der Euerigen Wohlstand schändli-  
chen hinden angeheset / und vergessen  
habet. Euch hat Zeithero weder die  
Grausamkeit des Tyrannen / noch das

Gedächtniß seines grausamen Heeres von der Beständigkeit nicht abhalten mögen / besondern ihr habet euch eingebildet / daß ihr entweder mit sambt der Freyheit ehrlich sterben / oder dem Feind eine siegreiche Überwindung abjagen wollet. Die Götter haben euer Scuffser erhöret / ihr habet es erkennen / und wie alle haben gesehen / wie damals Amuraths / als er von uns Tribut begehrte / den Geist aufgegeben / Epirum uns überlassen / und wie dadurch einen Vorschmack unserer Freyheit empfunden / was aber reden wie viel von vergangenen Dingen / es stehet euch ein großer Lob bevor? Ihr wißet / daß nach diesen Amuraths Sohn Mahomet von Euch ebenfalls einen Tribut begehrte / alldieweil er von euren Waffen ein Exempel an seinen verstorbenen Vater nahm / und mit der eine Hand denselbigen Leichnam neben sich / und mit der andern unter dem Schein des Tributs einen ehrlichen

Friede

Friede führete; Ihr aber habet diesen Betrug bald gemerckt / und solches alles mit einhelligen Gemühte / und gleicher Beständigkeit abgeschlagen. Nach dem auch überdieses Mahomet daselbige mit Gewalt zu suchen gedachte / so habet ihr ihn mit gleichen Waffen gungsam bezahlet. Dieses alles nun sollet ihr euch an dem heutigem Tage billich zu Gemühte führen / damit ihr zu den andern Dingen / die den Ausgang des Kriegs betreffen / ein besserer Herze haben möget. Ich meines theils fürchte mich weder für den Mahomet / noch für dessen Kriegs Rüstungen / Denn wan es die Noht erfordert / will ich ihn nebenst Euch mit unerschrockenen Gemühte satfam widerstehen / und durch gute Aufsicht allen seinem Vorschlägen zuvorkommen; Es wird uns Niemand dasz wir zu zeiten fechten oder fliehen verdenken / allhier weil ihr euch zu entsinnen wißet / dasz ich solches bey Belägerung der Stadt Sfetigrad

gleichfalls thate / nach dem aber von dem Amurathe das geschreye sahm/ hielten wir selbst belägert zu werden nicht rathsam/ Ich habe euch nachgehends heim in die Winter Quartiere geführt / und mir dieselbe Nacht vor behalten. Anzo aber ist das rathsamste / daß wir die Stadt Belgradt belägern/und uns hierunter einer guten Vorsichtigkeit gebrauchen; Anfanglich wollen wir dieselbe von weiten besrennen/ und mit Fleiße auf des Feindes Vorhaben ein Auge haben/ damit wir entweder denselben in Fall weichen/ oder ihm alda Widerstandt thun mögen / möchte sich aber uns das Glück ungünstig erzeigen / wollen wir deswegen unter den Mauern nicht veralten / noch die unserigen zu Grunde gehen lassen : Der Herbst soll uns an solcher Belägerung nicht hinderlich seyn/ es were dann / daß der Zustand des Krieges ein anderes in den Weg streuete/ jedoch lebe ich der festen Hoffnung

nung / wier wollen die Stadt vor dem  
 Herbst noch in unsere Hände bekom-  
 men / und ohne leere Beutel nicht wie-  
 dernach Hause gelangen. Denn meis-  
 net ihr nicht was so viel Hände / so viel  
 Kriegs-Rüstungen / und so viel wakere  
 Soldaten werden thun können? Dies-  
 ses alles habet ihr wohl zubedenken.  
 wier begehren nichts Neues / nichts  
 Frembdes / noch Ehr-süchtiges / bes-  
 sondern unser altes Vaterland. Lieber  
 ist diese Stadt nicht der Christen / und  
 euren Blutsverwandten gewesen &  
 Wisset ihr nicht / das sie der Amurath-  
 tes de Theodoro Corono durch schänd-  
 liche Verrähteren entzogen / und sich  
 ihm mit Gewalt unterthänig gemacht?  
 Die Stadt / wie ich vernehme / ist  
 noch der alten Inwohner voll / welche  
 sich sonder Zweifel gerne zu unserem  
 Vorhaben verstehen werde / zumahl  
 wann sie hören wird / das man sie von  
 ihrer Dienstbarkeit entledigen wolle.  
 Darumb stehet denenjenigen / so eue-  
 re Manns

re Mannheit begehren / bey / errettet sie von einer so schweren Last / und laffet auch unsere Leiber nicht indes grausamen Feindes Gewalt kommen. Dieses beliebten sie alle mit einmüthigen Geschreye / und beehrten / das sie einlends aufbrechen möchten / Castricius aber hieß sie verziehen / und befahl ihnen so lange / bis man genaue Kundschaft eingehohlet / in ihre Quartiere zu gehen.

Beläge- rung der Stadt Belgrad. Hiernechst ließ er die Stadt durch Janusium mit 3000. Mann guter Reuter bereunen / nachdem aber der Landmann das seinige in dieselbe geflüchtet / und der Commendant das selbst alles in gute Verfassung gestellet / blieb er etliche Tage lang darfür stehen. Die Türken rahtschlagten ob sie die Christen aus der Stadt schaffen / oder fernerweit allda lassen sollten: Es schiene ihnen ihre Religion verdächtigt /

tig / gleichwohl benahm ihnen dieses /  
daß sie ihre Weiber / Kinder und Güter  
in der Stadt hätten / und iederzeit  
getreu erfunden worden / den Arge  
wohn / derohalben beschloß man sie  
daselbst zu behalten / doch aber berieff  
er etliche der Aeltesten vor sich / hielt  
ihnen seiner Soldaten Gutachten vor  
und sagte : Es würde nunmehr unse  
rer ihnen und den Seinigen ohne Auf  
stand nicht abgehen / es sey dann daß  
die Seinigen ihrer Treue genungsam  
versichert wären / er seines Dhrtts hät  
te niemahls an ihnen kein Zweifel ge  
tragen / zweifelte auch annoch nicht /  
und sente nicht weniger Hoffnung auff  
der ihrigen als der Seinigen Waffnen /  
iedoch müste man auf der andern Chris  
ten ein wachendes Auge haben / damit  
sie sich keines innerlichen Auftrubrs  
gelüsten lieffen. Dieses verantwor  
ten dieselben hinwiederumb und sprach  
en : Es hätten die Türken bis hero  
niemahls keine Klage über sie zuführen  
gewußt.



gewußt / und dahero keine Uhrsache sie einer Untreue zu beschuldigen. Denn weil sie zeithero als Christen bey ihrer Religion / und Güttern weren gelassen worden / so kähme ihnen auch iesz sich auf andere Gedanken zuwenden nicht zu: Die Stadt sey niemahls dem Castrioto zuständig gewesen / und mit des Theodori Absterben were alle Freundschaft zwischen ihnen / und der Spiroten erloschen / Sie und die ihrigen hätten stets unter der Türkischen Regierung mit Ruhe gelebet / darumb wüßten sie iesz kein besseres Pfand / damit man sich ihrer Treue und Glaubens versichern könte / als das / was sie am meisten liebten / und besäßen: Der Commendante stellte hierauff so wohl dem / was sie sagten / als ihrer unerschrockenen Aufrichtigkeit Glauben zu / redete mit ihnen von dieser Sache weiter / und ließ sich umb mehrere Versicherung willen Etliche zu Geißel geben,

Wie

Wie solcher gestalt alle Gemühs  
 ter befriediget/ und der Commendant des Com-  
 auch die Seinigen auf dem Markt vor mendan-  
 sich fordern lassen/redete er sie sich ihrer tens da-  
 Treue zu versichern mit den Worten selbst  
 an: Dafern ein Officier wieder sei- Rede an  
 ne untergebene/ und gegentheils wie die Sei-  
 drum ein Soldate gegen dieselben et- nigen.  
 was zusagen / der kan es anichs thun /  
 da der Feind vor unseren Augen steht:  
 Es ist im Kriege keine bessere Ermah-  
 nung / und gröfere Anreizung als  
 wann der Feind zugegen. Denn der  
 selbe vermahnet euch nicht / sondern  
 zwinget euch vielmehr zu den Waffen/  
 und hat albereit das Schwerdt gegen  
 euch entblöset / auch die Bande euch  
 darmit zu fesseln mit sich gebracht/ mich  
 bedünkt/ wie ich albereit des übermühs-  
 tigen Castrioti erhitztes Gemüht auf  
 euch eilen sehe. Es ist anichs dem Fein-  
 de nicht mit dem Munde noch Leffzen/  
 sondern mit einer tapfern Gegen weh-  
 re zuwieder stehen nöhtig / sonder zweis-  
 sel

fel wird euch derselbe mit glatten Worten / und unter dem Scheine eines ehrlichen Accords anliegen / und dadurch gleich den buhlerischen Weibesbildern zu sich locken ; Ihr aber sollet wissen / das wir nicht zu dem Ende die Waffen ergriffen / als ob wir uns mit Worten überwinden lassen / noch die Pforten beschloßen / das wir solche dem Feinde gutwillig aufthun und dadurch ihm einen Weg in die Stadt verstaten solten / nein / besondern wann ich die Vestung / die Gelegenheit des Ohres / Euere Mannheit / und die Nohtdurfft aller Sachen betrachte / so versprech ich euch einen ungezweifelten Ausgang des Sieges. Denn hat die belägrerte Stadt Sfetigrad mit einer noch viel geringern Besatzung dem Feinde widerstehen können / wie vielmehr geziemet es uns / die wir Adrianopel näher liegen / und von dannen desto eher hülfe zugewarten haben ? Darumb wiederstes het den schändlichen Haufen der Räuber /

ber/ streitet herzhafftig / und greiffet  
 unerschrocken die Sache an. Denn  
 eine hurtige Arbeit giebet endlich ein  
 gutes Ende. Einen tapferen Sol- einem be-  
 daten / wann er obsieget / ehret ieder herzten  
 mann / und ob er gleich durch Hinterlist Soldatē  
 getödtet / so bleibet doch sein Lob ist auch  
 sterblich: Derjenige so sich im Strei- ein stum-  
 te fürchtet / ist nur eine angekleidete ptes Sch-  
 Haut; Arbeit und Mühe machen Lu- wert nich-  
 genden/ Tugenden aber Adel: Die t zu we-  
 Tapferkeit ist der Anfang einer wich- nig.  
 tigen Sache / das Ende aber zwinget  
 das Glück; es lieget nicht allezeit an  
 Vielheit der Feinde / sondern an  
 streitbaren Männern / beherzt streiten  
 ist der beste Weg zu siegen / und ein tap-  
 pferes Gemühte der beste Harnisch; der  
 Tugend Lob bestehet nicht in Worten/  
 sondern in Werken: Wer dieselbe aus-  
 seet / der erndtet einen guten Naho-  
 men ein / der jenige aber / so sie nur  
 oben hin lieset / betrachtet solche als  
 ein Gemähldg. Gleich wie nun  
 in

Adel ohne in der Welt nichts Vortreflicheres  
 ne Tugend dander Adel ; Also ist nichts schimpf-  
 ist ein fal- lichers als derselbe ohne Tugend.  
 scher An- Denn so bald die Tugend vergangen/  
 strich. so verlescht auch der Adel : Der ist ein  
 rechter Ritters-Mann / welcher seinen  
 Adel mit adelichen Thaten erweist /  
 mancher rühmet sich zwar seines vor-  
 nehmen Geschlechts / aldiweil er aber  
 niemahls nichts adeliches besondern  
 vielmehr allerhand Untugenden ver-  
 übet / so kan er auch für keinen Edlen  
 gescholten werden / welcher aber tugend-  
 hafft und tayfer / der ist geadelt genug.  
 Derjenige irret sich gar sehr / so da  
 meinet / daß die andern Menschen all  
 umb des Adels willen zu Knechten er-  
 schaffen. Denn weil die Tugend  
 Helden machet / so sind Die die Edels-  
 ten / welcher sich guter Sitten / und  
 allerhand löblicher Thaten befließigen.  
 Diese Rede beherrschte die Seinigen so  
 sehr / daß sie auch alsbald zu Bewei-  
 sung ihrer Treue / Tugenden und Tap-  
 fferkeit

pfert nicht allein einen Ausfall thun/  
 sondern auch sich gar mit dem Feinde  
 in ein hartes Scharmüzel einlassen  
 wolten/wosern es ihnen nicht von dem  
 selben verbohten worden were.

Es war nunmehr die vierdte Stun-  
 de am Tage / da Castriotus mit der  
 Armee vor die Stadt kam: Anfangs  
 ließ er allda die Seinigen/ welche  
 in die 1500. stark/ ausruhen/ und mit  
 Proviant wohl versehen / hernach  
 theilte er sie in gewisse Haufen / ver-  
 legte sie beydes in die Ebene und den  
 Berg herum / und fieng dieselbe an  
 zu beschiesen. Des andern Tages/  
 als der Commendante die Mauern von  
 dem Geschütze zerschossen/ und die Pas-  
 sey und Pollwerke hin und her zer-  
 schüttert sahe/ rahtschlugte er / ob er  
 umb Accord anhalten lassen / oder dar-  
 mit so lange / bis die Leitern angewor-  
 fen/ verziehen solte/ nachdem aber die

B

Castrius

Castriotischen sich täglich eines grossen Ernstes gebrauchten / und der Stadt mit mehrere Gewalt zusetzten / schickte er etliche zu dem Castrioto / welche sich der Übergabe halber mit ihm vernehmen wolten. Wie aber dieselben fragten / auf was weise sie sich ergeben solten / und man ihnen zur Antwort gab : Auf solche / wie man ins gemein abziehen pflegte / begehrte der Stadthalter eine monatliche Frist / welche ihm aber abgeschlagen / und nur fünf Tage Bedenkzeit gegeben wurde. Etliche des Castrioti Räte und Officiere hielten dafür / daß man des Feindes gethanen Vorschlag / wann die Zeit etwas kürzer gesetzt / nicht so gar in den Wind schlagen sollte. Denn weil die Stadt auf einem Berge lege / und ihr nicht wohlfüglich bezukommen were / würde man derselben mit Bogen / und Geschütze in so kurzer Zeit wenig anhaben / man gäbe der Stadt eine bedenkzeit wie man wolle / so werde sie sich doch

täg

täglich eines Entsazes getrösten: Erfolgte nun derselbe / möchte es auf ihrer seite / weil durch das stete Stürmen sie ganz kräfteelos gemacht / nicht wohl abelauffen / beschehe aber der Entfaz nicht / könnte man als dan die Stadt dennoch ohne Schaden erobern: Die berühmte Schlacht mit dem Alibafia were nicht durch Gewalt besondern Vortel erhalten worden / zu dem so hätte Mahomet 1630 Epyrum vergessen und mit Trapezunt zu thun. Castriotus aber lachte darüber und sprach: Es beschließen sich seine Landsleute nach so vielen Siegen schon der Zärtlichkeit: Vor dem Jahre were ihnen die große Kälte / anezo aber die große Hitze beschwerlich gefallen: Sie stelleten der Sache zu viel Glauben zu / die Verrätherey zu Sefograda were der vorigen Zeit nicht ungleich gewesen / und was wolten sie letztlich thun / wann die bestimmte Zeit verfloßen / und die verdeckte Untreue herfür gebrochen? Sie würden in Wahrheit  
 fol



solchen leichtfertigen Glauben bezah-  
len/ die verlohrene Zeit vergebens be-  
tauern/ und endlich nach des Feindes  
willen leben müssen. Er könnte zwar  
geschehen lassen/ daß man dem Feinde  
14. Tage lang frist gebe/ iedoch würde  
man den Ausgang dieser Sache mit  
Schaden erfahren.

Belgrad  
wird ent-  
setzt.

Mahomet war gleich in Asien zu  
schiffen/ und Trapezunt zu belägern  
in willens/ als er von Belägerung der  
Stadt Belgrad Zeitung bekam/ das-  
rumb verordnete er sein Vornehmen/  
und schickte einen hurtigen Mann Mah-  
mens Sebalia mit 40000. Mann die-  
selbe zu entsetzen dahin. Dieser nahm  
das Commando mehr mit der That als  
Worten auf sich/ und hielt die Ge-  
schwindigkeit hierzu am nöthigsten zu  
seyn. Denn nach dem er kaum seinen  
Abschied erhalten/ so fertigte er zu den  
Belägerten einen Boten ab/ und  
vers

versprach sie ehestes zu entsetzen. Castriotus ward diese Untreue bald innen/ ließ sie täglich zur Übergabe vermahnen und betrohete dieselben bey deren Entsetzung und Eroberung der Stadt alles niederzuhauen / die Belägerten aber schreten sich hieran wenig/ liefen bald auf die Höhe der Mauern/ bald auf die Thürme/ und sahen sich umb/ ob sie von weiten den Staub des ankommenden Entsatzes sehen möchten. Gleich die Ver-  
täteren wie aber die jenigen / so sich anfangs ist ein str-  
ick/damit  
mä auch  
die Ver- bey ereignetem Sturmwetter nichts böses befürchten/ hernach aber / wann alles von Wellen bedekt/ die Segel zer-einständig- rissen/ und die Ruder zerbrochen / isten zu ieder sich sein Leben zu retten gedanket. Also ergieng es auch alhier den Castriotischen: Zuvor hatte Castriotus von pflegt. dem Feinde stete Kundschaft / iezo aber bis der Feind vorhanden nicht die geringste gehabt. Etliche hielten dafür/ daß ihm seine alten Freunde am Türkischen Hofe mit Fleiße nicht war-

nen wollen / damit er auferhalb seines Landes nicht allzu groß und mächtig werden möchte. Etliche / daß es aus Fahrlässigkeit und Verrätherey der Seinigen geschehen were / dahero auch sein Schwager und General Wunsachius / welcher dem Feinde am nächsten stunde / gleich damahls / als er nebenst andern Officirern gespielt / und der Türken Ankunfft nicht glauben wollen / darübey umbgekommen.

keine Bes-  
stüg wird  
so harte /  
als ein  
Potéat  
von Ber-  
rähtern /  
üd. Heuch  
lern belä-  
gert wird

Allermasendann bey vielen Grosen  
annoch dieser Gebrauch / daß sie unter-  
weilen bey den müßigen Spielen / und  
andern zärtlichen wohlleben lieber durch  
Nachlässigkeit die größte Gefahr über  
sich gehen lassen / als denenselben etwas  
nachgeben / und bey zeiten mit ihren  
Räthen und Dienern von solchem Un-  
heile rathschlagen wollen. Woraus letz-  
lich zuerfolgen pfleget / daß der Feind  
einen Vorthel nach dem andern über-  
kömmt /

kömmet/und sich endlich durch verstellte  
Frundligkeit und Geschenke die Unter-  
thanen gar auf seine Seite zu bringen/  
und also nachgehends ein Land nach  
dem andern zu sich zu reißen bemühet:  
Zunahln wann die Last des Krieges sol-  
chen Leuten/ die mehr ihre Beutel das  
durch zu bereichern/als den Ruhm eines  
tapfern Soldatens davon zutragen ges-  
denken/und nebenst ihm keinen Kriegs-  
verständigern aufkommen/ besondern  
viel lieber alles/ als dergleichen Leute  
über sich zu leiden/ zu Grunde/ und in  
die schändliche Dienstbarkeit gehen  
lassen wollen. Zu rechter Zeit sich er-  
gehen/ und darbey sein anvertrautes  
Ambt wohl in acht nehmen/ ist zwar die  
gröste Weisheit/ man soll aber aus dem  
Ersten kein tägliches Handwerk ma-  
chen: Die Verrätheren und der Be-  
trugl/ pflegt man zusagen/ haben kurze  
Fliegel/ es siehet nicht Ein iedweder die  
jenige Schlange/ so bey ihm am nech-  
sten verborgen lieget; Die Welt ist

heut zu Tage so klug/ daß sie sich anfangs eines solchen Herrns Sinne kunstlich bemeistert/ hernach desselbigen innerlichen Verstand gefangen nimmet/ und Ihn nachmahls/ was ihm beliebt/ überredet. Und dieses kömmt daher/ daß ein Potentat zu weilen auf eine schlechte Person große Gnade wirft/ und sie dieseswegen mit hohen Titeln/ und vielen Gütern begabet/ es sind aber dieselben eben diese/ so große Herren dergestalt mit ihrem Ahtem vergifften/ daß darüber Sie und die Ihrigen in das euserste Verderben und Armuth gestürzet werden.

An etlich  
en Fürstl.  
H ö f e n  
wird offte  
mehrer  
schendet/  
als verze  
hret.

Etliche der Hofleute sind solche/ die man aus nichts groß/ und aus einem schlechtem Staube zu Gefäßen der Ehren machet/ welche aber leicht wieder zu zerbrechen pflegen. Derselben Art ist ärger als die Pestilenz. Denn gleich wie diese endlich mit Aufreibung vieler Menschen

Menschen zu frieden; Also sind dieselben nicht allein mit deme/ was alda zu nothwendiger Erhaltung des Fürstlichen Stats aufgewendet/ und ihnen zur Besoldung gereicht werden muß/ nicht vergnüget/ sondern bemühen sich/ auch einen guten Theil des Fürstlichen Einkommens mit mancherley Ränken ansich zu bringen/ und den UberRest durch allerhand angebende Neuernungen/prächtigen Aufzügen/hohen Spielen/und stetes Wohlleben vollends verschwenden zuhelfen: Solche Leute alle haben einerley Richtschnure vor sich/ daß sie ihrem Herrn nicht sagen was recht/sondern Ihm nur annehmlich sey.

Musachius konte so eilends die Völker nicht zusammen bringen/ so lag Ihn der Feind schon auf dem Halse: Anfangs wehrete er sich ritterlich/ nach dem aber die Seinigen mit Haufen nieder gehauen/ und er je länger je mehr

B5

Castriot.  
us liegt  
unten.  
von

von den Feinden umgeben wurde/wolte ihn sein Vetter Janusius entsetzen/  
 dieweil aber die Gefahr zu groß/ mußte sich derselbe selbstwiederumb zur Flucht wenden/und Musachius ward hierüber erstochen. Castriotus/ so mit den Seinigen unweit im Thale darvon hielt/wolte aus Ungedult zum Offtern herfür rücken/ und entweder mit dem Feinde ritterlich fechten/ oder ehrlich sterben/nichts desto weniger ward Er von den Seinigen hiervon abgemahnet/ und gebeden/ daß Er sich in eine so offene Gefahr nicht begeben/ und muhtwillig an seinem Tode schuld seyn möchte/ in dem aber/ wie gesagt/ Musachius erlesget/ und Sebalia mit großem Eifer den Flichenden nachgesest/thate sich derselbe herfür /stellte die Fußvölker in die mitten/ und gieng den Seinigen beherst zu hülfe. So bald Sebalias dieses inne ward/ wieche er hinder sich/ und wolte lieber den einmahl erlangten Sieg in Händen behalten/ als daraus  
 gespies

gespielet wissen / mafen er dann dem  
Castrioto für diesesmahl in die 5000.  
Mann erleget hat.

Die Rache läset sich mit nichts  
andere als Blute versöhnen / derjenige  
aber / welcher sich an seinen Feinden zu  
rächen gedencket / muß vorherg alles  
mit einer gesunden Vernunfft überle-  
gen / damit er ihm dadurch nicht selbst  
ein Unglücke auf den Hals laden möge.  
Castriotus gerichte dieses wegen fast in  
eine Unsinnigkeit / nichts desto weniger  
aber samlete Er die hin und wieder zer-  
streueten Völcker zusammen / sprach  
ihnen getrost zu / und sagte: Sie solten  
Ihm nur beherzt nachfolgen / ihre Mit-  
Brüder rächen / und sich selbst nicht  
so muhtwillig hinrichten lassen / es sey  
der alte Feind / welcher nichts anders  
als der Anfang ihrer gewöhnlichen Eh-  
re wäre. Mit solchen Worten eilte  
Er auf die Feinde / wo sie am dickesten  
waren

sucht Ge-  
legenheit  
sich zu rä-  
chen.



waren/ schlug bald auf die/ welche wie-  
 chen/ bald auf die/ so sich Ihme wieder-  
 setzten/ und befärbete also alles mit  
 Blute. Auf der andern Seite aber  
 fochte Tanusius etwas unglücklicher:  
 Denn nach dem Er von dem Pferde  
 gefallen/ und der Feind Ihn allenthal-  
 ben umbgeben/ vermochten Ihn kaum  
 die Seinigen wiedrumb aufzuhelfen.  
 Und dieweil auch viel von den Fußvöl-  
 kern durch die Rofse zertreten/ nah-  
 men sie diese Gelegenheit in acht/ sprun-  
 gen mit Vorthel auf der Erschlagenen  
 Pferde/ und erlangten dadurch getop-  
 pelte Kräfte. Je mehr nun Castrius  
 in der Feinde Haufen einbrach/ des-  
 to mehr hatte Er sein Abschen auf den  
 Sebalien/ damit Er ihm entweder den  
 Sieg abschlagen/ oder einen besondern  
 Rank ablaufen möchte/ in dem aber das  
 stete Gefechte beyde Theil ermüdet/ und  
 hierzwischen die Nacht eingebrochen/  
 wurden sie von einander zu gehen ge-  
 nöthiget. Sebalias kahn dieselbe  
 Nacht

Nacht nicht in die Stadt/sondern ließ Proviant heraus bringen/ schlug seine Gezelte umb den Bergk herum/ und befahl das Lager mit Wachten stark zu besetzen. Castriotus verfügte sich gleichfalls mit den Seinigen auf einen erhabenen Bergk/ hielt sich alda bis folgende Nacht auf/ und begab sich hernacher in der stille hinweg. Da dieses die Feinde gewahr worden/ liefen sie auf die Wahlstat/entblöseten die todten Körper/ und hieben ihnen die Köpfe hinweg. Und dieweil sie auch eine solche Menge wegen ferne des Weges/ und alzu großer Hitze und Gestancks nicht mit sich führen konten/ schunden sie die Köpfe/ schnitten die Haut bis auf das Maul abe/und nahme dieselben mit sich ausgestopfft hinweg. Inzwischen war das Geschreye in Epirum gekommen / als ob Castriotus mit allen den Seinigen bey Belgrad erschlagen worden were. Viel/wie es in dergleichen Fällen zugehen pfleget/ gaben vor/ es were

were die halbe / bald die ganze / bald ein geringerer Theil der Armee erlegt worden. Etliche aber brachten ein andres auf die Bahne / und sagte Castriotus hätte in der Schlacht fast Göttlich gefochten / und den ganzen Sieg davon getragen : Ein ieder stunde deswegen in Sorgen / die Weiber beweinten ihre Männer / und die Kinder ihre Väter ; Und ob sie schon der Niederlage wegen keine Gewisheit hatten / so beklagten sie doch täglich ihre Todten / gleich als wann sie dieselben albereit vor sich liegen hätten.

Ein Verräther ist gleich einem Basiliten / der nicht allein andern / sondern auch

Des Castruoti Glück hatte bis her / so die verborgene Untreue und den Abfall seines Verräthers des Mosis auf gehalten / nachdem er aber von dieser Niederlage gehöret / hat er die verrätherischen Waffen herfür gesucht / und ist mit Etlichen zu dem Feinde übergegangen. Zuvor ehe er diese That begieng /

gieng/ bemühet er sich die Meisten der Stadt Dibra auf seine Seite zubringen / und ließ sich zum öfftern dieser Worte verlauten : Es nehme ihm Wunder/ warumb doch dieselben stets unter des Castrioti Gewalt zu leben/und mit ihrem Schweiß und Blute desselbigem Lob zu mehrern vermöchten. Amurathes hätte sie ja jederzeit ehrlich gehalten/ sie bey ihrer Religion und Freyheit gelassen/ und ihnen mehr als an ieho/ da sie in stetem Unglücke schweben/und sich täglich des Todes befurchten müssen/erlaubet : Wann er ihrer versichert/ wolte er bey dem Mahomet gleicher gestalt so viel erhalten/ daß Er sie nicht allein zu Gnaden annehmen/ und in ihren alten Stande lassen/ besondern auch sie vor aller feindlichen Gewalt beschützen sollte. Es hatten sich aber die Inwohner den Castriotum so steif und feste eingebildet/ daß sie lieber mit Ihme sterben/ als treulos an Ihme werden wolten. Als derowegen

Moses

sich selbst  
sten zu  
Schaden  
dienet.

Moses seine Mühe vergebens angewendet sahe / und sich keines guten Ausgangs besorgte / flohe er des Nachts heimlich aus der Stadt / zog gen Sestigrad / und ließ sich von dem Comendanten daselbsten nach Adrianopel Briefe und einen Paß geben.

Die Undankbarkeit und Untreue wird selten oder gar nicht belohnt.

Die Erde träget nichts böshaffigers als einen verrätherischen / und undankbaren / und ungetreuen Menschen / bey einem solchen pflegt man Wasser in den Sand zuschütten : Und gleich wie ein kostbarer Balsam / wann er in ein unsauberes Geschirre gethan wird / verdirbet ; Also verderbet auch ein solcher durch sein böshafftiges Gemüthe alle wichtige Anschläge / und meinet / man habe das gute / so man ihm erwiesen / aus Schuldigkeit thun müssen : Undank ist heutiges Tages bey den Meisten der beste Lohn ; Gleich wie aber derselbe nicht allein ein Feind

der

der Menschen/besondern auch eine Zer-  
störung der Tugenden/ Also haben ihn  
auch die unsterblichen Götter zu bestras-  
sen einzig und allein vorbehalten.

Castriotus hatte bisshero Mosen  
die geheimdesten Sachen vertrauet/ihn  
wegen seines Wohlverhältnisses zu den  
größten Ehren-Aemtern gezogen/ und  
dennoch ist Er von dem Ehr-Geize der-  
massen verleitet/ und geblendet worden/

Das er dieses alles ausser Augen gesetzt. Die Ehr-  
Denn die Welt ist mit solcher Ehrsucht sucht/ un-  
der gestalt beladen / daß auch die Ge- der Geiz-  
schieksten und Klügsten bisweilen daran si n d e t n  
frankliegen / solche aber sind nicht an- ander ver-  
ders als das Feuer / welches so lange in schwäge  
die Höhe brennet/ bis es wieder verleschē  
muß. Es ist aber diese Seuche ein solches  
Element / daraus alle Bosheit / und  
Laster ihren Ursprung / und alle Tu-  
genden ihren Untergang hernehmen :  
Wer gewinnen will dem gebühret was  
auf das Spiel zusezen / und wer eine  
Festung zu erobern gedentet / muß mit

Silbernen Kugeln schießen. Was ist dieses anders / als daß man durch einen solchen Ehr- und Geldgeizigen alle Geheimnisse erfahren kan? Niemahls vergnüget sich ein solcher / wen er noch in so großen Ehren schwebete / besondern er läset endlich einen bösen Gestank seines Nahmens hinter sich. Solche Leute sind nicht viel anders als Esel / die zwar die aller kostbarsten Sachen auf den Rücken tragen / dieselben aber vorsich nicht genießen können.

**Castrio.** So bald man den Rosen vertus bekö-  
mbr deß miset / und aus seinen bishero geführ-  
ten Anschlägen die Verräthercy und  
**Mosis** Untreue verstanden / verahtschlagte  
halber man / was man an dessen stat für einen  
Zeitung. Commendanten nehmen solte. Unter  
andern Edlen und mächtigsten Bes-  
schlechtern waren in derselben Gegend  
zwey Brüder Nahmens Demetrius /  
und Nicolaus Verissus / deren sich Cas-  
trio

striotus in wichtigen Sachen offer-  
mahls gebrauchte. Diese / da sie selb-  
bigen Abfall / und des Castrioti Nieders-  
lage hörten / begaben sich eilends mit  
den ihrigen / damit die Stadt nicht  
möchte leergelassen / und von dem Ses-  
balia überfallen werden / dahin / und  
machten alda nebenst der Bürger-  
schafft in allen gute Anstalt. Nach  
diesen reifete Demetrius mit Etlichen  
zu dem Castrियो / erzehlete Ihm die Un-  
treue des Mosis / und was er und sein  
Bruder hierzwischen zu Dibra über  
sich genommen. Castriotus kunte sich  
dieses kaum einbilden / nach dem Ihm  
aber hinterbracht wie derselbe zu dem  
Ende die Belägerung der Stadt Sfes-  
tigrad / und Belgrad / damit er seine  
Verrähteren desto besser vollbringen  
möchte / wiederrahnten / und zu unter-  
schiedenen mahlen von Adrianopel  
Kundschafter gehabt / schwieg er stille  
und sagte : Er wolte / daß durch diesen



Unfall alle Verrähterey mit aus Epiro gekommen were.

Läßt seine  
Todeu  
begrabē.

Nach diesem als man von dem  
Sebalia/ daß er albereit wieder aus  
Epiro gezogen/ Zeitungen erlanget/  
gieng Lanusius auf Befehl des Castrio-  
ti mit 7000. Mann wieder vor Bel-  
grad/ ließ daselbst die halbverfaulten  
und sinkenden Körper abhohlen/ und  
ehrlich zur Erde bestatten/ damit aber  
die Feinde in der Stadt aus ihnen kein  
Gespötte treiben möchten/ hieß derselbe  
in Gegenwart ihrer alle herumliegende  
Dörffer/ Gärten/ Bäume und Weins-  
stöcke mit Feuer und Schwert verder-  
ben/ rükte näher unter ihre Mauern/  
that mit ihnen etliche Scharmüßel/ und  
wendete sich nachmahls wieder zurük.  
Castriotus hielt in dessen zu Dibra  
wegen des Rossis Verrähterey genaue  
Nachfrage/ ließ solches öffentlich aus-  
ruffen/ und verhiß dem/ der etwas  
hiez

Hievon offenbahren würde/ grose Belohnungen/ in dem sich aber dergleichen nichts befunde/ sagte Er den Dibrensern für ihren angewendeten Fleiß Dank/ lobete ihre Treue/ und versprach ihnen grose Gnade und Freyheit. Auf dieses befohl Er des Mosi Gütter einzuziehen/ und desselbigen hinterstelligen Sold unter die gemeine Soldaten auszutheilen.

Wie dieses erfolgt/ reifete Er gen Musachien zu seiner Schwester Ramisa/ tröstete Sie wegen ihres ermordeten Ehegemahls des Musachij/ und und verordnete den Tanusium zu ihres Sohnes Vormunden. Sie aber stunde inzwischen desselbigen Lande dergestalt vor/ daß Sie jederman vor die klügste und vernünfftigste Frau schätzte: Ein jeder hielt Sie für die/ bey welcher alle Tugenden zu befinden. Denn Sie hütete sich für das/ was zu fürch-

fluge un  
fromme  
Weiber  
sind in  
der Welt  
sparsam  
geseet.

fürchten/ und fürchtete sich für dem/  
so einen Schein der Untugend von sich  
gabe; Sie war bedächtig in dem/ was  
Sie redete/ und behutsam/ was Sie  
thäte; Und weil auch die Bosheit uns  
erweilen die Gedanken der Menschen  
zu urtheilen pfleget/ so enthielte Sie  
sich alles des jenigen/ so Ihr einen Ver-  
dacht erwecken möchte. Es hatten  
heutiges Tages viel Weibsbilder die-  
sen Gebrauch/ daß sie sich aus Zwang  
from/ und aus Noth tugentsam stellen  
müssen: Und wie bey dieser nicht allein  
iederzeit eine wahre Beständigkeit/ De-  
muth/ und untadelhafftiges Leben/  
besondern auch nebenst ihrer Schön-  
heit und Frömmigkeit eine stetswäh-  
rende Keuschheit/ und Zusammenfließ-  
ung aller Tugenden zu befinden; Also  
siehet man anieso bey Vielen/ daß ihre  
Beständigkeit so beständig als der  
Mond in seinen Abwechslungen: Sie  
tragen zwar lange Röcke/ haben aber  
darbeneben kurze Sinne/ und an stat/  
daß

daß sie sich der Erbarkeit befließigen/  
sind sie nicht allein der Jugend Gräber/  
der Alten Thorheit/ und endlich der  
Verzweifelten Untergang/ besonders  
auch/ wenn sie das Alter ereilet/ solche  
Gefäße/ darinnen der Jugend ihre  
Feuer vertragen/ und dadurch die allers  
zärtlichsten Gemühter in die leichters  
tigiten Laster verleitet werden. Ihre  
Schönheit ist nichts anders als eine  
Verführerin der Keuschheit/ ein Spie  
gel der Duhler/ und ein Strick/ dar  
unter viel Tücke und Thorheiten begrab  
ben liegen: Sie tragen ihre Herzen  
auf der Zunge/ führen das Schwert  
im Munde/ und halten die Verschwie  
genheit/ ausgenommen eines/ so feste/  
als ein durchlöcherter Ofen das Feuer.  
Gleich wie aber offermahls in einem  
schönen Gewächse ein schädliches Gift  
zustrecken pfleget; Also geben auch sol  
che Weibesbilder eine gute gestalt von  
sich / und betriegen dadurch zuweilen  
die besten Gemühter. Dieselben aber  
sollen

sollen wissen / daß ein solcher Schein/  
und solche Laster endlich mit Schaden  
und Unehre vergehen/hingegen aber die  
Tugenden ewig bestehen müssen.

Der Tür-  
ken Tri-  
umph we-  
gen der  
entsetzten  
Stadt  
Belgrad.

Die Römer pflegten nach erlang-  
tem Siege unterschiedene Triumphe  
zu halten/ und zwar anfänglich führete  
man auf einen wohlausgeputzten Was-  
gen unterschiedene Schilder/ Fahnen/  
Panzer/ Helm/ Schleudern/ Köcher/  
Bogen/ Pseule/ und Schwerdter/ her-  
nach trugen etliche Jünglinge aller-  
hand silbern/ und vergüldtes Geschirre  
nebst andern vortreflichen Schmuck-  
ke auf den Händen und Achseln/ denen  
Etliche mit vielen Schau/ Essen / dann  
nachgehends die Musicanten/ und die  
jenigen Ochsen/ so zum Opfer bestim-  
met/ und mit vergüldten Hörnern/ und  
kostbaren Decken geschmücket waren/  
folgten. Hierauf führete man den mit  
Lorbeer becrönten Triumphirer auf ei-  
nem

hem vergüldten Wagen/ an welchem  
vier weiße Rosse zogen/ und bey deme  
viel Freygelassene einher liefen. Sebas-  
lias/ als er nunmehr mit der Armee  
wieder gen Adrianopel gekommen/ wol-  
te es diesen auch nachthun: Und weil  
sich in der Stadt wegen seines guten  
Fortgangs in Epiro ein großes Freu-  
den Geschreye erhube/ und ihrer Etliche  
ihm anterwegens anzunehmen/ und zu  
empfangen entgegen kähmen / wolte  
er seinen Einzug desto ansehnlicher  
machen/ und ließ erslich die Gefanges-  
nen / welchen man die Hände auf den  
Rücken gebunden/ hernach die eroberten  
Fähnel/ mit sambt der Beute/ und an-  
dern Sachen/ die dan in Menschlichen  
Augē destomehr Verwunderungē mach-  
tē un̄ der erschlagenē Häupter auf Spis-  
sen vor sich her führen/ Er aber folgte  
mit den Seinigen hinten nach. Und  
gleich wie dieser als ein Überwinder des  
Castrioti mit vielem Lobe hinnaus ge-  
strichen/ also wurde auch der abtrünnige  
Mos

Moses von dem Mahomet mit vielen  
 freundlichen Worten empfangen/ und  
 statlich begabet. Es liß sich aber dieser  
 hieran nicht begnügen/ sondern be-  
 gehrte von Demselben/ daß Er Ihn  
 wieder den Castriotum mit einer Armee  
 in Epirum schiffen möchte/ welches  
 ihm aber mit diesem Vorwandt abge-  
 schlagen wurd e: Daß der Winter  
 vor der Thüre/ oder vielmehr darumb/  
 weil man einem Verrähter nicht also  
 bald Treu und Glauben zu zustellen  
 pflegt. In dem man am Türkischen  
 Hofe in solcher Freude begriffen/ kah-  
 men zum Castrioto von dem Könige Al-  
 phonso/ und Andern Potentaten unter-  
 schiedene Gesandtschafften/ welche bey  
 ihme ihrer Principalen wegen über den  
 erlittenen Verlust ein Mitleiden tragen/  
 und der Seinigen Schaden mit dem  
 gemeinen Unglückesfalle und Abwechse-  
 lung aller Sachen entschuldigen/ dar-  
 bey auch auf benöhtigten Fall Ihm alle  
 mögligste Hülffe versprechen musten.

Castrio

Castriotus sagte Ihnen/ so wohl dieses als der zugleich mit übersendeten Geschenke halber freundlichen Dank/ verwunderte sich über dieses allgemeine Geschreye seiner Niederlage / und erkennete erst den Verlust der Seinigen / und seine selbst eigene Schande/ nichts desto weniger aber / weil er die Seinigen/ albereit in die Winter-Quartiere von sich gelassen/ mußte er die Gedult erfaßen/ und seine Zeit bis die größte Kälte vorbey/ mit Eintheilung der Besatzung und andern Kriegs-Berichtungen zubringen.

Moses hatte zeithero dem Mahometen wegen der begehten Hülfe wieder den Castriotum stets in Ohren gelegen/ und weil derselbe diesen in vielen dingen seiner Treue und Tapferkeit wegen auf die Proba gestellet / hat er sich endlich von ihm/ daß ihm 15000 Mann anvertrauet wurde/ überreden lassen. So bald



bald er die erhalten/ ist er durch Thracien und Macedonien gen Dibra in sein Vaterland gezogen/ und hat allda dasselbe auf seine Seite zu bringen sich bemühet. Castriotus/ welcher von diesen allen Kundtschafft eingezo- gen/ schickte an denselben Ohrt unterschiedene Völker/ und erwartete mit sanfftmü- tigen Herzen und hinfälligen Nase des ankommenden neuen Feindes. Denn Er kunte sich noch nicht einbilden/ daß Moses wieder Ihn einzigen Zorn und Feindschafft gefasset/ und diejenige Treue/ so Er ihm in so vielen Schlach- ten erwiesen/ umb einer liederlichen Sache willen/ so bald hinden an setzen solte/ besondern es suchte vielleicht derselbe durch eine besondere und ertichtete List etwas rittermäßiges auszuüben/ und dadurch sich bey seinen Nachkom- men einen unsterblichen Nahmen zuwe- ge zu bringen/ und gesetzt/ daß er auch als ein rechter Feind des Vaterlandes fühme/ so würde er dennoch/ wann er  
 sein

sein Vaterland/ und seine Landsleute  
 anschau etc/bald von dergleichen schänds  
 lichen That/ und bösem Beginnen  
 absehen/ und sich eines bessern bedens  
 fen: Es sey nun aber wie ihm wolle/  
 so wäre er Ihm mit seiner Armee feinde  
 lich oder freundlich zu begegnen bereit.  
 Wie also Moses in die Untere Dibra  
 ungehindert gekommen/ und sich bey  
 derselbigen Gegend/ woselbst chro  
 mahls Mustaphus unten gelegen/ nie  
 der gelassen/ hielt er sich anfangs  
 gang stille/ und fügte dem Lande nicht  
 den geringsten Schaden zu; Castrius  
 tus/ der mit seinem Volke nicht weit  
 davon hielte/ theilte dasselbige nach  
 Kriegs Gebrauch ein/ befand sich bald  
 bey dem hindersten bald fördersten Hau  
 fen und hielte in allen genaue Aufsicht;  
 Aldieweil Er auch annoch in denen Ge  
 danken stunde/ es wäre dem Mosi kein  
 rechter Ernst/ begehrte Er/ mit ihme  
 allein zu reden/ oder durch gewisse Mit

tels=Personen der Sache abhelffen zu  
 lassen/nachdem Er aber desselbigen Ge-  
 mühte ganz verendert sahe/ schlug Er  
 sich solches aus dem Sinne.

Moses be-  
 geht mit  
 dem Cast-  
 rioto zu  
 Kämpf-  
 en.

Hiernechst als Moses seine Mann-  
 heit desto besser zu erweisen / und den  
 Castriotum mit Thyme alleine zu sechten/  
 und heraus fordern zu lassen in willens/  
 tracht Einer seiner Officirer Nahmens  
 Ahemaza herfür/ redete denselbigen zu/  
 und sprach: Es ist tapferer Held un-  
 nöhtig / daß du dich unfertwegen so  
 mühtwillig in Gefahr geben sollest / laß  
 uns vorhero den Weg zu der jenigen/  
 Ehre/ die uns die Götter gönnen/zubes-  
 reiten / als dan so kansiu dich auch als  
 ein beherzter Soldate erweisen: Es ge-  
 ziemet sich nicht / daß die vornehmsten  
 Häubter die größte Last/ehe man mit ge-  
 ringer Arbeit den Anfang gemacht / ü-  
 ber sich nehmen sollen. Denn wo das  
 Haupt hinweg/ da sind auch alle Glied

der Krafftlos/ und ist als dan die Füße zu verbinden vergebens; Und gleich die Natur das Haupt mit gutem Verstande / und andern Bequemlichkeiten versehen / daß es zu dem Ende die andern untersten Glieder vernünftig regieren / und sie für aller Gefahr beschützen solle; Also lieget denenselben solches hinwiedrumb bey anstosender Gefahr zu vertretten treulichen ob; Derohalben siehe an mit diesem Kampffe/ und laß mich vielmehr anstat deiner einen Anfang des Sieges machen. Dieses befanden die Andern für das beste / und bedünkte ihnen am rathsambsten zu seyn / daß man zuvorhero zu dem Castrioto schicken/ und bey Ihme vernehmen lassen solte/ ob Er zufrieden/ daß Einer seiner Officier mit den andern Einem kämpfen/ und den Anfang des Glückes versuchen möchte.

Castriotus sahe von ferne einen  
Abges

Valgen  
ist des Teufels  
Ritter  
Sch  
als;

Abgeordneten einher reiten/ und ver-  
 meinete/dasß sich numehro Moses eines  
 andern bedacht haben würde/ in dem  
 Er aber desseibigen Anbringen vernom-  
 men/hat Er über diese Thorheit gelacht  
 und gesagt: Wann ein solcher Sieger  
 nachgehends auch die ganze Krieges-  
 Last abhalten/und derselben gleich seiner  
 Wiederpant wieder stehen könnte/ so wäre  
 wohl etwas darauf zu sehen. Gleich  
 wie aber dieses/ daß man vorzeiten bey  
 Erfahrung einer gewissen Sache/ glü-  
 ende Eisen/ heisses Wasser/ Del und  
 dergleichen gebraucht/ und dadurch  
 dasjenige/ so durch Menschen Urtheil  
 nicht vermeinte erörtert zu werden/  
 durch ein Göttliches Zeichen des Sie-  
 ges zu wege gebracht werden wolte/ für  
 unChristlich zu halten; Also rührte  
 auch diese blutige Probe von keinem an-  
 dern als dem leidigen Teufel her/ darü-  
 ber mancher Unschuldiger nicht allein  
 das Leben/ sondern auch die Seele  
 lassen müssen. Denn es sey genugsam  
 bekant/



willen alles durch das Faust-Recht er-  
 halten werden. Mancher bildete sich  
 ein/ es läge ihm seine ganze Ehre und  
 Wohlfahrt daran/wann er dergleichen  
 Gewissens halber unterließe: Es sollten  
 aber dieselben wissen/ daß die Alten sol-  
 che Kämpfe mehr als den Teufel selbst  
 gefürchtet/ in dem man bey selbigennut  
 lehrete/ wie man mit Betrug und Liff/  
 und nicht mit Tugend/ und Tapfer-  
 keit überwinden sollte. Es sey zwar das  
 Kämpfen/ Thurnieren/ und Fechten  
 vor dessen Lust halber in Übung gewes-  
 sen/ welches auch seinen besondern Nut-  
 zen gehabt / dafern man aber  
 dergleichen der Gerechtigkeit vorzu-  
 ziehen gedächte/ ließe alle das vermeint-  
 Lob auf eine mörderliche That hinaus-  
 Damit es aber nicht das Ansehen hätte/  
 als ob Niemand unter des Castriort  
 Leuten/ der eine solche Gefahr über sich  
 nehmen möchte/ zu finden/ gab sich  
 Einer Namens Zacharias Groppe  
 hierzu freywillig an. Abemaza war

der Erste auf dem Plage/ und da er  
vermeinte/ daß sich noch keiner mit  
ihme einzulassen angeeignet/ rante jener  
schon mit eingelegter Coppi auf ihn los:  
Dieser schonete desselbigen gleichfals  
nicht/ und grieffen endlich/ nachdem  
beyde von Pferden gefallen/ zu den  
Sebeln. Das Glücke wolte sich An-  
fangs keinem günstiger als dem Andern  
zu erzeugen. Denn nachdem sie einan-  
der viel Schläge versetzt/ und ihnen  
beyde Sebel Müdigkeit halber aus den  
Händen gefallen/ fiengen sie mit einan-  
der an zu ringen. Beyde Armeen sa-  
hen zur Seiten mit Verwunderung zu:  
Ein jeder gebrauchte sich hierunter sei-  
ner Geschicklichkeit und Stärke/ bald  
lag der/ bald dieser oben/ bald fielen sie  
beyde wieder zu Boden/ bis endlich  
Groppe oben zu liegen kam/ und seiner  
Gegentheil unvermuthet mit dem Se-  
bel durchstach. Hierauf stund derselbe  
auf/ hieb ihm vollends den Kopf hin-  
weg/ und gieng zu den Seinigen zu



Zuße/welcher dann von dem Castriotto  
und der sämbtelichen Armee mit grossen  
Frolofen empfangen/ und herrlichen  
beschenkt worden.

Castriot-  
us spricht  
den Sei-  
gen ein-  
er. Muht  
zu.

Wie dieses Spectakel vorbey/  
nickte Moses aus seinen Haufen her-  
für/ und gab dem Castriotto durch Zei-  
chen so viel zu verstehen/ daß er es nun  
mehr auch mit Ihme und den Seinigen  
anzunehmen gesonnen. Und ob wohl  
Castriottus in die 10000. Mann stark/  
und sich einer gewissen Überwindung  
getröstete/ so wandte er nichts desto  
weniger bey den Seinigen guten Fleiß  
an/ ermunterte sie zum Streit/ und  
redete dieselben vorher also an: Lieben  
Spießgesellen/ es ist nun auch die Zeit  
verhanden/ daß ihr alle an diesen Neuen  
trehten sollet/ in dem sich das Glück  
annoeh heute an einem solchen Schau-  
spiele ergetzen wissen will. Ihr habet an  
ich so die Waffen in den Händen/ dar-  
umb

umb kommet euere gekränkten Vater-  
lande durch euere siegreiche Hände zu  
hülfe/ und folget den gewapneten Göt-  
tern nach: Laßet uns beherst auf den  
Feind gehen/ und denselben/ der albereit  
die Flucht ergriffen/ wiedrumb/ wie er  
es verdienet/ hinweg schlagen. Wir  
haben so lange als wir vermocht mit den  
Waffen inne gehalten/ und unsern  
Zorn gedämpft/ anieso aber ist es Zeit/  
daß ihr nicht allein das Vaterland/ und  
euere Weiber und Kinder nebenst mich/  
als der ich in Freyheit gebohren/ beson-  
dern auch die Tempel/ den Glauben/  
und die Götter/ so dieser Treulose umb-  
zukehren/ und den alten Gestank der  
Mahometischen Gesetze einzuführen in-  
willens/ beschützet: Er wird dem Ty-  
rannen tausenderley Sachen bereden/  
und ihm viel Eurentwegen/ wie nem-  
lich ihr nachdeseß Wegscheidt alle Ruhe  
sinken/ und Euch nach seiner Ankunfft  
auf seine Seite begeben werdet / erzeh-  
len. Aber o der vergeblichen Einbil-  
dung?

dung? Es schmähen ihn die Diberner  
auf das heftigste/ sie verfluchen den/  
der an Göttern und Menschen end-  
brüchtig/ und wollen von ihm nichts  
mehr wissen. Derohalben laßet uns Jhn  
auf das möglichste verfolgen / und sein  
Gedächtniß ganz von dem Erdboden  
vertilligen.

sch l ä g t  
dem Mo-  
fi aus de-  
m Felde.

Nächst diesen theilte Castricius  
seine Armee in drey Haufen / über den  
einem setzte er den Angelina/ über den  
Andern den Guiriza Uladeno / und den  
Dritten behielt er vor sich alleine / und  
gieng also damit auf den Feind/ Mosca  
aber hatte gegen denselben zu viertau-  
send Mann / und hinter diesen wie  
drumb so viel / auch nebenst denselben  
Etliche der besten von der Reuterey ge-  
stellt / welche die Flichenden aufhalte-  
ten / und selbigen aufn Fall zu hülfe  
kommen sollte / Er aber blieb mit den  
übrigen zu einem hinterhalte zu rükte.

Wie

Wie nun beyde Armeen näher zusam<sup>m</sup>en gezogen/sezten sie mit Macht auf einander/ iedoch begunten die Feinde in der fördersten Spize ein wenig hinder sich zuweichen: Die Castriotischen drangen immermehr und mehr auf den mittlern Haufen. Mosıs befand sich bald hier bald dort / vermahnete die Völcker zum Theil mit Worten/ zum Theil auch mit seiner eigenen That/und verneuerte mit seiner Gegenwart an etlichen Ohrten den Streit/ nachdem aber Castriotus ohne unterlaß mit d' schärfe seines Schwerdts gegen des Feindes fördersten lincke und rechte Fliegel anhielte/ und zwischen dieselben auf den hindersten drunge/ mußten solche sich gleichsfalls zur Wehre setzen. Diese machten den albereit in Händen habenden Sieg desto blutiger: Ein jeder gebrauchte sich seiner besten Kräfte/und hoffte seines Ohres auff einen glüklichen Ausgang. Castriotus verwunderte sich über des Mosıs

anhaltende Tapferkeit / und sprach:  
 Es würde kaum derselbe so schrey für  
 sein Vaterland hiebevorn als anhero / da  
 er wieder dasselbe stritte / gefochten  
 haben. Kein Glücke ist so groß / es  
 ziehet bisweilen ein klein Unglücke nach  
 sich: Und gleich wie ein Sturm-Wind  
 selten ohne Schaden abgeht; Also  
 were es dem Castriot auch alhier bald  
 ergangen. Denn als Er allenthalben  
 glücklich fochte / rannte unversehens ein  
 Türke mit eingelegetem Spieße auf ihn/  
 daß Er von dem Pferde viel. Die  
 Feind meinten nicht anders / als ob Er  
 schon todt / und nahmen die Flucht  
 desto langsamer zur Hand / Castriotus  
 aber kahn geschinde wieder auf die Bei-  
 ne / ergrieff sein Schwert / und stürzte  
 seinen Gegentheil wiedrumb mit vielen  
 Wunden von dem Pferde. Hierauf  
 gieng alles über einen Haufen: Moses  
 hielt gleichsam bis auf den letzten Mann  
 aus / aldiweil er aber keine Hoffnung  
 des Sieges mehr hatte / eilte Er den

Sci

Seinigen betrübt nach/zog mit ihnen  
 bey Spiro hin und her/und wuste nicht/  
 wohin er sich endlich wenden solte.  
 Den nach dem er einen solchen Verlust  
 empfangen/ scheuete er sich wieder zu  
 den Mahomet zukommen. Derohalben  
 wolte er die Seinigen noch einen Ver-  
 such zu thun bereden/ und sagte: Sie  
 solten das Glück noch einmahl versuchs-  
 en/ er wiesse gewiß / daß er bey dieser  
 Gelegenheit die Oberhand erhalten /  
 und obsiegen wolte. Denn es hette  
 Castriotus/der nicht anders meinete als  
 daß sie allbereit auf der rükreise begrif-  
 fen / schon etliche Regimente von sich  
 gelassen / daher er ihn desto besser ge-  
 wachsender sein könnte; Es wolten sich  
 aber dieselben hierzu weder bereden /  
 noch dahin zugehen gebrauchen lassen/  
 darumb wurde er mit einem Stille-  
 schweigen ihnen zu folgen genöthiget.  
 Und ob ihn schon seine übrigen Offici-  
 rer und Soldaten / als er wieder zu  
 den Mahomet gekommen / dieser Nie-  
 der

verlage halber entschuldigten / daß er sich in der Schlacht sehr ritterlich / und wie einem tapfern Generale zu kühme / verhalten / und keiner sich so hefftig als er das verlohrene Glück wieder zusuchen bemühet hette / so kunte doch Mahomet hiedurch nicht besänfftiget werden / sondern war gesonnen sich öffentlich an Ihme zu rechnen / nach dem ihm aber dieses Etliche seine Rächte wiederrichten und vor gaben / daß er sich / wan Er gegen ihn einige Rache aus übte / als dan allen der Andern Haß und Feindschafft auf sich laden würde. Nichts desto weniger hielt Er ihn so geringe / daß er demselben kaum eine freye Tafel auch mehr halten ließe.

ein böses  
Gewiße  
giebt kein  
zur Alter

Moses aber stellte sich als merkte er dieses alles nicht / erzeigte sich gegen Jedomänniglich freundlich / und ging numehro in sich selbst was er gethan. Gleich wie aber nichts wohlrichendes noch

noch sicherers als ein reines Gewiſſen ;  
Also iſt nichts Peinlichers in der Welt  
als ein verletztes un böſes Gewiſſe. Dem  
daſſelbe macht; auch die Allerbeherzten  
verzagt : Dieſes und die Zeit bringen  
alle begangene und verborgen Laſter  
und Ubelthaten an das Tagelicht.  
Es iſt ein ungeheures Buch/in welchem  
alles mit den Griffel der Wahrheit ab-  
gebildet/ und welches ſein eigener Ubel-  
thäter/ ſein Ankläger/ ſein Zeuge/ ſein  
Richter/ ſein Körper/ ſein Folterer/ und  
ſein Henker zu ſein pflegt. Jetzt ſtritte  
Er bald mit ſich ſelbſten / erkente das  
Unrecht / was Er gethan/ und ward  
erſinne / wie Er durch die ſchädliche  
Chriſtlich hierzu wehre verleitet worden.  
Lezlich kam Er auf die Gedanken/ daß  
Er den Mahomet verlaſſen/ ſich in ſein  
erzörntes Vaterland begeben / und des  
Caſtrioti Treu unterwerffen wolte/ weil  
er zum wenigſten ſein Unrecht und Ge-  
wiſſen mit ſolcher Duse ab zuwiſchen/  
und dadurch ſich an den undankbaren  
Tyrann



Tyrannen zu rechen vermeinte. Als Er derohalben mit solchen sein Gemühte gestillet/suchte er täglich Gelegenheit/wie er darvon fliehen möchte/ und weil ihm die Nacht hierzu am besten zu seyn bedünkte/ machte er sich in geheim aus der Stadt/reisete gegen Thracien und Macedonien durch bekante wege/ und fahm also ungehindert in Epirum gen Dibra. So bald ihn seine Lands-Leute die Bürger und Soldaten alda ersahen/ wurden sie zum Mitleiden bewegt/ vergasen die begangene Untreue/ und empfangen ihm mit vielen Küßen und Thränen. In dem er aber von dannen ferner zu den Castrito zu kehren begehrte/ haben sich ihrer Etliche mit ihm gegen Croja zu gehen/ und alda bey ihrem Fürsten desto eher Gnade vor Ihm zuerlangen/ aufgemacht. Der Abend hatte sich numehro herbey gemacht/ da derselbe den Castritorum vor seinen Lager spazieren gehen fand: Anfanglichen fiel er ihm zu Fuße/ hernach

bahr

die Feind  
schafft  
soll ster-  
blich/die  
Freund  
schafft a-  
ber miß-  
erblich  
seyn.

habet er mit aufgehobenen Händen/ daß  
Er ihme seines Verbrechens halber  
Gnade erweisen/und das Leben schenken  
solte: Die Andern so mit ihme gekoms  
men/thaten ebenfalls dergleichen/ und  
legten für denselben eine Vorbitte ein.  
Die zugefügte Schmach ist sicherer zu  
verzeihen als zu rechnen. Casparius er  
grif ihn bey der Hand/ hieß denselben  
aufstehen, und gab ihn durch einen Kuß  
so viel zu verstehen/ daß sein Gemühte  
mit den Seinigen numehr wieder ver  
schönet worden wäre. Ihrer viel ver  
wunderten sich hierüber/ daß Er seinen  
abgesagten und geschwornen Feinde  
nicht allein die an Ihme begangene Feh  
ler/ sondern auch die an den Seinigen  
vollbrachte Mordthat so bald vergeben  
hätte. Denn es hätte Ihn ja das Blut  
und die frischen Wunden der Seinigen  
hieran sollen abhalten/ nichts desto we  
niger aber hat Er dieses alles nicht ge  
achtet/ sondern denselben alle seine Güt  
ter wiedrumb zustellen/ und in seinen  
vorig

vorigten Stand dergestalt sehen lassen/  
damit dadurch von ihme alles verübte  
Bubensükke und Schmach gänzlich  
abgewischet werden möchte. Waho-  
met hatte numehr denselben vermisset/  
und wurde hierüber auf das hefftigste  
erzürnet/ nichts desto weniger musste er  
sich zu Frieden stellen/ und berathschlage  
te mit den Seinigen/ was ferner des  
Kriegs halber zu thun/ da dann vor gut  
befunden/ daß man damit wegen des  
Persischen Einfalls in Ruhe stehen/ und  
hierzwischen nur eine starke Besatzung  
an den Epirotischen Grenzen halten  
solte.

**S**agen  
hat sein  
Lob/ und  
auch sei-  
ne Taster.

Castriotus/ als er dieses alles  
genau erforschet/ ließ gleichfals die  
benachbarten Dehrtter des besorglichen  
Einfalls halber wohl verwahren/begab  
sich mit seiner Gemahlin und den Hof-  
stadt gen Rhedan/ und vollbrachte alda  
den Sommer und Herbst über seine Zeit  
mit

mit allerhand Jagten / und anderen  
Ergenlichkeiten: Denn Er hielt dars  
für/das gleich wie man zur Zeit des Uns  
friedes der Arbeit/Hunger/Durst/ und  
Frost gewohnet würde; Also erlernete  
man zur zeit des Friedens auch der wildē  
Thiere ihre List/ und gebrauchte sich das  
durch der Waffen gegen die unbändigen  
Bestien: Jagen hätte zwar seine Lust/  
und auch seine Beschwerungen. Denn  
wann ein Potentate ohne unterlass das  
Wildprecht hegete / und ohne unterlass  
mit steten Jagt-diensten die Unterthanē  
von ihrer Nahrung abhielte / so ver  
derbte und verjagte er dadurch der Sei  
nigen Haab und Gütter: Es schrie  
sich ein solcher Herr zum öfftern auf der  
Jagd so heischer/ das/wann Er nach  
mahls den armen Seinigen einen Be  
scheid ertheilen / und ihnen Gerech  
tigkeit wiederfahren lassen sollte / Er  
alsdann für stumm geachtet würde. Es  
würde zwar zu der Jägeren eine beson  
dere Wissenschaft erfordert/ worauf  
sich

sich die jenigen/ so dergleichen erlernet/  
wie nehmlich sie durch die darzu taugliche  
Werkzeuge das Wiltpreht spüren/su-  
chen/bestetigen/ fällen und sanzen sol-  
len/zuverstehen wissen/ dafern aber ein  
Herr solches alles auf sich nehmen/ und  
dadurch die meiste Zeit / welche er doch  
vielmehr auf andere nützliche/ und dem  
Lande heilsame Regierungs-Sachen  
anzuwenden schuldig / in solcher Lust  
und Ergezlichkeit zu bringen wolte/  
würde Er veruhrsachen/ daß der wah-  
re Gottesdienst bey Ihme und dem  
Seinigen hinden angesetzt / die Un-  
terthanen an Einsamlung der Früchte  
gefährdet/ viel unwiederbringliche Kos-  
ten aufgewendet/ und alles in ein äp-  
piges Wohlleben / und Unordnung  
gebracht werden würde.

die Wohl-  
luste sind  
gleich de-  
gemach-  
ten Lar-  
ven.

Und damit Er auch den Seini-  
gen mit einem guten Exempel der  
Keuschheit / Mäßigkeit / und andern  
lob-

löblichen Thaten vorgehen möchte / wolte Er bey seiner Hoffstat / und Armee durchaus keine gemeine Weibesbilder gehalten / noch andere in schwange gehende Laster getrieben wissen. Denn Er sagte / wann Einem eine dergleichen in das Herze fähme / so gerichtete sie ihm auch in den Beutel / besäße sie den Beutel / so würde dadurch der Mann und das Weib verderbet : Solche huren machten ihre Leiber bloß umb des Geldes willen allgemein / und opferten das durch ihre Seele dem Teufel : Es were nichts angenehmers als die Keuschheit / welche mit einem der allerbesten Diamanten / der das Feuer / sie aber alle Anfechtungen aus zustehen vermöchte / zu vergleichen : Die Tugend sey eine Mutter der Ehre / wer darnach stünde / derselbe müste vorher durch die Tugend zu derselben gelangen. Gleich wie nun ein Safft / wenn man einen süßen Safft darunter gegossen / sehr lieblich zu trinken / diejenigen aber /

so es zu sich genommen/ bald darvon über-  
 wältiget / und umb das Leben ge-  
 bracht würden ; Also ergienge es auch  
 denenjenigen/ so mit unkeuschen Weis-  
 besperson n zu thun hetten / in dem sie  
 anfänglich zwar eine Wohl lust empfan-  
 deten/ hernacher aber darauf eine ewige  
 Traurigkeit erfolgte: Und wiederführe  
 solchem Leuten gleich des Ulyses Rei-  
 se: Gefehrten/ welche/ als sie von der  
 Zauberischen Circe / oder vielmehr des-  
 nen schändlichen Wohl lüsten einge-  
 nommen/ in allerhand unvernünftige  
 Thiere verwandelt worden weren.  
 Denn aus denenselbigen entstände auch  
 unter andern nicht allein allerley Neid/  
 Haß/ Rache/ Eifersucht / Betrübniß  
 und eine stets wehrende Unsinnigkeit /  
 besondern auch die schwersten Sünden/  
 siebenähmen dem Menschen die beste  
 Zeit / legten einen Stachel in seine  
 Gewissen / und binden ihm mit unauflö-  
 slichen Banden. Niemahls hette  
 der Krieg soviel Leute als diese hinweg  
 gefres

Gefresen / ihre euserliche Gestalt sey  
anmühtig / die innerliche abscheulich :  
Ein müßiger und eiteler Mensch were  
lebendig Tod. Denn durch dieselben  
gerichte er in allerhand verdammliche  
Gedanken / und verderbete dadurch /  
wie der Kost das Eisen / seine gute Ver-  
nunfft: Wenig und mäßig sey besser /  
als viel und unmäßig; Einieder solte  
die Mäßigkeit mehr als die besten Kräfte  
in achtnehmen. Denn der sey nicht  
allein tapffer und beherzt / so die Fein-  
de überwinde / sondern auch der /  
welcher die Lüste dieser Welt zu überwin-  
den wüste. Dem Menschen stünde es /  
sich zu förderst lernen erkennen / und  
auch in alle Tugenden zuschicken wissen /  
wohlan / weil Er dadurch nachmahls  
das Glücke und Unglücke mit desto besse-  
rer Vernunfft / und Standhafftigkeit  
ertragen könnte. Wer sich auf das  
Spielen / Tanzen / Pechten / und an-  
dern dergleichen einliesse / der pflegte  
zwar etwas zu thun / darinnen er einen  
3.2 müßig



müßigen und faulen Menschen über-  
 treffe / es unter ließen aber dieselbigen  
 das / was ehrlich zu thun were / und un-  
 berschritten gleichfalls die Gesetze der  
 Tugenden. Die Menschen weren zur  
 Arbeit / wie die Vogel zufliegen / und  
 die Fische zu schwimmen gebohrn: Ein  
 ner Obrigkeit läge nichts mehrers ob /  
 als daß sie sich am allermeisten die zärt-  
 lichen Leute von sich zuschaffen bemü-  
 en solte. Ein müßiges Heer und ein  
 angelegtes Feuer richteten selten was  
 guts aus. Es stritten die Kriegs- Er-  
 fahrenen und Gelehrten unter sich weit-  
 läufftig / ob man die Weibes- Personen  
 mit sich in den Krieg führen solte oder  
 nicht. Er aber beehrte bey seiner Ar-  
 mee gar keine nicht zu dulden / in Erwe-  
 gung / daß dieselben unterweilen  
 mehr Aufruhr / Zank / Wiederwer-  
 tigkeit / Unzucht und andor schändliches  
 Wesen als etwas gutes und nütliches zu-  
 stiftten pfliegten.

Die Begierde zur Ehre/wird nie  
 mahls mit keinem Alter vergraben /  
 durch ihr entstehen die größten Empö-  
 rungen in Städten und Ländern: Ehr-  
 geiz und Hoffart seind die größten Laster/  
 daraus die schrecklichsten Sündē gebeh-  
 ren / und darieber die klügsten zu Nar-  
 ren / und Gesellen des Teufels gemacht  
 werden. Denn es seynd gemeinlich  
 die Allverständigsten und Erfahren-  
 sten mit solcher Begierde und Ehre der-  
 maseu angesteffet / daß sie Niemandes  
 gerne von ihres Gleichen umb oder nes-  
 ben sich dulden wollen: Je mehr ein  
 Geiziger hat / jemehr wächst ihm der  
 Hunger bey seinem großen Reichthumel  
 und jemehr er darnach trachtet / desto  
 tiefer fällt er in des Teufels Fallstrüke:  
 Er suchet den Himmel in vergänglichem  
 Kohte / sorget für das / was er hat / und  
 vor das / was er nicht hat / und lässet  
 leslich einen bösen Nachklang hinter  
 sich. Gleich wie aber diese Begierde /  
 und dieses Verlangen die Menschen

Keine  
 Sucht ist  
 gefährli-  
 cher als  
 die begier-  
 de der Eh-  
 re un der  
 Geiz.

unredlich zu handeln lehret; Also wird auch ein solcher/ der sich mit deme/ was er besizet/ nicht vergnüget/ von Gott/ seiner Obrigkeit/ und von sich selbst verleitert/ und zum Schausal aller Menschen gemacht;

Die Gesche nke und Gaben seynd gleich dem Speke auf der Falle.

Es hatte Amesa bishero die größte Ehre gehabt/ und von dem Castrioto ein gutes Stück Landes/ so nahe an dem Türkischen Grenzen gelegen/ geschencket bekommen/ nichts desto weniger aber/ ließ er sich von dem Feinde heimlich mit Gelde bestechen/ und ihm viel güldene Berge verheissen. Denn mit Geschenken und Ränken richtet man offters mehr/ als mit Gewalt aus/ und wer sich großer Fische zufangen unterstehen wil/ der muß hierzu eine starke Angel gebrauchen. Und damit auch Mahomet einziger Verdähterey halber keinen Argwohn von ihm schöpfen möchte/ nahm er sein Weib/ Kinder und Gesinde mit dahin/ stellte Ihm dieselben zu einem Unterpfande seiner Treue

vor/

vor/ und vermeinte dadurch desto sicherer zu gehen. Seine Flucht verursachte in dem ganzen Lande ein großes Schrecken/ Ein jeder verwunderte sich über diesen Handel/ und fragte nach der Ursache dieses Abfalls. Als das selbige Castriotus vernahm/ entsetzte Er sich darüber/ seuffzete und sprach: Er were so gar mit solcher Mühe und Arbeit beladen/ daß Er stets zum Theil mit Auswärtigen/ zum Theil auch mit Einheimischen Waffen zu thun haben müße. Bin ich dann/ sagte Er/ so sehr verhasst/ und habe ich mich dann/ umb das Vaterland dermaßen übel verdient/ daß endlich meine getreueste und vornehmsten Freunde von mir absetzen wollen? Amesa ist mit dem Mose in einen Mißverstand gerathen/ und neidet ihn deßhalben/ Moses aber wird es ihm seines Ohres auch nicht schenken. Der Winter hatte nun seinen Anfang genommen/ und das Feld stund allenthalben von dem Früchten entblößet/  
deß

deswegen begab sich Castriotus wieder gen Croja/ rathschlagete wieder Krieg auf nechstkommenden Frühling wies drum anzufangen / und sich in gute Verfassung/ weil der flüchtige Amesa nichts unversuchet unterlassen würde/ stellen solte.

des flüch-  
tigen A-  
mesa ge-  
führt. Ne-  
de vor  
dem Tür-  
fischen  
Keyser.

Amesa war nunmehr an dem Tür-  
lischen Hofe angelanget. Seine Ge-  
halt und Ansehen machte Ihm bey jeders  
männiglich beliebt. Denn er war einer  
ziemlichen Statur/ oder Länge/ von  
Angezicht freundlich/ und mit Worten  
höflich/ das daraus beydes die verborg-  
ene Gaben des Gemüths/ und eine  
männliche Tapferkeit zu spühren: Er  
war eines guten Verstandes/ unnmüßig  
in Geschäften/ und anschlägig in Ver-  
richtungen: Das/ was er zur Beute  
erlangte/ theilte er unter die Seinigen/  
besahe sich vieler Künste/ und einer  
verstellten Gleisneren/ und erlangte  
dadurch

dadurch/ weil er solches alles mit einer  
 besondern Anmühtigkeit zu vermänteln  
 wuste/ ein großes Ansehen.. Es wurde  
 zwar Castriotus zu unterschiedlichen  
 mahlen gewarnet/ daß Er sich für sol-  
 cher seiner Heucheleien hütten / und in  
 achtnehmen solte / es wolte aber sol-  
 ches derselbe nicht glauben / bis Er sol-  
 che Untreue inne worden. Damit az-  
 ber besagter Amesa seine Flucht desto  
 besser beschönnen möchte / begehrt er bey  
 den Mahomet Audienz/ und redete den-  
 selben also an: Dafern Großmäch-  
 tigster Keyser ich und meine Lands-Leu-  
 te unsere begangene Mißhandlungē ge-  
 gen dier eher bereuet / weren wir nicht  
 zwar wegen einziger Hoffnung der Cha-  
 re besondern umb Erlangung der Gna-  
 de schon längst zu Dir g. kommen.  
 Denn was hat wohl an deinem Reiche  
 größers können verübet werden / als  
 daß wier eben zu der Zeit/ da Du mit  
 Ungarn zu kriegen hattest/ von Dier  
 abgefallen/ und zu treulosen Leuten  
 worden

worden sind? Ich gestehe es willig/  
daß ich unter solcher Verrähterey be-  
griffen gewesen/ ich habe deine Armee  
bey Rokrea verrathen/ Epirum durch  
Untreue Dier aus den Händen spielen/  
und den Deinigen viel Blutvergießens  
zu wege bringen helffen. Es hat mich  
aber hierzu mein zartes Alter/ mein Ge-  
mühte/ so sich selbst noch nicht zu regie-  
ren wuste/und insonderheit mein Vetter  
Castriotus veranlaßet. In dem ich  
aber zu besserer Vernunfft und Jah-  
ren gekommen/ habe ich desselbigen  
heimliche Tücke besser lernen erkennen/  
und bey mir befunden/ daß dieser mein  
Abfall keinem nachtheiliger und schäd-  
licher gewesen als mir selbst. Castri-  
otus hat sein Fürstenthumb mit nicht  
geringer Mühe und Gefahr Meiner  
wieder an sich gebracht/ Ich habe hin-  
gegen gewartet/ ob Er für meine und der  
Meinigen sauren Schweiß mir auch  
einen Theil abtrehten würde/ Er aber  
hat hieran nicht einmahl gedacht/ bes-  
sonz

sondern kurtz darauff sich verheyrahtet/  
einen Erben erzeuget/ und mich mit ei-  
nem schlechten Stücke Landes abgewies-  
sen; Und ob ich mich wohl hierüber  
nicht wenig entrüstet / und solche  
Schmach zu rächen auff Mittel ge-  
dacht/so hat mich doch die Zeit/ und die  
übermühtige Natur dieses Menschen  
hieran/ damit Er hinter solcher nicht  
kommen möchte/ abgehalten. Ich ha-  
be mir schon längst die Flucht vorge-  
setz/ un̄ mein undankbares Vaterland  
zuverlassen in Sinne gehabt/ alleine  
die Erinnerung der begangenen Re-  
bellion hat mich so lange abgeschreckt/  
biß ich durch Verheißung deiner Gnade  
zu Dir beruffen worden bin. Aniso-  
nun so bitte ich umb Gnade/ verzeihe  
mir meinen Fehltriht/ und nim hin das  
Pfand meiner ewigen Treue/ und das;  
was mir in der Welt am allerliebsten  
seynkan: Ein mehrers vermag ich nicht  
zuthun. Denn ich habe in so geschwin-  
der Eyl auf das meinige Achtung zu ge-  
ben/



ben/ und solches zu einem so Mächtigen  
 Könige mit zu nehmen nicht ver-  
 mocht. Beghehest Du aber noch ein festes  
 Band meiner Treue und Glauben/  
 will ich solches/ wann Du mir zuvor  
 dergleichen vorschreibest/ nicht abschla-  
 gen. Denn ich bin nicht Dir Befehl/  
 besondern von Dir dieselben anzuneh-  
 men gekommen. Ich verspreche Dir  
 wieder meinen Vetter treulich und red-  
 lich zu dienen/ welches dann der Krieg  
 eine Probe meiner treuen Dienste seyn  
 soll. Mahomet erfreuete sich darüber/  
 und weil Ihm den Ungarischen Krieg  
 ferner fortzusetzen nicht rahsam bedünk-  
 te/schickt er einen Bassa Nahmens Isaa-  
 ac mit 50000. Mann/ nebenst dem  
 Amesa wiedrumb in Epirum. Castris-  
 otus erlangte hiedurch gewisse Kunde-  
 schafft/brachte seine verlegte Armee zus-  
 sammen/ und redete sie dieser bevorsteh-  
 enden Gefahr halber auf folgende  
 Meinung an.

Lieben Kriegsleute. Es sind  
 unter andern Dingen in der Welt zwey  
 wichtige Sachen/ nemlich die Hoff-  
 mung und die Furcht zu befinden. Durch  
 die Eine ladet man sich viel Sorgen/ un-  
 durch die Andere viel Schmerzen auf  
 den Hals. Von diesen beyden habe ich  
 mit Euch zu reden mir fürgenommen.  
 Ihr wisset/ daß ein Türkischer Vassa an  
 jeso wieder uns im Anzuge begriffen ist/  
 Ich meines Orths habe zwar das Herz  
 mit Hülffe Euerer ihm maniglich zu  
 widerstehen/ alleine man muß wieder  
 einen so mächtigen Feind mehr Sicher-  
 heit und gute Anschläge/ als einen altes  
 zeit gewohneten Widerstand gebrau-  
 chen. Die Unbeständigkeit des Ge-  
 lücks/ und die Abwechslung der Kriege  
 jagen auch zu weilen den allerweisen  
 Leuten eine Furcht ein: Es ist der Sieg  
 keinem Erblich gegeben: Zu neuen An-  
 schlägen gehöret alle wege ein neuer  
 Verstand. Wer heute obgelegen/ der  
 kan sich Morgen der gewissen Beute  
 nicht

Castris  
 19 berufe  
 die Sei-  
 nige vor  
 sich.

nicht gewiß versichern. Der Sieg und die Überwindung ist nicht anders als ein Gast der bald bey Diesem/bald bey Einem Andern einzu lehren pfieget/ jedoch vermag hierbey auch die Vortuglichkeit des Glückes viel zu thun. Ich wolte Euch zwar wohl / wan ich Euere Tapferkeit erwege / einen glücklichen Ausgang dieses Handels verheissen / es schreket mich aber die neulichst empfundene Niederlage der masen abe / daß ich mir nicht mehr von Menschlicher Berenderung zuurtheilen getraue. Denn wenn damahls Sebalias mehr Herze gehabt / so hette er ganz Epirum auf einmahl können umbkehren: Wier waren hin und her zerstreuet / verwundet / abgemattet und fast für Hunger und Durst verschmachtet / und dennoch haben uns die Götter erhalten. Was aber sollen wir aniso thun / da der Feind uns mit einer stärkern Macht auf den Hals gehet? Sollen wir Ihn in den Felde erwarten / so ist der Ausgang des  
Kries

Krieges ungewiß / fliehen wir aber in  
das tiefe Gebürge / so erlangt derselbe  
zu Belägerung der Städte einen Vor-  
tel. Wohl an / der Himmel wird hier  
zu sein gedeyen verleihen / uns aber lies  
get ob / daß wir die Überwindung  
nicht mit Thränen vermischen sollen.  
Denn wir müssen der Gestalt streiten /  
daß wir des andern tages auch aus  
kommen mögen : Es ist keine Gleich-  
heit zwischen Uns und dem Feinde / und  
weil der unserigen Macht gegen desel-  
bigen viel zu wenig / so müssen wir uns  
destobesser in acht nehmen / und gesetzt daß wir  
auch solches für uns nicht thün wolte / sollte  
wir doch daselbige umb der Unserigen  
willen nicht unterlassen. Ich wolt  
zwar mit den Türken einen Kampff /  
wan ich dadurch die allgemeine Ruhe  
unserer und der unserigen Nachkom-  
men zu erreichen wüste / gerne auf mich  
nehmen / alleine ihr wiset / daß iederzeit  
ein neuer Feind nach den andern  
herfür zu Wachsen pfleget.

Wier

Wir werden durch des Feindes  
 frische Wassen täglichen abgemattet/  
 und mit neuer Gefahr ohne aufhören  
 umbgeben/ was soll ich ferner sagen?  
 Werden wir dem Feinde weichen/ und  
 uns in sichere Dörffer und Plätze le-  
 gen/so wird er seinen Grimm gegen das  
 offene Land ausschütten/ daselbige mit  
 Feuer und Schwert verheeren/ und  
 Uns dadurch eben so viel Schaden/als  
 hätte er uns aus dem Felde geschlagen/  
 zu fügen. Ich will aber dieselben be-  
 trügen/ wann sie nicht meinen/ daß  
 sie könnten betrogen werden: Denn  
 weil sie die Zeit über durch viel Exempel  
 sind klüger gemacht worden/ und auch  
 mein Vetter Amesa sie in vielen Stücken  
 unterweisen wird/ so müssen wir uns  
 eines noch größern Anschlags/ wie  
 wir nehmlich unser Land sonder großes  
 Blutvergießen beschützen und erhalten  
 mögen/ bedienen/ jedoch wird uns  
 hierzu die Zeit/und die herbey kommen-  
 de Stunde Gelegenheit gnungsam an  
 die

die Hand geben. Nunmehr ist dieses noch übrig/ daß sich alles Landvolck zu Verhüttung des feindlichen Einfals in die Sicherheit begeben/ allermaßen den auch die Besatzungen in den Städten mit Provianten/ und andern nothwendigen Sachen genungsam versehen worden seynd. Es ist gut daß man alle Sachen fürchte/ da man nichts zu fürchten habe. Denn wenn solcher gestalt alles wohl beobachtet/ werden wirsonder zweifel den Sieg darvon tragen. Werden nun euere Nachschläge und Waffen mit den Meinigen übereinkommen/ so will ich Euch die Feinde in den Städten zu schlagen geben. Von der Zeit an hoffe ich dem Türken einen solchen Nachklang ihres Nahmens/ und dem Epirotischen Volcke eine solche Ehre zu wege zu bringen/ als bey unseren Vorfahren niemahls erhöret worden. Ich bin gesonnen weder mich noch Euch hierunter zu betriegen: Vermögen menschliche Kräfte etwas zu

Aa

thun

thun/so verheiße ich Euch solches/ und nehme es über mich/ jedoch wolte ich lieber daß dieses alles schon geschehen/ als gesagt were. Damit wir aber unter dessen die Zeit mit allerhand Reden nicht vergeblichen zu bringen/ so laßet uns die Städte wohl verwahren/ und also des Feindes Ankunfft mit einem tapffern Muthe erwarten. Ich gebichte keinen unter Euch nichts/ welches ich mir selbst nicht gebichte/ schlage auch nichts zu thun abe/ was Euch zu Ehren und Nutzen gereichen mag. Als dieses jedermänniglich mit einem Stilleschweigen angehört/beantwortet Lanius/ und Uranacotes mit besonderer Ehrerbietung/ und sagten Ihm unter andern der treuen Vorsorge halber höchsten Danck: Etliche lobeten desselbigen hohen Verstand / und begehrtten zu wissen/ wie und was gestalt Er dem Feinde Abbruch zu thun vermeinte: Derselbige aber lachte und sagte: Es were genug/ wann Sie ihm hierinne

nur

nur Glauben zu stellen. Mittlerzeit wurden die Aembter ausgetheilet/ die Städte besetzt/ und mit mehrern Proviante versehen. Und dieweil auch von des Feindes näherer Anlunfft Kundschafft eingelauffen/ eilten die Unterthanen auf dem Lande desto geschwinder mit der Erndte/ und was sie an Früchten nicht ganz hinweg zu bringen vermochten/ führeten sie dieselben in denselben Garben an sichere Oerter.

In dem aber der Feind gen Epitrum im Anzuge begriffen/ und derselbe allenthalben Kundschaffer/ damit er durch Hinterlist nicht übereilet würde/ ausgesendet/ nahm die Zeitung/ daß Castriotus mit den Seinigen zu tülke gezogen. Der Bassa wunderte sich mit dem Amesa hierüber/ und hielt darsfür/ daß Er solches zu dem Ende gethan/ weil Er ihnen nicht genug sein stark/ oder sie vielmehr mit List hintergehen

Neue Kriegs  
Rück-  
stung in  
Epiro.



gehen wolte. Derowegen funden sie in zweifel/ ob sie mit ihrer Armee ferret fort rücken/ oder bis sie bessere Nachrichtung erhalten/ aida verharren solten. Amesa und Etliche Andere waren der Meinung/ man solte bis auf den andern Tag verziehen/ die Meisten aber überstimmten sie/ und sagten; das es unnöhtig. Denn wann der Landmann vollends ihre Ankunfft erführe/ würden sie mit den ihrigen in die Städte fliehen/ und bloß die Felder und Häuser leer stehen lassen. Darumb setzten sie ihren Weg weiter fort/ durchstreiften das Land/ und brachten täglich viel Beute zusammen. Castricius hatte sich in dessen mit den Seinigen/ an die 8000. Mann stark/ durch verborgene Wege/ und hohe Berge näher zu ihnen gemacht/ und daselbst alle Sachen mit Vernunfft angeordnet. Die Türken/ welche von Rauben und Plündern ermüdet/ ließen ihre Pferde ungesattelt auf den Feldern hin und her gehen/ Etliche

liche legten sich zur Ruhe/ und Etliche theilten die Beute unter sich aus: Der Bassa aber rathschlagte mit dem Amessa und seinen KriegsRähten unter den Gezelten/ wo sie nun weiter hinzihen/ und ihr Lob vermehren wolten: Der Rathschlag bestunde auf zwey Meinungen: Die Erste war/ daß man ganz Epirum mit Feuer und Schwerdt verderben/ und darinnen weder Haus noch Hoff/ weder Saat und Frucht/ noch einigen fruchtbaren Baum/ oder Weinstock stehen lassen; Die Andern aber/ daß man gegen der Haupt Stadt Troja ziehen/ und alda der Unterthanen Gemühter an sich zu bringen/ versuchen sollte.

Gleich wie die Strafe der Bosheit einem Ehrvergehenden und Untreuen nicht eher/ als wann er am sichersten zu seyn vermeinet/ betrifft und überholt; Also ehret hingegen einen tapfern  
 Die Tapferkeit ist eine Ernehreerin des Krieges.  
 Daß Kriegs

Kriegshelden/ welcher den Todt durch  
 seine Mannheit entgchet/ jederman:  
 Die Kühnheit richtet alles aus/ Sie ist  
 eine Verachtung der Gefahr: Die  
 jenigen erweisen eine große Tapferkeit/  
 welche Sich umb des Vaterlandes  
 Wohlfahrt willen in die größte Gefahr-  
 ligkeiten begeben/ und dieselbigen/ wann  
 die Gelegenheit dem Feinde Abbruch zu  
 thun sich ereignet/ mit Fleiße suchen/  
 Mühe und Arbeit macht Edel/ die  
 Furcht aber Verachtung: Es lieget  
 im Kriege nicht an Vielheit der Mann-  
 schafft/ sondern an streitbare Männern.  
 Denn Kühnheit und Tapferkeit erhalt die  
 Sieg, Und gleich wie ein ruhmstüchtiger  
 Soldate ohne Tapferkeit bloß für ei-  
 nem bösen Keuter im Felde zu halten;  
 Also erlangt man durch dieselbe nicht  
 allein großen Ruhm/ sondern auch  
 bey den Nachkommen ein unsterbliches  
 Lob.

Castriotus war nunmehr durch  
 unbekante Wege dem Feind näher auf  
 den Hals gerückt. Vor allen dingen/  
 besah Er von den Bergen deroselbigen  
 Nütten/ ritte mit Aecht Personen ge-  
 machsam an der einen seiten des Berges  
 herunter/ und überfiel die Wachten/  
 welche zum theil schliefen / zum theil  
 auch sich dieses Überfalls nicht ver-  
 sahlt sonder Verlichnung eines einzigen  
 Mannes. Ihm folgte bald ein ander  
 Hauffe von dem Berge nach/ umbga-  
 ben die Vortroppen/ und erwürgten  
 die Weisten/ che es die in dem Haupt-  
 Lager erfuhren/ bis daß das allgemeine  
 Geschrey kalm/ wie Castriotus mit  
 seiner ganzen Macht im Anzuge begrif-  
 fen wäre. Man wolte es anfangs nicht  
 gläuben/ woferne nicht die ienigen/ wel-  
 che mit blutigen Köpfen zu rück kalm-  
 ten/ solchs bezeugt hätten/ aldiweil  
 sie sich an selbigen Ohrt keiner Gefahr  
 noch keines Feindes befürchteten. Ames-  
 sa bildete sich dieses bald ein/ kalm  
 deros

Das Für  
 lische He-  
 er wird  
 unverho-  
 fte über-  
 fallen/ uñ  
 geschlag-  
 en.

derowegen eilends herzu/ und redete den  
 Seinigen ein Herse ein. Ihrer viel  
 wurden noch bey dem Schlasfe ertappet/  
 und unvermuthet hingerichtet/ aldies  
 weil aber Castriotus sahe/ daß sein  
 Vorschlag geoffenbahrt/ befahl Er/  
 daß Ihm die Fußvölker stracks nach/  
 folgen/ und die jenigen Trompetet/  
 welche hin und her zu dem Ende ausge-  
 stellt/ Lermen blasen solten/ Er aber  
 feste mit verhängten Siegel in die jeni-  
 gen Hauffen/ so sich zur Gegenwehre  
 stellen wolten. Amesa that mit seinen  
 Untergebenen den ersten Angriff: An  
 allen orten entstund ein groses Schre-  
 ken/in dem die Feinde/ gleich als von  
 einem Donner darnieder geschlagen  
 wurden. Der Bassa blieb unter sei-  
 nem Hauffen unverwandtes Fußes ste-  
 hen/bis ihn dieselben noch stärker umb-  
 gaben. Der Himmel und die Erde  
 schienen von wegen dieses unvermuthet-  
 ten Einfals ganz verendert zu seyn:  
 Alle herumbliegende Berge und Thä-  
 ler

ler gaben einen Widerschall von dem  
 Geschreye der Menschen/ und das  
 Schrecken wurde durch den Trompeten  
 Klang desto hefftiger gemacht; Desß  
 wegen dann die Türken nicht anders  
 meineten/ als wann ganz Epirum/ und  
 Dalmatien sich wieder sie aufgemacht/  
 üd überfallen hätte: Ehe Moses mit den  
 Seinigen auf die Ebene hienunter kam/  
 begunten etliche der Feinde schon hiez  
 und wieder zu fliehen/ welche aber von  
 Ihme umgeben und getödtet worden:  
 Viel Pferde waren von diesem großen  
 Getümmel so scheu gemacht/ daß sie sich  
 weder satteln/ noch aufsitzen ließen.  
 Amesa aber/ welcher seines Vettern List/  
 und vortreffliche Kriegs-Erfahrenheit  
 wohlwuste/ rieß mit heller Stimme  
 den Türken zu/ und sagte: Sie sol-  
 ten sich weder an den Trompetenschalle  
 noch dem großen Geschreye kehren. Desß  
 weil Castriotus mit seiner ganzen Ar-  
 mee den Feind also zu suchen/ und zu  
 überwinden pflegte/ sollten sie nur desßel-

Da s                      dem

ben getrost erwarten. Der Bassa/nach dem er die Seinigen in Ordnung gebracht/ruckte numehro mit vollen Hauffen herfür/ und wolte dem Amesa zu hülffe kommen/ Moses aber trieb ihn bald in die Ebene/inzwischen eilte Tanusius/ und Emanuel mit ihren unterhabenden frischen Völkern und Bogenschützen herzu. Worauff man an allen Dhrtten in die Feinde einbrach/ und wurde der Bassa wieder in sein Lager zu weichen gezwungen. Das Erdreich war allenthalben gleich einem Fluße mit Blut besprenget. Denn weil die Feinde zum theil wehrlos/ zum theil schlafende/und unversehens überfallen/kostete es sie zu schlagen weniger Mühe. Alle Flucht und alle Kühnheit bestunde bey dem Amesa/ welcher ohne untelass die Castriotischen mit seinem tapffern Widerstande auffhielte/ und die Seinigen beydes mit guten Worten/ und Schlägen darzu anhielte. Ihre geringe Nacht/sagte Er/hätte nichts als  
 einen

einen kurzen Zorn auf sich/ wann derselbe gedämpfet/ so fielen alle Kräfte hinweg/ es war ihnen aber diese Frist/ und Auffenthaltung mehr schädlich als nützlich. Denn ihrer viel/ die sich zur Wehre setzten/ würden von der Reuterrey ereilet/ gefangen/ und zur Flucht gebracht/ daß also mit wenig Volke der Türken grose Macht zusammen getrieben/ und wie das Vieh erwürget wurde. Moses hatte numehro seine alte Schande abzuwischen Zeit und Gelegenheit genugsam/ ließ deswegen den Bassa keine Ruhe/ sprach den Seinigen ohne unterlaß einen Muht zu / und sagte: Sie solten sich an die grose Waggenburg nicht kehren/ es wären die/ welche bey Bellgrad übrig verblieben/ und an jeso mit Furcht/ Schlaf/ und allerhand Wohlhüsten beladen/ sie solten der Ihrigen Blut nur beherschet rächen/ hernach aber deroselben Raub und Gühter mit Freuden genießen. Diese und dergleichen Worte machten die  
Soh



Soldaten desto begierlicher: Castriottus verbot das man seinen Vetter/ welcher nunmehr zu fliehen anfieng/ bey verfolgter Flucht nicht tödten/ sondern lebendig fangen solte/ welches auch geschahen. Nach diesen machte sich Castriottus mit der Reiteren an den Bassa/ und ließ die Vogen/ Schützen und das Fußvolck zur seiten einbrechen. Da erhube sich von neuen ein hefftiger Streit: Der Sieg stunde zu beyden Seiten lange in Zweifel/ bis endlich der Bassa/ als er der Feinde stetes Anhalten/ und die Unmöglichkeit die Seinigen länger zu erhalten sahe/ sich durch die Geschwindigkeit seines Pferdes davon machte/ welchen die andern bald nachfolgten/ und alles hinter sich im stiche ließen. Viel von den Fußvölkern/ welche nicht eilends ein Pferd erwischten/ wurden erschlagen und gefangen/ die sich aber willig ergaben/ fesselte man zusammen/ der eroberten wahren 20. der Gefangenen Tausend Mann/

Mann/ ohne die hin und wieder in  
 großer Menge getödtet wurden. Hierauf  
 nach als der Feind einen guten Weg  
 von ihm/ fing man des andern Tages  
 an das Lager zu plündern. Castriotus  
 nahm des Vassen Gezelt; und die An-  
 dern dergleichen ein: Man fand in  
 vielen noch die Speisen zugerichtet.  
 Amesa ward zum Schauspieler/ und zu  
 Erinnerung der Menschlichen Verren-  
 derung durch das Lager für seinen Bet-  
 ter gebunden gebracht/ und der siegrei-  
 chen Schaar vorgestellt/ welches  
 Einem jeden zu einer Erbarmung/ und  
 Mitleiden bewegte. Auf dieses ließ  
 Castriotus der Feinde Körper/ damit  
 die Luft wegen des großen Gestankes  
 sich nicht vergifften möchte/ begraben/  
 und zog mit einem ansehnlichen Tri-  
 umphe/ und vielen Freuden der Unter-  
 thanen gen Croja. Als hiervon Ma-  
 homet Nachricht erhalten/ schlug er sich  
 mit allerhand vergeblichen Sorgen.

Etliche seiner Rähte hielten dafür/ daß

Mahom  
 met läß  
 seine Gr-  
 enze ver-  
 man wahren

man eine zeitlang den Epirotischen Krieg auf die seite setzen/ und damit so lange/ bis man andere ausländische Kriege zu Ende gebracht/ in Ruhe stehen sollte: Etliche aber achteten denselben fort zu stellen/ oder zum wenigsten an die Epirotischen Grenze eine starke Besatzung zu legen für ruhfsamer/ welches letztere sich auch Mahomet gefal- len/ und 14000. Mann mehr zu Verhäu- tung seines eignen Landes/ als dem Feinde damit schädlich zu seyen dahin legen ließ. Indessen brachte man alda die Zeit mit hin und wieder streifen und dann auch mit allerhand Friedens Vor- schlägen zu.

Ein wei-  
fer Regēt  
ist gleich  
einen ed-  
len Ge-  
steine in  
Golde  
versetzt

Hierzwischen war König Alphons  
in Avulia gestorben. Castriotus betau-  
erte ihn dermaßen/ daß Er nicht allein  
um und seinerwegen unterschiedene Tage  
lang in seinem ganzen Lande ein allge-  
meines Trauren anstellen ließ/ besons-  
ders

dem er beklagte auch denselben und sagte: Wie durch ihn alle freye Künste und Wissenschaften erloschen worden. Denn sein hoher Verstand und sonderbahre Freundlichkeit gegen Jeden sey unbegreiflich / und sein Reichthumb und Schätze / welche er nicht etwan aus eingenommenen Beize / sondern vielmehr in Nothfall dieselbe wieder an den Mann zu bringen / und dadurch sein Land und Leute zu retten / gesamlet hette / fast unzeibbar gewesen. Er were seinen Unterthanen mit Gottesfurcht / unnd Erbarkeit vorgegangen hette dieselben an Tugend unnd Sanfftmühtigkeit übertrouffen / keine grobe Laster nicht ungestrafft gelassen: Niemand unrecht gethan: In wichtigsten Sachen seiner Diener und Knechte Rath gehört / unnd daraus nach geheds das beste erwehlt: die Fuchschwänzer / und bösen Diener abgeschafft: sich Ihme seine Unterthanen nicht mit Furcht / sondern Gnade / und Güte verpflichtet: Die Gerechtigkeit gelibet / und alles das jenige / was er versprochen / treulich gehalten. Gleich wie aber der  
jenis

jenige Potentate / welcher täglich neue  
 Bölle / und andere erfommene Auflagen  
 herfür suchte / und mit seinem Einkom-  
 men wenig zufrieden / nicht erkennete /  
 daß Er einen Richter / der solch's / Was  
 er seinen Unterthanen zufügete / mit der  
 zeit bestraffte / über sich hätte; Oder wie  
 diejenigen / welche ob sie wohl in der  
 Welt regierten / dennoch mit frembden  
 Ohren hören / und andern Zungen res-  
 den / und also mit grosen Schaden des  
 gemeinen Wesens / das / was ihnen die  
 Ihrigen vorschwaleten / billig müßten;  
 Also sey hingegen desselbigen Hoheit /  
 Ehre und Würde vornehmlich in  
 Freundlichkeit / Sanfftmuth / hoher  
 Vernunfft / guter Regierung / und den  
 Gesetzen bestanden. An seine stat kahn  
 sein Sohn Ferdinand. Zu diesem schick-  
 te Castriotus eine Gesandtschaft / welche  
 zum theil mit Ihme / wegen Absterbung  
 desselbigen Vatern ein Mitleiden / zum  
 theil auch eine Glückwünschung über  
 desselbigen numehro angetrehtene Re-  
 gierung

gierung ablegen/ und zugleich das jün-  
ge Verbündniß/ welches Er und ermels-  
ter sein Vater mit einander gepflogen/  
verneuern solte. Hierbey ward auch  
denenselben nicht allein die gewöhnliche  
Geshencke/ so sie einander zuzuschicken  
pflegten/ abzugeben/ sondern auch dem  
Amesa/ welchen Castriotus nach erhal-  
tener Schlacht gen Neapolis gefangen  
geschicket/ wieder mit sich zurücke zu  
bringen befohlen. Wie die Abgesand-  
ten wieder nach Hause gelangt/ ward  
Ameza gen Croja geführt/ und alda  
ferner weit wohl verwacht/ in dem aber  
derselbe dem Castrioto mit steten Bes-  
heklagen/ Bitten/ und Zähren anlage/  
erbarmte sich letztlich derselbe über  
ihn / und schenckte ihn beydes das  
Leben/ und auch die Freyheit beybenst  
allen seinen Güttern: Ameza sagte Ihm  
mit großer Ehrerbietung Dank und  
sprach: Weil Du mir mein Leben nicht  
nach meinem Verdienste/ sondern  
aus Erbarmnis und Mitleiden ges-  
chencktest

**B**

sehencktest

schencket/so ist auch billich/ daß ich der  
 Meinigen nicht vergeße/ damit/wann  
 ich mit alzu grossen Fleiß deine Will-  
 digkeit zu erwiedern suche/ ich mit sol-  
 cher nicht dasjenige Liebes-Pfand/wels-  
 ches ich durch meine Untreue verlohren/  
 verschertzen möge: Meine unschuld-  
 ge Gemahlin/ und armen Kinder sind  
 annoch bey dem Mahomet/ dieselben  
 werden zwar bey Ihme so lange als ich  
 gefangen bin/wohl sicher leben/ alleine  
 wann er meine Freyheit inne wird/ so  
 werden sie alsdann für seiner Grausam-  
 keit nicht sicher seyn/ sondern umb mei-  
 net willen alle den Todt leiden müssen.  
 Darumb so erfordert die Nohtturfft/  
 daß ich ihn mit List so lange herumb füh-  
 re/ bis ich solche an einen sichern Ort  
 bringen kan. Ich will mich stellen/als  
 ob ich mich aus dem Gefängnisse erbro-  
 chen/ und heimlich aus Eroja zu dem  
 Tyrannen geflohen wäre. Wann dies  
 erfolgt/wil ich ihn sicherer machen/bis  
 ich ihn mit Gelegenheit die Meinigen  
 aus

aus dem Rachen gerissen. Du aber wirst dieser Sache bey den Deynigen dermaßen eine Farbe anzustreichen wissen/ als ob Du über dieser meiner Flucht einen hefftigen Verdruß empfunden/ und die ganze Schuld auf die Wächter gelegt hättest/ unter dessen aber/ weil ich mich bey demselben aufhalte/ wil ich Dier an stat eines Kundschafters alles das/ was wieder Dich gerathschlaget werden wird/ beyzeiten eröffnen. Castriotus ließ sich dessen gefallen/ und sagte: Weil ich dier das Leben/ und das/ was zu Unterhaltung desselbigen dienet/ geschencket/ so kan ich auch leichtlich zulassen/ daß du der Deynigen Wohlfart suchen mögest/ gehe hin/ und strafe an dier selbst die verübte Mißhandlung/ weil du annoch dich zu bessern Zeit übrig hast. Ich stelle dier hierinne Stauben zu/ und lobe diesen deinen Anschlag/ du wirst aber. wa in du auf die Hinterfüße trehten/ und dich länger der Mahometischen Gefahr un-

W 2                      terwerf



terwerfen wiist/ keinen mehr als dich  
 selbst betrügen/ mache dich derowegen  
 in der stille auf/ und ergreif dergestalt  
 dieses Mittel/ damit du hernacher wie  
 drumb bey mir und den Reinigen die  
 vorigte Ehre antretten kanst. Wie nur  
 Amesa sich heimlich aus Croja begeben/  
 gieng allenthalben das Geschreye/ es  
 hätte sich derselbe durch verwahrlosung  
 der Wächter aus dem Gefängniße ge-  
 brochen/ und seine Flucht zu dem Maho-  
 met genommen. Mit solcher Vors-  
 wendung fahm er zu denselben  
 hinterbrachte ihm dieses mit aller-  
 hand wohlversetzten Worten / und wol-  
 te denselben dadurch allen Argwohn be-  
 nehmen/ es ward ihm aber weder die  
 vorigte Ehre / wegen der verlohrenen  
 Schlacht / wieder gegeben/ noch wie  
 vohrmahls umb des Verdachts willen  
 ferner getrauet: Er ist aber hernach-  
 mahls nicht wieder in Epirum gekom-  
 men / und haben etliche dafür gehalten/  
 daß er auf Befehl des Mahomets mit  
 Gift

Wiffe hingerichtet worden wäre. Und dieses ist das Ende eines so vohrtrefflichen Mannes gewesen/ den seine Hofart in einen solchen Untergang gestürket hat.

Nach dem man den Türkischen Apu'isch. Krieg in Spiro auf eine zeitlang bey Krieg. seite gelegt/ wolte den Castriotum das Glücke zu einer noch größern Ehre erheben. Es hatte des Königs Kenati in Franckreich Sohn Johannes Apulien mit einer Armee überzogen/ viel Städte daselbst erobert/ und König Ferdinando fast das ganze Land abgenommen. Die Uhrsache aber war diese. Zur zeit Papsst Urbani des Sechsten besas das Königreich Neapolis eine Princeessin von Dyrachina aus Spiro Namens Johanna. Wieder diese stiftete Papsst Clemens/ der sich mit Gewalt und Hinterlist in das Papssthum eingedrungen/ König Carln in Ungarn daß er sie mit Heeres Macht überzoge/

Wb3

Sie

Sie tödtete/ und sich des Königreichs bemächtigte/ als aber derselbe hernacher von bemeldtem Papsie zu einem Könige zu Neapolis bestätigt/ und auf der Rückreise mit Gifft hingerichtet worden/ ist ihm sein Sohn Ladislaus in der Regierung gefolget/ aldiweil aber die Gemühter der Menschen also beschaffen/ daß sie sich gemeiniglich bey großem Glücke zu überheben pflegen/ also hat auch dieser seine Gedanken auf höhere Sachen gerichtet/ in dem er ihm nicht allein die Stad Rom unter seine Vogtmäßigkeit zu bringen/ sondern auch ganz Italien zu bezwingen vorgenommen/ allermassen er dann disfalls das Römische Volk wieder Papsi Bonifacien dergestalt aufgewiegelt/ daß Ihn die Bürger aus der Stadt gen Viterbo verjagt/ und er nachmahls die Stadt durch List und Geschenke an sich gebracht. Nechst diesen rückte er mit der Armee ferner fort/ und begehrte die Stadt Florenz einzunehmen. Die Bürger

Bürger/ so der Freyheit gewohnt / wol-  
ten sich zu dem Joche der Dienßbarkeit  
keinesweges versiechen/ besondern ließen  
Ihndurch eine Weibes Person/ mit der  
er Unzucht triebe/ durch Gift auf dem  
wege räumen. Als derowegen derselbige  
ohne Erben abgegangen/ folgte  
ihm seine Schwester Johanna/ so sich  
auf Einrahtung der Stände mit einem  
Grafen Nahmens Picenino vermäh-  
lete/ in der Regierung nach. Nachdem  
aber derselbe nicht allerdings nach ih-  
ren willen leben wolte / wurd Er von  
Ihr wieder verstosen. Dieses erdul-  
deten zwar eine Zeitlang die Fürsten  
und Stände deselbigen Königreichs /  
aldieweil sie aber der Weiblichen Regie-  
rung bald überdrüssig/ begährte sie/ daß  
sie sich wiedrumb andern erts vermähle/  
oder Einen Andern an Kindes stat an-  
nehmen solte: Etliche schlugen ihr  
König Alphonsum in Arragonien /  
der ein Fürste von vortreflichen  
Verstande war/ und Etliche Herzog

Ludowigen aus Frankreich vor/ Alphonfus aber als Er dessen verständiget/ nahm eilends in Apulien/ und wurde alda mit der Stände Gutachten von Ihr an Kindes stat aufgenommen. Es entstand aber unter Ihnen nachmahls eine solche Uneinigkeit und Zwietracht/ daß beyde Theil zu den Waffen griffen. Alphonfus hatte auf seiner Seite das gemeine Volk/ und befand vor rathsam die Stadt Neapolis zu belagern. Die Königin als Sie an ihrem Theile die Sache auf schlechte Füßen stehen sahe/ schickte eilends an König Renatum des Ludowigs Bruder eine Gesantschafft/ batte umb schleunige Hülfe/ und verhiess Ihm das Königreich Apulien nach ihes Tode zu überlassen. Als derohalben Renatus sich eilends mit einem Kriegs Heere aufgemacht/ hat er die Stadt entsetzt/ und ist nachgehends von Ihr/ als sie dem Alphonso die angenommene Kindschafft wieder auffgesaget/ für ein Erben des ganzen Königreichs erkläret worden.

worden. Nicht lange darnach hat Alphonfus/ da er der Königin Todt vernommen/ und Kenatus sich des Königreichs anmassen wollen/ eine starke Armee auf die Beine gebracht/ und ihn endlich gar aus dem Reiche vertrieben/ da dann nach dessen Absterben/ als Er 22. Jahr regiert/ sein Sohn Ferdinand an die Stelle gekommen ist.

Wie dieses des Königs Kenati Dessen  
 Sohn Johannes und Ludowigs Better Uhrsache  
 inne worden/ fielen sie in Apulien/ und trugen dem vorbemeldten Grafen Visconino den ganzen Krieg auf. Dieser brachte durch allerhand List und Aufruhr das ganze Land in großes Schrecken/ und weil er unterschiedene Italiänische Fürsten an sich gezogen/ gieng Er auf König Ferdinanden los; Derselbe rüstete sich gleichfalls zur Gegenwehre/ erwartete des ankommenden Feindes/ und lieferte ihn eine Schlacht/ nach welcher

Bis

cher Er die Flucht nach Neapolis ergreifen mußte. Da dieses Papsst Pius der Andere vernahm/befürchte Er sich/das die Franzosen/ wann sie Apulien hinweg/ auch so dann aus Übermühtigkeit weiter umb sich greiffen/ und ganz Italien unter sich bringen würden/ schickte derowegen Francisco Sfortien Herzogen zu Meyland/ und andern Italiänischen Fürsten dem Könige hülfe zu/ aldiweil aber alle Pässe zu Lande von dem Feinde besetzt/ befand er für rathsam/ das man den Castriotum aus Epiro/ als welcher jeder zeit des Alphonsi und des Römischen Stuls guter Freund /und Bundsgenosse gewesen/ beruffen sollte.

**Castrio.** In dem nun die Abgesandten von  
 tus trifft dem Papsste/ Könige Ferdinando/ und  
 ein Stil. Herzog Francisco Sfortien mit Brie-  
 lestande/ fen zu dem Castrियो gekommen/ und  
 und zieht in Apul. seines Beystandes inständiglich begeh-  
 en. ret/

ree/ machte derselbe vorhero mit den Mahomet/ welcher des Epirotischen Krieges ganz überdrüßig worden/ einen jährigten Stillestandt/ stellte zu Hause alles in eine gute Verfassung/ und befahl inmittelst seiner Gemahlin/ und denen Vornehmsten seines Landes das Regiment. Wie alles wohl verordnet/ sendete Er seiner Schwester Sohn den Goicum mit 500. Mann zu Rosse in Sicilien voraus/ und zertheilte seine Armee durch Dyrrachië/ Achronlisum und ander Derther/ damit sie sicher zu Schiffe gebracht werden kunte/ Er aber schiffte mit den übrigen Tropfen nacher Ragus. Diese vortrefliche un wohl ausgebaute Handels-Stadt liegt an den Liburnischen Meere/ hat einen bequemen Seehafen/ ist voller ansehnlicher Kirchen/ und pflegt alle halbe Jahre aus den Rahts-personen und Edeln einen neuen Fürsten/ welcher neben denen andern die Regiments-Last auf sich nehmen muß/ zu erwählen. Wie Castrioz



aus daselbsten angelanget / empfieng  
 man ihn mit grossen Frohlocken / ließ  
 denselben etliche Tage lang die Stadt /  
 das Zeughaus / und Schloß besehen /  
 und ward hernach / als Er wohl besehens  
 fet worden / in offenen Ernat geführet /  
 wo selbst Er in Nahmen desselbigen  
 ichts durch einen Secretarium folgends  
 masen angeredet / und empfangen  
 wurde.

wird von  
 der Stad  
 August  
 empfan-  
 gen.

Durchlauchtigster Fürst / Ich  
 weiß nicht / ob dem Nahle und dieser  
 Stadt alhier wohl am heutigtem Tage  
 ein kläreres Liecht / als deine Gegenwart  
 erscheinen mögen. Denn nach dem  
 Du uns mit deiner Anfunfft gewürdis  
 get / so scheint daß alle Finsterniß ver-  
 gangen / und über uns alle Straalen der  
 Glückseligkeit ausgebreitet. Der Him-  
 mel hat seine gewölkte Decke von sich ge-  
 leget / und blicket uns umb deinet wegen  
 freundlicher an ; Die Erde erfreuet sich  
 über

über deine Ankunfft/ alle Bürger und  
alles Volk warten mit Verlangen Dich  
zu dienen/und Dich als einen von Him-  
mel geschickten Siegesmann zu ehren.  
Du hast uns und unsere Stadt gleich  
eine andere Sonne umbstrahlet. Denn  
so bald man deine Zukunfft erfahren/  
sind alle Bürger/ Junge und Alte/  
Frauen und Jungfrauen an des Meeres  
Gestade hinnaus gelauffen/ und  
haben mit höchstem Verlangen Deine  
Gestalt/ und Deine unüberwindliche  
Tapferkeit zu sehen begehret. Dich  
hat der Allerhöchste zu dem Ende lassen  
gebohren werden/ daß Du nicht allein  
Dein Vaterland Epirum und Macedo-  
nien/besondern auch das Edle Italia-  
en/welches eine Erfinderinn vieler Tug-  
enden/und rittermäßigen Künste/ bes-  
schützen sollest. Anieho breitet sich Dein  
unsterblicher Ruhm in der ganzen  
Welt aus/ Ein jeder begehret deiner  
Hülfe und nennet Dich einen Beschüt-  
zer: Es schickten ihre Abgesanten die  
Mächte

Mächtigesten und Christlichsten König  
 und Potentaten zu Dier/ suchen deinen  
 Schutz und die Erledigung des bedrenge-  
 ten Vaterlandes. O der glückseligen  
 Eltern / die einen solchen Helden ge-  
 böhren/ und auch der Seeligen/welche  
 unter einem so tapferen Kriegs Gene-  
 ralen sich mit in das Feld begeben ha-  
 ben? Und nach dem du uns die Ehre  
 noch eine Zeitlang alhier zuverbleiben  
 gönnen wirst/ warumb wir den insten-  
 diglich bitten/ so nim mit deme/was wir  
 dier nach Vermögen und aus Schuls-  
 digkeit darreichen/ verlief/ und verblei-  
 be gleich Andern unser sterswehrender  
 Schutzherr / wie alle legen sich zu dei-  
 nen Füßen/ und halten dein Gedächtnis  
 für unsterblich / Inzwischen aber /  
 weil du dein vornemen / in das Werck  
 zu richten/ und in Apulien zugehen ge-  
 sonnen/ wollen wir dier bey uns eine  
 besondere Ehren-Scule aufrichten /  
 dich in unsern Gemüthern heilig hal-  
 ten/ und ohne unterlaß für dein und der  
 Deini

Deinigen wohlgergehen bitten. Denn hastu den großmächtigsten Amuras rathen/und seinen Sohn Mahometen mit Deinem siegreichen Händen etliche Jahrlang wieder siehen können/ sie und ihre abgeschickten Vasen zum offtern geschlagen/ getödtet/ und aus dem Lande verjaget/ wie vielmehr wirstu andere geringere Könige dämpfen/ und mit leichter Mühe unterdrücken können? Siehe die ganze Stadt ergiebt sich deiner Huld und Gnade/ und vertrauet dir alle das Ihrige/ was sie am liebsten in der Welt zu haben pfliget.

Nach dem solchergestalt Castriontus angenommen / bedankte sich der Erzbioschoff Paul Angelo von Dyrachi in Nahmen des Castrioni gegen die selben also : Edle und Wohlweise/ Ich halte gänzlich darfür / daß diese euere Stadt nicht aus Menschlicher Vernunfft / sondern aus einer Göttlichen

Die Antwort darauf.

lichen Vorsichtigkeit erbauet worden  
 sey. Denn wer hatte wohl gemeinet/  
 daß dieselbe nicht allein mit einer so vor-  
 treffliche Weisheit/ün hohen Verstand  
 begabet/besondern auch mit soviel guter  
 Künste/Sitten/Zugenden/ und einer  
 Zusammenfließung aller Reichthümer  
 versehen wäre? Was sage ich von der  
 Kauffmannschafft? Ist nicht dieselbe  
 andern Städten weit überlegen? Denn  
 an welchem Ende der Welt schiffen die  
 Eurigen nicht hin? Welches Königs-  
 reich/ und welche Provinzen besuchen  
 sie nicht? Darumb was ist wohl edler  
 als euere Stadt? Was edler als euere  
 Freyheit? Ihr lebet vor Euch/ und  
 werdet von euerm Gesetze regieret: Auf  
 der eine seite besizet ihr einen guten theil  
 des Meeres/ auf der andern aber das  
 fruchtbare Land: Ihr habt Berg/ und  
 Thal/Felsen und Inseln/ darauf Ihr  
 euere Ergezung suchen könnet. Was  
 soll ich aber von Euerer Freundlichkeit  
 und Liebe gegen die jenigen/ so durch  
 Unge-

Ungewitter Schiffbruch erlitten haben/  
sagen? Seyd ihr nicht derselben und  
aller Derer/ die das ihrige in Sicherheit  
bringen wollen/ eine allgemeine Herbris-  
ge/ ein Beschützer der Nothleidenden/  
und eine Wohnung aller Tugenden &  
Euch Vätern aber dieser Stadt/ sollte  
ich an meinem Ortz/ wegen Euerer  
uns bewiesene Gutthaten auch hoch  
hinnaus streichen/ ich will aber hiervon  
lieber schweigen/ als viel Worte ma-  
chen. Denn je mehr ich davon rede/  
je mehr es mir an einer genugsamen  
Erzählung derselbigen Wohlthaten er-  
mangeln würde/ damit ich aber für gar  
undankbar nicht gehalten werden mö-  
ge/so sage in Nahmen meines Fürsten  
und Herrn ich Euch zufoerderst dem Ses-  
nat/und dann Euch der Gemeine dieser  
Stadt für die uns angethane grose Eh-  
re und Freunschafft inniglichen Dank/  
allermaßen Er dann dieses und derglei-  
chen bey begebenden Fall wiedrumb zu  
verschulden befließen lebet/ und Euch  
Ee und die

und die Eurigen hiermit zu allen Wohlstande/ und selbst erwünschten Bedeyen und Aufnehmen befohlen haben will.

Römbr  
König  
Ferdinanden  
in Apulien  
zuhülff  
se.

So balde man sich wiedrumb in See zu gehen fertig gemacht/ und das allgemeine Bebehrt verrichtet/ ließ Castriotus auf die Insel Augusta/ und dann folgendts in Apulien gen Bari seegeln. Da dieses Herzogt Johannes/ und Graf Picenino inne worden/ daß derselbe mit einer ansehnlichen Krieges Macht König Ferdinanden zu Hülffe gekommen/ verließen sie die Belagerung derselbigen Stadt/ zogen sich mit 30000. Mann zurücke/ und schlugen ihr Lager nicht weit von den Seinigen auf. Nachdem also König Ferdinand in der Stadt frische Luft geschöpffet/ zog Er dem Castrioto mit großer Freude entgegen/ fiel ihn umb den Hals/ herzte und küßete Ihn/ und baht daß Er sich mit Ihme in die numehro wieder befren-

ete Stadt begeben möchte: Die ganze Bürger-schafft empfing ihn vor dem Thore: Ein jeder erfreute sich über dieses Albanischen Fürstens Ankunfft: Etliche liefen an die Schiffe/ und stellten sich als wann sie mit diesem Volke schon längst wären bekant gewesen; Und gleich wie diese aus der Stadt eilten; Also waren Jene hiennhin zukommen desto begieriger/ in dem bald dieser Sattel und Gezeug/ bald Einander etwas anders einzukauffen hatte. Niemand war müßig/ und Ein ieder schickte sich zum bevorstehende Kriege. Des andern Tages that Castriotus mit Etlichen der Seinigen gegen die/ welche sich auf des Feindes Seite gewendet hatten/ einen Streif/ und kahn mit guter Beute/ die Er unter die Seinigen/ und die Bürger theilte/ wieder in die Stadt.

**St. B.**  
 Gegen den Abend aber berief Er Deßen  
 alles Volk zu sich und sprach: Lieben Rede an  
 die die  
 Es a Soldg. nigen



Soldaten/ Ich erinnere mich also des vortreflichen Generals Bellisarij/ welcher/ als Er in Niederland geschiffet/ und sein Volk glücklich an das Land gesetzt/ zu dem Ende alle Schiffe verbrennen lassen/ damit dieselben nicht durch Uhrsache zu entfliehen/ sondern vielmehr tapfer zu streiten Anlaß haben und nehmen möchten: Diesen Exempel könnten wir zwar auch nachfolgen/ Wann Ich aber die ferne des Weges/ und die Unbequemlichkeit durch andere Länder wieder nach Hause zu kommen ansehe/ und bey mir erwege/ ob wir bleiben oder wieder umbkehren sollen/ so stehe ich bey mir dieses vor die Hand zu nehmen an/ sintemahl uns ohne dieß der Weg dergestalt abgeschnitten/ daß wann wir uns nicht beherzt erweisen/ und den Sieg darvon tragen/ wir alsdann zu entkommen Noth und Mühe genugsam haben werden. Laßet uns aber getrost und gutes Muths seyn/ es wird uns der Himmel schon seinen Segen

gen hierzu geben/ und den Sieg verleis-  
hen/ damit wier nach erlangter Ehre  
wieder in unser Vaterland köffen mö-  
gen. Denn wann ich bedenke/ wie so  
viel Siege/ und wie viel Schlachten ihr  
erhalten habet/ so geräuet mich dieser  
Krieg/ den ich meines Bundesgenossens  
halber auf mich nehmen müssen/ nicht.  
Und gleich wie ich mit Euch viel größere  
Feinde überwunden: Also getraue ich  
mich auch nebenst Euch diese isige Fein-  
de in die Flucht zu schlagen. Dieses ein-  
sige aber nehmet wohl in acht/ daß ihr  
dieselben anfänglich durch ein wenig  
hin und wieder Wanken müde machet/  
und alsdann erst mit ihnen anhebet un-  
verwandten Fußes zu streiten. Denn  
dieselben sind mit schwerer Rüstung und  
Kürissen angethan/ und ungeschickt uns  
nachzujagen/ Ihr aber habet leichte  
Pferde und auch geringe Rüstung/ wo-  
durch ihr dann denselben leichtlich einen  
Wortel ablaufen / und sie bis auf das  
Haupt schlagen können werdet.

Verhat-  
schlagung  
wegen  
Fortsezung  
des Krie-  
ges.

Des Morgens zog Er mit der Armee wieder den Feind in das freye Feld/ ließ unterschiedliche Tropfen auf denselben streichen/ und wolte dadurch erfahren/ was der Feind zuthun gesonnen/ und wie er sich darinnen erzeigen würde. Des andern Tages hernacher rathschlagete Er mit dem Könige Ferdinando/ seinen und der seinigen Råhten/ und Officirern was ferner zu thun/ und ob man den Franzosen eine offene Schlacht liefern/ oder durch die Landschaft Abruzzo gehen/ und des Papstes und Herzogs von Neuland Völkern einen Weg in das Königreich machen/ und also mit gesambter Hand auf die Feinde dringen sollte/ oder nicht/ welche letztere Meinung dann vor die beste gehalten wurde. Derohalben als ein jeder Soldate auf fünf Tage lang mit Proviant versehen/ die Stadt Bari besetzt/ und beyderseits Völker zusammen gestossen/ zog man sich im Angesichte der Franzosen gegen die ichtgedachte Landschaft

Schafft: Etliche der Feinde meinten/  
daß sie aus Furcht geflohen/ und sich  
in die hohen Berge verstaekt hätten.  
Wie aber dieselben dahin kahmen/ grif-  
fen sie die daselbst herumliegende Fein-  
de/welche den Paß zuverwahren hatten/  
forne und hinten an/ und kahmen also  
ungehindert durch dieselben engen Oer-  
ter und Clausen zusammen. Auf dieses  
sonderte sich Castriotus von dem Köni-  
glichen abe/ gieng wieder gen Bari/  
damit dieselbe Stadt entweder durch  
List oder Verrähterey nicht in der Fein-  
de Hände gespielet werden möchte/ in  
dem Er aber alle Sachen alda nach sei-  
nem Willen befand / begab Er sich wie-  
der von dannen/ und nahm Ihm Herz-  
zog Johannem / und Graf Piceninem  
anzugreifen vor. Beyde Armeen rük-  
ten in das Feld. Castriotus theilte sein  
Volk in drey Hauffen/ über den Einen  
setzte Er seinen Vetter Mossi/ und über  
den andern seiner Schwester Sohn den  
Giuriza/ Er aber behielt den Dritten

vor sich/ womit Er geraden Weges  
 auf den bemelten Grafen gehen wolte.  
 Hierauff als die Losung durch den  
 Trompeten Schall gegeben/ griff Er  
 die Feinde an Dreyen unterschiedenen  
 Orten an/ wicch abgeredeter masen  
 bald zu rücke/ bald feste Er wieder mit  
 Gewalt auf sie/ und machte dieselben  
 dadurch ganz kraffelos/ und müde/ da  
 dieses Graf Picenino gewahr wurde/  
 und merkte/ daß Castriotus den Sieg  
 davon tragen möchte/ erdachte er eine  
 List/ schickte zu denselben/ und ließ bitten/  
 ob Er nicht den Streit so lange/ bis Er  
 mit Ihme mündlich geredet/ aufheben  
 lassen wolte/ welches Castriotus auch  
 nicht abschlug: Der Platz/ wo beyde  
 zusammen kahmen/ wurde auf einer  
 Ebene/ da keine Untreue noch Betrugk  
 zu befürchten war/ dergestalt benennet/  
 daß die Ihrigen ein wenig zur Seiten  
 trehten/ und sie beyde alleine mit einans  
 der reden kunten: Wie dieses erfolget/  
 und eyde näher zusammen gegangen/  
 fund

stund der Grafe aus Verwunderung stille/ sahe seinen Gegenpart mit unverwandten Augen an/ und schwiege eine gute weile stille/ Castriotus aber legte zum ersten seine Waffen von sich/ gieng näher zu ihn/ faßete ihn in der mitte des Leibes/ weil er von Natur sehr klein/ hub denselben in die Höhe/ küßete ihn nach seiner Landes-Gewohnheit/ und ließ ihn hernach gemachsam wieder nieder.

Kleine Fliegen und kleine Mücken machen zuweil die größte Beschreibung/ und ein kleiner Nebel verderbet oft den schönsten Tag. Piccino stellte sich gegen ihn mit Worten und Geberden freundlich/ verhieß demselben/ daß entweder die Franzosen Apulien gutwillig verlassen/ oder sämblich zu tode geschlagen/ und also auf solche weise Ferdinand in sein Königreich wieder eingesetzt werden sollte. Denn er wiesse/sprach er: Daß die Franzosen/

E 5

Hinter  
kleinen  
Leuten  
steht oft  
ters eine  
große  
Schalck-  
heit.  
wann

wann sie Apulien erobert/ nicht eher bis sie auch ganz Italien unter ihre Wohlthätigkeit gebracht hätten/ ruhen würden; Und dieweil auch die Nacht albereit vor der Thüre/ bahete er Ihn/ daß Er seine Völker/ die so wohl als die Seinigen von den Fechten müde/ abführen lassen/ und des andern Tages früh wiedrumb mit Ihme an einem besondern Orte alleine/ damit es Herzog Johannes nicht inne würde/ hiervon ferner weit zu reden erlauben möchte. Castrionus gläubete diesen Worten/ und befahl/ daß man zum Abzuge blasen sollte/ nach dem aber Picenino gewahr wurde/ daß Moses und Siuriza etliche Gefangene einher führten/ lehrete er sich wieder zu dem Castrion und sagte: Ich sehe daß die Deinigen aniso wieder dein Verboht Etliche der Meinigen gefangen genommen. Denn du weißt/ daß wir unsern beyden Armeen sich/ bis wir weiter mit einander geredet/ so lange still und friedsam zu halten anbefohlen/

fohlen/ nichts desto weniger aber haben die Deinigen darwieder gehandelt/ und diesen deinen Befehl hindern angefezet. Weil du derowegen mir einmahl Treu und Glauben zu halten versprochen / und daselbige auch als ein berühmter/ und löblicher Fürste halten wirst; So bitte ich / daß du solche Gefangene mir ohne Ranzion wieder zustellen lassen wollest / damit ich in der That verspüre / daß auch in diesem Stücke deine Treue und Grosmüthigkeit/ von der ich so offte sagen hören/ stat habe. Castriotus antwortete Ihm hinwiedrum: Ich muß mich auch über dich verwundern/ daß du mich des jenigen/ als ob meine Officirer und Soldaten wieder den getroffenen Stilles stand gehandelt / und die Deinigen mit Gewalt hinweg geführet hetten/ bereden willst. Lieber sage mir/ hat dan zuvor keiner von dier mögen gefangen werden/ hastu nicht selbst/ wie alles über einen Hauffen gehen und der  
Sieg



Sieg zweifelhafftig fallen wolte / umb  
 eine frist gebehnten / in dem schon viel  
 der Deinen zum theil hingerichtet / zum  
 theil auch gefänglich ein gebracht wor-  
 den / darumb sehne dieser Beschul-  
 digung / und besinne dich eines bessern.  
 Denn wenn man / wie du selbst weißt /  
 den ganzen Tag gesritten hat / wie ist  
 es möglich gewesen / daß dieser unser  
 Vergleich in so geschwinder Eyl an  
 allen Ohren des Lagers hätte erschals-  
 len können / damit du aber meine Güte-  
 tigkeit spühren mögest / so sollen Dier  
 hiermit dieselben alle hinweg geschens-  
 fet seyn. Als dieses vollbracht / mach-  
 te sich Vicenino mit seinem Volke in  
 das Lager / Castrlotus aber nach Bari.  
 Des Morgens stund dieser früh auf / be-  
 gab sich mit sieben Reutern vor das  
 Thor / und ritte gegen den jenigen Ohrt  
 zu / wohin auch der Grafe zu kommen  
 versprochen und zugesaget. Es begeg-  
 nete ihn aber unterwegs ein Ausger-  
 rissener von dem Feinde / der Ihm alle  
 Sachen /

Sachen / und insonderheit den hierunter verborgen liegenden Betrugs erzele / und offenbarte / und denselben nicht weiter zu gehen baht; Castriotus wolte dem Soldaten anfangs nicht wohl Glauben zustellen / nichts desto weniger schickte Er Etliche von seinen bey sich habenden Reutern vorhin / und ließ hierüber genaue Erkundigung einziehen / welche dann diese Zeitung zu rücke brachten / daß an dem Orte / da die Zusammenkunfft seyn solte / alles voller Völker versteckt läge: Derhalben wendete sich derselbe plötzlich umb / schalt den Grafen für einen ungetreuen / und ließ auf alles gute Acht haben. Piccino als er seine Bosheit verrathen sahe / ließ nach Mitternacht aufbrechen / zogen Nucceria / und von dannen weiter / damit er von dem Feinde nicht überfallen / und angegriffen werden möchte. Castriotus rüstete sich desselbigen Morgens gleichfalls / gieng mit der Armee in das freye Feld / und wolte durch Lief

ferung

Lieferung einer Schlacht die Ihm zu-  
 gefügte Schmach abwischen / in dem  
 Er aber alda den selben nicht fand / bez-  
 gab er sich zum Könige Ferdinando /  
 welcher mit den Seimigen bey der Stadt  
 Ursare an einem Berge lag / und eileten  
 nachmahls beyde / das sie her als die  
 Feinde auf den Berg Segianum kom-  
 men / und daselbst ihnen einen Vorteil  
 abjagen möchten.

Graf  
 Picenini  
 Rede.

Zuvor ehe Picenini umb diesel-  
 be Gegend anlangte / redete Er seine  
 Soldaten also an: Es ist mir lieben  
 Kriegsleute eure Mäñheit / und Stär-  
 ke unverborgen / und bedünket mich an-  
 so dieselbe zuerzehlen unnöhtig zuschn /  
 damit ich aber solche nicht ganz über-  
 gehe / wil ich sie ein wenig nur obenhin  
 berühren / und mich alsdann daran be-  
 gnügen lassen. Lieber seyd ihr nicht die  
 jenigen Behrsten / welche König Fer-  
 dinandum so öffters aus dem Felde ge-  
 schlagen /

schlagen/ die Königliche Haupt/ Stadt  
Neapolis und Bari belägert/ auch  
ganz Apulien/ und Sicilien fast unter  
eure Bohtmäßigkeit gebracht habet?  
Oder seyd ihr nicht die/ so des Pappsts  
und Herzogens von Neuland Tropfen  
die zu dem Ferdinano Rosen wollen/ un-  
terschiedliche mahl hinweg gesaget?  
Aniso nun ist nichts mehr übrig/ als  
das ihr Euch vollend ganz Apulien/ und  
Italien eigenthümlich zuschlaget. Wer  
will Euch widerstehen/ und wer wil  
Euch genugsam begegnen? König  
Ferdinanden habet ihr vertrieben/ Er ist  
entflohen/ und wer weiß in welchem  
Winkel Er sich auffhält: Die Ihm zuge-  
schickte Hülfe aber darf sich numehro  
auch nicht einmahl es mit uns anzuneh-  
men unterstehen: Wehe den armseligen  
und geringschätzigen Völkern/ die mehr  
zur Flucht als zum Streite geschickt?  
Wier wollen sie/ so Ihr Euch anders  
beherst erweisen werdet/ mit sambt den  
Ihrigen erlegen/ von diesem Könige-  
reich vertilgen/ und die Gefangene hin  
und wieder auf die Galen schmieden  
lassen.

lasen. Derohalben send gutes Ruhts/  
 bildet Euch die Überwindung steif ein/  
 und gedencet/ wie ihr dieselbe albereit  
 in euern Händen habet. Ich verheise  
 Euch nicht allein Apulien/ sondern  
 auch gans Italien/ ja alle Städte/  
 Schlößer/ Castelle/ und alle derselben  
 Reichthumer. Ihr send die rechten  
 Kriegs-Leute/ und ein Schrecken des  
 gansen Erdbodens: Wo sind die Rö/  
 mer/ welche über die Welt zu herrschen  
 vermeinten? Habt ihr sie nicht in freyen  
 Felde geschlagen/ verwundet/ und ge/  
 tödtet? Wo ist das Haupt der Welt die  
 Stadt Rom? Habt ihr sie nicht auch  
 erobert/ dieselbe ausgeplündert/ und  
 ihre Edlen und Bürger erwürget? Für  
 Euch fürchtet sich die ganze Christen/  
 heit/ ja auch der grose Mahomet/ und  
 andere Barbarische Völker erschrecken  
 für eurem Nahmen; Darumb so tra/  
 get für diese geringe Feinde/ welche ich  
 Euch als Gefangene bald überliefern  
 wil/ keine Furcht/ schlaget mit ihnen  
 aner/

unerschrocken/ und genießet hernacher  
 desselbigen Beute/ Raub und Reich-  
 thumb desto erfreuter. Es werden die-  
 selben viel cher fliehen als euren Wieder-  
 stand ausdauren können: Ihr dürfft/  
 Euch weder an den Fürsten aus Spiro  
 noch an seine nakte und ungeschickte  
 Soldaten. kehren. Denn in dem diesel-  
 ben sich einbilden werden/ daß sie mit  
 den weibisen Asiern / und erschrockenen  
 Türken zu thun haben/ will ich sie alle  
 mit Euch/ als die ihr wohl aus gerüstet  
 und mit guten Harnischen versehen  
 send/ aus den Felde schlagen/ und sie zu  
 einen Triumphe machen. Und dies: s/  
 wird das Ende dieses Kriegs seyn:

Wie Er dieses geredet / bemühet<sup>e</sup> wird auff  
 Er sich den vor bemelten Berg Segia/ den Felde  
 num einzunehmen/ nach den Er aber / geschlagē  
 befand / daß derselbe albereit von dem  
 Castrioto besetzt worden war / kahn  
 Er wieder in sein Lager traurig / un-  
 zweifelte

felte numehro fast selbst an den Sieg/  
 gleich wie Er aber sehr listig und scharf/  
 sinnig; also sprach er den Seinigen  
 einen frischen Muht zu / und sagte:  
 Sie solten gegen den Sieg kein Wiß/  
 trauen tragen / das Glücke were nie/  
 mahls ungewisser als im Kriege / Er  
 wolte es mit dem Feinde versuchen / und  
 sehen ob Herzog Johannes / oder Fer/  
 dinand ein Herr über Apulien bleiben  
 würde. Castriotus ermahnte die Sei/  
 nigen gleichfals / und erzehlete ihnen/  
 wie Er an die 18. Jahr in Asien / Ma/  
 cedonien / Thracien / und Epiro glückli/  
 chen Krieg geführet / den Türken viel  
 Schaden zugefüget / und dieselbigen  
 mit Hülfe ihrer Vorfahren und Väter  
 bey Mocreum / Tumenisum / und No/  
 drisum geschlagen / aniso / da Er mit  
 einem übermächtigen Volke zuthum /  
 verhoffte Er auch diesen Sieg / und  
 Arbeit bald zu Ende zu bringen / damit  
 Er sie hernacher mit einer guten Beute  
 desto geschwinder wieder in ihr Vater/  
 land

land führen möchte. Hierauf theilte Er die Fußvölker gliederweise ein: König Ferdinand hatte den rechten/ und Guuriza den linken Fliegel: Zu beyden Seiten stellte Er seine Macedonische Reuterey/ die in Fall an allen Ohren gegen die Feinde einzubrechen geschickt waren. Graf Piccino setzte ebenen gestalt einen Haufen Fußvolk an die förderste Spitze/ umbschloß seine Armee mit Reuterey/ und ordnete die Franzosen zur rechten/ die Wahlen zur linken Hand. Es waren alda vielerley Völkern/ welche nicht einerley Sprachen/ Sitten/ Geseze/ Waffen und Kleider/ auch nicht einerley Ursache zu streiten hatten/ gesehen: Denen Franzosen lag Apulien in Sinne/ den Liguriern/ so aus dem rauhen Gebürge kamen/ gefiel das fruchtbare Land/ die Apulier gedachten dadurch das Vaterland/ ihre Hausgötter/ und die Ihrigen in Freyheit zu erhalten/ und Ein jeder hatte eine besondere Hoffnung. Nachdem



also alles fertig/ befahl Castrlotus mit  
 inem großen Bescheide die Feinde anzu-  
 fallen/ Moses und Guiriza setzten tap-  
 fer auf die Wahlen/ daß dieselben hinter  
 sich zu weichen genöthiget wurden. Da  
 dieses König Ferdinand inne ward /  
 schloß Er seinen Hauffen ebener mafen  
 auf/ ließ die Fußvölker auf sie los gehen/  
 und drange mit den Albanern immer  
 härter auf dieselben/ damit sie nicht in  
 ihre Ordnung wieder kommen kunten.  
 Castrlotus zog an seinem Theil bald die  
 hundersten bald die fördersten herfür/  
 Fahn immer tiefer und tiefer unter die  
 Feinde/ und brachte sie endlich/ nach  
 dem sie sich den ganzen Tag über ritters-  
 lich gewehret/ und nichts unversucht  
 unterlassen/ in eine Unordnung/ und  
 hernacher als ihnen Moses und Guiri-  
 za zur seiten eingefallen/ vollends zur  
 Flucht. Der Feinde sind 4000. auf  
 der Wahlstat geblieben / 1000. gefan-  
 gen/ und 25. Fahnen erobert worden.  
 Graf Picenin und Herzog Johannes  
 flohen

flohen mit wenigen aus der Schlacht. Dieser kam endlich gen Troja/ und schiffte von dannen unbekanter weise in Frankreich: Jener aber ward/ als Er von Francisco Sfortien Herzogen zu Meyland/ daß er ihm seine Tochter zur Gemahlin geben wolte/ beredet/ und derselbe ihn nachmahls König Ferdinanden zugeschickt/ getödtet. Castriotus zog hiernächst mit dem Könige und andern hohen Standes Personen mit grossem Triumphe und Beute gen Neapolis/ führten die Gefangene mit sich/ und stelletē alda drey ganzer Tage allerhand Sieges- und Friedens-Gedächtnisse an. Wie dieses vorbei/ befand man für das beste/ daß man mit der Armee fernerweit aufbrechen/ Apulien/ Calabrien/ und Sicilien durchstreifen/ und die alda annoch von dem Feinde besitzende Städte/ Schlößer und Flecken einnehmen solte. Und da dieses gleicher gestalt vollbracht/ fand sich in der Stadt Trani ein Sicilier Nah

mens Fusianus/ welchen König Ferdi-  
 nand zuvorhero/ che der Feind einen  
 Einfall gethan/ zur Besatzung hinein  
 gelegt. Dieser hatte sich zeithero bey  
 dem Französischen Kriege dermassen der  
 Stadt angemaset/ daß er dieselbe/ weil  
 es mit dem Könige nunmehr auf die  
 Neige gekommen schiene/ für sein Ei-  
 genthumb zubehalten vermeinte/ masen  
 er dann eine grose Menge von dem Pö-  
 fel an sich gehengt/ und damit stets auf  
 den Raub ausgieng. Castricus/ als  
 Er dieses erfahren/ machte solches dem  
 Ferdinando zuwießen/ ließ Ihn bey der  
 Armee/ und zog mit Etlichen der Sei-  
 nigen dahin. Fusianus kam Ihn mit  
 unerschrockenen Herzen entgegen/ be-  
 gehrte mit demselben einwenig seitwärts  
 zu reiten/ und alleine zu reden; welches  
 ihm Castricus auch nicht abschlug/ und  
 fieng gegen denselbigen erstlich an zu  
 reden: Du weißt tapferer Fusiane/ was  
 gestalt die Franzosen alle aus dem Felde  
 geschlagen/ und nunmehr dein König  
 völlig

völlig wieder eingesezt worden ist/ mich  
wundert aber/ warumb du dich als sei-  
nen Stadthalter aniso seiner Gewalt  
widersehen/ und Ihm dasjenige/ so er  
dier treulich anvertrauet/ vorenthalten  
wilst: Wirst du nun meinen Worten  
glauben/ und diese Stadt benebenst dem  
Schloße dem König gutwillig wieder  
abtretten/ verspreche Ich dier des Kö-  
niges wegen alle vorige Hoheit und  
Würde/ führest du aber ein anders im  
Schilde/ so sage ich dier als einem offe-  
nem Feinde des Königes hiermit Krieg  
an: Wie du nun seinen Händen  
entrinnen wirst/ das sollestu mit Schas-  
den erfahren. Fusianus/ der aus Gunst  
des gemeinen Vöfels/ und des bishero  
gehabten Glückes sehr übermühtig wor-  
den/ antwortete dem Castrioto mit kurze  
Worten und sagte: Er wäre dem Kö-  
nige die Stadt nicht eher einzuräumen  
schuldig/ bis er und seine Soldaten von  
dem Tage an/ da sie in dieselbe gezogen  
wären/ ihre Besoldung ausgezahlt bes-

Die Un-  
bedacht-  
samkeit  
ist ein ei-  
genwilli-  
ges Un-  
glücke.

kommen hetten: Über dieses so begehrte er nicht allein die nechste und höchste Stelle bey dem Könige/ sondern Er gebrauchte sich auch gegen denselben/ und dessen Gemahlin viel ungeziemlicher Worte. Gleich wie aber derjenige/ welcher eine Kälberhaut/ ehe das Kalb noch von der Kuh gekommen/ feil bieten will/ eine Thorheit begehet. Also redete auch dieser solche Sachen/ wie sie Ihm in den Sinn fielen/ und sahe nicht den Fall. Strick vor seinen Augen. Castriotus ward hierüber entrüstet/ befahm ihn bey dem Leibe zu fassen/ und winckte seinen Reutern/ daß sie eilends herzu rennen/ denselben gefangen nehmen/ und in die Eisen schlagen sollten. Da dieses derselbe den Ernst sahe/ baht er um Erlasung/ und erklärte sich/ daß er die Stadt freywillig abtrethen wolte. Castriotus war damit zufrieden/ zog mit seinen Völkern in die Stadt/

befetzte dieselbe / und stellte den Justianum wieder auf freyen Fuß / welcher dan alles das seinige / was er mit sich bringen mochte / geschwinde einpakte / zu Schiffe gieng / und mit guten Vergnügen nach Sicilien fuhr.

Wie dieses alles vollendet / und man sich wieder gen Neapolis begeben / sahmen von Pappi Pio / Herzogen von Meyland / und andern Italienischen Fürsten Gesandten / legten alda über den erlangten Sieg ihrer Princeden wegen Glückwünschungen abe / und brachten zu gleich für den König und Castriotum unterschiedene herrliche Geschenke mit / in sonderheit aber überreichte der Päpstliche Abgeordnete diesen letztern einen Brief / darinne der Pappi dem selben versprach / daß Er Ihn so balde Erwieder in Epirum und Macedonien fühme / und wieder die Türcken von neuen kriegen würde /  
nicht

Castriotus machte sich zur heimreise fertig.

nicht allein zu einem Könige in Epiro /  
 Macedonien / und Thracien bestetigen /  
 besondern auch zu dem Christlichen  
 Heere mit seinem Völkern siosen wol-  
 te. Nach dem aller Aufstand in Apus-  
 lien gestillet / König Ferdinand wieder  
 in sein Königreich geset / und Castrio-  
 tus wegen des Türckischen Einfals /  
 weil der Stillestand fast zu Ende gelauf-  
 fen / sich zur heimreise fertig gemacht /  
 bedankte der König sich gegen denselben  
 in Anwesenheit seiner Generalen / und  
 Obristen folgender gestalt:

König  
 Ferdinād  
 sagt dem  
 Castrio  
 so Danck.

Durchlauchtiger Fürst / hast Du  
 mich jemahls mit Pflichten verbunden /  
 so ist es aniso / da Du mir mein König-  
 reich wiedrumb' zugestellet hast / gesches-  
 hen. Denn Ich habedasselbe / was du  
 mir vorhero versprochen / augenschein-  
 lich gesehen / und auch in der That er-  
 fahren / welches dann kein Wunder /  
 in dem du von solchen Eltern / und an

solchen Ohre geböhren/darinnen jeders  
zeit so hocheleuchte und berühmte Hel-  
den/ die durch Ihre Tapferkeit fast die  
ganze Welt bestritten haben/ erzeiget  
worden. Was soll ich aber von Dier  
und deinen Thaten sagen/was für grose  
Sachen Du ausgerichtet/ und wie  
tapfer Du ohne unterlaß für die Chris-  
stenheit/ und ihre Kirche gefochten?  
Denn da Du noch bey dem Amurah-  
ten als ein Kind warest/und zum Weisel  
gegeben wurdest/ hast Du schon in  
Asien und Europa grose Dinge auszus-  
richten Dich unterstanden/ Auch da du  
in Gegenwart des Amurahths zum  
Kampfe heraus gefordert/ trugest Du  
den Sieg und die Belohnung darvon:  
Endlich entgiengest du den grausamen  
Tyrannen/als deine Brüder mit Gift-  
te getödtet/ und Er Dich durch List  
auch hinrichten lassen wolte/ mit einer  
besondern Weißheit/ zogest ihm dein  
ererbtes Fürstenthumb durch eine übers-  
treffliche Kunst und Hoheit deines Ge-  
müthes



mühts aus den Rachen/ und schlugest  
 beydes Vater und Sohn zu unterschieds  
 lich en mahlen aus deinem Lande. Du  
 bist der jenige Fürst/ welcher/nach der  
 Demigen selbst eigenen Aufage /mit  
 seiner eignen Hand mehr als Drey tau  
 send Feinde erwürget/ und welches glei  
 chen die Welt in vielen Zeiten nicht ge  
 habt hat. Ich habe offte sagen hören/  
 daß im Kriege die vielfaltigen und zweis  
 hafftigen Rahtgeber nicht so gut als die  
 Behendigkeit in unversehenen Sachen  
 sey. Denn die Noht des Krieges erwar  
 tet nicht allezeit den Ausgang Mensch  
 licher Anschläge. Das jenige Land/ in  
 welchen viel Potentaten regieren/ ist  
 nicht unbillich einem Thiere mit vielen  
 Köpfen zuvergleichen/ welches/nach/  
 dem es von dem Jäger aufgetrieben /  
 und in die Flucht gebracht/ sich nicht  
 alsbald besinnen und erklären kan /wo  
 hin es sich wenden solle/ darüber dann  
 dasselbe nachmahls bestricket/und in die  
 äußerste Lebens Gefahr gesetzt wird :

Da

Da hingegen Ein anderes mit einem  
einzigem Haupte entweder zur zeit der  
Flucht/ oder anderer Entstehung sich  
balde besinnen/ und seine Gedankken  
gleichsam in einem Augenblicke werks-  
stellig machen kan. Du hast durch dei-  
nen weisen Raht offtermahls alleine ge-  
stritten/ die Feinde mit ihren eigenen  
Anschlägen überfallen/ und den Sieg  
davon getragen. Ich wil aniecko deiner  
andern Tugenden und Thaten/die fast  
für Göttlich zu achten/ geschweigen/  
und nur ein wenig die jenigen/ die ich  
mit meinen Augen gesehen/ berühren.  
Denn nachdem Du noch zur See was-  
test/ und der Feind/ der mich belägere/  
von deiner Zukunfft hörte/ sahe dersel-  
be sich schon nach der Flucht umb/ da-  
mit er Jederman dadurch die Furcht für  
Dier zu erkennen gab. Diesen verfolg-  
test Du mit deiner Mannheit/ und  
der Deinigen unglaublichen Stärke/  
schlugest ihn/ und trugest deswegens  
nicht allein einen herrlichen Triumph

Davon/ besondern sehest auch mich mit  
 großer Ehre auf den königlichen Stuel/  
 und gabest allen meinen flüchtigen Un-  
 terthanen Ihre vorigte Freyheit und  
 Güter wieder. Darumb was für Lohn/  
 was für Danck/ und was für Vergel-  
 tung/ und große Dienste soll ich Dir  
 dargēge darreichen und geben? Ich mi  
 die Weinigen habendier unser Vaterlād  
 und unsere Ehre/ alle unsere Wohlfart  
 zu dancken. Du bist unser Vater/ Be-  
 schirmer und Erlöser: Alle unser Recht  
 Gerechtigkeit/ und das Reich ist dir  
 gemein/ und stehet zu deinem Diensten  
 die weil du aber dieses aus höfflichkeit/  
 abschlägest/ so nimb hin an stat einer  
 Vergeltung die Stadt Trani/ und die  
 umb den Berg Gargano herum liegens  
 de Landschafft für dich und deine  
 Nachkommen zu einer ewigen Besizung.  
 Wie sich nun hierauf Castriotus bedan-  
 cket / vielen angestellten Ritterspielen  
 beygewohnet / und endlich mit guten  
 Vere

Vergnügen beyderseits Theilen Abschied genommen/ befahl Er die Scinigen wieder einzuschiffen / ließ den König / und seine vornehmsten Hofleute/ die ihm viel gutes auf den Weg wünscheten/ und mit Thränen begleiteten/ zurücke/ und fuhr eines theils/ weil der Wind gut/ gen Syrrachien/ anders theils gegen den Port/ Capot di Locha genant/ daselbsten befahl Er seine Völcker auszusehen/ zog mit Freuden durch Epirum / und kam in die Hauptstadt Troja widrumb gesund zu den Scinigen. Und dieses ist also das Ende des Apalischen Krieges gewesen.

Diesem nach/ als der Stillstand mit dem Mahomet/ und demselben vorbey / Jener auch numchro wegen seiner bißhero in Asien und Europa glücklich geführten Kriegs übermühtiger worden/ ließ derselbe einen Nahmens Sy-

Der Tür-  
fische Kr-  
ieg wird  
wieder  
zu Hand  
genom-  
men

na/ mit 20000. Mann/ welche diesen un-

verschens überfallen solten / gehen /  
 Castriotus aber ward beschwogen eilends  
 von seinem Freunden gewarnet / gieng  
 denselben mit 8006. Mann entgegen /  
 und nahm bey nächtlicher Zeit den  
 Bergt Moeres / darieber der Basa  
 gehen muste / ein. Wie nun derselbe  
 dadurch seinen Weg nehmen wolte / fiel  
 Ihm Castriotus an / verlegte denselben  
 die Sträßen / und schlug fast die Meis-  
 sten zu tode: Viel von den Türcken /  
 welche gefangen / wurden nachmahls  
 wieder mit Gelde ausgelöst. Kurz dar-  
 rauf hat sich bald ein ander Türkischer  
 Haufe von 30000. unter einem Gene-  
 ral Asham Begg genant / an den Castrid-  
 otum gemacht / mit ihme den halben  
 Tag geschlagen / und sehr ritterlich ge-  
 fochten / aldiereil er aber mit einem  
 Pfeile in den rechten Arm verwundet /  
 und die Seinigen hin und wieder die  
 Flucht zu ergreifen anfiengen / die  
 Nacht auch verhanden / muste Er sich  
 Noth halber mit denen übrigen / in eis-  
 nen

nen nicht weit darvon gelegenen Wald  
ziehen / und alda des Tags erwarten.  
Dieses offenbahrte ein Rundschafer  
fer dem Castrioto / welcher sich bald  
wieder zu Pferde setzte / und hieß Ihm  
die sämtliche Reuterey nachfolgen.

Die Türcken sahen ihn von fern <sup>die Vor-</sup>  
kommen / stunden mit ihrem Generale <sup>sichtigkeit</sup>  
in traurigen Gedancken / und wurden kan auch  
endlich schlüssig / daß sie denselben all dem ärg-  
ungewapnet zu Fuße fallen / und umb <sup>den Fein-</sup>  
Gnade bitten wolten. Azam Begg <sup>de das</sup>  
gieng in blutiger / und schweißiger Klei- <sup>Herze ge-</sup>  
dung den Seinigen vor / fiel auf die <sup>winnen.</sup>  
Knie / und schrie den Castrioto mit heller  
Stimme an / und sagte : Wo wilt du  
tapferer Held hin ? Wieder wem zu-  
fest du dein Schwert ? Und was für  
Feinde suchest du annoch in hr ? Wan  
kan nicht allezeit auf einer ley weise über-  
winden ? Du wirst besser siegen und  
überwinden / wann du auf diese art über-  
Ge wunden

wunden/ und den Triumph mit Sanfft-  
 mühtigkeit/ und Gnade halten wirst.  
 Castriotus lachte/ fehrete sich umb/ und  
 sprach: Es ist nichts unerträglicher/  
 und härterer als das Unglück/ und nichts  
 weiser als die Noht/ wier werden durch  
 Klugheit und Beredsamkeit überwun-  
 den und verbleiben gleichwohl darbey  
 auch Überwinder: Nahm hier auff  
 denselben bey der Hand/ hieß ihn gutes  
 Muhts seyn/ und befahl darnach daß  
 Er und die andern Gefangenen wohl  
 bewacht/ und in gute Sicherheit behal-  
 ten werden solten.

Wie das  
 Glücke /  
 also ist  
 auch der  
 Muht.

Das Glücke pflegt man zusagen/  
 kömt öftters ungebehten. Es hatte Ca-  
 striotus sich kaum vö diesen zwey Türki-  
 schē Generalen losgewirket/ wie ein An-  
 der/ Nahmens Zukumbegg/ mit 18000  
 Mann in die Insel Scope fiel/ und zu  
 den andern beyden/ weil er von ihres  
 Niederlage nichts wußte/ folgendes zu  
 stoßen

flossen gedachte. So bald Castrionus  
 seine Ankunfft hörte/ verwunderte Er  
 sich über diese Blindheit/ und sagte zu  
 den Seinen: Wohl an lieben Freunde/  
 lafet Uns/weil ihr zur Arbeit geböhren/  
 den neuen Feind entgegen gehen/ und  
 sehen/ was er uns für Ehrerbietung bes  
 zeugen/und erweisen wird. Auff dieses  
 schickte Er geschwinde Kundschaffer  
 aus/ ließ erforschen/ wo der Feind stun  
 de/ und fiel nach gegebenen Zeichen  
 denselben unvermuthlich an. Die Tür  
 ken/ welche sich zum Schlagen nicht  
 fertig gemacht/ lieffen zusammen/ weh  
 reten sich sonder Ordnung/ und kunten  
 sich nicht einbilden/das der Feind ihnen  
 ausserhalb seines Landes/ als der ohne  
 dieß vor sich genugsam zu schaffen/ ent  
 gegen ziehen/ und das Glück des Kries  
 ges versuchen dürffte / aldiweil aber  
 Zussumbegg den Ernst/ und die anhal  
 tende Mäñheit sahe/ ward er kleinlaut/  
 nahm die Flucht/und ließ 2000. Todt  
 tm ohne die Gefangene hinter sich.



dasselbe  
wil gerit-  
ten/ und  
nicht ge-  
fürchtet  
seyn.

Weshm das Glücke die Hand beuht/  
der sol es nicht abschlagen. Denn wel-  
chen es wohl wil/der sergelt ohne Wind/  
mahlet ohne Wasser/ und wärmet sich  
ohne Feuer. Wie auf seiten des Castris  
ori alles wohl abgelauffen/ gab sich an  
den Türkischen Hofe bey dem Maho-  
met ein berühmter alter und erfahrner  
Kriegs-Mann Nahmens Carazabegg  
aus Asien an/ begehrte wieder den Cas-  
triotum/ weil er hiebervorn sich zur Zeit  
des Amurattes im Kriege auch tapffer  
verhalten/ und zum offtern die Ehre des  
Sieges darvon getragen/ auszuziehen/  
und redete den Mahomet deswegen also  
an:

Alter  
hilfft für  
Thorheit  
nicht.

Großmächtigster Keyser ich bin  
bishero/ wie Dier wissend/ bey Dier  
und deinem Vater in stetem Kriegsdien-  
sten gewesen/ und habe Dier so viel  
Siege und Triumphe/ als fast Tage im  
Jahre seyn/ zu wege bringen helfen:  
Nun sehe ich mit nicht wenigen Unwil-  
ken/ und Verdruffe/ wie die Deinigen  
ohne

ohne unterlaß in Epiro des kühnern ziehen müssen/ darumb so ist mir alten Lands: Knecht endlich mein Heil und Glücke auch daselbstenzu versuchen bey gefallen: Ich wil entweder daselbst den Bösewicht/ welcher so viel tapfere Basen/ und Generals: Personen zu nicht geringen Nachtheil un Schmach des Ottomannischen Nahmens/ und Reichs schändlich erwürget/ und der Deinigen so viel tausend erschlagen/ Dier todt und gefangen liefern/ oder seine Ehre mit diesem meinem alten Hals se noch weiter vermehren helffen. Dero halben so verstatte mir/ daß ich eine fliegende Armee aufrichten/ alles nach meinem Willen anstellen/ und hierunter vor mich handeln möge. Denn ich wil in allen hierinne thun/ als wann ich mit listigen/ und verschlagenen Räubern/ und Mördern zu schaffen hätte. Mahomet ließ sich dessen bereden/ ordnete ihm 10000. Mann zu/ und befahl denselben darmit sein Vorhaben werck-

stellig zu machen. Castricius fahmt  
 durch Kundschaft bald hinter diesen  
 Anschlag/ und ob Er wohl mehr über  
 dieses Alten Thorheit als Kühnheit  
 lachte/ nichts desto weniger aber/ weil  
 derselbige viel in dem Kriege erlernet/  
 brachte er ein größeres Kriegsheer auf  
 die Weine/ legte 2000. von der Reuterey  
 an die Tribolischen Grenze/ und Ber-  
 ge/ wodurch der Feind seinen Weg neh-  
 men muste/ und hielt sich darmit beydes  
 zur Schlacht/ und den Feind mit List zu  
 hintergehen gefast. Carazabegg that  
 gleichfalls das Seinige/ schickte 4000.  
 Mann voraus / und hieß die übrigen in  
 Macedonien bis jene wieder zu rück ge-  
 kommen/ und des Feindes halber Nach-  
 richt gebrach liegen bleiben/ nachdem  
 aber dieselben verrathen/ überfallen/  
 und zum Theil getödtet/ zum Theil  
 auch in die Flucht geschlagen worden/  
 entsetzte sich Derselbe darieber / stund bey  
 sich an / ob Er förder vor sich in Epi-  
 rum/ oder wieder unverrichteter Dinge  
 gen

gen Adrianopel ziehen sollte. Letztlich-  
 erinnerte er sich seines gethanen Ver-  
 sprechens/ machte sich dahin auf den  
 Weg/ und schlug sein Lager in eine  
 Ebene/Lirad genant auf. Und als er die  
 Nacht alda mit Eintheilung der Völ-  
 ker zugebracht/ schickte er des Morgens  
 früh zu dem Castrioto/ und ließ ihn  
 bitten/ daß Er mit ihm nicht als einem  
 Räuber/ sondern rechtschaffenen  
 Soldaten/ Mann für Mann und in  
 freyen Felde schlagen möchte. Castrio-  
 tus hieß ihm einen alten Fuchs/ und  
 wohlversuchten Schalek/ und befahl/  
 daß man alsbald auf ihn gehen/ und mit  
 ihm/ ehe er es verfahe/ treffen sollte/ al-  
 dieweil aber inzwischen ein dreytägiger  
 großer Platzregen einfiel/ daß man dar-  
 für nichts haubtsächlichers vornehmen  
 kunte/ und derselbe sich inn ittelst wieder  
 in das hohe Gebürge gezogen/ mußte  
 man hiervon ablassen. Wornach die  
 Türken gemachsam wieder nach Hause  
 eileten/ und sich weiter nichts mehres zu  
 thun getraueten.

Maho. Die Zeitungen alle machten dem  
 met be. Mahomet sehr unruhig/ und weil Er  
 geht ei. sahe/ daß man mit der Scherfe des  
 nen Zie. Schwerdts hinführo wenig ausdrückten  
 de. würde/ gedacht Er/ wie er den Castrion  
 tum mit List und Schalkheit herum  
 führen möchte/ und schickte deswegen  
 an Denselben eine Botschafft mit  
 Geschencken/ und Briefen dieses In  
 halts: Ich Mahomet ein Herr und  
 Keyser gegen Auf- und Niedergang  
 en bichten Dier Albanischen Fürsten  
 meinen Gruß: Es ist Castrione keine  
 größere Freundschafft/ als diejenige/  
 welche sich aus langwieriger Gewohn  
 heit/ und steter Beywohnung entspon  
 nen hat; Nun ist Dier nicht unwise  
 send/ wie Wir beyde von Jugend auff  
 mit einander auffgezogen/ und in un  
 gläublicher Liebe/ und Einträchtigkeit  
 gelebet haben; Derowegen wann ich  
 diese un dergleichen Ergelichkeit mehr/  
 p. Wir beyde vollbracht/ erwege/ und  
 darbey beducke/ was für Fleiß und  
 Mühe

Nähe Du für Erweiterung des Ditto-  
 mannischen Nahmens/ und desselbigen  
 Reichs angewendet/ so muß Ich Dich  
 bis auf diese Stunde noch lieben/ und  
 in Ehren halten. Denn ich schwehre  
 bey dem Gott Mahomet/ daß Mir  
 nichts liebers noch angenehmers als  
 deine Gegenwartigkeit sein solle/ und  
 dieweil du dich sonder zweifels darumb  
 für mich/ in dem die Meinigen bisanhe-  
 ro Hier in dein Land gefallen/ und sich  
 alda feindseelig erwiesen/ fürchten wirst/  
 so solt Du dennoch wissen/ daß dieses  
 alles wieder meinem Befehlich gesche-  
 he sey/ allermassen es mir auch niemahls  
 mißgefallen/ wann Du dieselben ge-  
 schlagen/ und ihnen dadurch als in einer  
 gerechten Sache ihre Verdienst und  
 Schuld bezahlet/ und vergolten hast.

Anichso nachdem ich mich der alten  
 Freundschafft/ und deiner Mir und  
 den Meinigen geleisteten Dienste erin-  
 nere/ bin Ich auf die Meinung und  
 Gedancken gerathen/ wie Vier Uns  
 Es endlich

ndlich vergleichen/ und mit einander  
 in ewiges Bündniß/ damit die vorigie  
 Liebe/ wiedecumb herfür gesucht und fort  
 gepflanzet werden möge/ aufrichten  
 können/ und halte dafür/ daß solches  
 durch dieses Mittel/ geschehen kan:  
 Wann nehlich Du meine Armee un-  
 gehindert durch deine Provinz in dem  
 Venetianischen Staat/ den ich zu be-  
 kriegen gesonnen/ ungehindert gehen  
 läßt: Mir deinen Sohn/ welchen ich  
 gleich den Weinigen aufferziehen und  
 halten wil/ zum Geißel geben: Der  
 Weinigen Handel und Wandel/ durch  
 dein Land zollfrey treiben lassen: Und  
 kühnlich/ und sonder einßigen Argwohn  
 zu mir anhero kommen wirst. Welches  
 wann du dieses beliebst/ so verspreche ich  
 Dir bey Königlicher Treue/ daß Du  
 dein Fürstenthumb in einem stets wech-  
 senden Friede/ un sicherer Ruhe besitzen/  
 an mir einen getreuen Beschützer/ und  
 Bundesgenossen haben/ und dich keines  
 innerlichen Krieges mehr befürchten  
 sollest.

sollest. Was noch mehr zu handeln übrig/ wirst du deswegen diese meine abgeschickte Botschafft willig anhöre/ und derselben in allem Glauben zustellen. Behabe Dich wohl.

Da Castriotus den Brief gelesen/ forderte Er seine Vornehmste zu sich/ wies ihnen denselben/ und begehrte hierunter ihres Rahts/ welche alle dahin zielten/ das man zwar die übrigen Punkte abschlagen/ und den einzigen wegen der freyen Handlung zu beyderseits Theilen belieben solte. Denn were es dem Mahomet/ welcher gegen Ihme so viel Länder und Provinzien besäße/ umb Friede zu bitten keine Schande/ und UnEhre/ wie viel weniger würde es Ihme solchen einzugehen nachtheilich und schimpflichen seyn. Als man nun hiesinne in allem einstimmig/ schrieb Er dem Mahomet wiedrumb also: Castriotus ein Fürst der Epyrer und Albaner erbeihet

Castriotus  
19 schreibet dem  
selben.



entbeihet dem Türkischen Keyser Mahometen hinwieder seinen Gruß: Durchleuchtigster Fürst/ deine Schreiben habe ich empfangen/ und daraus erschen/ was für Freundschaft und Günstigkeit Du bisshero gegen mir getragen hast/aldieweil aber es dieselbewiedrumb ins werck zu richten zeithero nicht Gelegenheit gebenwollen/ so hat Dich für rahtsam bedünket/ wie Du mit mir/ und auf gewisse Mas und Weise einen ewigen Frieden eingehen woltest. So viel nun die vorgeschlagene Friedensmittel belangen/ will es sich nicht geziemen/ daß ich deinen begehren / der Venetianer halben/ die mit mir in verbindnis stehen/ ein gemügen thun solle: Meinen Sohn dier an deinen Hof zum Geißel zu geben/ und dadurch das Land des Friedens desto bestendiger zu erhalten werewohl ein leichtes / wann es die vaterliche Liebe nur zulassen möchte. Denn weil es mein einziger Sohn / der an Jahren noch sehr jung / so bedüncke

dünckt mich daß er bey mir und seiner  
Mutter desto fleißiger in guten Sitten/  
und Tugenden als anders wo auffgezogen  
und unterrichtet werden möge.  
Die freye Handlung betreffende/ bestes  
het solche bey meinem Inwohnern/wir  
stu sie durch dein Land frey handeln und  
Wandeln laßen/ so werden sie es den  
Deinigen auch nicht abschlagen:  
Daß ich mich aber bey dir Versöhnlich  
ein stelle/ un mit dir die vorigte Freunds  
schafft verneuern solle/wolte ich solches  
gerne auf mir nehmen / wann es mir  
meine Landes Geschäfte zu ließen.  
Denn du weißt daß mein Sohn zu regier  
ten noch untüchtig / das Volk des  
Wüßig gangs ungewohnt / und mir  
selbsten daselbige zu bändigen / und in  
Zaume zu halten sehr schwerfällt/iedoch  
schlage ich dir zu einer andern und ge  
legenern Zeit an deinen Hof zu kom  
men nicht abe / und liebe indessen  
wohl.

des Ma-  
homers  
Antwort

So bald Mahomet dieses geles  
sen/ sendete Er eilends eine andere Boht-  
schafft ab/ un̄ antwortete demselben wie  
drumb: Lieber Castriote/ Ich habe  
aus deinem Schreiben/ welches Du  
mir durch den Mustaphen überschicket/  
verstanden/ daß Du aus meinem Fries-  
dens- Vorschlägen keinen als die freye  
Handlung zwischen Unfern Unterthanen  
beliebet/ darbenebenst aber einen  
beständigen Frieden zu halten verspro-  
chen hast. Nun nehme ich bey solcher  
Beschaffenheit deinen guten Willen  
an/ laßend deine vorgewendete Entschul-  
digungen gelten/ und sage Dir hiermit  
so lange/ als Bier beyde das Leben ha-  
ben/ einen ewigen Friede zu/ gestalt Ich  
auch diesen Friedens- Brief/ den Ich  
dem Mustapho an Dir gegeben/ zu  
noch mehrerer Bestetigung mit meinem  
Reyfertlichen Inseigel besiegelt/ und  
eigenhändig unterschrieben/ welches  
Du dich ebenfals zu than nicht weigern  
wirst: Ich überlaße Dir in Krafft  
dis

dieses hiermit freywillig und aus son-  
 derbahrer Würdigkeit alles das jenige/  
 was Du meinem Vater in Albanien/  
 und Epiro abgenommen/ daß Du sol-  
 ches/ und die Deinigen zu ewigen Zei-  
 ten besitzen solst: Über dieses bestetige  
 Ich Dich und deine Nachkommen auch  
 zu einem rechtmäßigen Fürsten/ und  
 Herren dieses Landes/ und verspreche  
 wieder Dich und die Deinigen nie-  
 mahls mit Waffen zu überziehen/ be-  
 sondern vielmehr/ es were dann daß  
 Du oder die Deinigen hierzu selbst  
 Uhrsache geben möchtest/ Dich für aller  
 Gewalt zu beschützen: Derohalben  
 wann Du beyde Exemplaria besiegelt/  
 unterschrieben/ so stelle das Eine mehr  
 besagten Mustapho zu/ welchem Du  
 ohne dis in allem denen/ was er Dier  
 meinetwegen sagen wird/ treulich und  
 ungezweifelt glauben wirst. Wie ders  
 selbe diese Antwort/ und den Friedens  
 Inhalt empfangen/ beruffte Er wieder  
 umb seine Land-Stände vor sich/ ließ  
 ihnen

der Frie-  
 de wird  
 besteti-  
 get.

ihnenden Brief ablesen/ und erzehlet darbey/ was der Abgcordente mündlich gesaget hätte: Die Stände erfreueten sich einmühtiglich darüber/ hielten den Frieden Schluß für genem/ und sagten dem Castrioto höchlichen Danck. Wann stellet allenthalben im Lande viel Friedens Zeichen an/ ließ denselben in allen Kirchen/ und gemeinen Zusammenkunfften verkündigen/ und ausblasen/ und meinte numehro daß derselbige ewig bestehen würde.

Es hat aber solcher so lange ge-  
 wehret / so lange die Türken ihren  
 Feinden Treu und Glauben zu halten  
 pflegen. Denn sie sind in kurzer Zeit dar-  
 auf wiederumb mit großer Macht  
 in des Castriotti Land eingezallen/ haben  
 alles versenget/ und verbrennet/ und  
 nebenst einem grossen Raube auch Weib  
 und Kinder/ und was sie ertappen könn-  
 en/ mit sich hinweg geführet/ und ob  
 sich

sich schon Castriotus bey dem Mahomet mit Briefen/ und Gesandtschafften darüber zum heffigsten beklagete/ so hat doch bey demselben alles nichts verfangen wollen/ in dem Er vorgewendet/ daß es wieder seinen Willen geschehen wäre/ un nichts desto weniger ist darauf ein Einfall nach dem andern erfolgt. Hierbey fraget es sich nun nicht ungeräumt/ Ob der Türcke auch jederzeit stets seinen Feinden Treue und Glauben gehalten? Dafern man nun solches genau überleget/ und in den Geschichten sich ein wenig umbsiehet/ wird man mehr Exempel desselbigen Untreue/ als die von ihm versprochene Treue zu befinden haben. Denn ob es wohl nicht ohne/ daß derselbe keinen Christen leichtlich zu der Mahometischen Religion nöthiget/ noch deswegen jemand am Leben strafet/ ja die Leibeigene und Gefangenen selbstn wieder ihr Gewissen zu solchem Greuel nicht mit Gewalt zwinget/ So ist es doch umb die Zulassung

Ff

sung

sung des Glaubens: Freyheit also beschaffen/ daß darunter viel Kotten und Secten herfür wachsen/ und der wahren Christlichen Kirche mehr Schaden als Nutzen bringen. Denn wo sind die Arrianer und Photinianer anders/ als aus dem Türkischen Gebieth in Ungarn/ Siebenbürgen/ Pohlen und andere Dörter hergekommen? Und gesetzt/ daß alda auch Christliche Priester/ die den wahren Gottesdienst üben/ zu finden/ so ist doch ihre Anzahl/ Einkommen und Vermögen dermaßen klein und geringe/ daß sie sich meistens mit der Handarbeit ernehren müssen. Worauf dann erfolget/ daß sie ihre Bücher und Studia nicht alleine bey seite setzen/ sondern auch weder Kirchen noch Schulen erbauen helfen können. So viel den Weltlichen Stand/ und den Schutz/ welchen die Christen alda haben/ betrifft/ ist derselbe ebenfals so beständig als der Pfeffer beym Tanze. Denn wann ein Basa/ Cadi/ oder Beeg

Weg auf eine Christliche Stadt oder  
 Markflecken eine Feindschafft wirfft/  
 so gehet die Schutzherrlichkeit über ei-  
 nen Haufen/ und muß mancher reicher  
 und statlicher Mann/sonder alle Schuld  
 das Bad über sich ausgehen/ und bey  
 seinem grossem Reichthume sich noch  
 bis auf den Todt priegeln lassen. Ge-  
 schichet derothalben dieses an solchen  
 Leuten/ die von dem Gros-Türken selb-  
 sten in Schutzherr genommen/ und darieber  
 mit Hand und Siegel begnadiget/ was  
 wird nicht an denen/ welche entweder  
 im Kri:ge gefangen/ oder dahin durch  
 List entführet worden/ für tausenderley  
 Marter verübet / und den Hundten  
 gleich für Schmach zugesüget? Das  
 allerschmerzlichste aber ist/ daß dieser  
 grausame Feind zu gewissen Zeiten in  
 dem Lande unter den Christen einher zie-  
 het/ derselbigen Eltern Knaben/ die von  
 einer guten Gestalt/ und Natur sind/  
 hinwegnimmet/ sie in der Türkischen  
 Religion unterweisen/ und beschneiden/



und dan leßlich/wann sie zu den Kriegs-  
wesen wohl abgerichtet/ zu Janisscha-  
ren machen läset./ welche denn hernach  
Ihr eigen Vaterland/ Eltern/ Geschwis-  
ter und Befreunt bekriegen / und alle  
grausambste Thaten in der Welt aus-  
üben. Großer Potentaten und Herren  
Uneinigkeite ist jederzeit der Türken  
größtes Auffnehmen; Und solches sehen  
wir an Griechenland/ Bosnien/ Ser-  
vien/ Siebenbürgen/ Ungern und an-  
dern vielfältigen Ländern mehr/ aus  
welchen/wann sie sich einmahl eingeni-  
stelt/schwerlich wieder zu bringen gewe-  
sen/ und so lange als sie gekunt/ derglei-  
chen Länder in ihren Klauen behalten.

Mahomet  
bricht de  
mit den  
Venetia-  
nern ge-  
machten  
Friede.

Benige Zeit darnach fiel Mahomet  
mit etliche tausend Mann in die  
Landschafft Peloponnes/ welche das  
mahls die Venetianer inne hatten/ und  
verheerte dieselbige allenthalben auf das  
grausambste. Als dieses denenselben  
hinter

hinterbracht/ schickten sie zu dem Castrioto / als ihrem Bundesverwandten / Abgesandte/ ließen denselbe umb Beystand ersuchen/ und bitten/ daß Er dem Feinde/ welcher weder Glauben noch Treue hielte/ und den Frieden zum ersten gebrochen/ wiedrumb den Krieg ankündigen möchte. Und als Ihnen Castriotus in Gegenwart seiner Rähte und Diener Audienz verstattete/ siengen sie gegen Ihm also zu reden an:

Durchlauchtigster Fürst ꝛ.

Wier kommen für icho nicht daß wir Dich/ gleich wie man sonst zu thun pfleget/ mit vielen Lob hinaus streichen/ Deine vielfältige Thaten und Geschichte Dir zu Ruhme erzehlen/ noch Dein Vaterland und Edles Geschlecht mit vielen liebkosenden Worten ehren und preisen/ sondern viemehr Dich flehendlich ersuchen/ und bitten

Der Venetianer  
Gesandtschafft  
an den  
Castriotum.

sollen/ damit Du deinen hohen Verstand/ welcher auch in das verborgenste sehen/ und die zukünfftigen Dinge erkennen kan / auf die Gefahr der ganzen Christenheit / und besorgliche Ubel / wormit ganz Europa angestecket werden möchte / richten mögest. Denn Wir können Dir nicht verhalten / wie der Dienwendige und Treulose Mahomet mit Dir aus keiner andern Ursache Friede gemacht / als daß er die andern Christlichen Potentaten und Republicken Ihm desto besser unterwerffen / und hernach Dich mit geringerer Mühe / und Arbeit bezwingen möge. Denn wir haben albereit gesehen / wie geschinde er sich / nachdem er mit Dir zum Scheine einen Frieden aufgerichtet / an die Triballier / Illyrier / Tracier / und andere Völeker gemacht / und Trapezunt eingenommen. Aniesz aber bricht er auch den jenigen Frieden / so er mit uns eingegangen / und verwüstet Uns unsere Landschaft auf das jämmerlichste. Siehe

da einen solchen Glauben und Treue hält dieser Tyranne. Er greifet uns mit Macht an/ und läset Dich darbey auch nicht ungezwackt. Lieber sollen wir wohl das mit Gedult ertragen? Sollen wir dann darzu stille schweigen und Ihm/ der selbst nicht Glauben hält/ so lange Glauben zustellen/ bis er vollends den Christlichen Nahmen ausrotten könne? Oder sollen wir einen solchen unbeständigen Frieden wohl einem unbilligen Kriege vorziehen? Weisnestu daß derselbe seines Vatern Tod/ oder letzte Rede/ wie nicht weniger der Meinigen Verlust/ so viel Schlachten/ Schäden und Siege/ die Du ihm zugesüget/ und abgejaget/ vergessen haben/ und dasselbige alles nicht zu seiner Zeit rächen werde. Diese Dinge alle/ sage ich/ hat der Tyranne noch in frischen Gedächtnisse/ und denket Tagt und Nacht auf die Rache: Bilde Dier Edler Fürst nicht ein/ daß er so einfältig sey/ als er sich stellet/ in Wahrheit er

wird sich der Dittmannischen List ge-  
 brauchen/ Dich mit guten Worten zu  
 sich locken/ und endlich zu Deinen und  
 der Deinen Untergang in das Vere-  
 derben stürzen. Bishero hat er Dich/  
 damit Du die Waffen niederlegest/ und  
 er desto füglicher seine benachbarte Für-  
 sten unterdrücke/ über seine Gewohnheit  
 geliebtester/ so bald er ihm aber die An-  
 dern unterhängig gemacht / und alles  
 nach seinem Willen ergangen/ wird er  
 sich gegen Dier kehren/ und dein Für-  
 stenthumb gleichfalls auch verschlin-  
 gen wollen. Warumb wollen Bier  
 Uns aber länger verweilen/ und worauf  
 warten Bier weiter? Es ist numehro  
 an deme/ daß Mahomet entweder für  
 einem Feind oder Herrn erkennet wer-  
 den muß. Laßet Uns aber vielmehr  
 wieder Ihn die Waffen ergreifen/ un-  
 sere Macht zusammen setzen/ und auf  
 denselben los gehen. Denn es ist besser  
 daß Bier ihmin sein Land fallen/ als  
 daß er Uns dergleichen thue/ oder durch  
 Ver

Verrähterey und Betrug hinter das  
Licht führe. Und gleich wie zwey zu-  
sammen geschlossene Hände viel stärker als  
eine; Also wird uns auch derselbe/wann  
wir beyammen halten/ desto weniger  
Schaden zu fügen. Wer mag alle  
desselben Büberey und Schalkhagig-  
keit/ mit welcher er seine Vorfahren  
übertrifft/ und sein eigen Königreich  
besudelt/ erzehlen? Was für List hat  
er nicht gegen unsere Herrschafft / die  
zeithero/ noch eine Vormauer der Chri-  
stenheit gewesen ist/ gebraucht/ und das  
durch den ganzen Christlichen Nahmen  
auszurotten gesucht? Er ist nicht  
allein alle derselbigen Länder und Kö-  
nigreiche an sich zu bringen/ sondern  
auch den Christlichen Glauben gar un-  
terzudrücken gesinnet. Denn die jeni-  
gen/ welche meinen/ daß er nur die  
Christlichen Länder und nicht den Glau-  
ben auszurotten suche/ irren hierinne  
gar weit/ und giebt es der tägliche Au-  
genschein mehr als zu viel/ wie nach den

eroberten Provinzien die darinne befindliche Gottes Häuser entweder eher einem Pferdestalle/ als einem solchen zuvergleichen/ oder daraus Mahometische Gößen Tempel gemacht werden. Ist nun deme also/ was sollen wir uns eines beßern als Macedonien/ Thracien/ und andern/ denen es also ergangen/ zu thme versehen? Darumb Durchlauchtigster Fürst/ schume dich nicht/ verziehe nicht/ bis Dier die Gefahr auf dem Halse lieget/ und verwahre Dein Reich beyzeiten? Wie uns bedünckt/ so wird es Dier zuträglicher seyn/wann Du dich eher vorsiehst/ ehe die Wunden geschlagen un nicht wieder zu heilen sind/ der scheumigste Raht ist in Nöhten der beste. Derohalben komme diesem zubereiteten Giffte zuvor/ zucke die Pfeile/ schärfe das Schwert/ und stehe durch deine Tapferkeit dem Christlichen Nahmen bey. Bier alle nehmen Dich für unsern Schutzhern auf/ biethen Dier Geld und Volck/ und verheissen Dich

Dier mit unserm Blute bey zusprins-  
treulich.

Nach beschlossener Rede/ berief <sup>Castri-</sup>  
Castriotus seine Stände vor sich/ raht<sup>tus schlä-</sup>  
schlagte mit ihnen über dieser Sache/ get die  
und begehrte hierüber derselbigen Gut- begehrte  
achten: Die Meisten stimmten über<sup>Hülfe</sup>  
ein/ und richteten/ daß man dem Maho- ab.  
met den Friden nicht auffsaen solte.  
Denn ob schon desselbigen Völker zu  
unterschiedenen mahlen einen Streif in  
Epirum gethan/ und alda nach der  
Soldaten Gewohnheit Beute gemacht/  
so wäre doch dasselbe alles durch ihm/  
wiedrumb nach der zeit gut gethan und  
bezahlet worden. Wie also die Vene-  
tianische Gesandtschaft eine abschlägige  
Antwort erhalten/ begab sie sich traurig  
und unverrichteter Sache auf die Rück-  
reise/ fahm unterwegs zu dem Erzbis-  
choffe von Dyrachio Paul Angelo/  
und erzehlete Ihm mit wehmühtigen  
Geberden/ was sie ausgerichtet. Und  
weil





Dier einkigen un̄ weisesten Helden vernünftig geführet / und zu allerhand Künsten / und Übungen geleet worden / Darumb Dich dann auch nicht unbillich viel ausländische Potentaten zu ihren Beschützer angenommen / damit Du jederzeit ihre Land und Leute für der Ottomannischen Gewalt / und tyrannischen Grausamkeit fernerweit verstrechten mögest. Aldieweil nun dieses der listige Mahomet / welcher mit seinem unaussprechlichen Grimm / und Haß gegen den Christlichen Nahmen niemahls zu wüten aufhören wird / vermercket / so hat er mit Dier / damit er sein Vorhaben gegen sie desto besser zu Werke richten könne / so lange Frieden gemacht / bis die Reihe auch an dich kommen möchte. Es ist aber zu solchen dingen / welche keine Gewalt noch Gerechtigkeit leiden mögen / kein besser Raht / als daß man sich stelle / als ob albereit die euserste Gefahr sich durch Behendigkeit zu retten verhanden were.

Wes

Wer ist derhalben wohl eines so unbesonnenen Gemüths der nicht bald diesen darunther liegenden Betrug und Hin derlist verstehet? Denn wo sind die Könige und Fürsten in Griechenland? Wo ist Constantinopel? Und wo sind die andern Christlichen Provinzien in Asien und Europa? Hat er sie nicht alle mit List unter sich gebracht / ihnen weder Treu noch Glauben gehalten / und darmit sein Reich desto mehr erweitert? Wer vermag den jenigen Haß und Feindschafft / so dieser Tyrannet gegen die trätzet zuerzehlen? Ein guter Schiffmann erlange durch das Ungewitter / ein Kriegsmann durch die Gefahr / und ein Weiser durch viel Wiederwertigkeiten die Erfahrung. Meinesu daß er also ungerochen seines Vatern Todt / die er barmliche Niederlage seines Heeres / und den Verlust so vieler tapferen Generalen hingehen lassen werde? Oder verläßt dich dich auff seine worte / und teure Zusage / daß

daß er Dier jederzeit Glauben halten wird? O Nein. Dieses sind gar schwache Gründe/ zu dem so hat die allzu große Sicherheit/ und das zuviel Vertrauen gemeiniglich die Verzeuung zur Gesellschaft. Denn wie kan der Treu und Glauben halten/welcher niemahls keinen gehabt hat? Ich kan die Schalkheit/ und den Betrug dieses Tyrannen mit Worten nicht gnugsam aussprechen/ und gleichwohl vermag ich sie auch nicht zu verschweigen. Denn mein Gemühte zwinget mich hiervon zu reden/ damit/ wann Du derselben erinnert/ für dessen verstellte Freundschaft einen Abscheu haben mögest. Gleich wie nun die Tugend billich gelobet; Also werden hingegen auch die Laster/ Andern zum Exempel und Abscheu geschendet. Es ist Mahomet aus einem solchen Stamme/ und von einem solchen Volcke/ welche ihre böse Wohnungen mit andern Dohrtern zu verwechseln/ oder vielmehr als Räuber der Andern ihre

ihre Länder gewaltthätig einzunehmen/  
 gewohnt gewesen/ geböhren. Denn  
 wann die jenigen Scythischen Vöcker  
 welche nicht weit von der See/ Maotus  
 des genant/ wohnen/ für die grausamb/  
 sten unter den Scythen zu achten/ so ist  
 dieser seiner Vor Eltern Geburtsstat  
 alda ein Knechtisches Dorff Ottma-  
 nach/ von welchem nachgehends der  
 Ottomannische Name seinen Anfang  
 genommen hat/ gewesen. Wie sinkend  
 und veracht aber dieselbigen Vöcker  
 gegen Andere jederzeit als Leibeigene/  
 und Dienfbare Knecht gehalten wor-  
 den/ ist in den Geschichten mehr als zu  
 viel bekant. Belangende diesen jeni-  
 gen Mahomet/ so ist derselbe eines gro-  
 sen Leides/ und Gemüths/ böser und ver-  
 fehrtter Natur/ ein Fürst aller Laster/  
 blutdürstigen Sinnes/ und ein Uhrhe-  
 ber und Liebhaber alles Übels: Er hat  
 sich von Jugend auff einer unmäßigen  
 Grausamkeit/ und anderer unmenschli-  
 chen Thaten/ und Wohlhüste bestiehet/  
 daher

dahero dann in Ihme eine grose Begierde nicht allein viel Geld und Reichthum zu samlen/ sondern auch frembde Länder unter sein Joch zu bringen/ entstanden ist. Und dieses ist eben der Mahomet/ welcher seine eigne Brüder aus Begierde alleine zu herrschen erwürget/ die Rascianischen/ und Bosnischen Fürsten hingerichtet/ und seine eigne Blutsverwandten ausgerottet. Was soll ich aber von Andern/ welchen Er allerhand Pein und Marter anthun lassen/ sagen? In Wahrheit wann er endlich Niemand mehr haben wird/ gegen dem er seine Tyranney ausschütten kan/ so wird er gegen sich selbst zu wüthen und zu toben anfangen. Die Freundschoffe und Feindschafft richtet er nach den Nutzen/ Er hält in keiner Sache kein gewisses Mas/ vermischet Gött- und weltliche Dinge durch einander/ und reißet alles/ es sey recht oder unrecht/ mit Gewalt an sich. Darumb Durchlauchtigster Fürst/ was ist es  
G 3 wohl

Guten  
Nacht be-  
denckt  
man offte  
zu spat.

wohl neues/ wann Er auch Dier nicht  
Glauben halten wird. Derohalben  
traue nicht zu viel/ und verlaß dich nicht  
auf seine Verheisungen / beson-  
dern entschlage dich viemehr seiner  
Freundschaft/ halte den Frieden/ weil  
er denselben einmahl gebrochen/ für un-  
gültig/ und komme Dier und deinem  
Lande mit gutem Nachte zuvor/ damit  
Du und die Deinigen nicht von dem  
selben übercilet/ und gefährtet werden  
mögest. Der Anfang aller Tugenden  
ist ein kluger Nachte/ und eine vernünfftige  
Überlegung/ das Ende aber die Boll-  
ziehung/ und die rechte Standhafftig-  
keit: Es siche einem weisen Fürsten  
nicht allewege wohl an/ daß Er nicht  
thue/ was gebühlich/ und keine Reue  
bringen möge/ es ist aber an Ihme auch  
nicht zu loben/ daß Er thue/ was Ihm  
nicht wohl ansiche/ und zukomme. Es  
wird der betrügliche Tyranne sich Tag  
und Nacht dahin bearbeiten/ wie er den  
Christlichen Nahmen ertiligen könne.

Nun

Nun hast du dich zum öfftern hören lassen/ daß Du denselben bis in den Tod beschützen wollest/ und zu dem Ende auch geboren worden wärest; warum hastu dan für jeso/ da der grausame Erb-Feind sein Schwerdt gegen deine Mit-Christen gezucket/ die Waffen nieder gelegt/ und lähest dein Kriegs-Volk in Müßiggange einher gehen? Hast Du etwan die gemeine Sorge für dem Vaterland hingelegt? Deinen Ständen abgesagt? Oder begehrest du nun für dich alleine zu leben? Lieber meinst du nicht was für ein großes Unheil un Schaden Dier hieraus erwachsen werde/ zu geschweigen der Schande/ die Dier/ in dem Du mit gleichsam zusammen geschlossenen Händen stille sitzest/ nachgesaget werden wird. Einem weisen un klugen Fürsten ist seine Weisheit und Verstand vergebens/ wenn Er ihm selbst nicht zu rahren weiß. Du gehst sage ich für jeso müßig/ und dein neuer Freund Mohomet bemühet sich in

G g z

dessen



dessen täglich/wie er das Wort Christi  
 verunreinigen/ desselbigen Glieder zers  
 trennen/ und hingegen die Satzungen  
 seines falschen Prophetens in der Chris  
 sten Landen einführen möge/ wieder  
 welchen/ wann Du die Waffen nicht  
 ergreiffest/ Ein jeder sprechen wird/ daß  
 deine Tapferkeit in eine furchtsame Ges  
 stalt verwandelt worden ist. Die Frey  
 heit/ pflegt man zu sage/ liegt lieber un  
 ter dem Strohe als Golde und Edelges  
 steinen vergraben: Weißt Du nicht  
 den jenen Bund/welchen die Christli  
 chen Potentaten wieder diesen Erbfeind  
 mit einander aufgerichtet/ und mit  
 Hülfe des Allerhöchsten denselben zu  
 verfolgen/ und ganz aus Europa zu  
 vertreiben sich vorgenommen haben?  
 Dich begehret die Venetianische Res  
 public/ und der Römisch Stuel zu ei  
 nem Christlichen Heerführer/ und so  
 bald der Papsi nach Dyrrachien ge  
 schiffte/ ist Er Dich zu einem Albani  
 schen und Epirotischen Könige zu bestes  
 tigen

tigen gesonen. Derohalben bedencke  
 Dich Durchlauchtigster Fürste wohl  
 was du thust/ verziehe nicht länger/ und  
 hilf retten/ weil das Feuer noch zule-  
 schen ist. Denn es muß entweder der  
 Krieg in eine ewige Vergeßenheit ge-  
 setzt/ und das Joch der Dienstbarkeit  
 angenommen/ oder dasjenige/ wodurch  
 man sich in die Freyheit bringen kan/  
 mit Tapferkeit zu Werke gerichtet wer-  
 den. Darumb ermuntere dich bey zei-  
 ten/ beruffe deine KriegOfficirer/ samle  
 die Völcker/ schreibe an deine Bunds-  
 genossen/ und Nachbarn umb Hülffe/  
 mustere die Regimente/ und folge der  
 andern Christen Armee nach. Siehe  
 es haben mich die tapfern Venetianer/  
 daß ich Dir alles vor Augen stellen sol-  
 le/ zu Dir abgeschickt: Dich ermah-  
 ne ich aniso und bitte/ stehe ihnen bey/  
 falle den Tyrannen in sein Land/ und  
 sage Ihm/ weil er zum ersten das Ver-  
 bündnis gebrochen/ Treu und Glauben  
 überschritten/ und zum Meincydigen  
 G g 3 worden

worden ist/ den Frieden auf. Ehre erlangen ist zwar Menschlich/ dieselbigen aber beschützen/ und erhalten ist Göttlich: Wann ein grausamer Tyranne seinen Grimm an sich hält/ so ist es ein gewisses Zeichen eines grausamen Vortreibens. Derowegen gehe dem Christlichen Heere mit einem guten Exempel vor/ greif den Feind mit gewöhnlicher Großmühtigkeit an/ und bereite denen Andern die Bahne. Denn es werden hier die Venetianer/ Ungarn/ Polen/ Franzosen/ Spanier/ Böhmen und andere Völkler auf dem Fuße folgen/ und nebenst hier ihren Fleiß nicht sparen. Es wird sich aber der Tyrannie/ so bald er solches inne werde un erfahreen wird/ vor allen Dingen dahin bemühen/ daß er dich bey Ruhe erhalte/ hütte dich aber vor seiner Bosheit/ schleiß für den schmeichelnden Worten die Ohren zu/ und gedencke an desselbigen un des ganzen Ottomannischen Geschlechts ungetreue Art und Natur. Traue dem  
 versöhn

versöhntem Feinde nicht mehr als mit einem vorsichtigem Mißtrauen: Die Wissenschaft und Erfahrung sind zwei starcke Seulen/ mit welchen man das gemeine Wesen in seinem Stande erhalten kan. Es ist nicht genug/ daß ein Potentat wieder seine LandesGeseze/ Sitten und Anordnungen nicht handelt/ sondern er soll auch darneben auf dasjenige/ was den Seinigen und seinen Nachkommen rahtsam scheint/ gute Aufsicht haben.

Als dieses und dergleichen der Erzbischoff vorgebracht/ ließ Castrius das Rahthalten/ und die ganze Sache genau überlegen. Man war zweyerley Meinunge. Etliche richten/ man sollte den einmahl gemachten Frieden nicht so balde umbstosen. Denn wann derselbe also verbliebe/ würde dem Lande durch die hin und wieder gehende freye Handlung viel Reichthumb zuwachsen/ und daher zu den vorigten Kräfften gelangē. Die Andern aber hielten für rahtsamer/

daß man dem Feinde einen Krieg an-  
 kündigen/ Ihm länger nicht trauen/  
 und den andern Christlichen Potenta-  
 ten mit beysehen solte. Denn er hätte  
 bisshero und zwar schlecht genug  
 zu dem Ende den Frieden gehalten/ und  
 eingegangen/ daß er für Ihme nur/ weil  
 sich gleichsam die ganze Welt wieder  
 denselben zusammen verbunden/ unan-  
 gefochten bleiben möchte. Castrionus  
 fiel leslich diesem auch bey/ befahl die  
 Völker eilends zusammen zu bringen/  
 und ließ eine und andere Anstalt zu Fort-  
 setzung des Krieges machen. Wie dies  
 geschehen/ fielen die jenigen Völker/  
 welche an den Türckischen Grenzen la-  
 gen/ mit großer Gewalt in des Feindes  
 Land/ verheereten es weit und breit/ und  
 fahnen mit großer Beute zu rück. Da  
 solches Mahomet vernahm/ wuste er  
 für Zorn nicht was er anfangen solte/  
 nachdem er aber wieder zu sich selbst  
 kam/ den Schmerzen gestillet/ und sich  
 gegen die Scinigen gewendet/ sprach  
 Er

Er mit verstellter Freundlichkeit: Es ist mir hiezu wenig gelegen/ Ich als ein Herr gegen Aufgang und Niedergang der Sonnen werde dennoch so viel Kräfte und Stärke zusammen bringen können/ daß ich mich an diese listigen Menschen rechne/ und von dem Erdboden austrille. In dem er aber verstund/ daß unterschiedene Christliche Potentaten sich wieder Ihn rüsteten/ erschreckte er darüber/ und gedachte/ wie er durch eine besondere Kunst und List den Castriotum wieder zu Frieden stellen möchte/ und schrieb deswegen von neuen an denselben dieses Inhalts:

<p>Mahomet Sultan Keyser gegen Auf- und Niedergang der Sonnen heißt dem Albanischen Fürsten seinen Gruß. Edler Castriote Ich habe mich iederzeit über deine Treue und Aufrichtigkeit verwundert/ und mir aniso nicht einbilden können daß du denjenigen</p>	<p>Mahomet Schreibet aber- mahl an den' Ca- striotum.</p>
---	---

Frie

Friede/welchen du neulichst mit mir geschlossen/ so gehling wieder gebrochen haben sollest. Denn wie ich verstanten/ so sind die Deinigen mit gewalt thätiger Hand in mein Land gefallen/ haben alles mit Feuer und Schwerdt verheeret / und mit sich einen grossen Raub hinweg geführet. Nun ich mir dan leichtlich einbilde/ daß dieser Friedensbruch / und diese Ubertretung der allgemeinen Rechte einzig und allein von den Venetianern / die dich hierzu veranlafet und beredet/ herrühre / so kan ich dich hierinne leichtlich für entschuldiget halten/ und werse vielmehr diese gang Ursache auf dieselbigen meine Feinde. Was ist aber dieses gegen mir/ als der ich so viel Länder/ und Städte besitze/ in wahrheit nichts anders als ein geringer Räuber gegen einer mächtigsten Provinz? Aber wohl an/ fahre fort/ wenn es dich also für thunlich / und nützlich zu seyn besdüncket. Denn ich halte deine Freunde  
 schaffe

Schafft höher als dieses alles / und will /  
weil ich mir täglich die Jugend und  
die freundliche Beywohnung / so wiew  
zu Adrianopel mit einander gepflogen /  
vor Augen bilde / lieber etwas über  
mich gehen / als dieselbe beyseite sehen.  
Derohalben ersuche ich dich / du wols  
lest von diesem Vornchmen absiehen /  
den Frieden mit mir verneuern / und  
solchen von neuen mit einem Ende bes  
stetigen. Denn wan der vorigte Friede  
auf solche weise were vollzogen worden /  
so hettestu dich von den Venetianern  
nicht also verführen lassen. Darumb  
erfordert es die Nohtturfft / daß wir  
die Bündnisse herfür suchen / und bes  
rührter maseu befestigen müssen. Das  
fern du nun dieses thun wilt / wirst du  
und deine Nachkommen iederzeit ein  
glückseliges Regiment führen und mit  
Ruhe leben können / gelüstet dich aber  
auf die hinder Füße zu trehten / so wird  
es dich in Wahrheit bald wieder gereu  
en. Denn du weist meine Macht und  
Ge



Gewalt / ob du nun ihr widerstehen  
 wirst / das er wege bey dir selbst /  
 in dem dich nicht die Venetianern /  
 nicht die Ungarn / noch der Römische  
 Stuel und andere gerühmte Könige/  
 und Fürsten von meinem Zorne ent-  
 ledigen werden können: Lieber siehestu/  
 oder hast du nicht an dem Griechischen/  
 Triballischen / Windischen und an-  
 dern Königen und Fürsten ein lebendis-  
 ges; Exempel / wie ich dieselben gezämt/  
 bezwungen / und gar versagt habe?  
 Derowegen so bitte ich dich / folge mei-  
 nen Wohlgemeinten Rath / siehe hier-  
 von ab / und laß dich von Keinem mehr  
 eines bessern bereden. In übrigen wir-  
 stu sondern zweifel unserm Abgesandten  
 Dem Rustaphe hiermit / was Ich ihme  
 dir mündlich zu reden anbefohlen / in  
 allem Glauben zu stellen / und mit dir  
 meinewegen fernerweit handeln lassen.  
 Lebe wohl.

Als Castriotus das Schreiben  
 gele-

gelesen/ antwortete Er hinwiedrumb:  
Castriotus ein Fürst der Albaner und  
Epirer wünschet dem Türkischen Kei-  
ser Mahometen seinen Gruß und alles  
Gutes. Durchlauchtigster Fürst/ daß  
meine Soldaten wieder den getroffenen  
Friede in dein Land gefallen/ dasselbige  
hin und her ausgeplündert/ un solches/  
wie du sagest/ durch Anstiftung der Ve-  
netianer/ als deine abgesagte Feinde ges-  
chehen sey/ darüber darffst du dich nicht  
wundern. Denn haben sich hiebvor  
die Deinigen aus kriegerischen Muht-  
willen/ wie du dieses genennet hast/ mein  
Land und L/ue zu überfallen und auszu-  
plündern unterstanden/ so laß an iezo  
auch zu/ daß Schaden mit Schaden  
vergolten werde. Du schreibest mir/  
daß du umb der grosen Freundschafft  
willen/ die du zu mir träggest/ von mir  
alles geduldig leiden/ an allermeisten  
aber das / worzu mich deine Feinde vers-  
hehet/ mir verzeihen woltest/ dafern nur  
ich das jenige Bündniß/ so hiebvor

unter Uns aufgerichtet/ mit einem Eyd-  
 schwure bestätigen würde: Ferner er-  
 zehlest du/ wie solches nicht allein mei-  
 nem ganzen Lande heilsam un̄ ersprieß-  
 lichen seyn werde/ sondern auch was  
 für Könige/ Fürsten und Herren Du  
 überwunden/ und vermeinst damit  
 mich abzuschrecken/ und eine Furcht  
 einzujagen. Du solt aber wissen/ daß  
 ich mich anieho deiner eigenen glatten  
 und wohlgeschmierten Worte/ die du  
 säuberlich herfür zu bringen/ und das  
 durch deiner Untreue eine scheinbare  
 Gestalt anzustreichen gewußt hast/ ge-  
 brauche. Du entschuldigest meine  
 Treue/ und gibst den Venetianern/  
 daß sie mich wieder dich verhest/ die  
 Schuld/ so du doch ihnen sehr Unrecht  
 thust. Denn sollen sie wohl alle die  
 jenige Schmach/ welche du ihnen zeit-  
 hero zugefüget/ erdulden? Nein/ beson-  
 dern sie werden dier vor sich selbst ge-  
 wachsen genug seyn: Daß du aber  
 mir diesen Raht gibest/ wie ich mich  
 ih/

Ihrer gänzlichlichen entschlagen/ und der  
selben nicht annehmen solle/ ist verges-  
bens. Denn welcher Mensch ist so näre-  
risch/ der es nicht lieber mit seinen Bun-  
desgenossen/ und Religions-Verwands-  
ten/ als abgesetzten Feinden zu halten  
pfllegt. Die Tugend sitzt auff einem  
erhobeneu Ohrt/ von welchen sie leicht-  
lich alle dinge sehen und überlegen kan:  
Wer seinen Zustand wohl erwaget/ und  
genau abmisset/ der kan darinne wohl  
tauren/ und ausharren. Es werden  
mich weder hierinne deine Bedrohun-  
gen/ noch bekante Grausamkeit einzige  
Furcht einzagen. Du nennest dich et-  
nen unüberwindlichsten Keyser/ von  
Auf- bis zum Niedergange/ und alle  
Theile der Welt. Es spotten aber die  
nerr die andern Christlichen Potentas-  
ten/ weil du dier diesen Nahmen aus  
eigenter Gewalt unverschämter weise  
zugeeignet. Denn was besizest du in  
Asien? Nichts als das/ was klein Asien  
genennet wird. Was hast du in Euro-

pa? Nichts mehr als Thracien/ Missi-  
 en/ Peloponnes/ und ander; sammeln  
 gestieckte/ und gestieckte Länver. Du  
 hast in Africa nicht eines Fußes breit/  
 und dieses heist ein Herr der ganzen  
 Welt. Erliche dir aber Nahmen  
 und Titel wie du wilt/ so solt du dich  
 dennoch nicht dermaßen erheben/das du  
 andere nebenst dir verachtest; Der  
 Neid ist blind/ und kan nichts anders  
 als böses von der Tugend reden; Es ist  
 eine gleichgeltende Narrheit/ das man  
 dasjenige/ welchen man nicht entgehen  
 kan/verrichten will/ als das man sich  
 bearbeitet/dasjenige zu begehren/ das  
 man nicht erlangen kan. Stehe ab von  
 deiner Ruhmsichtigkeit/ lerne beyzeiten  
 die Menschliche Unbeständigkeit/ und  
 die Abwechselung der Zeiten. Denn  
 wo sind die Assyrier/welche vorzeiten  
 fast die ganze Welt beherrschten?  
 Wo die Meder? Wo die Perser?  
 Wo die Griechen? und wo die streit-  
 barsten Römer? Der Egyptische Kö-  
 nig

nig Tamerlanus/ welcher ein Schreck-  
 fen des Erdbodens genennet worden/  
 hatte vor dessen deinen Anherren Paiazes  
 ten mit Zweymahl hundert tausend  
 Mann in Armenten geschlagen / Ihn  
 mit Ketten gebunden / und in dem  
 Triumphe vor seinem Wagen gefan-  
 gen geführt / nichts desto weniger aber  
 ist weder eines noch des andern Fuß-  
 stapfen mehr zu verspüren. Verlaß  
 dich nicht zuviel auf dein gewaltiges  
 Kriegs-Heer. Denn es bezeugen die  
 Geschichte/ daß offermahls der Gröste  
 dem Kleinsten weichen müssen: Man  
 soll dem gemeinen Sprichworte eines  
 Potentaten Tapferkeit nicht eher als  
 bey seinem angestellten Triumphe loben/  
 und hinnaus streichen. Die Gro-  
 mü'tigkeit und Hoheit bestehet nicht in  
 vielen besitzen/ sondern in vielen Tugens-  
 den. Und gleich wie ein Lahmer und  
 Krieplichter Mensch die Arbeit eines  
 Gesunden nicht verrichten kan. Also  
 wird auch derjenige/ welchen die Natur

zur Tugend und Gerechtigkeit untüchtig gemacht/ niemahls darzu erreichen können. Dasjenige/was du besizest/ hast du nicht aus Göttlicher Gewalt/ sondern räuberscher weise an dich gebracht/ darumb habe ich auch dier desto mehr zu widerstehen/ und dich kühnlich heraus zu fordern Ursache: Ich habe so wohl tapfre Soldaten als du/ die in dem härtesten Kampfe dier nichts versagen und bevor geben werden. Es ist hinführo umb Friede zu handeln vergebens. Denn weil du deinen Vorfahren mit Betrugs/ und List nachgefolget/ und dasjenige/was du mir versprochen/ nur zum Scheine gehalten/ damit du mich nachmahls desto besser hintergehen mögest/ so bin ich vor dieses mahl deiner Grausamkeit entrunnen/ es wird dier aber dieselbe bald eingeträncket/ und vergolten werden. Wie die Sanftmühtigkeit alle Sachen sicher/ ehrlich und billich machet; Also verdammlich/ nichtig und vergänglich ist hingegen ei-

nes Tyrannen Macht: Je größer ein Tyranne/ je mehr Furcht/ Haß/ und Feindschafft ziehet er sich auf den Hals/ allermassen du an dier selbstten ein Exempel zu nehmen hast. Denn es haben alle Christliche Potentaten sich wieder dich verbunden/ wollen deiner Untreue und Beginnen nicht länger zu schauen/ und dich und die Deingen auf das möalichste verfolgen. Derowegen ermahne ich dich umb der alten Freundschafft willen/ wo du anders noch von derselben ein Füncklein in dier hast/ daß du deine Gedanken und Rahtschläge dier und deinem Reiche zum besten auf solche heilsame Mittel richtest/ damit dasselbige vor seelig gepriesen werden möge. Lege hin diesen deinen Unglauben/ bekehre dich beyzeiten zu der Christlichen Wahrheit/ un laß den Wahometischen Breul und Irrung aus deinem Gemühte: Kehre umb/ weil du noch zeit zur Reue hast/ so werden dich die Christlichen Fürsten getreulich lieben/ dier



dieses dein Reich gerne überlassen / und du wirst alsdann erst für einen gerechten Fürsten erkennet werden. Denn wer von der Grausamkeit / und Tyranny abstehet / die Gerechtigkeit liebet / der Tugend nachhanget / die Laster meidet / und Einem jedem bey den Seinigen laßset / den ehret billich die ganze Welt. Schabe dich wohl.

Nachdem Castriotus das Schreiben fertiget / es seinen Röhren ablesen laßen / und solches dem Mahomet zu geschicket / fiel er eilends dem Feind in sein Land / durchstreiffte es weit un̄ breit / und jagte dadurch demselben eine große Furcht ein: Es hatte Mahomet kaum das Schreiben gelesen / kahn Zeitung daß Castriotus eingefallen / und Menschen und Vieh mit sich hinweg geführet / worüber derselbe nicht wenig erschrak / schickte bald einen Bassen / Namens Seremetius / mit 10000. Mann

redet seine Basen und Officierer mit nachdēlichen Worten an.

zu Verhüttung fernere weitigen Einfalls  
an die Grenze/ forderte seine Kriegs=  
Käfte/ und vornehmste Generals Per=  
sonen zu sich/ und redete gegen sie also:  
Liebe Getreue Es ist Euch selbst allen=  
seits bekant/ wie diese meine Länder nun  
von undenklichen Jahren Euch allen=  
seits auch allgemeyne gewesen sind/ und  
Ihr nebenst mir mit gleichem Rechte be=  
sesset/ darumb lieget Euch so  
wohl als mir/ für dieselbe Sorge zu  
tragen ob. Ihr alle wisset/ wie Einen  
jeden Ich erhoben/ was für Mühe und  
Fleiß Ich für Euch und die Eurigen  
angewendet / und wie sehr Ich  
mein Reich erweitert/ und dieses alles ist  
durch Eure Mannheit/ dze mit mir ein=  
stimmig gewesen/ vollbracht worden. Den=  
wan wir unsere siegreiche Waffen ein  
wenig betrachten/ haben wir nicht As=  
sien bezwungen/ Thracien überwunden/  
die Windischen Fürsten versaget / die  
Ungern geschlagen/ Mysien erobert/  
und die Triballier besieget? Woist ein  
so

so mächtiges Land daran wiew Uns mit  
 unsern Waffen nicht gemacht? Wel-  
 chen Völkern und welchem Geschlech-  
 te/ so sich hievor für unüberwindlich  
 gehalten/ haben wiew nicht eine Furcht  
 eingejaget? Was aber für ein Schrek-  
 ken haben wiew uns bishero eingebil-  
 det? Warumb entsetzen wiew uns  
 für die ienigen zufälle / und Din-  
 ge/ womit Uns der leichtfertige un Ehr  
 vergessen Castrlotus dreuet? Wollen  
 wiew dasjenige/ was theils unsere Vor-  
 fahren / theils auch wiew mit saurem  
 Schweisse und tödtlichen Wunden ge-  
 wonnen/ den Christen wieder gutwillig  
 hingeben? Unsere Güter / Ehre /  
 Stand / und würden sonder Noth ver-  
 lassen / und Europa / so wiew mit so  
 großer Mühe überkommen / mit dem  
 Rücken ansehen? Es geziemet mir Eu-  
 rer Kinder und Güter wegen mit  
 Euch hiervon zu reden. Meinet ihr  
 daß Ihr auch in Asien/ für Euren Fein-  
 den sicher seyn werdet? Sie werden  
 Euch.

Euch allenthalben verfolgen/ und wo  
wollen wier Uns hinwenden? was für  
hoffnung haben wir übrig? Welcher  
König und welcher Fürst wird Uns auf-  
nehmen/ aus Uhrsachen weil wier Ih-  
nen das/ was sie erblich besessen / mit  
Gewalt abgenommen? Man pflegt  
zwar in dem gemeinē Sprüchworte zu-  
sagen/ daß jenige/ worauf man mit den  
Füßen stehet/ ist das Seinige/ und die  
Menschen haben in der Welt nichts/  
das sie sich beständig anmassen können/  
besondern alle dinge gebühren tapferen  
Männern/ es ist aber GOTT ein HERR  
über alles/ darumb sollen wier das jeni-  
ge/ was wier von Ihme aus Göttli-  
chem Verhängnisse / und Zulassung  
überkommen/ und eine so lange zeit be-  
sessen/ fleißig beschützen/ und erhalten  
Derwegen laßet lieben Freunde den  
Muth nicht sincken/ nehmet Euer war  
und erschrecket nicht/ damit der Feinde  
freudiges Gemühte nicht ferner weit  
aufgemuntert werden möge: Greifet  
die

die Sache nicht mit verwirrten besondern weisen Rathschlägen an/ stillt euere Gemühter/ und richtet euere Gedanken empor. Denn wann ihr vermeinet/ daß ihr euer Leben/ Weib/ und Kind/ auch mein Keyserthumb und euere Gütter für der Christen Grimm und Rache beschirmen/ un verthätigen wollet/ so ergreifet bey zeiten wieder dieselben euere Waffen/ kämpfet ritterlich/ und erhaltet das Furige mit Tapferkeit: Der Sieg und die Überwindung haben ihren Ursprung von der Vorsichtigkeit/ derjenige aber/ welcher zur zeit des Krieges sich durch Weisheit un Vermunfft mit überwindet/ sieget gestopelt. Denn Er überwindet nicht allein zugleich die Feinde/ sondern auch sich selbst/ und erlanget dadurch einen zweyfachen Vorthel. Wie Ich vernehme seynd die Christlichen Potentaten mit gesambter Macht wieder uns zu gehen in willens/ sie haben aber den Sieg noch nicht in Händen/ und es ist so

so viel als wañ die Erde gegen den Him-  
mel ausziehen wolte: Ihr habet zum  
öfftern in der That erfahren/wie gerin-  
ge/unverständlich/kraftlos/saul/müßig/  
und in allem Wohlthun diese Vöcker  
ersoffen seynd: Sie haben zarte Glieds-  
massen/ gebrauchen sich zu Hofe/ und  
andern Zusammenkunfften viel rüh-  
mens/wißen weder Durst/ Hitze/ noch  
Kälte zu ertragen/und seynd im Kriege  
nicht geübet: Es ist bey Ihnen nichts  
so schwer/wichtig/und gross/ welches  
Euch nicht für geringe und leichte be-  
dünket. Denn aus der steten Erfah-  
renheit/und Kriegs-Übung könnet Ihr  
nicht allein alle Gefahr verachten/ bes-  
ondern ihr wißet auch den Müßig-  
gang durch die stete Arbeit/die Zärtlich-  
keit/durch den anhaltenden Krieg/ und  
die Wohlthun durch ein mäßiges leben  
zuvertreiben/auszurotten/ und hinweg  
zu legen: Also hat man unstreitig den  
Sieg und die Überwindung zu hoffen:  
Dies seynd der besten Soldaten, Übung  
Hh 5 gen/

ein Raht  
ohne gu-  
ten Aus-  
schlag/  
ist kein  
Raht/ be-  
sondern  
ein Fehl-  
schuß.

gen/ und das ist die rechte Kunst Krieg zu führen. Laßet derowegen Uns der trotzigigen Christen/ welche aus vielen kleinen Ländern zusammen gescharret/ und nicht einerley Sinnes seyn/ erwarten/ vielleicht werden sie sich annoch bedencken/ ob sie diesen Krieg über sich nehmen wollen oder nicht: Ihr vieles Rahteschlagen/ bey ihren öffentlichen Zusammentunfften wird verhoffentlich nicht viel fruchten: Sie haben annoch das Exempel ihres Unfalls bey Barna vor Augen. Was aber soll ich von dem Griechischen Reiche/ und was von der Abwechselung aller dinge sagen? Was für Empörungen/ und was für Verenderungen seynd uns nicht aufgestossen? Welche nichts desto weniger zur Zeit alle unter ein Joch gebracht worden. Anieho bejammern sie solches/ entschuldigen ihren Unverstand/ und schelten den Unfall und der Ihrigen Verrähterey: Es hat sie die Unverständigkeit ihrer Generals/ Personen

ver/

verführet/ die Trägheit der Soldaten  
aufgerieben/ und ihr eigener Aufstand/  
und innerliche Uneinigkeit in das Ver-  
derben gestürzet. Ein jeder von ihnen  
hat der Vornehmste seyn/ alleine regies-  
ren/und die Oberhand behalten wollen.  
Heutiges Tages finden sich unter sol-  
chen Christen viel Könige/ Fürsten/  
Potentaten/ und Herren: Keiner von  
Ihnen rahtet dem allgemeinen Wohls-  
stande: Sie sind alle Ehrgeizig/ von  
keiner rechten Vertraulichkeit/ Gehor-  
sam/ noch wahrer Freundschaft: Ein  
jeder suchet vor sich sein Heil und Wohl-  
fahrt/und hengenget sich dem Winde gleich  
an diesem bald an einem Andern: Sie  
bringen täglich unter einander selbstern  
neue Aufwiegelungen herfür/ suchen  
dadurch einen geringen Vorteil/ und  
lassen in dessen/ den jenigen Nutzen/  
welchen sie von wieder Eroberung ihrer  
VorEltern Sise und Wohnungen zu  
gewarten hätten/in stiche. Und dieses  
ist eben unser Aufnehmen/ und unser  
glück



glückseliger Stand gewesen. So lange sie nun darbey verharren / so lange wird es auch wohl umb Uns stehen / und werden unsere Grenze bis mitte in Teutschland sonder grose Mühe endlich setzen können. Als eines mahls der tapfere Held Agamemnon noch vor der Sonnen Niedergang die Trojanischen Mauern nieder zu werfen bey sich beschloßen / spottet desselbigen thörichtes Vornehmen der Gott Jupiter / und wolte dasselbige nicht geschehen lassen : Die Christen bemühen sich auf gleichen Schlagk mein Land zu überziehen / es wird ihnen aber zu einen schlechten Geseden hinaus schlagen. Ich weiß gewiß / wenn sie mich mit aller Macht bescriegen werden / so wird es Ihnen vornehmlich an guter und vereinigter Anstellung / wie nicht weniger am Provisante / und andern zum Kriege gehörige Sachen ermangeln / inzwisichen wil ich nicht feuern / allerley Nothdurfft zur Hand schaffen / und alle Pässe / und

Dehrs

Dehrter starck genug besetzen lassen. Einem hurtigen Helden gebühret auf keinen Esel zu sitzen: Es ist eine grose Kunst/ und Erfahrenheit in allen Dingen den rechten Griff wissen. Denn wer den rechten Vortel in acht nimmt/ der bekömmt zum ersten Feyerabend Ich wil verschaffen/ und zu wege bringen/ daß Uns die Alten mit Thränen/ die Jungen mit Küßen/ und die Eurigen zu Hause mit süßen Umbfahrungen nach erlangtem Siege/ und glücklicher Anheinkunfft bewillkofften heißen sollen: Schet da den ganzen Inhalt dieses Handels? Jedoch begehre ich zuvor hierüber euern Raht und euer Guttachten/ damit Uns die geringe Anzahl der Christen/ wann sie anders noch dieses ihr Vornehmen werkstellig machen/ und nicht wieder auf die Hinterfüße trechten werden/durch List und Betrug nicht überfallen/ oder in verbleibung dessen selbst bekriegen/ und also dadurch vollends zu Herren der ganzen Welt

Welt gemacht werden mögen. Denn wann ich mich in des Himmels Lauffe/ und in der Sternen-Kunst/ darinne ich mich von Jugend auf geübet/ genau umbsehe/ und betrachte/ wie der ganz Welt:bau von den obersten Bewegungen unGestirne regieret wird/ so schliesse ich daraus/ daß auch das größte Theil des Erdbodens unserem Geschlechte zu beherrschen verheissen. Was anbelanget den Castriotum/ hat mir derselbe die bishero erlittenen Niederlagen/ den Todt meines Vatern/ und sonstigen eines und das andere mit vorgeworfen/ Er sol aber in der That erfahren/ daß Ich schon zu rechter zeit seine Thorheit/ und närrisches Beginnen zur Strafe ziehen werde. Als Mahomet seine Rede beschloffen/ schwur jedweder von seinen hohen Officirern demselben von neuen einen Endt/ und globeten einhelliglich an/ daß sie niemahls weder Gefahr noch Arbeit unterlassen/ besondern viel mehr in Fall der Noht alle das Ihrige/

ja

ja Leib und Leben / Haab und Guchte  
für den Ottomannischen Nahmen / und  
Erweiterung des Reichs wagen und zu  
sehen wolten. Ein wenig zuvor haben  
wier erzehlet / wie Mahomet den Sere-  
metium einen Bassen mit 14000. Mann  
zu Verhüttung des feindlichen Einfalls  
an Thracien und Macedonien geleet.  
Diesen zu begegnen / begab sich Castri-  
tus mit 10000 wohl gerüsteter Mann  
schafft gegen der Stadt Alchria / bey  
welcher die Feinde zertheilet lagen / ver-  
barg sich 3000. Schritte darvon / und  
schickte 500. Reuter voraus dahin / in  
Meinung den Feind aus seinem Vors-  
tel zu locken / welcher Anschlag Ihm  
dan auch nicht mißgelungen. Dann  
nachdem die Feinde den Flichenden /  
welche sich also stelleten / behende nach-  
setzten / und Castrius sie zu Ihm nä-  
hern sahe / brach Er mit dem Hinterhalte  
herfür / gries sie an allen Seiten an / und  
schlug dieselben in die Flucht. Der  
Erschlagen sind an die 10000. Und viel  
der

Castro-  
19 schlä-  
get die  
Türken.

der Gefangenen / worun/er auch der  
Basa und sein Sohn/ die sich nach  
mahls mit 40000. fl. ranzionirt ha-  
ben/ gewesen.

Trägt  
nach der  
Christen  
Überfart  
verlan-  
gen.

Hierauf zog Castriotus wieder in  
sein Lager/ machte von neuen gute An-  
stellung/ und wartete alda des Christ-  
lichen Heeres/ welches ehestes überges-  
schiffte werden solte / mit verlangen.  
Es kam aber ein unvermeinter Fall  
darzwischen. Denn nicht lange dar-  
nach bekam Castriotus Zeitung/ daß  
Papsst Pius/ als er mit solcher Armee  
benebenst den Venetianern über schif-  
fen/ und zu ihm stosen wollen/ zu An-  
cona gestorben were. Darumb dan  
nachmahls solches wiedrumb zerstreuet  
worden ist. Dieser Pius/ welcher zu-  
vor Aeneas Sylvius hieße/ war nicht  
allein mit vielen Tugenden/ sondern  
auch allerhand Künsten/ und Erfah-  
renheit der Sprachen begabet: Erhub  
sich

sich nicht in seinem Stande: Verachtete den Geiz: Nützte sich Mäßig in Essen und Trincken: Meidete die Welt Pracht und Herrlichkeit: Entschlug sich der Wohlüste: War freygebig gegen das Armut/ und bestreute sich ohne unterlaß die Tugend aufzubringen/ und die Laster zu verfolgen. Wie nun dieser sein Todt bey der Armee des Caspion kundbar / entsetzten sie sich gleich als weren sie von einem unversehrt worden. Caspion aber ließ seinen Heiden Muht nicht sinken/ erzeigte sich gegen ihnen frölich / und ermahnte dieselben mit vielen freundlichen Worten zur Beständigkeit.

Es hatte inmebro Mahomet von Mahon-  
der Scimigen Niederlage Bericht empfangen/ und wolte für Zorn fast zer-  
springen/ aldiweil er aber kein ander  
Mittel vor sich/ als daß er wieder Volk  
31 ank

auf die Beine bringen musste/ ordnete er einen andern Bassa/Nahmens Bals labanus mit 13000. Mann ab/ und befahl ihn sein Heil alda auch zu versuchen. Dieser war nicht allein ein erfahrer/ sondern auch beherzter Soldate/ und ist/ als die Stadt Constantinopel bestürmet worden/ der Erste auf der Mauer gewesen/ weswegen ihm dann Mahomet vor Andern hoch und in besondern Ehren hielte. Sonsten ist derselbe aus Epiro von geringen Eltern geboren/ und als ein Kind von den Türken gefangen hinweg geführet worden: Er war eines kleinen Leibes/scharffen Verstandes/grosen Gemüths/ und einer besondern Geschwindigkeit: So bald er nach Aethria/ und an die Macedonischẽ Grenze kam/musterte er seine Armee/ suchte durch allerhand List und Betrug die Feinde mit Gelde und Geschenke auf seine seite zu bringen/ und dadurch desto eher die Oberhand zu erhalten. Bis dann heutz zu Tage nichts  
neues/

nenes/ daß man viel Hände und wenig  
 Herzen findet/ welche mit der Stirne/  
 Augen/ Zunge/ and dergleichen nicht  
 über ein stimmen. Den Ihrern viel schies-  
 tken einander aus verstellter Freundlich-  
 keit Gaben und Geschenke zu/ die sie  
 doch lieber begraben/ oder gar an Gal-  
 gen aufgehängt sähen: Viel erweisen  
 einander die größte Ehrerbietung/ und  
 schänden Ihn in Rücken auf das ärgste:  
 Viel aber gebrauchen sich gegen Ihres  
 gleichen allerhand lieblosender/ und  
 nur ersinnlicher Worte/ und ertichten  
 Ihnen hinterwerts die aller ärgsten Ver-  
 schuldigungen an. Casriotus/ als Er  
 dieses inne ward/ schickte Ihm eine ge-  
 wise Anzahl eiserne Pflugscharen zu/  
 und ließ demselben darbey vermolden/  
 wann er die Schlacht verlohren/ so solte  
 er wieder seine vorigte Bauer- Arbeit  
 zur Hand nehmen/ und sich hinsühro  
 ferner umb das Kriegswesen unbekuan-  
 mert lassen: Ballabannus empfunde  
 dieses sehr übel/ sprang für Zorn in alle

Si 2

Höhe/

Falsch-  
 heit ist d  
 jetzigen  
 Welt  
 Höfflich-  
 keit.

Alle  
 ihmcha  
 zu rechne  
 ist gefahr-  
 lich.



Höhe / und schwur Er wolte diese ange-  
 thanene Schmach nicht ungerechnet  
 hingehen lassen: Hierauf nahm er dens  
 selben bey Nächtlicher zeit zu überfallen  
 vor/ nach dem aber solches dem Castricio  
 to verkundschaffet/ und Er darwieder  
 alle Anstellung gemacht/befahl Er/dass  
 seine Armee sich zu rück zu ziehen/ und  
 nicht weiter gegen den Feind gehen sol-  
 te: Castricius hatte nicht mehr als  
 4000. zu Rosse/ und 1600. zu Fuße zu  
 sich genommen/ weil Ihm bedünkte/  
 dass Er damit mehr als mit einem grö-  
 sern Haufen ausrichten wolte/ und bes-  
 gab sich mit demselben in einen langen  
 und lustigen Thal/Balchria genant.  
 Die Türken schlugen an der andern  
 Seite des Thals/ welcher einen engen  
 Eingang hatte/ ihr Lager auf/ besetzten  
 den Berg zu einem Hinterhalte mit  
 Völkern/ und vermeint n dadurch/  
 wann sie aufn Fall geschlagen/ und die  
 Feinde ihnen in den Berg nacheilten/  
 dieselben unversehens zu überfallen/und

wiedrumb zu rücke zu treiben. <sup>in guter</sup> Castrio- <sup>Nacht</sup>  
 tus sprach in diesen den Scimigen ein <sup>hilft für</sup>  
 Herze zu/ und sagte zu Ihnen: Ich <sup>alle uns</sup>  
 weiß gewiß/ daß sich der Feind annoch <sup>fälle.</sup>  
 heute an uns machen/ und zu einem  
 Treffen heraus fordern wird/ che aber  
 dieses geschichet/ wollen wir unser Läger  
 anderwerts verändern/ und den jeni-  
 gen Berg/ so vor uns lieget/ einneh-  
 men/ damit wir darauf desto sicherer  
 seyn mögen. Es wird zwar der Feind/  
 wann er unsern Aufbruch vermercken  
 wird/ auf die Gedanken gehen/ als  
 ob wir wegen der wenigen Anzahl stie-  
 hen wolten/ und uns deswegen desto  
 hefftiger nachsehen; Ihr müßet Euch  
 aber als tapfere Männer erweisen/ und  
 derselben mit unerschrockenen Gemü-  
 te wieder unter die Augen gehen? Je-  
 doch hütet Euch/ daß/ wann sie stiechen/  
 und Ihr ihnen nachsehen werdet/ ihr  
 dieselben nicht bis in den Thal verfol-  
 get. Denn es werden sonder zweifel  
 dieselben alda einen Hinterhalt bestellet

hab/n. Ich kenne derselben List und Betrug/ und weiß daß sie nichts unterlassen werden. Nun dann richt ein geringes/ daß man durch kluge Nachsinnung hinter des Feindes Rahtschläge kommen/ und sich dafür beyzeiten hütten kan; So werdet Ihr hierinne auch meinen Raht nicht aus dem Sinne schlagen. Denn es ist keine Macht noch Gewalt so gros/welche nicht durch Vernunft/ und die Zeit kan überwunden/ und geringert werden. Hierauf schickte Er Etliche/ welche den Berg einnehmen mußten/ vor an/ und zog mit den Andern gemachsam dahin. Da dieses die Türken inne wurden/ meinten sie Castriotus flöhe/ machten sich sonder Ordnung auf/ und verfolgten denselben bis an den Eingang des Berges. Castriotus ließ sich mit den Seinigen/ weder das grausame Geschreye/ noch die Menge derselbigen anfechten/ besondern kehrte sich umb/ und hielt die anfallende Feinde mit großer Vernunft/ und Bescheidens

scheidenheit ab. Denn ein großmüthi-  
ger Mensch hält sich jederzeit wohl un-  
ter der aufgebürdeten Last/ nimbt seine  
Macht und Stärke in acht / und findet  
endlich mit der Tugend das Glück.

St. A.

Das Treffen ward je länger je  
heftiger/ der Sieg stund in zweifel/ und  
des Würgens/ und Niederhauens war  
kein Ende. Gleich wie sich aber ein tap-  
ferer Kriegsheld nicht so wohl auf seine  
Festung/ als auf die Stärke seiner  
Mannheit zu verlassen. Also war bey  
dem Castrioto eine solche Beständigkeit/  
zumaln da Er seine Feinde mit zerstreu-  
ten Tropfen sechten sahe/ zu befinden/  
daß Er sich sonder einsigen zweifel den  
Sieg und die Überwindung einbildete /  
allermassen Ihm dann solches auch nicht  
mißlungel/ in dem Er dieselben mit gro-  
ßer Furcht bis an den engen Thal jagte. Die alzit  
Die Kühnheit ist der Anfang eines jeden große Küh-  
Werkes/ das Glück aber beherrschet ynheit ist  
das Ende: Die Stärke der Jugend der Tap-  
ferkeit  
Unte r-  
gang.

hält mehrentheils diese Gewohnheit /  
 daß sie jederzeit gerne der Vernunft  
 vorgehen wil. Tapfern Männern sie  
 het im Kriege ein fecker Muth wohl an.  
 Denn ob wohl die unsterblichen Götter  
 zu weilen was wiederwertiges verhengē /  
 so lassen sie sich doch wiedrumb gemeini-  
 glich durch ihre Tapferkeit besänfftigen  
 und verleihen umb dergleichen nachmahls  
 einen viel größern Sieg / die alzugroße  
 Berwegenheit aber / welche nicht unbil-  
 lich eine Schwester der Thorheit zu nen-  
 nen / übereilet zuweilen die Klügesten /  
 und stürzet sie zugleich auf einmahl zu  
 Boden. Deñ wo die Vorsichtigkeit man-  
 gel leidet / da spielet das Glück des Mei-  
 sters. Und gleich wieder Egyptische Kö-  
 nig Proteus sich in vielerley Gestalt zu  
 verwandeln wußte; Also wird auch ein  
 vortreffliches Gemühte durch die Unbes-  
 dachtsamkeit aus dē Stande seiner Glück-  
 seligkeit in das aller erbärmlichste Elend  
 gesetzt.

Es hatte der tapfere und vorsichtige Castriotus die Seinigen treulich gewarnt/ daß sie den Feind nicht zu tief in das Gebürge verfolgen sollten/ nichts desto weniger aber ließen sich durch die alzu große Kühnheit und Begierde des Sieges die allertapfersten Helden/ und Zierde des Albanischen Reichs Moses/ Gurriza/ Ulademus/ Musachus/ Johann Perlatus/ Nicolaus Berrisius/ Ginius Manesius/ und George Chuceta/ welche zum theil des Castrioti nahe Blutsverwandten/ zum theil auch des selbigen vornehmste Generals Personen/ und Officierer waren/ verführen. Und ob sie wohl ohne unterlaß ihre vor- treffliche Tugenden/ und berühmte Mannheit sehen ließen/ und sich gar durch des Feindes Haupt Lager/ weil sie anders nicht zu rükke zu kommen vermochten/ schlagen wolten/ so wurden sie doch allenthalben je länger je mehr von den Feinden umgeben/ und endlich gefangen bekommen. Und dieses ist des

Si 5

urbe

dem Castriotus werden seine besten Officierer gefangen.

Glück und Unglück wohnet unter einem Dache.

Kein  
Schatz  
ist vor  
trefflicher  
als die  
Tugend.

unbeständigen Glückes Beständigkeit/  
welches Einen bald auf die höchste Eh-  
ren-Pfaffel setzet/ bald aber wiedrumb zu  
Boden stürzet. Denn wer ist jemahls  
in der Welt gewesen/ der desselbigen Lük-  
ken/ und Pfeile entgehen können? Es  
fähret so wohl dem Würdigen als Un-  
würdigen/ dem Klugen als dem Nar-  
ren/ und dem Helden als Verzagten  
mit: Niemand kan sich für denselben  
frey und seelig schätzen/ er habe dan das  
Ende seines Lebens erreicht. Was aber  
ist dieses gegen die Tugend. Denn  
gleich wie der Tode eine Veränderung  
aller Sachen; Also muß auch dasselbe  
durch denselben vergänglich gemacht  
werden/da hingegen die wahre Tugend  
einsig und allein Ewig bestehet. Keine  
bessere Waffen sind in der Welt/ als  
eben dieselbe. Und gleich wie der kür-  
zeste und beste Weg dieser ist/ daß man  
durch Tugenden Ehre/ und Lob erlan-  
ge; Also sol sich auch Ein jeder im Glük  
und Unglücke also bestreiffen/ damit  
Er

Er in beyderseis Fällen für weise und  
verständlich gehalten werden möge. Es  
ist zwar ein großes Glück/das man von  
dem Glück nicht überwunden werde/  
gleichwohl aber/wan dieses beschiehet/  
so sol man die Weisheit und die Tugens-  
den mit zur Hand nehmen/und derselbi-  
gen fest anhängen/ aldiweil den Men-  
schen eine so wohl als die andere zur Eh-  
re/und Unsterblichkeit begleitet. Denn  
ob schon der Körper durch allerhand Ar-  
ten des Todes dahin gehet/ so bleibet  
doch desselbigen nach sich verlassene Zus-  
gend unsterblich: Es ist dieselbe  
eben die jenige/ welche sich weder dem  
Laster der Unkeuschheit/ der Begierde  
des Geizes/ noch der Sicherheit der  
weltlichen Pracht und Wohlüste un-  
tergiebet/ sondern vielmehr den unbes-  
onnenen Vöfel erschrecket/ die Untha-  
ten bestrafet/ die Frommen beschützet/  
die Bösen verjaget/ und alle gute Ord-  
nungen erhält. Die Gedult ist eines  
jeglichen Schmerzens Linderung. Und  
gleich



Ein geduldiger Potenta  
re stößt seinen an,

gleich wie ein Ungedultiger einem unrühigen Uhrwerke ähneliget / welches ohne unterlaß sich herum treibet / und Ihm gleichsam selbst keine Ruhe gönnet : Also laßet hingegen ein Weiser und Verstendiger Fürst die Ungedult / welche die thörichten Menschen in das Garn der Verzweifelung zu verwickeln pfleget / fahren / ergreifet die Gedult / und überwindet dadurch sein eigen Herrsche. Denn wan Er alle Hülfsmittel vergebens angewendet siehet / so thut Er nirgends besser / als wann Er den be gegneten Unfall mit Gedult erträget. Denn es ist ein thörigtes ding / wann sich einer umb dasjenige / was er versprochen / so hefftig bekümmert / und sich nicht vielmehr über das / was Er behalten / genügsam erweist / aldiweiln es umbsonst / daß man den Vogel / welcher durch Verwahrlofung jentführet / traurig nachruffe. Und dieses ist die beste Kunst das geschעה Unglücke zu vergehen / und dadurch lernt man auch  
Ei.

Eines jeden Tugend und Verstand :  
 Castriotus gerichte hierieber zwar erst-  
 lich/ als Er seine besten Freunde/ und  
 Kriegs Officirer gefangen sahe/ in eine  
 Traurigkeit/ und sonderbahre Bestür-  
 zung/ nichts destoweniger aber fasete  
 Er Ihm einen Ruck/ und gedachte  
 auf andere Mittel/ wie Er sich hinweg  
 drumb an seinen Feinden rechnen möch-  
 te. Anfänglich schickte Er einen Euro-  
 pæer mit Schreiben zu dem Mahomet/  
 ersuchte Ihn nach Kriegsgewohnheit  
 umb Loslahung der Gefangenen/ und  
 begehrte dieselbigen entweder mit Gelde  
 auszulösen/ oder Sie gegen andere Ge-  
 fangene auszutauschen.

Nachdem aber solches Mahomet  
 abschlug/ dieselben vor sich bringen/  
 und sie alle lebendig schinden und grau-  
 samer weise tödten/ auch nachmahls  
 dem Castrioto zuentbieten ließ: Daß  
 Er numehro auch/ nach dem durch diese  
 Die Ka-  
 che läset  
 sich wed-  
 er mit  
 Gelde  
 noch Ge-  
 schencken  
 beföhret

Helden seine beste Mannheit hinweg/  
 zusehen solte/ wie übel Er ehesties mit  
 Ihm umgehen wolte/ fiel Er Ihm mit  
 unerschrockenen und unüberwindlichen  
 Gemühte in sein Land/ suchte daselbstent  
 allerhand Rache/ und verheerete dasselbe  
 als er jemahls gethan hatte. Mahomet  
 befahl de Ballabano/ weil er die Sache  
 so wohl ausgeführet/ von neuen wieder  
 denselben zu gehen/ und sein Glücke/  
 welches sich ihm bis her so günstig erzei-  
 gen wollen/ zuversuchen. Dieser legte  
 sich mit 19000. Mann an die Macedo-  
 nischen Grenze/ gebrauchte sich einer bes-  
 sondern List/ und Freundlichkeit/ und  
 vermeinte den Castriotum mit Geschen-  
 ken und Gaben zu gewinnen/ nach dem  
 aber derselbige solche verworffen/ und  
 ihm zu entbichten lasien/ das er sich viel  
 mehr umb ein geruhig Feldleben/ als  
 wichtige Kriegshandel/ die einen schwe-  
 ren Nachdruck hinter sich hätten/ be-  
 kümmern solte/ ward er darüber entrü-  
 stet/ suchte Ihm durch allerhand Bes-  
 trug

trugß beyzukommen/ und gieng täglich mit sich zu Rahte/ wie er denselben unversehens anfallen/und übereilen möchte. Derohalben nahm er ihm eines Tages seinen Rahtschlagß zu Werke zu richten vor/ brach des Nachts in der stille auf/ und hätte den Castriotum bald überfallen/ wöserne Ihm nicht das Getümmel der Seinigen/ und Geschreye der Pferde geoffenbahret. Castriotus aber brachte die Seinigen bald zu hauffe/ gieng denselben unerschrocken entgegen/ und schlug ihn/ weil derselbe der Gelegenheit des Orths nicht kündig/ mit großer Vorsichtigkeit und jedermanns Verwunderung aus dem Felde. Wie Mahomet die Zeitung erfahren/ rahtschlagte Er lange zeit mit sich/ ob Er an stat des Ballabani einen Andern wieder den Castriotum/ welcher Ihm so viel statliche Bassen/ und nur neulichst auch den bemeldten und im Kriege wohl versuchten Ballabanum mit so geringen Macht geschlagen/ und überwunden hätte

hätte/ gehen lassen sollte oder nicht/ bis  
 Er endlich vor gut befand/ daß Balla-  
 banus/ weil er des Epirotischen Landes  
 wohl kündig/ und des Castrioti abgezag-  
 ter Feind war/ noch einmahl sich dahin  
 begeben möchte. Ballabanus zog hie-  
 rauf mit 20000. wohlbewehrter Mann-  
 schafft nach der Stadt Ochrida/ hielt  
 sich alda an die drey Monat lang auf/  
 und suchte allerley Mittel und Wege  
 wie er dem Feinde einen Ruck ablauffen  
 möchte/ aldiweil ihm aber weder Betrug  
 noch List von statten gehen wolte/ nahm  
 er ihm das Glück zu versuchen/ und es  
 mit demselben durch eine offene Schlacht  
 zu wagen vor.

kein ver-  
 jagter  
 Soldate  
 legt Ehre  
 ein.

Castriotus tröstete die Seinigen  
 und sagte: Sie sollten einen Muth fass-  
 sen. Denn weil sie wieder Diebe/ Mörs-  
 der/ Räuber/ und Verfolger der Chri-  
 sten stritten/ so sollten sie bedenken/ was  
 ihnen obläge/ und wie sie dadurch alle  
 Ehre/

Ehre/Würde/Freyheit/das Vaterläd/  
 und alle das ihrige erhalten/ und in ei-  
 nen freyen Stand setzen würden/wolten  
 sie sich aber furchtsam/und als erschrok-  
 kene Männer/ die bald das Haasens-  
 Pannier zu ergreifen pflegten/erweisen/  
 so säse ihnen der Todt schon albereit in  
 den Nasen: Nichts wäre schmerzlicher  
 als in steter Furcht leben: Wer dem  
 Unglückerechtschaffen unter die Augen  
 gienge/ für dem empfienge es eine  
 Furcht. Die Zaghafftigkeit/ und  
 Furcht tödtete und erstickete zum öfftern  
 den besten Raht in der Gebuhr/ aldies  
 weil sich derselbigen Creaturen für das  
 gewisse/ und ungewisse/ für das sichere/  
 und unsichere fürchten/ und für sich  
 selbstn eine Gefahr/ welche doch nicht  
 zu fürchten/ ersinneten. Kriege würden  
 durch tapfere/ und nicht verzagte Ges-  
 mühter geführt/ und die rechte Kriegs-  
 kunst bestünde vornehmlich in Heldens-  
 mühtiger Tapferkeit/ und guter Auf-  
 sicht/woher nehmlich der Feind komme/

Rf

wie

wie ihm zubegegnen/ und was gestalt  
 eine Armee wohl angeführet werden mög-  
 ge. Wann nun Einer sich bloß für des  
 Feindes Ankunfft fürchten wolte/ was  
 für löbliche Thaten/ und was für Tri-  
 umphe könnte er helfen zu wege bringen?  
 Mancher Kriegs-Officirer stellet sich  
 zur Zeit des Friedens als ein *Leue/ com-*  
*mandirte* als ein Tyranne/ und ver-  
 meinte alle Eigenschafften eines tapfern  
 Obristen und KriegsErfahrenen an sich  
 zu haben/ wann es aber an den Mann  
 gieng/ und man mit dem Feinde zu tref-  
 fen hätte/ so sähe man solchen zu weissen  
 entweder krank aus dem Lager führen/  
 oder stäbe hinter sichern Polwerken und  
 dicken Mauern. Diese Alle aber weren  
 gleich den furchtsamen Hunden/ welche  
 zwar in die Luft belleten/ dadurch aber  
 keinen einzigen Menschen beschädigten.  
 Vornehmen Kriegs-Officirern kähme  
 zwar den gemeinen Soldaten im Kriege  
 anzuführen/ Ihnen mit Aufrichtig-  
 keit/ Freundlichkeit/ Mäßigkeit/ From-  
 heit/

heit/ Redlichkeit/ und allerhand löblichen Tugenden vorzugehen/ sie zu allen guten zu vermehren/ die Schlachts Ordaung zustellen / die Losung zum Sturme/ Schlagen/ und andere Anordnung zu geben/ des Feindes unerschrocken zu erwarten / ihn tapfer anzugreifen/ allen Vortel abzu jagen / den Paß zu verlegen/ bald zu weichen / bald wieder drum beherzt daraufzugehen/ uñ demselben einen guten Sieg und Beute abzugewinnen zu ; Es würden aber Ihrer viel unter denen selbigen/ welche an Untreue den Jüden/ an Zaghafftigkeit den Haasen/ an Trägheit den Eseln/ an Grausamkeit den Bestien/ und an Unmäßigkeit den Wölfen zu vergleichen/ gefunden/ die unter dem Vorwand redlicher Soldaten/ für die allergrößten Verrähter / Mordbrenner / Spieler / Hurer/ Geißhölse zu achten/ und bey denen weder Treue/ Aufrichtigkeit/ noch einsige Tugend anzutreffen zugeschwiegen Etlicher der Vornehmste/ die



zur Zeit der Kriegsgefahr an stat daß sie dem Feinde frisch unter die Augen gehen / und Ihm in allen Abbruch zu thun sich bemühen soltē / unter dessen sich mit dem Agamemnon / Hercule / Adonis de / Ganymede / und Andern allerhand wohlflüße befließen / der Tapferkeit gemachsam absagten / und unter dem Scheine ihrer vortreflichen Heldens Thaten nichts destoweniger dem armen Landmanne / bey welchem sie einquartiret / zu Erhaltung ihrer vermeinten Hoheit / und Ehre / Märc und Wein auspressen / und auf allerhand Arten und weise von Hab und Gutte bringen hülffen. Wann aber Pressen und Sauffen / Stehlen und Rauben / Nuzzen und Buben / Pralen / und Prangen und den Kopf hinter den Mauern zum Fenster heraus stecken eine Kunst / so würde solche die ganze Welt lernen / und ein ieder mit Gewalt für einen tapfern Soldaten angesehen seyn wollen. So lange als man vor dessen gnügsam / mä

sig/ und ehrlich gelebet/ hätte man alle  
rauhe und Barbarische Völker gar  
leichtlich bezämen/ und zum Gehorsam  
bringen können/ nachdem sich aber der  
Menschen Gemüther in eine Zärtlich-  
keit verwandelt/ die Häubter an stat der  
harten Steine auf weiche Polster legen/  
aus verguldeten Geschirre trincken/ und  
Potentaten nur die jenigen/ welche als  
lerhand Practicken herfür zu suchen und  
ihres Adels ohne Tugend zu rühmen  
wiesten/ zu den vornehmsten Aemtern  
erheben/ hingegen nicht allein alle das  
jenige/ was in der Welt am höchsten zu  
schätzen/ verachten/ auch darbey mit die  
unvergleichlichen Künste und Wissens-  
schafften verwerfen/ und als ein nichts-  
würdiger Saamen aufrotten wollten/  
So könnte es nicht fehlen / daß endlich  
alles den Krebsgang gehen / und Land  
und Leute über einen Haufen geworfen  
werden müsten. Von ihnen verhoffe  
er aber/ daß dieses und dergleichen nims  
w. mehr gesagt werden würde. Hier-  
nechst

gute Na-  
he schläge  
sind die  
beste Ma-  
nnheit.

nechst stellte Er sich mit den Seinigen in gute Bereitschafft / theilte unter sie / damit er dieselben desto williger machen möchte / Geld / Pferde / Kleider / und andere Gaben aus / und ermahnete sie zu gleich daß sie beydes eines unerschrocken Gemüths seyn / weder Hitze noch Kälte achten / und ihr Lager mit Vollerwercken / Gräben / und fleißiger Wache wohl versehen sollten. Als Er dieses angeordnet / führete Er dieselben auf eine Ebene unweit der Stadt Sfetigrad / gegen des Feindes Lager zu. Es hatte aber derselbe seine Reuterey in vier Theile oder Spiege eingetheilet: Den ersten vertraute er dem Stresio Goico seiner Schwester Sohn / den andern Tanusio Ducagino / dē dritten dem Musachio / und dē vierten behielt Er vor sich: Die Fußvölker aber / dariebet Er den Mancho / Berisa / Chuca / und Manueli / so allseits gute und erfahrne Officirer waren / gesetzt / stellte Er zwischen der Reuter ihre Flügel / vermahnete sie nochmah-

len

len treulich zur Standhaftigkeit/ und befahl endlich zu der Schlacht einen Anfang zu machen. Ein jeder versuchte von beyden Theilen sein bestes.

Und weil Castriotus der Feinde Gewohnheit und Natur wohl wuste/ sochte Er mit desto größerer Vorsichtigkeit/ bald entsetzte Er mit der Keuterey die Fußvölker/ bald mit den Fußvölkern die Keuterey/ lösete die Müden mit freischem Volke abe/ und nahm alle Sache mit Vernunfft vor. Denn an welchem Orthe es schiene das die Seinigen den Ruht sincken lassen wolten/ dahin eilte Er/ und verneuerte dadurch den Streit/ das den Türken nichts erschrecklichers als seine Gegenwart vorkam. Alles wo Er war/ lief glücklich abe/ alle Gefahr hörte daselbst auf/ und verwandelte sich in eine gute Hoffnung: Ein jeder so wohl von den Türken als Christen schrie und bekenneten einmüthiglich/ das sei

ein recht  
schaffe  
ner Offi  
cirer ist  
ist das  
Herze sei  
ner Sol  
daten.

nes Gleichen in der Welt nicht mehr zu finden: Der Himmel hätte mit Ihme was besonders vor/ und müsse mehr Göttliche als Menschliche Natur an sich haben. Dieses Lob/ und diese Göttliche Zueignung kömmt nun nirgends anders her als von der Tapferkeit eines erfahrenen Officirers. Ein solcher muß sich nicht allein bloß auf seine selbst eigene Mannheit/ sondern auch auf die Erfahrung verlassen. Denn die Kriegs-Kunst ohne die Erfahrung und Übung ist nichts als ein leerer Thon. Und gleich wie keiner keine Kunst zuvor/ ehe er sie erlernet/ begreifen kan; Also kan auch keiner kein rechtschaffener Soldate seyn/ Er habe dann durch die Tapferkeit seiner Faust sich vollkommen gemacht. Nichts ist an Ihme rühmlicher als die Verschwiegenheit: Nichts als die Erfahrung/ wie man zur Zeit des Krieges zu Wasser und Lande streiten/ alda der Zeit wahrnehmen/ und alle seine Anschläge mit Vortel hinnaus führen solt.

solle: Nichts ist als die Standhafftigkeit/ damit Er entweder der Sache nicht zu viel thue/ oder wegen der alzu grossen Gefahr nicht zu furchtsam werde. Bey einer grossen Ungestümmigkeit wird ein guter Steuer Mann/ und in einer gefährlichen Schlacht ein guter Soldate erkennet; Und gleich wie ein kluger Schäfer seine anvertraute Heerde vor allen Anstößen zu bewahren schuldig; Also sol ein Officier auf sein unterhabendes Volk ein genaues Aufsehen haben/ damit es wohl angeführet/ beschützet/ und mit aller Nothturfft erhalten/ und versehen werden möge. Es hilft nicht ein wenig/ wann ein solcher zur Zeit der Gefahr die Soldaten mit Worten selbst anredet/ sie mit Verheissungen muhtig machet/ und die erschrockenen Gemühter mit Freundslichkeit aufrichtet: Seine Hoheit und Ehre bestehet auch darinne/ daß Er dieselben in guter Ordnung und Zucht halte/ ihre Besoldungen nicht vorenthalte/ die

Bösen bestrafe/ die Frommen belohne/  
die Verzagten aufmuntere/ die Faulen  
ankrenge/ und insonderheit bey ereignes-  
ter Gelegenheit nichts/ was Ihm und  
den Seinigen zum Nutzen gereichen mö-  
ge/ aus den Händen lasse. Über dieses  
so wird an dergleichen nicht wenig gelos-  
bet/ wann Er der Bau- und Feld-Weß-  
Kunst/ auch der Land- Karten/ Geschich-  
te/ und anderer freyen Wissenschaften  
wohl kündig/ die Tropfen/ und Regi-  
menter ordentlich einzutheilen/ die  
Schlachten und Belagerungen einer  
Stadt wohl abzumessen/ die Gelegen-  
heit eines Landes zu erkennen/ und sich  
dergestalt in allem vorsichtig zu bezie-  
gen weiß/ damit Er sein Leben mit Lob  
und Ehren zubringen/ und niemahls  
für den Todt einen Abscheu tragen  
möge. Gleichwie aber solchen nicht  
allein dergleichen/ sondern auch dieses  
zukömmt/ daß sie sich in allen einer  
großen Vorsichtigkeit/ gestrengen Bes-  
cheidenheit/ und gesunder Vernunft  
ge

gebrauchen; Also gebühret auch den gemeinen Soldaten sich nicht als Helden hinter den Ofen/Würder im Felde/und Diebe in Städten/ besondern als Erhalter der Freyheit zubezeigen. Ihr Ambt ist Andere für Gewalt beschützen/ die allgemeine Ruhe und Sicherheit erhalten/und Keinem kein Ubel begegnen lassen/ hingegen aber kömmet ihnen zu/ daß sie ihre Befehlshaber mehr als den Feind selbst fürchten/ sich zur Zeit des Friedens in allerhand Kriegskünsten üben/und darnebenst der Aufrichtigkeit/ Freundlichkeit und Mäßigkeit/ auch andere wohlanständige Tugenden mehr bestreiffen sollen.

Nach dem nun Castriotus mitten unter den dicksten haufen der Feind reñete /bald hier bald dorte dieselben zus boden warf/und endlich sein Pferd tödtlich verwundet wurde/ fiel er über einen Stock/ und versehrte dadurch den rechten Arm. Die Türcken meineten nichts anders/als daß er albereit tod zur Erden



gefallen/ eilten deßhalben hinzu / und wolten Ihm vollends den Kopf hinweg hauen/ aldiweil aber denselben Etliche von den Seinigen bald zu hülfe kamen / und auf ein ander Pferd halfen/ fieng sich der Streit von neuen desto hefftiger an; Castriotus aber sparete keinen Fleiß/ traf gleich einem Blitze auf die Feinde und brachte sie lezlich nach so tapferen Widerstande zur Flucht. Ballabanus entflohe mit Etlichen weinigen/ ließ die Bagage in dem stiche/ und fahm mit grosen Bekümmernisse und Traurigkeit wieder nach Hause.

Deßen  
Entschu  
ldigung  
am Tür-  
Fischen  
Hofe.

In dem Er aber für den Wahomet gebracht/ und derselbige Ihn mit sehr scheelen Augen ansah/ entschuldigte Er sich/ und fieng gegen Ihn also zu reden an: Aller Durchlauchtigster/ Großmächtigster/ und Unüberwindlichster Keyser ꝛ. Es ist in der Welt nichts verächtlichers noch schädlichers als die  
Uns

Undankbarkeit/ und die jerige / so dar-  
mit beschafftet sind. Denn dieselben sol-  
ten billich nicht allein aus der Götter  
Gunst/ sondern auch gar von der  
Gemeinschaft des Menschlichen Ges-  
schlechts verstosen und ausgerottet wer-  
den: Was mich belangt/ bekenne ich in  
Wahrheit/ daß ich keinen einzigen  
Menschen in der Welt mehr als deiner  
Majestät verpflichtet bin; Denn du bist  
jederzeit mein gnädigster Herr / Vater /  
Pfleger/ und Gutthäter gewesen: Von  
Dier habe ich einzig mein Leben / und  
alles das jenige/ was ich besitze. Es wür-  
de diejenige Ehre / Hoheit/ Gnade  
und Gunst/ so ich von Dier empfangen/  
zu erzehlen/ und heraus zu streichen alzu  
langsam fallen: Für welches alles/ wann  
ich solches betrachte/ ich nicht sehen und  
spühren kan/ wie ich gegen Dier genung  
dankbarlich seyn möge/ es sey dann daß  
ich mich Tag und Nacht dafür bears-  
beite/ und mein Leben für das Deinige  
auffsehe/ welches ich dann verhoffents  
lich

lich bisshero gethan/ und an meinem  
Fleische nichts erwinden lassen/ auch solt  
ches annoch steif und feste zu thun vers  
spreche. Ich habe die Zeit über mit Ein  
nem deiner mächtigsten Feinden zuthun  
gehabt/ und bin sonder zweifel durch  
Göttliches Verhängniß geschlagen  
worden/ weswegen ich mich dann auch  
Deiner Strafe geduldig unterwerffe /  
ich bezeuge aber mit den unsterblichen  
Göttern/ und denjenigen/ so Du mir  
zugegeben/ daß/ che ich mit dem Feinde  
zu schlagen angefangen/ alle Sachen  
genau und wohl überleget. Denn es  
hat mir weder an gutem Rahte/ tapfern  
Soldaten/ guter Ordnung/ noch an  
bequemer Gelegenheit zu treffen gemang  
elt/ sondern es ist blos das Glücke  
hieran Schuld gewesen/ allermassen daß  
nicht alle Dinge in unseren / sondern  
der Götter willen stehen / denen man  
dieses Unglück billich heim zu stellen hat.  
Damit ich aber zu meinen Vornehmen  
komme/ so habe ich von dem Castrioel  
viel

viel wunderliche Sachen erzehlen hören/ wie nehmlich derselbige nicht allein schosz/ und sich frey / besondern auch dahero zu fürchten/ in dem/ als Jhn seine Mutter noch im Leibe getragen/ derselbigen einesmahls des Nachts geträumet/ wie Sie einen abscheulichen Drachen gebohren/ welcher das Maul gegen deine Länder/ in willens sie alle zuverschlucken/ aufgesperret/ den andern Theil des Leibes aber gegen das Meer und die Christen gekehret/ und dahero der alte Castrioto. us/ als Sie ihm solchen Traum mit Furcht und Schrecken erzehlet/ g. weißaget/ daß dieser ihr künfftiger Sohn/ Dir und deinem Reiche merklichen Abbruch thun / und Dein ewig r Feind werden würde. Was aber ich von diesem Castrioto halte / wii ich solches/ wie es mir umb das Herze ist/ frey heraus sagen. Ich weiß daß derselbe ein erfahrner/ und in Kriegs Sachen wohlgeübter Fürste ist/ welcher/ wie bekant/ von Jugend] auf sich allerhand  
Rits

Rietermäßigen Dingen geübet/darüber  
 ist Er im Kriege so glücklich worden/und  
 zu solcher Kriegs: Erfahrung gelan-  
 get: Er ist aber ein Mensch/der sterb-  
 lich/un welcher nicht allemahl gesieget/  
 besondern auch unten gelegen. Denn  
 es sage mir Einer/ welcher Held hat in  
 der Welt so viel Siege erhalten/ der  
 nicht endlich auch überwunden worden/  
 oder ohne unterlaß glückselig gewesen  
 ist? Es ist nicht der/ welcher Kisten  
 und Kasten voller Geld/ oder deme es  
 eine zeitlang im Kriege geglückt/beson-  
 dern derjenige für glückselig zu schätzen/  
 welcher seine Güter bey sich im Gemü-  
 the führet/sich in allen Fälle standhaftig  
 erzeiget/und beydes Glück und Unglück  
 für Freunde hält. Lieber hat nicht den  
 selbigen bey Bellgrad der streitbare Se-  
 balias geflüchtet/ sein ganzes Heer fast  
 geschlagen/ und ihn bey Nächlicher  
 zeit aus dem Felde gejaget? Habe ich  
 nicht seine großmühtigsten und besten  
 Generals: Personen gefangen bekom-  
 men/Dier dieselbigen zugeschiecket/ und  
 dadurch

dadurch ganz Albanien in einen traurigen Stand gesetzt? Derohalben lebe ich der festen Hoffnung/ daß ich Ihn/ dafern Du mir diesen Krieg von neuen anvertrauen wirst/ entweder/ weil Ihn nunmehr seine Kräfte entzogen/ lebendig fangen/ oder todt nach Constanti- nopol bringen will gleichwohl sollest. Du auch wissen/ daß das Glück nirgends unbeständiger als im Kriege ist. Denn derjenige/ welcher heute den Sieg davon getragen/ wird öftters des andern Tages wieder überwunden/ und zum Sclaven gemacht. Der Ausgang des Krieges ist ungewiß: Wird es uns an einem Theile misslingen/ so wollen wir das andere für die Hand nehmen: Man muß zum öfttern das Glück versuchen. Wie dasselbige ist/ so pfleget auch der Muth zu seyn. Es steigt bald auf und nieder. Große Sachen können anders nicht/ als durch dasselbige angeführet werden. Denn es werden viel Dinge nicht durch die Weisheit/ besondern von

demselbigen wohl vollbracht. Derohalben wann es Dier gefällig/ will ich den Krieg wieder zur Hand nehmen/ die Völker von neuen mustern/ und zwar die Armee in zwey Theile abtheilen. Denn es soll sich der Eine stellen/ als wann er nicht in Epirum/ besondern sich an andere weit entlegene Derther ziehen wolte/ hernach sich eilends wenden/ zu dem andern stossen/ und so dann unversehens den Feind anfallen/ dadurch wier dan unfehlbarlich den Sieg erhalten/ den Feind mit den Unfrigen umbringen/ und denselben bis auf das Haupt erlegen wollen: Würde nun dieses geschehen/ so hette der Albanische Krieg/ und die Epirotische Hoffart ein Ende.

Beredt  
den Ma-  
homet  
von neu-  
en wied  
Epirum  
zugehen.

Mahomet war hierzu willig/ gab Ihm den Baken Jaguz zu/ und befohl/ daß derselbe durch Thesalien den einen Theil der Armee nacher Epirum führen/ den andern aber Ballabanus dureh Thracien in Macedonien bringen/ und alda nicht eher/ bis die völlige

völlige Armee wieder zusammen gestossen/ mit dem Feinde schlagen sollte. Castricius wurde dieses wegen bald gewarner/ sammlete in der stille keine Völker/ und stellte sich als wann Er des ankommenden Feindes wegen keine Wissenschaft trüge. Als Er aber des Feindes Ankunfft in Epirum/ und daß derselbe sein Lager von 20000. Mann stark in der Gegend Balgal aufgeschlagen hatte/ hörte/ schickte er gewisse Rundschaffter aus / und ließ sich des Feindes Zustand erkundigen. Die Ausgeschickten aber/ worunter einer des Ballabanus Blutsverwanter/ welches dem Castricio unbekannt war/ verstanden untreu/ blieben bey dem Feinde/ und entdeckten vielmehr deselbigen Vorhaben. Castricius meinte nicht anders als ob sie auf gefangen/ und getödtet worden weren/ sagte sich dero halben selbst Fünff zu Pferde/ und wolte des Feindes haben vorsich selbst Erkundigung einziehen. Ballabanus wußte daß derselbe



in Kriegs-Sachen sehr geschickt und erfahren/ und nichts unversucht lassen würde/darumb stellet Er Etliche an denjenigen Orth/ wodurch der Feind kommen möchte/ und ließ daselbst gute Wache halten/ welches Ihm auch nicht fehl schlug. Denn nach dem Castriotus seiner Gewohnheit nach sich aufgemacht/ und in der stille durch denselbigem Orth nach des Feindes Lager zu reiten wollte/begaben sich die daselbst versetzten Reuter herfür/ schrien geschwinde auf Ihm los / und brachten denselben nach langen Widerstande zur Flucht. Castriotus rennere auserhalb d' Gegend Nalgal in' ein Gehölze/ kahn auf einen Weg / welchen ein alter und mit dicken Aesten umbgefallener Baum verdeckt hatte/und weil Er nirgends anders als dadurch zuentkommen vermochte / gab Er dem Pferde die Sporen/ und sprengete mit seinem Diener Einem berhest darieber/ in dem Jhn aber Einer von den Feinden gleichfalls mit dem Pferde

Pferde nachsetzte/ wandte sich derselbe  
 gehling umb/hieb ihn den Kopf hinweg/  
 und fahm endlich in sein Lager.

Hiernechst befahl Er/ daß sich sei-  
 ne Armee/ welche in 8000. Mann zu  
 Roß/ und 4000. zu Fuße bestand/ zur  
 Schlacht fertig halten solte/ und er-  
 mahnete sie vorhero mit wenigen Wor-  
 ten/ und sprach: Lieben Brüder und  
 Spießgesellen ꝛc. Ich achte es für un-  
 nöthig/ daß Ich Euch an dem heutigen  
 Tage mit einer besondern/ und lang-  
 weiligen Rede aufhalten/ und beschwer-  
 lich seyn solle/ aldiweil Ihr nicht mit  
 einem neuen besondern solchem Feinde/  
 den Ihr leichtlichen überwinden könnet/  
 zu thun habet. Denn ist nicht dieser des  
 Mahomets abgeschickter Vallabanus/  
 welcher mehr zum Pfluge als den Waf-  
 sen geschicket/ un den Ihr nicht alleinges-  
 schlagē/ besondenauch einē Triumph ab-  
 gejaget? Ist nicht das feindliche Heer d

Castrio-  
 tus ma-  
 get sich  
 zur  
 Schlacht  
 fertig.

Ueberrest von der neulichsten Niederlage  
 welches vollends auch von Uns aufge-  
 opffert/und als eine Beute ausgetheilt  
 werden will? Wer aber ist unter Uns  
 der hieran einzigen Zweifel setzt  
 et? Wohl an/ so laßet Uns denn die  
 Feinde an diesem ihren Orthe angreiffen/  
 sie gleich dem Bi. he in der Enge  
 beschließen/ und Berg und Thal besetzen:  
 Erweist Euch als tapfere Leute/  
 erwecket Eurer Vor-Eltern Lob/ und  
 trechtet in deroselben Fußtapffen. Folget  
 nach Ihren berühmten Thaten/ scharffet  
 Euere Schwerdter/ sattelt die Pferde/  
 verfolget die Feinde / tilliget sie aus/  
 und schlaget die Ubrigen zur Flucht.  
 Damit man sich aber mit vielen Ubers-  
 flusse und Troße/die zuweilen zu Erlan-  
 gung des Sieges mehr hinderlich als  
 nützlich seynd/nicht beschwere/ so befehl  
 ich/ daß Ein ieder von Euch dieselbige  
 zurükke laße/ und nicht mehr zu sich neh-  
 me / als was er vor sich/ und sein  
 Pferd an Speise und Futter auf Tag  
 und Nacht von nöthen hat.

Als

Als nun Castriotus sich bis auf  
15000; Schritte gegen den Feind ge-  
nähert nahm Er den Eingang zum Tha-  
le ein/ ließ auf den Bergen das Gehölze  
verhauen/ und lief dadurch dem Feinde  
einen guten Vorteil ab. Des andern  
Tages hielt man Kriegs-Rath/ und  
waren Etliche der Meinung/ daß man  
das Volk etliche Tage lang ausruhen/  
und inzwischen sich des Feindes Vor-  
haben erkundigen sollte/ Castriotus a-  
ber war darmit nicht zu frieden/ beson-  
dern hielt in stendiglich an/ daß man  
sein Vornehme/ welches keinen Verzug  
litt/ alsbald zu Werke setzte. Denn  
weil Jagup von diesem Handel nichts  
wüßte/ und desto langsamer herzu eilte/  
so konnte man inmittelft den Ballabas  
num schlagen und nachmahls mit desto  
beherzteren Muth des andern Fein-  
des erwarten. Würde man aber die  
Sache verziehen/ und des Feindes  
Armee vollends zu sammen stossen lassen/  
möchte sich leichtlich ein unwiederbring-  
liches

licher Unfall ereignen: Wormit auch endlich die Andern zu Frieden waren.

schlägt  
andere we-  
it mit  
dem Fein-  
de.

Zorn un-  
bedacht-  
lich sind  
sie bey  
s' Nacht  
geber.

Diesem nach theilte er seine Ar-  
mee in vier Haufen/ gab den einen Las-  
nuso/ den andern Zacharien Troppen/  
den dritten Manuelli/ mengte die Fuß-  
völker darunter / und behielt vor sich  
den vierten. Anfangs ließ er den Feind  
mit etlichen Bogenschützen / und Keu-  
tern zum Treffen heraus locken/ zog im-  
mer näher und näher auf Ihn / und gab  
darnach ein Zeichen zum völligen An-  
griff: Ballabanus stund zwar mit der  
Armee in voller Schlacht: Ordnung/  
ließ nur etliche Troppen mit dem Feinde  
fechten und wartete ohne unterlaß des  
Entsatzes/ allein als solches Castrionus  
merckte drang er härter auf denselben/  
sing an seine Wagenburg zu bestürmen/  
und ängstigte Ihn so lange / bis die  
Scinigen für Zorn heraus fielen / und  
nich länger an sich halten wolten. Da  
aber

aber Ballabanus weder Hülfe noch  
 Flucht sahe / theilte er seine Armee in  
 einen rechten und linken Flies-  
 gel / stellte den Kern seines Volckes in  
 die Mitten / und wendete sich darmit ge-  
 gen den Feind. Mann fochte zu bey-  
 den seiten sehr strenge / und Einieder  
 verhoffte den Sieg zu erlangen. Nach  
 dem aber Castriotus mit seinem Haufen  
 durch des Feindes rechten Fliegel nicht  
 durch zu dringen vermochte / ließ er den  
 Feind mit einer besondern Geschwin-  
 digkeit zur linken Seite angreifen / und  
 brachte sie dadurch in eine Unordnung :  
 Hierzu half der Sonnen Hitze / weil es  
 gleich Mittag / nicht wenig. Denn  
 ihrer viel fielen Müdigkeit halber dahin /  
 und vermochten nicht länger zu fechten.  
 Ballabanus ließ sich keiner Mühe ver-  
 driessen / rannte hin und her / und ermah-  
 tete die Seinigen ohne unterlaß zur  
 Tapfferkeit. Denn Er munterte die  
 Müden wiedrumb auf / trieb die Flüch-  
 tigen zurücke / und verneuerte durch sei-

ne Gegenwahrt allenthalben den Streit. Als Er aber leutlich den Sieg verlohren sahe/ und Ihm die Schlacht länger zu verschieben/ und auf zuhalten unmöglich schiene/nahm er die Flucht/welchem bald ohne einziige Ordnung die übrige Armeee vollends durch Berg und Thal folgete. Ihrer viel wurden/weil sie durch die verhaene Weg nicht kommen konten/ auf dem Bergen geslodtet/die Andern gefangen/ und Etliche/welche durch das flache Feld entsommen wolten/gleichfalls erwürget.

ein edles  
Gemü-  
te ender-  
te sich  
weder in  
wohl-  
noch ü-  
bel Stä-  
de.

Gleich wie aber dieser erlangter Sieg in ganz Epiro eine große Freude veruhrsachte; Also geschwinde ward dieselbe/ nach dem man des Türkischen Bassens Jagups Ankunfft verstanden/in eine hefftige Traurigkeit verwandelt. Denn es war Castriotus noch von der Feinde Blut besprenget/und der gemeine Soldate hatte kaum die Beute unter sich

sich getheilet/ als Ihm die Feinde schon mit 16000. Mann auf dem Rücken lagen. Gleich wie sich aber Ein jeder Verständiger seines Glückes wohl zugebrauchen pfleget; Also ist auch derjenige/ welcher sein niedriges Glück mit gleicher Vernunft/ und Bescheidenheit erträget/ noch viel höher zu achten. Der jetzt gedachte Bassa war der Geburt nach aus Epiro/ aldiweil er aber in seiner Jugend von dem Türken aufgefangen/ beschnitten/ und in allerhand Kriegs-Übungen aufgezogen worden/ auch in Asien und Europa viel ritterliche Thaten ausgeübet/ so trug man Ihm umb so viel desto lieber den Epirotischen Krieg mit auf. So bald Castrisotus von Ihm Zeitung/ und daß derselbe sich bey dem Flusse Argilata gesetzt hätte/ gehört/ machte Er sich mit seiner Armee/welche noch in Ordnung/ und guter Bereitschaft stunde/auf/zog dahin/ und redete zuvor die Seinigen mit gutem Ruhm an.



ein freu-  
diger  
Feldherr  
macht  
muntere  
Solda-  
ten.

Lieben Freunde und Mit-Brü-  
der/ Es ist in dem Kriege ein alter Ge-  
brauch/ daß ein Feldherr/ wann Er was  
wichtiges vor sich / zuvorhero seine  
Untergebene zu ermahnen pfleget/ mich  
aber bedüncket ich so für unrahtsam zu  
seyn/ daß ich Euch zu diesem bevorste-  
henden Vorhaben weiter vermahnen  
solle. Die Tugend ist der Weg zur  
Weisheit / und diese ist der Sitz des  
Glückes: Einfältige und schlechte Leu-  
te schauen alle Sachen nur obenhin an/  
und betrachten darbey nur das/ was ih-  
nen die Augen belustiget/ Weise/ Ver-  
ständige und Erfahrene aber sehen nicht  
allein das/ was von außen / sondern  
auch in das inwendige / und kommen  
dadurch hinter alle Heimlichkeiten/ und  
verborgene Anschläge. Ich sehe ohne  
meinen Geheiß Einen jeden von Euch  
sein Ambt verstendig und weise verrich-  
ten/ sich unsäumig erweisen/ und das  
jenige/ was Ihm zukommt/ unverdroßen  
thun. Dafern sich derothalben ich  
mahls

mahls ein General seiner klugen und  
beherzten Soldaten gerühmet/ so kan  
ich solches wohl heute/da Ihr den Bals  
labanum mit solcher Geschwindigkeit/  
Weißheit und Kunst überwunden ha-  
bet/von mir sagen. Denn in dem Er  
mich mit zweyen Armeen hinterlistiger  
weise zu überziehen/und in das Gedräng-  
ge zu bringen in willens/ ist er von Euch  
selbsten überfallen/ geschlagen/ und ver-  
jagt worden. Aniesz aber/ nachdem  
Wir unsere Hände von der vorigten  
Feinde Blute noch nicht gereiniget / die  
Waffen abgewischt/ und die Schwerds-  
ter eingesteckt/ will Uns ein ander Feind  
Nahmens Jagup zu Halse: In Wahr-  
heit Er wurd so viel Beute/ Kleinod-  
dien/ und Ehre/ als Ballabanus dar-  
von tragen. Darumb so laßet Uns dens-  
selben entgegen gehen/ Ihn empfangen/  
und nach Verdienste bewirthen. Denn  
haben wir den Ballabanum mit 24000.  
Mann aus dem Felde geschlagen/ was-  
rumb solten wir uns auch nicht an 10000  
Mann

Mann machen können? Ein unüberwindliches Gemüthe bleibet jederzeit beständig und weicht Keinem. Und gleich wie eine wohl aufgeführte Seule unbeweglich sthet; Also verharren auch tapfere Männer bey ihren Vorhaben standhafftig: Wer die Hände in den Busen steckt/ und das Schwerdt auf den Rücken hängt/ der scheinet wenig Herse zu haben / Kühnheit und Tapferkeit aber jagen das Glücke in den Harnsch. Suchet derowegen Euere vorigte Tapferkeit herfür/ nehmet die Tugend zur Hand/ und weicht nicht eines Fußes breit. Denn ein tapferer Muht ist im Kriege der halbe Sieg/ zumahlen wenn man denselben nach des Feindes Vermögen und Kräfte abmisset. Als Castriotus dieses geredet/ kahn den Seinigen eine solche Begierde zu fechten an/ daß sie alle zu schreien/ und zu sagen anfiengen: Man solte sie nur geschwind an den andern Feind führen/ sie wolten es gerne mit Ihme annehmen/

men / und denselben gleicher gestalt die Spitze biethen. Castriotus aber gieng / als einem vorsichtigem Feld-Herrn zu / kühn / behutsam / sendete gewisse Kundschaffter aus / und nahm seinen Weg geschmachsam auf den Feind zu.

Wie Jagup / welcher von des Ballabani Niederlage nichts wuste / solches inne ward / zog er sich in das euserste Theil der Landschaft Tyranne / nahe zu einem Berg / und verhoffte daselbst desto sicherer zu seyn / Castriotus nahm gleichfalls desselbigen vorigtes Lager ein / und ruhete denselben Tag aus / nach dem Er sich aber die Nacht über mit vielen Gedancken schluge / und ratschlagte / damit Ihm der Feind nicht entgehen / noch von des Ballabani Niederlage keine Nachrichtung erhalten möchte / ließ er von weiten alle Pässe und Wälder verhauen / rückte näher gegen den Feind / und stellte Etliche Gesfangene

Castriotus erhält aber mahls das Feid.

fangene an die Spitze/ damit derselbe zu desto größerer Furcht gebracht werden möchte. Jagup machte aus seiner Armee drey Haufen/ that sich aus der Wagenburg herfür/ und wolte sein Glück versuchen/nach dem aber Castriotus seiner inne ward/ nahm Er die Gelegenheit in acht/ drang mit den Seinigen auf seinen Haufen/und durchstach ihn endlich/ daß er bald todt zur Erden sank. Und dieses war der Ausgang eines so beherrschten Vassens/ welcher auch auf der Bühne dieser Welt bald die Person eines Helden und tapferen Soldatens/bald aber als ein Uberswundener spielte/ und vorstellte. Da dieses die Andern ersahen/ fehreten sie sich eilends zur Flucht/aldieweil sie aber auf derselben durch die Berge und Thäler hin und wieder zerstreuet einherritten und liefen/ wurden sie zum Theil vonden Bauern getödtet/ ausgeplündert und gefangen. Niemahls hat Castriotus der Feinde so viel auf einmahl erschlas

erschlagen. Denn es sind derselbigen  
in diesen zweyen Schlachten 24000.  
geblieben/ 6000. gefangen/ und 4000  
der aufgefundenen Christen wiederumb  
erlediget / der Albaner und Epirer a-  
ber nicht mehr als 1000. erlegt wor-  
den. Des andern Tages ward dem  
Castrियोto berichtet / wie Vallabanus  
mit etlichen zusammen gerotteten Völ-  
kern gegen die Macedonischen Grenzen  
eilete/ welchen/ wenn man wolte/ gar  
leichtlichen einhohlen/ und vollends bis  
auf das Haupte schlagen könnte. Castri-  
otus aber wolte seinen Willen nicht dar-  
rein geben/ sondern sagte: Sie sol-  
ten Ihn nur lassen hinziehen/ damit Er  
nach dessen Anheimkunfft ein wahrhaff-  
tiges Zeugniß der verlohrenen Schlacht  
halber geben/ und ihrer allerselts Tap-  
ferkeit/ und Mannheit desto besser hins-  
nans streichen könnte. Als solcher ge-  
stalt die andere Schlacht glücklichen er-  
halten/ brach Tanusius mit dem einem  
Theile der Armee gen Croja auf.

der über  
standene  
Unfall ist  
eine süße  
Erinne-  
rung.

Zuvorhero hatte die Stadt der Niederlage halber keine Nachricht erhalten: Ein ieder siund zwischen Furcht und Hoffnung: Die Weiber lagen stets in den Tempeln / und behteten daselbst für der Ihrigen wohlergehen / die Männer aber gingen täglich zu Walle / und erwarteten mit Verlangen ob der Handel glück oder unglücklich ablauffen möchte. Endlich sahen sie ihren Stadthalter den Tanusium mit vielen Volke von ferne herzukommen: Ein ieder von Ihnen wolte der Sache Beschaffenheit am allerersten wissen: Ihrer viel liefen denselben für der Stadt entgegen / und beehrten für Freuden den Verlauff mündlichen zu vernehmen. In dem sie aber verstunden / daß die Feinde geschlagen / die Ihrigen bey guten Zustande / und Castrortus noch in dem Lager were / entstand zu Hofe und in der Stadt ein großes Freuden / Geschreye / die Tempel wurden von Menge des Volckes erfüllet /  
viel

viel Opfer gehalten / und etliche Tage lang daselbsten viel Freuden Feuer aufgesteckt. Niemand kan sich über seinen ausgestandenen Zustand mehr / als derjenige / welcher sich seines erlittenen Unglücks zu erinnern pflegt / erfreuen / und solche Erquickung treibet endlich alle Bekümmernisse hinweg. Wie Castriotus ein wenig mit den Seinigen ausgeruhet / die Beute hin und her ausgetheilet / und den Sieg vielen Christlichen Potentaten hinterbringen lassen / fiel er nach gehends in der Feinde Land / fügte denen selben alda großen Schaden zu / und kehrete hernach mit großen Triumphe gen Croja. Hierauf / weil der Feind so bald nicht wieder zu kräften kommen kunte / entließ Er die Armee auf eine Zeitlang / beschenckte Einen ieden / und brachte daselbige Jahr vollends zu Hause mit Ruhe zu. Denn es ist bey großer Gefahr besser / daß man sich mit Bescheidenheit der Vernunfft gebrauche und



derselben unterwerfe / als dem Glück  
 bios übergebe.

Maho-  
 mer geh-  
 er Persö-  
 nlich zu  
 Felde.

Die Begierde zur Rache ist eine  
 von den grausamsien Rachtgebern. Mas  
 homer wuste / als er die geschlagene  
 Völsker nach einander einher ziehen  
 sahe / aus Eysen nicht was er thun sol-  
 te : Jez erinnerte Er sich des gemeinen  
 Sprichworts / daß wo das Glück  
 sich günstig erzeiget / alda weder Racht  
 noch That helfe / bald / daß die Ges-  
 chwindigkeit im Kriege zuweilen mehr  
 als grose Armeen ausrichtete / und daß  
 es viel besser sein selbst eigen Land in  
 Ruhe besitzen / als ein anderes mit Ges-  
 fahr / und großer wiederwertigkeit ge-  
 winnen wollen. Darumb stunde er  
 bey sich im zweifel / was er dießfalls  
 thun / und ferner weit vor sich nehmen  
 sollte. Endlich berief Er seine geheimb-  
 ten Rächte vor sich / und erforderte von  
 Ihnen hierunter Ihr bedencken / wels-  
 che

che dan einmühtiglich dahin zieleten/  
 daß man den Krieg nicht länger also  
 schläffrig führen / sondern vielmehr  
 denselben mit aller Gewalt fortsetzen/  
 und Mahomet selbst mit zu Felde geh-  
 en sollte. Denn gleich wie ein Wasser/  
 welches keinen Ab- und Zugang hette /  
 endlich faul und stinckicht würde ; Al-  
 so möchte es auch Ihm lezlich ergehen :  
 Kein Rauch pflegte die Augen so scharf/  
 als die Verachtung einem mächtigsten  
 Patentaten zu beißen : Grose Herren  
 sollten ihre Person nicht so gemein ma-  
 chen lassen / geschehe aber solches / so  
 stünden sie Ihnen selbst in dem Liechte.  
 Man müste nicht so unbedachtsam in  
 die Kohlen blasen / damit man die Fun-  
 cken nicht / wie bisshero / mit solcher  
 Beschwerde aus den Augen wischen  
 dürffte. Anschläge in wichtigen Sas-  
 chen ließen sich so bald nicht in den Sak-  
 packen / sondern sie ließen gleich dem  
 gepresten Tuche ein. Listige und fre-  
 che Anschläge weren zwar erstlich sehr  
 ans

Nach be-  
 schehener  
 That will  
 Ein jed-  
 er das  
 besterah-  
 ten.

anmühtig/ hernach aber sehr beschwerlich/ und leylich ganz verderblich. Und dieses hette man an denen Basen / welche die Zeit über wieder den Feind ausgeschicket worden/ genungsam sehen und erfahren müssen. Heilsame Rathschläge hetten verborgene Tugenden in sich: Man müste ohne dem Wirth keine Rechnung machen. Derjenige / so den Weg nicht wiße/ gäbe keinen guten Fuhrman. Das allerbeste und heilsamste Mittel aber den Feind in das Bedränge zu bringen were dieses/ daß man denselben ehestes wiedrum überbröge/ Ihn mit allen Kräfften überfiele/ und auf einmahl das gar ausmache/ anderer gestalt würde derselbe nimmermehr zubezwingen / und unterzudrücken seyn. Diefem nach ward beschloßen / daß man in allen Türckischen Ländern Vöcker sammeln / allerhand Kriegs- Rüstung zusammenbringen / und viel Proviant- Häuser aufrichten sollte.

Da dieses Castriotus inne ward/  
 verstärkte Er eilends die Besatzungen  
 in den Städten / in sonderheit aber  
 die Stadt Croja / musterte seine Armee  
 von neuen und hielt sie in allen wohl-  
 gefast. Nach dem aber Rahomet dies  
 ses erfuhr / nahm Er Ihm / che Er wie-  
 der denselben mit Heeres-Macht zöge/  
 durch Hinterlist und Betrugk aus dem  
 Wege zu räumen vor. Denn es hats  
 te derselbe ihrer zwey / welcher vieler  
 Sprachē kundig / mit Gelde und vielen  
 Verheißungen bestechen lassen / daß sie  
 sich als flüchtige stellen / bey Ihm den  
 Christlichen Nahmen annehmen / und  
 denselben bey Gelegenheit mit Gifft  
 hinrichten sollten. Diese aber / als sie  
 zu dem Castrioto gekommen / und sich  
 eine zeitlang bey seiner Hoffstat aufge-  
 halten / wurden endlich unter sich selb-  
 sten uneins / gerichten mit harten Wor-  
 ten zusammer / und verrichte Einer  
 dem Andern / daß er zu solchem Schel-  
 menstücke erkaufft worden were. We-

Betrugk  
 und List  
 betrifft  
 offte seinē  
 Herrn. |

rauf

auf sie beyde gefänglich eingezo- gen /  
Weinlich befraget / und hernachmahls /  
als sie die That nicht in Abrede seyn  
kunten / öffentlich aufgehencet. Und  
dieses ist der endliche Lohn eines Ver-  
räthers / Mörders / und hinterlistigen  
Menschens : Denn was ein solcher  
mit redlichen und aufrichtigen Stücken  
nicht zu thun vermag / das bringet er  
durch Betrugk und hinterlist zu we-  
ge : Vor einem öffentlichen Feinde kan  
man sich zwar wohl hütten und in acht  
nehmen / alleine von einem dergleichen  
kan man leichtlich betrogen / und gefäh-  
ret werden. Als nun solcher gestalt  
dieser Betrugk geoffenbaret / ließe in  
mittelft Zeitung ein / wie Mahomet mit  
zweymahl hundert tausende Mann  
gegen der Haupt Stadt Croja im An-  
zuge Persönlich begrieffen / und hette  
albereit an die Epirotischen Grenze et-  
liche Tropfen / die Menschen und  
Bieh in unzehibarer Menge hinweg  
und in die grausamste Dienstbarkeit  
fähe

föhreten/Jung und Alt schändeten/und dieselben unmenschlicher weise spiesten/niederhieben/und erbärmlich zerfolterten/vorangeschicket. Ehe aber dieses allgemeine Geschreye kaum recht erschallete/war der Türckische Bassa Balabanus Badera schon mit 80000. Mann vor der Stadt / belagerte dieselbe/ und hielt täglich mit denen darinne liegenden/welche zum öfftern heraus fielen/harte Scharmügel.

Unterdeßen hatte sich Mahomed en Tür  
met mit der übrigen Armee auch herzu kö ist der  
gemacht: Der anfangs die Stadt Fuchs- und  
gütlich auffordern / ihr unterschiedene Leuen  
Friedens Punete vorschlagen / und die Schwäch  
Bürger mit vielen Heuchelischen be or nicht u n  
ten/und Zusagungen zur Übergab er bekannt /  
mahnen ließ. Aldieweil sie sich aber er  
hierzu nicht verstehen / besondern viel  
mehr härter aus der Stadt schossen/  
und ohne unterlas heraus fielen/befahl

Er für dieselbe das ienige Metalline Geschätze/ sojernerlichst er finden lassen/ auf zu führen/ die Stadt Mauern damit nieder zuwerfen/ und solche mit Ernst anzugreifen. Castriotus unterließ in zwischen nichts/ was zu seinem Vortel dienete/ bald fiel Er in das Türkische Läger/ bald zog Er sich wieder in das Gebürge/ bald aber that Er dem Feinde auf einer andern Seite einen Abbruch. Mahomet sahe/ daß die Seisnigen täglich abnahmen/ und die Stadt auch nicht so leichtlich zugewinnen war/ nahm Ihm deshalb vor / sich wieder gen Constantinopel zu machen / damit es Ihm aber/ wann Er also ungerochen wieder aus Epiro zöge / zu keiner Schmach und Schande gereichen möchte / befahl Er daß der vorbenente Ballabanus mit 23000. Mann die Stadt ferner belägert halten / sich des Feindes Einfalls halber wohl in acht nehmen / und nichts Hauptsächliches sonder Raht und vernünftiger Überlegung

gung vornehmen sollte. In dem dieses  
 beschehen/ brach Mahomet bey nächst  
 licher Zeit auf/ zog durch die Lands  
 schafft Chaonia/ und hatte zu vor dens  
 selbigen Unterthanen durch schmeich  
 elnde und lieblosende Worte alle Frey  
 heit versprochen / auch sie dadurch  
 ganz sicher gemacht/ als Er aber auf  
 der heimreise wieder dahin gekommen/  
 ließ ließ er in geschwinder Eyl an die  
 3000 Menschen wie das Vieh zusam  
 men treiben / das Land ausplündern/  
 und alles jämmerlich erwürgen.

Als dem Castrioto dieses verstandi  
 get/ führe Er als ein erzürnter Leue auf/  
 vermeinte / nach dem numehro Maho  
 met wieder aus dem Lande / den Balla  
 banum unversehens in sein Lager zu  
 fallen/ und den Tod seiner unschuldigen  
 Unterthanen redlich zu rechnen / damit  
 es aber nicht das Ansehen / als wann Er  
 dieses so wichtige Werk vor sich alleine/  
 und

Berath  
 schlagun  
 gen des  
 Kriegs  
 halber.



und aus erhitzten Gemühte auf sich/  
 genommen hette / beschrieb Er etliche an/  
 gränzende Fürsten und seine vornehm  
 sten Stände zu sich / und redete sie unter  
 andern also an: Lieben Dheime und  
 Freunde Es wird Euch sonder zweifel ni  
 cht unwissend seyn / warumb ich Euch/  
 anhero fordern lassen. Denn es ist welt kü  
 ndig / wie grausamlich der Erb-Feind/  
 Mahomet sich wieder den Christlichen  
 Nahmen verschworen / denselben je  
 mehr und mehr verfolget / und noch täg  
 lichen daselbige / wann wier Ihm nicht  
 tapfern widerstand leisten werden / zu  
 thungesünet ist. Derselb ge/sagich / hat  
 aniso auch seine ganze Macht wieder/  
 uns gewendet / begehret seinen Zorn ü  
 ber Uns auszuschütten / und unsern  
 Nahmen gar von dem Erdboden zuver  
 tilligen. Ihr habet gesehen wie unsin  
 nig dieser Tyranne / und mein abgesag  
 ter Tod Feind mit ganser Gewalt auf  
 mich los gedrungen / sich mein ganzes  
 Land über einen Haufen zuwerfen be  
 müht

mühet/ und hernach meine Unterthanen in der Landschaft Chaonia / als Ihm der Handel nach seinem Willen nicht von statten gehen wollen/ gleich einem tobenden Hunde wieder alle gethane Zusage jämmerlich in stücken zerhauen/ und durch allerhand ersinnliche Marter hinrichten lassen. Aldieweil nun dieser Bluthund den vor Augen liegende Basa Ballabanum mit einem starcken Kriegsheere vor unsere Stadt Croja darumb hinter sich verlaßen/ daß er dieselbe so lange belägern / und mit allerhand Kriegs Rüstungen bedrängstigen solle/ biß er sie unter seine Gewalt und Boßmäsigkeit bekommen; Als habe ich euch diese bevorstehende Gefahr eröffnen/ und Euer Suhtachten hiezueber vernehmen wollen. Denn wan dieses erfolgen sollte / so würde dieser Treulose und allgemeine Feind Uns das Joch der Dienstbarkeit / und des Unglaubens bald an den Hals werfen/ unser Religion unterdrücken/ und  
die

dieses unser Erbtheil aus den Händen reissen. Und wo würde als dan unsere Freyheit verbleiben? Derjenige Weg/ welcher die Menschen zu der selbigen führet/ siehet ja allezeit Tugend Ergebenen offen: Es ist besser die Freyheit mit etwas Schaden / und Nachtheile erhalten/ als an stat derselbigen sich die Dienstbarkeit an den Hals werfen lassen. Gleich wie aber die Bosheit mit der Tugend keine Gemeinschaft; Also kan auch die Freyheit nicht wohl bey der Dienstbarkeit stehen. Darumb so ermahne / und bitte ich Euch / daß ihr den Feind mit Euerer albereit bekanten Tapferkeit entgegen gehen / sich für seiner Menge nicht entsetzen / und Euer Leben für die Eurigen und derselbigen Freyheit darstrecken wollet. Ihr sehet daß an meiner Person alle Euer Glücke / und Wohlfahrt hengeret: Wird mich nū der treulose Dallabannus aus diesem unserm Vaterland vertrieben haben / so wird

wird die Reihē auch an Euch seyn :  
Wier haben zwar wieder diese Unmens-  
chen die Waffen entblöset/wier müssen  
aber entweder Ihnen unser / oder sie  
Uns ihr Blut zu kosten geben. In die-  
sem Leben gehen viel Dinge verlohren/  
nicht daß sie von keiner aufrichtigen  
Wichtigkeit/besondern weil man diesel-  
ben zu keiner bequemen Zeit/ und Geles-  
genheit in das Werck richtet : Ich  
schwere bey dem unsterblichen Gotte /  
wan Ihr anders bey mir redlich / und  
stand hafftig halten werdet/ daß ich mit  
hülfe Euerer diesen Ballabanum/ wels-  
cher Einer von dē allerschöndesten Böse-  
wichten / und dessen Eltern meine Un-  
terthanen gewesen/ entweder lebendig /  
oder tod in Euer Hände liefern / und  
Euch dadurch einen herrlichen Tri-  
umph zu wege bringen will. Ihr erin-  
nert Euch allerseits / daß Ich von  
Euch bishero keine sonderliche Hülfe  
begehret/ besondern iederzeit mit eigener  
Macht dem Feinde widerstanden/ und

Da

dahero mein und der Eurigen Land und  
 Leute beschützet. Aldieweil aber amiso  
 die Weinigen von so vielen Kriegen  
 zum theil erschöpffet/ und vergeringert/  
 zum theil auch ferner zum Kriege un-  
 tichtig gemacht/ und ihrer viel gefäng-  
 lich mit hinweg geführet worden; So  
 habe ich dießmahl Euch umb hüßliche  
 Handleistung zu ersuchen nicht Umgang  
 nehmen können. Darumb rettet/  
 ehe das Feuer überhand nimmet / kom-  
 met euerm bedrängten Vaterlande zu  
 hülfe / und reißet es dem grausamen  
 Feinde wieder aus dem Rachen: Ich  
 hoffe / wann wir unsere Rache zu-  
 sammen stosen / daß wir denselben  
 bald überwinden / Ihn in die Flucht  
 schlagen/ und den Sieg leichlich dar-  
 von tragen werden/ als dan/ wan die-  
 ses beschichet/ wollen wir bald wieder  
 zu Kräfften kommen / unsern bishero  
 erlittenen Schaden ausweisen / und uns-  
 sere Länder mit reicher und genugsamer  
 Beute versehen. Eilet derowegen/ ver-  
 zich.

ziehet nicht länger / und greifet die Sa-  
 che mit guter Vernunfft an. Denn  
 ich lebe zu G. D. des ungezweifelten  
 Vertrauens / Er wird uns als in einer  
 gerechten / und billichen Sache treus-  
 lich beystehen / damit wir diesen Sieg  
 mit Ehren und gutem Lob hinaus füh-  
 ren / der Nachwelt unsere Thaten als ein  
 lebendiges Exempel uns nachzufolgen  
 hinterlassen / und Ihr alsdann mit  
 Ruhe bey den Eurigen sicher leben mö-  
 get. Nun ich dann Euch niemahls hina-  
 ter das Liecht geführt / vielweniger Ihr  
 an mir einzige Untreue verspäret / so  
 ist es Zeit / daß wir unsere Weiber / und  
 Kinder / Land und Leute erhalten / dem  
 Christlichen Nahmen vor der Barba-  
 schen Grausamkeit beschirmen / und  
 Uns und die Anfrigen von dem grausam-  
 men Joche erledigen mögen. Denn es  
 ist kein schärfer Schwerdt als das jeni-  
 ge / welches für des Vaterlandes Frey-  
 heit üd der Seinigen Aufnehmen streitet.  
 Man soll sich dieselbe durch keinerley

weise oder durch den Todt aus den Hän-  
 den reifen lassen. Nichts ist in der  
 Welt schändlicher noch verächtlicher/  
 als die Dienstbarkeit/ weil die Menschē  
 alle von Natur zur Freyheit geböhret  
 werde. Es ist besser mit einem geringen/  
 Haufen unerschorekē in dem Stande der  
 Freyheit als mit vielen / ob sie schon  
 noch so sehr begüttert / in der schänd-  
 lichen und knechtischen Dienstbarkeit le-  
 ben. Dieselbe ist zwar ein Gehorsam  
 geringer und einfältiger Leute / welche  
 sich gleich den ungezähmten Rossen  
 selbst nicht wohl zuregieren wissen; Ed-  
 len heroischen Gemüthern aber kommt  
 dieselbe keinesweges zu. Denn es ist  
 in diesem Menschlichen Leben nichts  
 besser als die Freyheit / wann aber die-  
 selbe einmahl verlohren / so ist sie als  
 dan schwerlich wieder zu erhalten. Als  
 Er dieses ausgeredet / waren sie alle  
 der Meinung/ man sollte für die allge-  
 meine Wohlfahrt Gult und Blut auf-  
 setzen/ Ihn nicht hilflos lassen / und  
 den

den Ballabanum/ che er sich dessen vers  
 sahe/ mit aller Macht angreifen. Denn  
 numehro/ sprach er sie zu dem Castrioto/  
 erkennen wir dein tapferes und aufrich  
 tiges Gemühte; Wir verspüren dein  
 väterliches Herze / und deine unanfe  
 hörliche Sorge/ die du für Uns und  
 die Unsrigen trägest. Sey ferner/ wie  
 bishero/ unser Fürste / Vater / und  
 Beschirmer unserer und des Vaters  
 landes Freyheit: Wir wollen dir  
 einmühtiglich nachfolgen / unsere  
 Macht chestes zusammen führen/ und  
 dir in allen Sachen gerne gehorsamen.

Ehe und bevor nun dieses in das  
 Verck gerichtet werden kunte / gieng  
 Castriotus mit Etlichen seiner Ver  
 trauesten zu Rahte/ gab denenselben  
 zu erkennen / wie Er insonderheit auch  
 an etlichen Potentaten Gesandtschaff  
 ten abzuschicken / Ihnen die  
 ne Gefahr des Erbfeindes zu versichern

ein Schre  
 iben den  
 al gemei  
 nen Zu  
 stand be  
 tr effende



zu geben / und umb schleunige Hülfe  
zu eruchen gesonnen were. Worauf  
Er Ihnen auch / als Sie solches für  
gut und rathsam befanden / dieses Ins  
halts zuschriebe : Durchlauchtigste.  
Dafern es mein ictiger Zustand / und  
verwirrtes Gemühte zulassen möchte /  
so hätte ich von euer Glückseligkeit /  
Tugenden / und vielfältigen Wissens  
schaffen / und Lobe weitläuffig zu  
schreiben Ursache / dieweil mir aber  
hiervon abzulassen der grausame Erb-  
Feind nicht vil Zeit übrig lässet / in dem  
er in seiner Vorfahren Fußstapfen ge-  
trehten / mich und die Christenheit auf  
das ärgste verfolget / und nicht mit dem  
jemigen Blute / welches er in Asien und  
und Europa vergossen / und dadurch  
sich für der ganzen Welt stinckend ge-  
macht / vergnüget / sondern auch mein  
ganzes Land auf einmahl umbzukeh-  
ren / und den Christlichen Nahmen  
darauf gänzlich zu vertilligen gesinnet.  
Als habe Ich Euch zu dem Ende / weil

n umehro mein Vock von so vielen  
 Kriegen/ und Schlachten hingerich-  
 tet/ und abgenommen/ der Feind ab-  
 ber mir zu Hause auf dem Halse liege  
 und mein Land täglich mit Sengen/  
 Brennen/ Morden/ Rauben/ und  
 tausenderley weise ängstiget/ hiermit  
 durch diese abgeschickte Gesandte/ die  
 mit mehrerhiervon weitläufftig reden/  
 und Ihr Ihnen bey solchen ihren An-  
 bringen gleich mir selbstem Glauben  
 zustellen werdet/ zuzuschreiben für nöth-  
 tig erachtet/ damit Ihr mir bey einer  
 so besorglichen/ und der ganzen Chris-  
 tenheit zustehenden Gefahr entweder  
 mit Volcke/ Geld/ und Proviante  
 bey zuspringen belieben tragen möget.  
 Die Noth hat kein Gesetz. Denn  
 wo Einem dieselbepflöglich zuhanden  
 käset/ als dan gezimert es sich der Ge-  
 fahr eilends vorzukommen. Es ist der  
 grausame Tyranne mir so nahe getr.  
 ten/ das ich mich schwerlich ohne Ex-  
 erer widerumb unter der Last herfür

zukommen getraue. Die Tryballi-  
schen / Griechischen / Windischen /  
und andere Fürsten sind hinweg und  
ausgerottet / Macedonien ist erobert /  
und Peloponnes steckt in gleichen Elen-  
de. Ich einziger aber bin mit meinen  
rittermäßigen Leuten / die von dem steten  
Widerstande ganz krafftlos / und fer-  
ner kein Blut für den Christlichen Nah-  
men mehr aufzusetzen vermögen / noch  
übrig : Werde ich nun auch mit Ges-  
walt hingerafft / so wird Dalmatien /  
Ungern / Croaticen / Italien / Deutsch-  
land und ein und dies andere benach-  
barte Provinz auf schlechten Füßen  
stehen. Es schreiben zwar viel Christ-  
liche Potentaten diesen Nahschlag  
von sich / das man alles Thun und  
Vornehmen iedes mahl durch gesambte  
Berathschlagung zur Hand nehmen /  
und kein Theil ohne des Andern  
Bewilligung etwas fürnehmen / beson-  
dern vielmehr alles mit guten Bedachte  
ansetzen / und also dadurch daselbige

Man soll  
seines  
Nachba-  
rs Haus  
leschen /  
ehe das  
Feuer  
weiter  
umb sich  
greift.

zu einem gewünschten Ende bringen solle. Aber wo sind bishero dieselbigen mit ihrer Hülfe geblieben. Hat sie nicht ihr innerlicher Ehrgeiz/ Unruhe/ Misstrauen/ Haß/ und Verbitterung hiervon dergestalt abgehalten/ daß sie in dessen lieber dem Erbfeinde Thor und Thüren zu ihren Ländern und Provinzen aufstehen/ und gleichsam denselben darinne nach gefallen handeln/ als das geringste von solcher ihrer Halsstarrigkeit und Verbitterung fallen lassen wollen: Ja man hat viel mehr zum öfftern sehen und erfahren müssen/ wie etliche der Christlichen Potentaten wohl gar mit demselben grausamen Tyrannen wieder andere Christliche Potentaten aus Ehrgeiz/ und zu Erlangung eines Vorteils gegen denenselbigen heimliche Verbündnisse gemacht/ Ihm allerhand Kriegs Instrumenta zugeschiecket/ und also dadurch mehr den Christlichen Nahmen auszurotten als erhalten zu helfen

bes

f bemühet. Und dieses heist eine allge-  
 meine Christliche Verfassung? Ein gu-  
 ter Raht ohne hülffliche Handleistung  
 ist nichts anders als eine heckeländende  
 Wasser-Blase/ welche aber nichts aghs  
 ein todes wesen an sich führet. Der je-  
 nige/ welchem das Unglücke nicht auf  
 dem hals lieget/ hat guten Raht mit  
 zutheilen. Es ist leider zubeklagen/  
 daß man wegen des hereinbrechenden  
 Erbfeindes weder Trummel/ noch  
 die Trompete zu der allgemeinen Retz-  
 lung rühren/ vielweniger deselbigem  
 Kriags-Flamme bey zeiten vorkommen  
 will/da man doch hingegen/ wann  
 sich an anderweit geringern Dohrtern ei-  
 ne kleine Feuersbrunst ereignet / mit  
 Macht hinzu zu eilen/ zustürmen/ und  
 zu reiten pflaget. Man hat nun lan-  
 ge von diesen Blutdürstigen Feinde ge-  
 redet/ und die Europäische Potentas-  
 ten treulich gewarnt/ daß sie sich an  
 Eroberung so vieler Christlichen Pro-  
 vinzien spiegeln/ ihre Wohlfahrt be-  
 den-

dencken/ und mit Schaden flug werden  
soltten/ was aber hat es gefruchtet &  
Lieber stehet nicht so wohl das Königs-  
reich Ungern als mein eigen Land in  
gleichmässiger Gefahr; Würde dassel-  
be als eine Vormauer der Christenheit  
nebenst meinen verlohren gehen/ wie  
lange würden wohl die andern benach-  
barten Länder gesichere seyn? Die  
Ungern sind solche Leute/ welche den  
Feind mit keiner sonderbaren Vorsich-  
tigkeit zu begegnen wissen/ deswegen  
sie sich auch manchen Sieg/ wegen  
ihres allzuhitigen/ und geschwinden  
Gemühts wiederum aus den Händen  
reißen lassen. Wird man nun mir  
und Ihnen/ weil ohne disschon dero  
selben Krone/ Scepter/ und Freyheit  
auf das Spiel gesetzt/ nicht bey Zeiten  
zu Hülfe kommen/ so werden wier end-  
lich alle nach einer Pfeife/ die Uns  
nicht annehmlich seyn wird/ danken  
müssen. Denn es seuffzet das grösste  
Theil von Ungern schon albereit unter  
dem

dem Joche der Dienfbarkeit / und giebet allen Chriftlichen Ländern / und Potentaten zuverftehen / wie wenig auf die Türckifche Treue zu halten sey. Und obwohl zu weilen gefagt wird / daß der Feind des Chriftlichen Namens feine gethanene Zufage und Verfprechen unverbrüchlich hielte / fo befchiehet doch dafelbe bloß dadurch mehr Länder und Königreiche an fich zubringen / fo bald aber fich dergleichen Hoffnung aus / fo wiederfähret es dem Erften wie dem Letzten / welcher fich auf solchen Schlagt bereden / und durch thörichte Ergebung in den Fallstrick der Dienfbarkeit bringen laßen. Denn es ist beßer ehrlich geftorben / als Knechtlich gelebet. Was ist fchrecklicher als der Todt? Und gleich wohl achtet diefer Tyranne noch das Worden / Bürgen / Spießen / und Pfälen für eine befondere Wohlthat / die übrigen Gefangene aber läßet er Hände und Füße binden / fie treibet mit Gewalt vor  
sich

sich her / stäupet / un̄ prügelt sie Henckers  
mäßig / und bestellet gleich dem Viehe  
mit den aller edlesten Geschlechtern sei  
nen Feld und Ackerbau. Gleich wie a  
ber die alzugroße Sicherheit eine unfehl  
bare Ursache an wichtigen Dingen ein  
Untergang gewesen; Also wird es  
auch alhier / wenn man länger in Siche  
rheit lebet / geschehen. Ein ieder  
sichet auf seine selbst eigene Wohlfahrt /  
es mag in dessen die Haare lassen / wer da  
will. Ihrer Viel haben bishero ihre  
Zeit in einer trägen / und müßigen  
Sicherheit / Pracht / Wohl lust / und  
andern unziemlichen Beginnen zuges  
bracht / und hierzwischen dem Tyrans  
nen Raum / Zeit / und Gelegenheit  
seine Schanze in acht zunehmen / an die  
Hand gegeben / in mittelst wird das  
Land erschöpft / und ist nicht wenig zu  
besorgen / daß der Donner dieses Türk  
fischen Wetters nicht allein unverhofft  
die an den Türkischen Grenzen liegende  
Christliche Länder / besondern auch  
and



an dere entlegene dar durchstreifen dürff  
 te. Denn wer will einem versichern/  
 daß eine so grose Menge sich nicht mit  
 Gewalt durchschlagen / Alt und Jung  
 in die ewige Dienstbarkeit hinweg treis-  
 ben/ und alles / was sie in eyl ertappen/  
 räuberischer weise darvon führen kön-  
 ne? Nichts ist zeithero der Christenheit  
 mehr schädlicher und nachtheiliger als  
 das Mißtrauen/ die Ehrsucht/ und der  
 schändliche Eigennus gewesen. Denn  
 dieser Laster sind eben die jenigen/ welche  
 gleichsam der selbst Eingeweite verzeh-  
 ret/ ihre Kräfte benommen/ und dadurch  
 dem Erb-Feinde das Schwerdt selbst in  
 die Hände gespilet. Das Blut der  
 Christen ist teuer gnugsam/ un-  
 schätzbar. Dahero allen Erstlichen Pos-  
 tentaten obliegt/ daß sie sich/ weil  
 das Feuer noch zu leschen auf eine tar-  
 fere Gegenwehre gefast machen/ die  
 Zeit wohl in acht nehmen/ und wieder  
 einen solchen Feind/ der weder Redlich-  
 keit/ Tugend noch Treue achtet/ mit  
 ver-

vereinigter Macht gehen sollen / damit  
der Christenheit Länder nicht so erbärm-  
lich verheeret / die Städte verbrennet /  
und die darinne befindliche Mann-  
schafft zum theil erwürget / zum theil  
auch in die harte Dienstbarkeit gefüh-  
ret werden möge. Denn alle die jenig-  
en / welche sich aniso denen nothlei-  
denden Christen ihres Beystandes ver-  
weigern / sie gleichsam in ihren Blute  
dahin sterben / und wie das Vieh er-  
würgen / Tödten / und Ermorden lassen /  
sind an allen solchem Blute / und an so  
vieler tausend Menschen Tode einzig  
und allein Ursache und Schuld. Es  
ist eine alte Kranckheit / daß man sich  
nicht eher / bis das Messer an die Gurgel  
gesetzt in die Cur zustellen pflegt. Wo  
sind nun die Kräfte der Christlichen  
Potentaten ? Wo ist ihre Tapferkeit /  
für welche sich ehrmahls die Auslän-  
dischen Feinde so hefftig gefürchtet ?  
Und wo ist ihr starcker Widerstand /  
mit dem sie hievor die weite Welt

trogen künften? Dieselben mögen für  
 icko thun was sie wollen/ ich meines  
 Ehrts will mich lieber wieder diesen  
 Tyrannen bis auf den eusersten Bluts-  
 tropfen ritterlich wehren/ als demselben  
 auch in den geringsten nachgeben.  
 Man hat sich die Jahre her unter den  
 Christen umb eines schlechten Dings  
 willen so heffig gezancket/ daß darüber  
 viel Millionen Menschen zu scheitern  
 gegangen/ aniso siehet man dieselben/  
 da doch bey diesem Unheile Ein ieder  
 zu leschen herzu eilen und das Seinige  
 mit beytragen solte/ im Zweifel stehen/  
 ob sie bey der Sache etwas thun/ oder  
 ihrer Länder Unmöglichkeit vorschützen  
 sollen. Geld ist die rechte Spann-  
 der des Krieges/ und ohne dasselbige  
 kan Keiner keinen vollkommenen Krieg  
 führen. Ihrer viel verthun lieber das  
 Jahrüber etliche Tonnen Goldes und  
 verwenden ihr übriges Einkommen auf  
 unnöthige und wohl entbehrliche Sachen  
 als daß sie hierunter ihre Schanze für

der hereinbrechende Gewalt wahrnehmen/ unterdeffen aber / weil dieses vorgehet/ bringet der grausame Bluthund heimlich Völk zusammen / stellet sich als wann Ihm darumb nichts zu thun were/ und übersället solange ein Land über das andere/ bis er siehet / daß er weiter nichts schaffen kan / als dan lässet er umb einen Stillestand handeln / behält was erhat/und verschicket nichts desto weniger alle die jenigen armen Leute/so er aufgefangt/in die ewige Dienbarkeit. Es werden in der Christenheit viel Königreiche / Fürstenthümern / Provinzlien/ Ländern und Herrschafften gefunden/ welche alle außm Fall nicht wenig bey dieser Sache thun konnten/ es siehet aber Ein ieder auf seinen Nutzen/meint Er sey ihm näher als Andere/ und lässet darnit alles zu Grunde gehen/ allermassen es dan auch dahin gerahen/daß man unter vielen Soldaten an stat der Christlichen Vorseher nur Landes Verderber/ Diebe / und

die

die den Nahmen mehr eines Henckers  
 und Mörders/ als rechtschaffenen und  
 ehrlichen Krigers / führen/ zu finden  
 pfleget: Zu erfahrenen Kries-Leuten  
 gehören auch tapfere Officier/ die von  
 Jugend auf mehr Pulver als Bysem  
 gerochen. Denn es ist bekant/ wie  
 schlecht sich Etliche von denenselbigen  
 gehalten: Und dieseskömmt daher/  
 daßman zuweilen einen nichts würdige  
 Ausländischen/ oder Andern der im  
 Felde niemahls keinen toden Hund ge-  
 sehen/ aus Gunst und Freundschaft  
 für andern erfahrenen und tapfe-  
 ren Leuten herfür zu ziehen pflegt.  
 Wann dan Durchlauchtigste/ aus dies-  
 sem genugsam erhellet/ in was für  
 Gefahr/ Jammer und Elend man  
 also zu seyn scheint/ so ruffe ich Euch  
 an/ helft rathen und retten/ weil der  
 Sache noch zuheissen siehet/ und laßt  
 et nicht zu/ daßdiese Provinz auch  
 endlich in des Tyrannen Gewalt und  
 Hände kommen möge. Denn wann

diese vollends hinweg / so werden endlich die Andern nach und nach auf schlechten Füßen stehen. Er suche demnach Euch allerseits freundlich unsern Obgedachten Abgesandten gutwillige Ausdiens zu verstaten / und seinem mündlichen Anbringen allerdings vollkommenen Glauben bey zumehen / auch das rauf sich habenden Vertrauen noch bey dieser mehr als zu grosen Gefahr willig zu erklären. Dieses bin ich in andere Wege / und auf dergleichen bevorstehenden Fall hinwiedrumb freundlich zu verschulden erböhtig / und verbleibe demenselben zu angenehmen freund und Oheimlichen Dienst Erweisungen jederzeit willig und bestieffen.

Diesem nach schickten Ihrer Etliche seiner Bundsgenossen und Nachbarn Ihm Böleker zu hülfe / und versprachen zugleich demselben so viel als in ihren Kräfften stünde / allen möglichen

D o                    lichen

lichen Beystand und Vorschub zu thun. Castricius nahm solche zu Dank an/ machte einẽ lincken und rechten Fliegel daraus/ setzte über den Eisen den Duchanium/ und über den Andern Monetam/ welche beyde so wohl in allen Kriegs-Sachen geübet/ und erfahren/ als darinne glücklich waren/ Er aber behielt den übrigen Theil der Armee vor sich. Mit diesen zogen Iene auf der eine/ und dieser auf der andern Seite des Berges Crumi/welchen Ballabanus besetzt hatte/auf den Feind zu. Nach dem er aber nahe dahin gekommen/ und gewisse Kundschafft eingezogen/ daß Ionima mit einem starken Haufen zu seinen Bruder dem Ballabano stoßen wolte/ machte er einen Ausschuß von seiner Armee/ gieng unversehens auf ihn los/ und zerstrewete die Feinde hin und wieder/ und besahm den Ionima mit sambt seinem Sohne und Andern gefangen. Des andern Tages ließ er die selben in des Feind

Feindes Angesichte gebunden einher  
 führen/ jagte die Besatzung von dem  
 Berge/ und nahm denselben mit Ge-  
 walt ein. Da dieses Ballabanus ge-  
 wahr ward/ erzeigte Er sich ärger als  
 ein beißiger Hund / lief voll Zorn/  
 mit den Seinigen haufen weise gegent  
 der Stadt zu/ begehrte dieselbe mit Ae-  
 rord/ und versprach den Inwohnern  
 viel Geschenke / und Freyheiten/  
 nach dem sie Ihm aber mit schimpffli-  
 chen Worten abgewiesen/ und er solche  
 mit Gewalt angreifen wollte / wurde  
 Er darieber verwundet / und tod in sein  
 Gezelt gebracht. Hierauf erfolgte in  
 dem Lager ein großer Auslauff: Ein ie-  
 der betrübte sich über den Verlust sei-  
 nes Feldherrn / und wuste für Trau-  
 rigkeit nicht was er numehro vor die  
 Hand nehmen sollte. Dann wan das  
 Hauß hinweg / so liegen alle Glieder  
 darnieder. Derohalben ward man  
 schlüßig/ daß man die Belägerung auf-  
 heben/ sich von dannen wegmachen /

Do, 2

und



und wieder nach Hause ziehen wollte.  
 Als Castriotus früh Morgens zu der  
 Feinde Lager kam / und daselbe leer  
 fand / zog er mit Freuden in die Stadt  
 Croja / lobete die Bürger und Solda-  
 ten ihre Beständigkeit halber / und ließ  
 unter sie viel Gaben und Geschenke  
 austheilen / damit man aber dem Glü-  
 cke seinen Lauff lassen möchte / hielt  
 Er Kriegs-Nacht / und nachtschlageret /  
 ob dem Flüchtigen Feind nach zu jagen  
 were oder nicht / welche dan allerselts  
 für gut und rahtsam befanden / daß man  
 denselben verfolgen / und vollende  
 auch aus dem Felde schlagen sollte / eh  
 aber Castriotus dieses vernahm / er-  
 mahnete er die Seinigen solcher gestalt

was man  
 durch Kl-  
 ugen Ra-  
 ht ver-  
 richten  
 kan / daß  
 soll man  
 nicht auf  
 das Glü-  
 cke stellē,

Wehrte Helden und lieben Bräu-  
 der. Ich habe für iho Euere Stande  
 hafftigkeit / und Mannheit / wormit  
 Ihr iederzeit den grausamen Erbfeind  
 erschrecket / und in die Flucht geschla-  
 gen

gen mehr als zu viel verspüret/ Ich tra-  
ge auch ferner an Euch keinen Zweifel/  
daß ihr annoch heute denselben aus dem  
Felde zuschlagen den Ruh: nicht sin-  
cken lassen werdet/man muß aber hierin  
nicht wie ein thörichter / besondern  
weiser und verstendiger Mann handeln/  
und dem Unglücks wetter bey zeiten zu  
vor kommen. Denn in großer Gefahr  
ist es weit besser/ daß man sich der Ver-  
nunfft gebrauche als dem Unglück un-  
terwerfe. Alle Sachen in der Welt wer-  
den entweder wohl oder übel regieret/  
nach dem diejenigen/ welche denensel-  
ben vorstehē wollen/darmit umb zugeh-  
en wissen. Ihrer viel solten wohl zu  
einer vollkemen neuen Weisheit gelan-  
gen/ wann sie sich/ als unreife Ge-  
wächse/ nicht einbildeten / daß sie  
schon hinter die selbe gekommen weren.  
Der Allerhöchste hat uns den Sieg von  
oben herab gegeben/ Balabamu ist er-  
leget/ sein Kriegsheer entflohen / und  
wie alle leben anizo in Fried und Ruhe.

D o z

Was

Was aber. Wollen wir Uns weiter eine Last auf den Hals ziehen? Warumb begehren wir selbst ein ungewisses Glück? Und was haben wir für Ursache / daß wir Uns in eine andere Ungelegenheit stürzen wollen? Denn Ihr alle wißet / wie gefährlich es mit Verzeifeln zu sechten sey; Derjenige verleuret viel / der sich selbst verleuret: Das Ende einer Sache stehet bey dem Glück / das Mittel aber und der Anfang bey der Vernunft und Weisheit. Zum Spiele und Kriege gehöret beydes das Glück. Und gleich wie ein Verzagter den Haasen in Busen zu tragen pfleget; Also führet zwar ein edles Gemühte nicht die Flucht in dem Gemühte / man soll aber auch nicht alles auf die Spitzen setzen. Auf Hohes steigen / folgt zu weilen ein harter Fall: Was Nutzen bringt / kan auch schädlich seyn: Es läset sich das Glück nicht allewege erzwingen. Ein verständigter soll iederzeit das böse vermeiden /

fen/ und das gute behalten: der Ausgang einer Schlacht ist ungewiß: Man hat seinen Feind/ wie geringe er auch ist/ ohne unterlaß zu fürchten / und meh mahlß zu verachten. Dafern wir es derothalben mit dem Feinde / welcher annoch flüchtig vor unsern Augen hin und her streifet / annehmen / und unser Glück weiter verfolgen wollen / so werden wir Uns in die höchste Gefahr setzen. Darumb haltet ein wenig mit euerem Zorne an Euch / kommet mit Vernunft der Begierde zuvor / und laßt Euch an dem erlangten Siege begnügen. Denn wir habē an sovielen bis hero erhaltenē Schlachtē/ Triumphes genugsam/ Ihr sehet den Kern des ganzen Mahometischen Kriegs Heeres gerüst vor Euch stehen/ welches bloß aus einer Verzweiflung wartet/ ob Ihnen einzige Gelegenheit des Ballabani / und der ihrigen Tod zu rechnen aufstossen / und dadurch etwas redliches wie-

der zurücke bringen möchten. Sie stellen sich zwar als stöhē sie aus Furcht für Uns ich weiß aber an welcher Krankheit sie am meisten darnieder liegen/ in dem sie dadurch nur Ursache zustreiten und Rache üben herfür suchen wollen. man soll sich aber für ihnen mehr als zu vor icmahls hütten. Und gesetzt daß darunter weder Betrug noch Hinterlist stecken möchte/ so sind doch die selben voller Verzweiflung / und haben ihr Leben albereit in die Schanze geschlagen. Es ist nichts gefährlichers / nichts schändlichers / noch unheilfamers als den Streit mit Ihnen anzunehmen. Denn ob wir schon den Sieg auch darvon tragen werden/ so wird es doch unsers theils sonder weniges Blutvergießen nicht so leer abgehen. Derowegen werdet ihr mich hören / und meinen Rath willig annehmen/ wollen wir die Feinde sonder Waffen / und Blut überwinden. Denn weil dieselben über allemassen Mangel und Noth an

Proz

Proviante / und Futter für das Vieh  
 leiden / so wollen wir ihnen beyzeiten  
 alle Wege und Pässe verhauden / unmit-  
 telst die Stad Eroja stärker besetzen /  
 und denenselben mit Vortel einen Ein-  
 fall nach den andern thun. Mit die-  
 ser Rede war der gemeine Soldate / wel-  
 cher des Raubens und Plündern be-  
 gierig / nicht wohl zufrieden / ließ sich  
 öffentlich vernehmen / man sollte den  
 Feinde unerschrocken nachziehen: Des  
 Castriotti Raht wehre zugelinde / man  
 müsse sich für solchen Feldflüchtigen  
 nicht fürchten. Denn wan gleich dies  
 selben zuvor noch so beherst und kühne  
 gewesen / so were doch ihr Muht durch  
 ihren verlohrenen General / und der  
 Ihrigen Verlust ganz hinweg gefallen /  
 und hette sie allersits die Furcht und  
 Schrecken zaghaftig gemacht: Die  
 Unachtsamkeit / und Vermessenheit  
 veruhrsachten zum öfftern / daß man  
 sein Vorhaben nicht erlangen könnte /  
 und die von Natur angebohrne Feinds-

Die Füße  
 wollen zu  
 weilen  
 flüger als  
 das Ha-  
 ubt seyn.

schaffe machte/ daß man die bevorstehende  
 Gefahr wenig in acht nehme. Ein  
 furchtsamer und Verzagter sey gleich  
 den Heeringen/ welche von dem Blitze  
 zu sterben pflegten. Die verzagte  
 Thorheit sey eine hinderung des Glückes:  
 Es were kein Gutes ohne Böses /  
 und kein Böses ohne Gut: s. Die ein-  
 gebildete Furcht machte allemahl die Ge-  
 fahr größer als die Sache an sich selbst  
 sey: Wer für dem Rauch einen  
 Abscheu trüge/ der grieff nimm er mehr  
 das Feuer an /und wo die E'gen sinnig-  
 keit regierte/ daselbst weren alle Reden  
 vergeblich. Gleich wie aber kein verz-  
 zagter Hund einem andern ein Bein  
 abjaget e. Also könnte auch niemahls  
 kein blöder und furchtsamer Soldate  
 keine tapfere That ausführen: Man  
 solle sie nur allerselts sonder einige Of-  
 ficirer an den Feind gehen lassen/ sie wüs-  
 sten gewis/ daß sie ihn schlagen/ und  
 vollends bis über die Türckisch Grenze  
 jagen wollten. Castrionus aber befahl  
 bey

bey Leib und Lebens Strafe/ daß sich  
 keiner/ ehe und bevor die Stadt Eroja  
 mit genungsame Proviante verschê/ die  
 eingeschossenen Mauren und Pollwers  
 werke wiedrumb verneuert / und dieselbe  
 allerdings in den vorigten Stand ge-  
 bracht worden wâre/ an die Feinde ma-  
 chen sollte: Inzwischen als dieses vers-  
 fertiget/ kâhm Zeitung/ daß der Feind  
 Hungers wegen auffgebrochen/ sich  
 durch die hin und wieder verlegten Pâsse  
 durchgeschlagen/ und einen ziemlichen  
 Theil von der Bagage und gemeinen  
 Troße im stiche gelassen. Da solches  
 die Soldaten hõreten/ wolten sie für  
 Zorn fast aus der Haut fahren/ legten  
 die ganze Schuld auf den Castrorum/  
 und wâre unter Ihnen fast leylich/ da-  
 fern Sie nicht mit Gaben und guten  
 Worten gestillet/ ein Aufruhr entstan-  
 den. Mahomet hatte numehro von  
 der Seinigen abermahligen Niederlage  
 Bericht eingezogen/ deswegen schlug  
 Er sich mit allerhand Gedanken/ bald  
 gedachte

wer alzu-  
 viel dreu-  
 et / d hezt  
 mit lah-  
 men Hun-  
 den.



gedachte Er seinen Feind mit Strumpf  
und Stiele aufzurotten/ bald was Er  
Ihm/ wann Er denselben gefangen be-  
kähme/ für einen schmählichen Todt  
und Marter anlegen/ bald aber was ge-  
stalt Er sich für einen so klugen und listi-  
gen Feinde fernerweit verwahren/ und  
denselben endlich einen Vortel abjagen  
wolte. Endlich ward Er schlüßig/ daß  
Er sich noch einmahl an Epirum zu wa-  
gen/ und daseibe mit ganser Macht zu  
überziehen gesinnet: Als derohalben  
der Winter vollends vergangen/ mach-  
te Er sich mit einer starcken Armee/ und  
vielen Geschütze/ auch allerhand zum  
Kriege gehörigen Sachen auff den  
Weg/ schlug sein Lager bey dem Wasser  
Scombino in der Gegend / so man  
Haure nennet/ auf/ und fieng hernach-  
mahls die Stadt Epidamium/ welche  
an dem Adriatischen Meere liegt/ und  
darein Castriotus und die Venetianer  
ihre Besatzung gelegt hatten/ zubelä-  
gern: Nach dem Er aber von derselben  
übel

übel empfangen/ und solche vergebens  
belagert sahe/ wendete Er sich zu der  
Stadt Eroja/ schlug seine Wagenburg  
daselbst auf/ und versuchte alda/ ob Er  
dieselbe entweder durch List/ Verrähtes  
rey/ Geschenke/ oder Gewalt zur Über-  
gabe bringen möchte. Es war aber als  
les vergebens. Denn es fielen die Bes-  
lågerten täglich heraus/ schlugen ders-  
selbigen viel zu tode/ und kehreten jedes-  
mahl wieder in die Stadt glücklich.  
Castriotus hatte von außen auf dieses  
ein wachendes Auge/ stellte sich zuwei-  
len als wann Er flöhe/ fiel alsdann un-  
verhofft des Nachts in des Feindes La-  
ger/ und that demselben so viel Schade/  
daß Er endlich die Belagerung aufhes-  
ben/ sich an einem andern Orte gegen  
dem Adriatischen Meere zu/ welches  
Cayo di Redoni genennt wird/ machen/  
und von dannen gar wieder nach Hause  
begeben muste. Und ob wohl derselbe  
mit Morden/ Brennen/ Rauben und  
andern bekanten Grausamkeiten das  
ganze

ganze Land verderbet/und eingässhert/  
 So wolte Er dennoch dem Castrio  
 nicht trauen/ und schickte deshalb  
 zweene Bassen mit diesen Befehl an die  
 Grenze/ daß sie auf Erfordern des  
 Feindes nicht mit demselben schlagen/  
 besondern sein Land nur in gute Obacht  
 nehmen sollten.

Gestielte  
 Liebe  
 wird sel-  
 ten voll-  
 kommen.

So bald diese dahin gekommen/  
 stellten sie sich aus einer angenomme-  
 nen Scheinheiligkeit gegen dem Castris-  
 oto und seinen Unterthanen sehr freunds-  
 lich/schickten denselben des Mahomets  
 wegen viel kostbare Geschenke zu/ und  
 gaben vor/ daß sie zum Frieden nicht  
 ungeneigt wären/ dergleichen that auch  
 Castriotus/ sendete Ihnen wiedrumb  
 etliche Verehrungen zu/ und vergalt  
 gleich mit gleichen. Denn wer viel Vo-  
 gel fangen will/ der muß unter sie nicht  
 mit Prügeln werfen/ besondern der Zeit  
 und Gelegenheit wahr nehmen. Der  
 Betrug

Betrug ist gleich einem unanschulichen Holzkeyle/ welcher aber/ wann er in ein Spalte geschlagen/ auch die größten Klöser zu fällen pflegt: Wer einen Nutzen und Vortel zu suchen gedenket/ der scheuet sich keinen Fuchsschwanz zu tragen: Es ist aber hingegen unverböhten Schälffe mit Schälffen zu fangen/ un wer alsdañ den lezten betruget/ der spielet des Meisters im Felde. In diesen hatte Castriotus nichts destoweniger seine Böcker wieder heimlich aufgeböhten/ sie von neuen gemustert/ und alles was zur Nohtwendigkeit des Krieges gehörig/ herben geschafft: Nach dem Er Ihm aber die Stadt Balmoro/ welche Mahomet neulicher zeit unweit seines Landes aufgabauet/ und befestiget/ wiedrumb zu zerstöeren vorgenommen/ und in die Bestung Lyfia/ welche den Venetianern zustendig war/ gekommen/ überfiel Ihm daselbst plötzlich ein hitziges Fieber. Als Er derohalben sahe/ daß die Kranckheit je mehr und mehr über

Castrio-  
tus wird  
franc.

eines Po-  
tentaten  
Eigen-  
schaffen.

überhand nehmen wolte/ berief Er seine  
Räthe/und vornehmsten Kriegs Officie-  
rer zu sich/und redete Sie also an: Lie-  
ben Freunde ic. Demnach Uns an un-  
seren Seelen Heil und Wohlfahrt mehr  
als an dem sterblichen Leibe gelegen/ So  
will Uns zu fördern auch die Religion  
und den wahren Gottesdienst zu beob-  
achten/ das Kleinod des Göttlichen  
Worts treulich zu handhaben/ und das  
selbige für alle verführische Secten treu-  
lich zu schützen gebühren. Der n haben  
die Heyden ihren abgöttischen Gottes-  
dienst mit solchem Eysen/ Andacht/und  
Begierde fortpflanzen können/ wieviel  
mehr geziemet es Uns Christen unseren  
Wahren/ Einzigen/und Ewigen Gott/  
von deme Wir alle zeitliche und ewige  
Glückseligkeit zu gewarten haben/ mit  
heiliger Andacht zu ehren/ loben/ und zu  
dancken. Die Frömmigkeit und Gots-  
tesfurcht ist der Grund aller Tugenden:  
Welcher nun einen guten Geruch und  
Nachklang hinter sich verlassen will/

der soll sich in sonderheit derselben be-  
fleißigen. Ein Fürst ist zwar das  
Haupt seines Landes / nichts destowe-  
niger aber lebet Er unter der Vohtmä-  
sigkeit dessen / der alles gemacht hat.  
Wier sollen ohne unterlaß darumb an  
Gott gedentken / und dem selben schul-  
dige Ehrerbietung erwiesen / damit /  
wann es Uns entweder wohl / oder übel-  
gehet / wier Ihn desto fähner und ver-  
traulicher anruffen mögen: Aber ach  
wie undankbar erzeigen wier Uns gegen  
Ihn / in dem wier das was Uns von  
demselben die Zeit unserer Tage gutes  
wiederfahren / bald wieder in den Wind  
schlagen / und hingegen über das jenig-  
ge / wormit Uns nicht alsobalden gewills  
fahret wird / zum hefftigsten be-  
klagen / da doch an diesem höchsten /  
und allerweisesten Gubte sowohl im  
Geist- und Weltlichen Stande alle un-  
sere Wohlfahrt / und Glückseligkeit  
hanget. Daß aber die wahre Gottes-  
seeligkeit auch an einem Potentaten ge-

funden werden solle/ das wird Ein ieder/ er sey dan eines ruchlosen/ und leichtfertigen Gemüths/ für höchst nöhtig halten. Denn wann Fürsten und Herren Aufrechtig/ Gottsfürchtig/ und From/ so sind meistens die Unterthanen auch also geartet: Sollen die Unterthanen eines ehrlichen Lebens und Wandels seyn/ so müssen nicht mehr als billich solche Herren ihnen mit guten Exempeln zuvor gehen/ alldieweil auch das Geseze der Natur es erfordert/ daß die Frömbsten und Tugend/ hafftigsten über Andere zu regieren befügt seyn sollen. Dafern wir Uns nun die wahre Gottesfurcht/ und den Nutzen/ welcher daraus zu entstehen pflegt/ wohl eingebildet/ so ist es ferner nöhtig/ daß wir Uns nechst dieser nicht allein dem Vaterlande und allgemeinen wesen zu lieben/ sondern auch daselbige zu beschützen/ die allgenteine Freyheit zu erhalten/ und mit unserer Blute gar zu vertretten bestreiffen solle

Sollen. Verzeihet mir daß ich Euch ein wenig über meine Gewohnheit aufhalte. Denn weil ich sehe / daß die Stunde meines Todes herbey kommet / so will ich mit Euch noch zu guter Letzt von eines Fürsten Thun und Wesen Fürzlich reden / und Euch zugleich die für Welt Nichtigkeit mit wenigen abbilden / damit ihr solches nach meinem Tode hinwiedrumb meinem Sohne / der es anichowegen seines jungen Alters nicht wohl begreifen mag / einflößen / und dessen alles erinnern möget. Ihr wißet / daß meine Freunde und Feinde sich über meine unüberwindliche Tapferkeit verwundert / und dieselbigen gleichsam für was Göttliches gehalten haben / die Ursache aber / wie ich darzu gelanget / will ich Euch fürzlich darthun. Es ist allen Politicis bekant / daß eine gute Regierung vornehmlich auf guten Gesetzen / wodurch die Gerechtigkeit befördert / die allgemeine Ruhe erhalten / die Laster vertilliget /



und das gute geheget/ das böse aber gestrafft werde/ bestehe. Nun kan dieses alles nicht eher zu Wercke gerichtet werden/ es habe dan ein Potentate gewisse Eigenschafften / und daß Er wiße was Ihm zu thun obliege/ an sich. Und zwar was erstlich seine Hoheit/ Würde/ Ehre und Ansehen belanget/ soll dieselbe insonderheit darinne / wann Er benedienst der vorgedachten reinen Religion auch seine Unterthanen getreulich handhabet/ sie vor aller Gewalt vertritt/ mit answerdigen Potentaten in guter Vertraulichkeit lebet/ Gesetze und gute Ordnungen aufrichtet / alles nach den selben urtheilet/ sich weder mit Unverständigen/ Ehrgeizigen / noch andern lasterhafftigen Leuten gemein machet / und also regieret/ daß man Ihn zugleich fürchte/ und liebe/ besichen. Denn die alzustrenge Obrigkeit wird endlich bey den Unterthanen verhasst/ die allzugeringe aber verachtet: Es schreibt Plato/ daß ein Potentate in Urtheilen

gerecht in Rathschlagen geheim / in Res  
den wahrhaftig / in Vornehmen bestens  
dig / und in Austheilung der Geschen  
cke frengelig seyn solte ; Nichts ist  
 ruhmwürdigers als wann ein Herr sei-  
 ner Unterthanen Nothturfft selbstwils  
lig anhöret / und dieselbe bald erörtern  
läset. Über dieses liegt auch deselbigen  
Ansehen und Hohheit nicht allemahl an  
deme / daß man mit tieffen Ehrerbich  
tungen allezeit den Hut in Händen tra  
gen müße / besondern vielmehr an  
Gunst und Liebe seiner Unterthanen.  
 Denn wann sich ein Herr dahin bemü-  
 het / daß Er nicht allein bey seiner Res  
gierung erfahrne / weise und kluge / im  
Kriege beherste / und bey der Hofstat  
höfliche / und bescheidentliche Leute umb  
sich habe / besondern auch vor sich eines  
guten Verstandes sey / so wird dadurch  
 Ein ieder auf Ihn ein sonderliches Aus  
gewerfen. Der Verstand nun kömmt  
nirgends her als von einer guten Auffers  
ziehung / Unterweisung / und Erfah  
rung

Kersta

rung vieler Sachen/ wie hiervon Iher  
 rer viel weitläufftig geschrieben. Den  
 welcher wohl regieren will/ dem steht  
 et auch viel Dinge zu wissen zu: Ein sol  
 cher muß iederzeit auf das Vergangene  
 wohl acht haben/ das Gegenwärtige ge  
 nau überlegen und zu Werke richten/  
 die bevorstehende/ und künfftige Gefahr  
 aber mit klugem Rathe abwenden/ will  
 aber derselbe dieses alleine nicht über  
 sich nehmen/ so gebühret ihm hiervon  
 seiner Rätte Gutachten zu hören/ und  
 als dan nachmahls das beste daraus zu  
 erwählen. Die größten Kranckheiten  
kommen von dem Haupte her; Ist nun  
 daselbige anbrüchtig/ so leiden die ü  
 brigen Glieder alle auch an ihrer Ges  
 undheit Schaden. Ein Potentate  
 soll in Berathsschlagungen verstendig/  
 bey Verrichtungen geduldig/ und bey  
 Vollziehungen aller für fallenden  
 Sachen unverdroffen seyn. Das  
 höchste Gut der Welt bestehet in dem  
 Verstande: Wer deselbigen nicht  
 fäh

fähig / der kan auch niemahls weder daz  
zu gelangen / noch dafelbige recht bes  
sizen. Denn es gehet eine gemeine  
Staats-Regierung nicht aus Mangel  
eines Regierers / sondern vielmehr wes  
gen des dafelbst wenig befindlichen  
Verstandes zu Grunde. Kein gemeis  
nes Wesen ist vollkommen noch glück  
selig / worinne man die Erfahrung  
vieler Sachen mit Füßen trieb / und die  
heilsamen Verordnungen zu stäupen  
pfllegt: Nicht die Vielheit der Jahre  
besondernd der Fleiß / und die gute Ord  
nungen machen verstendige Leute  
Die gute Gestalt des Leibes / und  
dieselbigen Schönheit ist zwar allent  
halben annehmlich / es seind aber die  
Gaben des Gemühts / der Ver  
stand / und die Geschicklichkeit dieser  
weit vor zuziehen. Denn was ist  
Schönheit ohne Tugend / Künste / und  
wissenschaften? Nichts als ein ver  
gänglicher Schatten. Der kluge Dio  
genes ward einesmahls gefragt / was  
der

der Erdboden am aller übelsten ertragen  
 müste; Darauf gab Er zur Antwort:  
 Nichts als einen ungeschickten Men-  
 schen? Der Weise Cato schreibt/  
 daß das ganze Menschliche Leben ohne  
 dem Verstand und Geschicklichkeit  
 nichts als ein todes Wesen sey. Den  
 durch die brächte sich der Mensch einen  
 unsterblichen Nahmen / durch seinen  
 Unverstand aber einen bösen Nach-  
 klang zu wege. Es ist in der Welt  
 kein Glückseligkeit / noch so hoher  
 Stand / welcher nicht durch die Wissen-  
 guter Künste erlangt werden könnte.  
 Denn sie weisen / wie sich Ein ieder im  
 Kriege großmühtig erzeigen / zur Zeit  
 des Friedens wohl regieren / das Glück-  
 ke beherrschen / und sich für alle Anstöße  
 des Unglückes verwahren sollte. Als  
 einemahls Etliche der Mithlener von  
 ihrer Stadt absetzten / sich auf des Feind-  
 des seite begaben / und hernach / als man  
 Friede gemacht / wieder nach Hause  
 kamen / legte ihnen selbige Stadt / weil  
 sie

ſie an ihrem Vaterlande treuloſ worden waren / dieſes zur Strafe auf  
Daß hinführo ihre Kinder niemahls zu  
Erlernung einziger Künſte und Wiſenſchafften zugelaffen / beſondern vielmehr  
gänzlich derſelbigen verluſtiget werden ſolten. Wenn man dieſes als ein Geſetz zu unſerer Zeit auch ſolte aufbringen / ſo würden endlich mit ſolchen an  
deß Vaterlandes Treuloſen / Ehrvergehenen / Heiſigen / Undanckbaren /  
und Verleumbdern alle Kunſt mit aus der Welt verbannet werden. Gleich  
wie aber alle Wiſenſchafften und aller Verſtand / welche mit der Gerechtigkeit  
keine Gemeinſchafft / für keine rechtſchafft / beſondern verſtelt zu haltē; Alſo  
will es ſich vor allen Dingen gebühren / daß ein kluger / und weiſer Fürſte ſich der  
Gerechtigkeit beſleißige. Denn wo dieſelbe die Oberhand behält / da geht keine  
Gewalt für Recht: Sie iſt eine Königin aller Tugenden / welche alle Laſter /  
Tyranny / und Gewaltthätlichkeit

unterdrücket. Nichts ist einer Obrigkeit übel anstendiger/ als wann sie eine wichtige Sache/ wie es Ihr in Sinn kömmt/ verabschieden/ und nicht zuvor auf das/ ob es Ehrlich und Recht/ sehen will. Thales Milesius wurde von Einem gefragt/ wie ein Mensch wohl in der Welt unsträflich leben möchte/ welchem Er antwortete: Wann du dasjenige/ was du an Andern für unbillig und ungerecht auflegest/ selbst von dir abschaffen/ und es nicht thun wirst/ so kanstu als dan für dich aufrichtig und redlich genugsam leben. Ein Fürst hat bey seiner Regierung dreyerley/ nemlich das Er zwar ein Herr über Andere sey/ darbenebenst aber nach den Gesetzen leben/ und sich bey seinem Regimente nicht zuschre übernehmen solle/ zubedencken. Keine Sache/ wie klein und geringe sie auch sey/ kan ohne die Gerechtigkeit beständig seyn/ weil von Ihr als von einem reinen und untadelshaffigen Uhrsprungs

Sprunge des Vaterlandes Freyheit/ der  
 Unterthanen Ruhe/ und der Wohlstand  
 aller Menschen herrühret. Man  
 pflegt sich zu weilen zu verwundern/ wa-  
 rumb man in einem Lande mehr als dem  
 andern soviel Ungerechtigkeit / Mures-  
 rey/ Ehebruch / Mord / Diebstal /  
 und allerhand ungebürliche Laster fins-  
 det/ die Ursach aber ist bald zu errathe-  
 ten. Denn wan ein Fürst sich seines  
 Rechts nicht gebraucht / die Beleidig-  
 ten beschützet / und die Ungerechtigkeit  
 in schwange gehen läset / so kan daraus  
 nichts gutes erfolgen. Derowegen  
 derselbige in seinem Amte / Thun / und  
**S** ~~Wesen~~ gerecht / in Abstrafung der  
 Untugenden strenge / und in seinem Les-  
 ben iederzeit unsträfflich seyn solle. Es  
 ist nicht genug / daß Er eines Hero-  
 ischen / gütigen / sanffmühtigen / und  
 aufrichtigen Gemühts / wann Er nicht  
 zugleich auch ein Liebhaber der Gerech-  
 tigkeit sey. Denn umb dieser seiner  
 Tugenden willen trägt Er zwar vor  
 sich



sich ein gutes Lob darvon / auf die Handhabung der Gerechtigkeit aber bestehet eines Landes allgemeine Wohlfahrt. Die Menschen nehmen täglich in allerhand guten Sitten und Tugenden abe / hergegen aber in den allerschlechtesten Lastern / und Eitelkeiten zu. Woferne man nun denenselben den Ziegel zu weit schießen läset / so muß endlich durch die Einführung solcher Mißbräuche alles Pollicey Wesen / sambt einem nachlässigen Herrn über einen Haufen geworfen werden. Ein Regente ist darumb ein Regente / daß Er seinem Lande wohl vorstehen / die Gerechtigkeit alda hegen / Witwen und Waisen beschützen / und mit den Unterthanen wohl gebahren solle. Nach dem eines Tages der Griechische / und Weltverstandige Thales gefragt wurde / was derjenige / welcher Andern mit gutem Nutzen wohl vorstehen wollte / insonderheit für Eigenschaffen an sich haben müste / antwortete Er kürzlich und sag-

sagte : Es kähme Ihm / ehe Er über  
Andere herrschen wolte / sich selbst  
vorhero wohl zu regieren zu. Denn  
der / welcher selbst eines Unterweis  
fers bedürfftig / könte Andere die Wege  
guter Vernunfft und Geseze so wenig  
als ein Blinder die Strassen zeigen. Die  
Vorsichtigkeit ist eine von denen Tu  
genden / deren auch sich die Verstendig  
sten und Klügsten nicht schämen sollen ;  
Wo diese ermangelt / da spielt das  
Glücke den Meister ; Kein Vernunfft  
tiger soll das geringste vornehmen / Er  
habe es dan wohl bedacht und genau  
überlegt. Es ist weit besser mit blöder  
Vorsichtigkeit / als vermehener Kühn  
heit etwas vor die Hand nehmen. Und  
gleich wie die Vorsichtigkeit und Bes  
cheidenheit allen Potentaten wohl ans  
stendig ; Also ist hingegen derselbigen  
Unbedachtsamkeit sein eigenwilliges  
Unglücke : Die ganze Wohlfahrt eis  
nes Fürsten bestehet auff deme / daß  
er durch kluge Vorsichtigkeit bey seinem  
wohls

Wohlstande das beste/ und in Unglücke das sicherste zu erwählen wisse. Nichts ist rühmlicher als wan ein Herr aufrichtig/ erbar/ und wahrhafftig einherzucht. Denn die Aufrichtigkeit deselbigen ist der Unterthanen bestes Aufnehmen. Und gleich wie ein wohlgeputztes Pferd nicht wegen seines an sich habenden Schmuckes/ sondern viel mehr seiner Güte und guten Art halber hochgeschätzt wird; Also hat man auch Einen solchen nicht seiner kostbarlichen Kleidung/ oder statlichen Hofhaltung/ sondern guten Natur/ und Aufrichtigkeit wegen in den größten Ehren zuhalten. Die Wahrheit ist iederzeit in der Welt so sparsam zu befinden/ daß auch schon hiebevorn etliche Potentaten sich in verstellter Kleidung aufgemacht/ und dieselbige unter den gemeinen Pöbel suchen wollen. Als Jener Weltweise Mann Dion gefragt/ was das allerschändlichste Thier in der Welt were/ sagte Er; Ein Tyranne sey

sey das grausambste / ein Fuchschwän-  
ker und Heuchler aber das allergelindeste.  
Gleich wie nun an Fürstlichen  
Höfen viel dieses Geschlechts gefunden  
werden; Also ist einem Fürsten nichts  
schändlicher als dergleichen. Denn  
an stat der Wahrheit betriegen sie ihn  
mit glatten Worten / und saugen dem-  
selben unter dem Scheine der Aufrich-  
tigkeit bis auf das euserste aus. Wie  
nötzig bey einem Potentaten die Tap-  
ferkeit sey / ist zur gnuge bekant, Den  
durch diese kan sich derselbe nicht allein  
bey den Seinigen / sondern auch  
Ausländischen in das größte Ansehen  
bringen. Es lieget zuweilen nicht an  
der Vielheit / sondern an einen tapfern  
und unverzagten Manne: Einem gros-  
sen Herrn gebührt ein großes Herze.  
Und gleich wie sich ein Leue für keinem  
Thiere / wie grausam es auch sey / zu  
entsetzen pflegt; Also soll sich auch  
derselbige iederzeit eines unüberwind-  
lichen Gemüths befeisigen. Denn  
weiß

weil die allgemeine Wohlfahrt an einem tapfern Fürsten liegt/ so ist nicht mehr als billich / daß Er der Tapferkeit ohne unterlaß nach hänge. Gleich wie aber nichts löblicher als ein tapferes Gemüthe. Also ist auch nichts schädlicher als der Müßiggang / in dem aus demselbigen allerhand Untugenden herfür wachsen/ und durch Ihn wenig nütliches aufgebracht werden kan. Nichts ist der Menschlichen Handthierung so hefftig zuwider / als derselbe. Denn was diese mit sauern Schweiß und Mähe vor sich erworben/ das verzehret Ergleichsam in einem Augenblicke. Es eignet demselben Isidorus / Plutarchus / Hesiodus / und Seneca / die Zaghafftigkeit / Trägheit / Unbeständigkeit / Faulheit / Widerwille / Verdruß / und endlich eine Verzweifelung an sich selbst zu. Daher ro dan auch einem Herrn in sonderheit obliegt / daß Er zuförderst die Uneinig

nigkeit seines Landes/ den Ueberfluß seines Hofes/ und den schädlichen Müßgang bey sich austrotte/ und vertillige. Viel Fürsten und Herrn werden wegen ihrer Macht/ und Gewalt gefürchtet/ und dargegen ihrer Freygebigkeit/ Güte und Mildigkeit halber von Jederman geliebet. Denn man dienet Ihnen nicht eben umb ihres hohen Standes/ sondern auch umb sich und der Seinigen Unterhaltung willen. Freygebigkeit/ und Gebets Opffer versöhnen auch die Götter: Einem Fürsten gebühret zwar/ daß Er sich gegen die Seinigen/ und absonderlich die/ so sich für Andern wohl verdient gemacht/ Dankbar und Freygebig erweisen/ daßern Er aber seine Freygebigkeit allzuführe mißbrauchen/ und darieber Land und Leute in das Verderben stürzen will/ so laufft dieselbige auf eine bloße Verschwendung hinnaus: Es ist nicht genugsam/ wann ein Herr viel verschencket/ sondern Er soll auch wissen/ wehm/ und was

rumb Er solches thue. Ihrer viel gethen offermahls so viel Geld und Gult demjenigen / welchen sie in Ihren Gedanken für den Allertugendhaftigsten / rñ Bewehrtesten halten / da doch derselbe viel mehr für den unwürdigsten / treulossten / und Schädlichsten zu achten ist / dahero auch zuerfolgen pflegt / daß sie sich mit solcher ihrer Freygebigkeit auf der eine Seite viel Ungelegenheit / auf der andern aber derjenigen / so das ihrige mit darzu herschicken müssen / Haß / Widerwille / und Ungunst auf den Hals ziehen. Gleich wie aber die wahre und rechtschaffene Freygebigkeit eine edle Tugend ; Also ist hingegen die Undankbarkeit eines von den größten Lastern. Ein Exempel dieser haben wir an dem Keyser Justiniano. Denn als derselbe auf Anstiftung seiner Hoflinge seinen besten / und berühmtesten General den Marseten / welcher Ihm so viel Schlachten und Siege erhalten / nicht allein mit schimpflichen Worten

Worten übel angelassen / besondern  
 auch dessen Gemahlin eines Tages höf-  
 nischerweise zu Ihm sagte: Sie befeh-  
 le hiermit / daß Er als ein Verschnittene-  
 ner sich hinführe in ihrem Frauenzim-  
 mer des Spinnens / und Wirkens ges-  
 brauchen / des Kriegs und anderer  
 männlichen Verrichtungen aber gänz-  
 lich enthalten solte / gab derselbige Ihr  
 hinwiedrumb zur Antwort: Es wä-  
 re Ihm Lieber gewesen / daß sie Ihm  
 nach seinem Verbrechen / da Er deren  
 eines übersührt worden / abgestrafft / als  
 daß sie als ein Weibesbild denselben  
 mit solchen Worten geschändet; Dar-  
 bey aber solte sie wissen / daß eben die je-  
 nige Freyheit / die Sie in befehlen / Er  
 in unterlassen hette. Denn von nun  
 an wolte Er ein Werk zu Wirken an-  
 fangen / darüber sie und die Yrigen  
 die Zeit ihres Lebens auf zu Wieck in  
 haben würden. Hierauf begab Er sich  
 von dem Keyserlichen Hofe / beredete  
 die Longobarder / daß sie mit Heeres-



Macht in Italien fielen/ und alda einen  
 guten Theil von demselbigen hinweg  
 nahmen. Die Freyheit ist edler als  
 alles: Ein guter Regente/ welcher sich  
 ihrer beleihtet / ist gleich einem lobli-  
 chen Haushalter/ der in seinem Haus  
 wesen nur dahin trachtet / wie Er die  
 Seinigen bey gutem Wohlstande /  
 Ruhe / Freyheit / und Einträchtig-  
 keit erhalten möge: Keine Reichthümer  
 noch hohe Schätze sind Ihr / wann sie  
 wohl angewendet / zu vergleichen.  
 Gleich wie aber nichts vortrefflicheres  
 als sie; Also ist nichts üblers als dersel-  
 bigen Mißbrauch. Man siehet/ wie  
 ihrer viel Dieselbige/ ungeachtet/ daß sie  
 von ihren Vorfahren mit großer Tap-  
 ferkeit und Mühe zu wege gebracht/  
 wiedrumb durch Fahrlässigkeit verster-  
 ben lassen. Denn nicht derjenige /  
 welcher darinne lebet / sondern viel  
 mehr der / so darinne stirbet / für frey  
 und glückselig zuschätzen ist. Man  
 pflegt ins gemein zu sagen / wer Treu  
 und

und Glauben verlohren / hat nichts mehr zuverlihren übrig : Ein großer Fehler ist es an großen Herren / wann sie viel zusagen und wenig halten. Denn wann diese in der Welt nicht Treu und Glauben halten wollen / so wird endlich wenig redliches auf dem Erdboden gefunden werden : Redlichen Fürsten gebühret ihre gethane Zusage und Versprechen so hoch / als wann sie einen wirklichen End geleistet / treulich zu halten : Treu und Glauben ist der Grundstein aller Tugenden / und die Untreue eine Ursache alles Übels : keine Sache in der Welt ist / wodurch man sich dem gemein Wesen mehr verbindlicher machen kan / als wan eine Obrigkeit in allem dem / was sie versprochen / treulich nachkombt. Jener löbliche König / als Ihm wiederrahen wurde / daß er seinem Feinde nicht Treu und Glauben halten sollte / sagte zu den Seinigen : Es hetten Ihm die jenigen / so Ihm von Jugend auf in den Künsten

un

unterwiesen / gelehret / daß Treu und  
 Glauben in der Welt mehr als die  
 Falschheit / Unbeständigkeit / und  
 Untreue Nutzen brächte. Vor dessen  
 heße es eine kleine Handschrift / ein  
 großer Glaube; Aniso aber besichet  
 der Glaube mehr in Worten als Wer-  
 cken. Denn es befindet sich heutiges  
 Tages bey Uns solche Treue / daß man  
 ihr weder zu glauben noch zutrauen  
 hat. Nicht eingeringes ist es / wann  
 die Obern durch ihre Leutseligkeit /  
 Günst und höflichkeit die Gemühter an  
 sich zubringen / sich gegen Ihnen  
 mit Gebeyden / nã Worte freundlich zu  
 erweisen / und mit Einem jedem der Ges-  
 bühr nach recht umbzugehen wissen.  
 Die Demuth ist eine Mutter der Tug-  
 end / und die Sanftmuth die vor-  
 nehme Gabe eines Potentaten :  
 Wann sich ein Fürst derselbigenergie-  
 bet / der Sanftmühtigkeit nachhã-  
 get / und der Hoffart entfliehet / der kan  
 leichtlich alle Unglücke = Wellen entgeh-

in, Denn wann Er seine Unterthanen nicht mit Gewalt regieret / sondern vielmehr dieselben an der gleichen Tugenden übertrifft / so erlangt Er das durch nicht allein bey Jeder männiglich ein großes Lob / sondern Er befestiget auch dadurch seine Regierung desto beständiger. Ein Fürst ist das Haupt seiner Unterthanen; Ist Er daselbige / so gebühret Ihm auch / daß er alle Eigenschaften / welche fromme Unterthanen haben sollen / an sich trage. Alle Menschen in der Welt pflegen eine euserliche und innerliche gestalt an sich zu führen; Die euserliche hält man zuweilen für betrieglich / die innerliche aber für unbegreiflich: Es ist ein großes Laster / wann ein Herr anders mit dem Munde als Herzen redet / und hernach die Worte nach seinen Gefallen drehet. Die Falschheit ist ein Greuel / darfür auch Götter und Menschen einen Abscheu tragen: Nichts kan an demselben verächtlicher gefunden werden / als wann er die Sehnigen mit verstellter

Freundlichkeit hinder das Liecht führet /  
 sie dorwerts freundlich anblickt / und  
 in dem Rücken allen Dampf / und Un-  
 gemach anlegt. Die jenigen Unter-  
 thanen haben einen großen Vorteil /  
 wann sie derselbige gerne vor sich läset /  
 und ihr Anliegen mündlich anhöret.  
 Denn dasjenige Gemüthe / welches mit  
 vielen Beschwerunge / und Aengsten bes-  
 leget / empfendet durch solche Gnade  
 nicht wenige Linderung. Und diesen  
 handariet wuste Marcus Aurelius / und  
 Traianus so wohl / daß sie beydes ihren  
 Unterthanen und Auswärtigen bey den  
 wichtigsten Geschäften ihre Ohren wils-  
 lig darreichen / und Audiens verstatte-  
 ten. Gleich wie aber dieses Einem sol-  
 chen zu nicht geringen Lobe gereicht ;  
 Also ist es Ihm auch nicht wenig nach-  
 theilig / wann Er sich stets in die in-  
 nersien Gemächer verschleust / alda sei-  
 ne Zeit mit allerhand Spielen / Fresen /  
 Sauffen / und andern unzulässlichen  
 Lastern zubringet / un sich niemahls von  
 den

den Unterthanen sehen läßt. Denn  
wan dieses und dergleichen beschiehet /  
so folget letztlich daraus daß sie ihre Her-  
ren auch für Ihn zuschließen / und nicht  
wie zuvor ihren sauren Schweiß und  
Mühe zu dessen Unterhaltung so  
williglich darreichen. Keine größe-  
re Feinde haben unter andern große  
Herren an ihren Höfen als die Wohl-  
lüste / und schändliche Begierde der  
Unkeuschheit. Denn was mag wohl  
thörichtes gefunden werden / als wann  
sie sich aus Ihnen selbstem Gefäße der  
Unreinigkeit / Werkzeuge der Verach-  
tung / und solche Leiber / die bey Gott  
und Menschen verhaßt / zumachen pfle-  
gen: Viel große Helden werden nicht  
allein ihrer Keuschheit wegen / beson-  
dern auch daß sie weder im Kriege noch  
zu Hofe keine verdächtige Weibesbil-  
der gelitten / in sonderheit gerühmet.  
Von dem Scipione Africano liest  
man / daß Er eines Tages auf ein-  
mahl 2000. gemeine Huren aus seinem  
Loh

Läger verjagen lassen; Wann dieses heutiges Tages vor die Hand genommen werden sollte/ so würde endlich ein ganzes Land die allgemeine Huren hien zu bannen nicht genug seyn.

Die Räßigkeit ist eine Auffenthaltung der Tugend; Wer dieselbe mißbraucht/ der empfindet auch für den aller angenehmsten Sachen ein Eckel. Gleich wie aber nichts angenehmers als dieselbe; Also ist nichts nachtheiligers als die Füllerey zu finden. Denn wann Einer dergleichen Laster ergeben/ so schwächt er nicht allein seine Glieder sondern es wird auch dadurch sein und der Unterthanen Wohlfahrt in die höchste Gefahr gesetzt: Als einesmals der kluge Diogenes gefragt wurde/ was ruinb man soviel Lasterhaffrige Potentaten fände/ gab er dieses darauf zur Antwort: Weil dieselbigen sich den Wohlthäten alzuohre ergeben/ so folgete daraus / daß sie allen klugen Raths hindern ansehten/ und verachteten. In  
als

allem Politey und Regiments Sachen  
siehet man eine gewisse Ordnung/ ohne  
allein in Fressen und Sauffen nicht;  
Ein Herr verschwendet bisweilen durch  
statliche Hofhaltung sein Land und Leu-  
te; Die Unterthanen folgen Ihm  
nach/ Ein ieder überschreitet seinen  
Stand/ und daraus entstehet/ daß less-  
lich Herr und Knecht zusammen verar-  
men müssen. Denn gleich wie man de  
unsterblichen Göttern zuweilen gewisse  
Tempel und Altare aufzurichten/ und  
darin denenselbigen Opfer/ und an-  
der heilige Sachen anzustellen pfleget;  
Also halten hingegen vielmahls grose  
Herrn eine gute Küche vor den besten  
Tempel/ darinne die Tafel mit den  
kostbarsten Speisen und stärksten Ge-  
tränke besetzt/ und alda so lange/ bis Wis-  
und Verstand sich verlohren/ gesehen  
werden muß; Es hat aber der Teufel  
keine bessere Freunde/ als die/ welche stets  
in solchen Wohlhüsten des Leibes leben.  
Denn aus denenselbigen entstehen nicht  
allein



allein allerhand Unfälle/ Hurerey/ Ehebruch/ Betrug/ Mord/ Hinterlist/ und viel unzählbare Laster mehr/ besondern es wird auch endlich aus Einem solchē/ wann er zuwohero gleich noch so vernünftig/ klug/ und weise gewesen/ ein Narr/ und fährt lechlich mit Leib/ und Seele in des Teufels Rachen. Nichts ist in der Welt nützlicher als dz Schweigen/ aldiem Weil dasselbige viel Tugenden in sich begreiffet. Denn wenn ein Potentate seine Zunge zu rechter Zeit zu regieren weiß/ so kan Er Ihm damit einen grossen Nutzen zu wege bringen: Ihrer viel haben sich wegen des alzu viel Vertrauens und Redens zum öfftern umb Land und Leute gebracht/ also daß es besser/ sie wären stumm/ als so beredt gewesen: Hinter dem Berge halten/ und die Zunge zu zäumen wissen/ ist eine gewisse Probe eines klugen und wohlbedächtigen Menschen: Und gleich wie das Schweigen/ wann es zu rechter Zeit geschieht/ viel Wiederwärtigkeiten aus dem

dem Wege räumet; Also bringt herget-  
gen das vielfältige und unnöthige Ge-  
schwähe viel Verhindernüße/ und ver-  
uhrfachtet/ daß viel heilsame Sachen den  
Krebstgang gehen müssen. Große Her-  
ren sind offtermahls dermassen mit vie-  
len Regierungs/ Sorgen beladen/ daß  
Sie darunter erliegen möchten/ wann  
Sie nicht darbey ihre Ergesungen ha-  
ben solten. Denn weil die Menschli-  
chen Kräfte/ und derofelben Verstand  
gar leichtlich können gschwächt werden/  
so ist nicht mehr als billich/ daß man die  
abgematteten Geister entweder durch  
Jagen/ Balletten/ Comodien/ Feuer-  
werke/ Schießen/ Ringelrennen/ Bal-  
lenschlagen / und andere Fürstliche  
Übungen/ und Ritterspielen zuweilen  
ergese/ und sich dadurch wiedrumb zu  
wichtigen Sachen geschickt mache; Es  
sollen aber Di selbigen die Ihnen zuge-  
losene Erachtigkeiten also anwenden/  
und gebrauchen/ damit Sie an Ihrer  
Regierung nichts verabsäumen/ noch  
dadurch

dadurch sich / und die Ihrigen in  
 Schulden / Schaden und Ver-  
 derben setzen mögen. Die Gelehrten  
 nennen denjenigen / welcher zwar über  
 anderer Leute Gewalt / und Macht hat /  
 dieselbigen aber nicht wohl beschützet /  
 einen grausamen Tyrannen / die Eigens-  
 schafften aber dieselbigen sind unter an-  
 dern auch die / wann Er die Unterthanen  
 wieder die Gebühr mit allerley  
 Diensten / Schatzungen / Zöllen / und  
 Auflagen belegen / die freyen Künste  
 hasset / die Bösen heeget / die Frommen  
 verfolget / und die guten Gesetze / und  
 Freyheiten abschafft / hingegen allers  
 hand Ungerechtigkeit / Mord / Schand-  
 de / Laster und dergleichen einführet / und  
 sich weder an Götter / noch Menschliche  
 Gesetze kehret ; Es haben aber die Al-  
 ten für gut und löblich befunden / das  
 man Einem solchen hinwiederum weder  
 Treu noch Glauben halten / besondern  
 vielmehr Hand an Ihm legen / und ent-  
 weder heimlich oder öffentlich aus dem  
 Weg

Wegeräumen sollte: Es kan zwar ein Fürst oder Herr nicht Einem jedwedem gefallen / gleichwohl aber soll Er sich durch sein alzustrenges und hartes Regieren bey dem Einigen nicht verhasst machen. Denn alzu scharf macht schärtig / und gar zu harte gespannt / springt gerne in stücken. Gleich wie nun die Tyranny eine Mutter alles Böses; Also wird gegentheils bey aufrichtigen und redlichen Potentaten die Liebe fortgepflanzt / und alles in ein gutes Aufnehmen gebracht.

Weil Ich derothalben eines wahren Regentens Beschaffenheit kürzlich gedacht / so lieget auch gegentheils den Unterthanen ob / daß sie für ihren Herrn fleißige Sorge tragen / Ihm in Fall der Noth treulich bey springen / und sich in übrigen gleichsam from / gerecht / treu / gehorsam und untadelhaftig / auch in allen / was ihne für ihre Obrigkeit

keit zu thun obliegt/ aufrichtig erweisen  
sollen Und dieses sind nun die star-  
cken Vormanern / dadurch sich ein  
Potentate wieder alle Macht/und aus-  
ländische Tyranney beschützen kan: und  
dieses ist meine unüberwindliche Tap-  
ferkeit / womit ich mich so berühmt  
gemacht habe/ gewesen. Denn es ist  
num. hro 30. Jahr / daß ich mich der  
Gewalt des grausamen Tyrannens  
Amurahis entbrochen/ und mein Väter-  
liches Erbtheil Epirum eingenom-  
men habe/ von welcher Zeit an ich ohne  
unterlaß für der Eurigen und der Chris-  
ten heit Wohlstand gestritten / und  
fast alle Kriege glücklich ausgeführt.  
Denn ihr habe ich mich niemahls in kei-  
nen Haupt-Treffen des kühnern ziehen/  
besondern vielmehr alle Wege als ein  
Überwinder zu rückkehren/ und siegen  
sehen: Niemahls hat mich kein Feind/  
ohne eines mahls Einer / welcher  
mich mit einem Pfeile in den rechten  
Schenckel verwundet/ überwältigen /  
noch

noch beschädigen können; Was ich an-  
 fing das, ließe glücklich abe: Das  
 Glück spielte mit mir / und ich hatte  
 daselbige in Händen: Alle meine  
 Rahtschläge erreichten ein gutes Ende.  
 Was Ich sagte / wurde so hoch / als  
 wares was Göttliches gewesen were /  
 gehalten: Mich hielten meine Unte-  
 rthanen für ihren Vater / und die Aus-  
 ländischen ehreten mich umb meiner  
 glücklichen Waffen willen. Ein  
 jeder sahe auf mich / und wartete / was  
 es für einen Ausgang mit mir gewin-  
 nen würde. **Am** aber / nach dem ich **Alles ist**  
 mit einer schweren Kranckheit befallen / **Eitel**  
 empfinde Ich / daß mich das Göttliche  
 Verhängniß von diesem irdischen Lei-  
 be entbinden / und aus diesem bösen in  
 ein besseres Leben ziehen will. Ich ge-  
 stehe zwar gerne / daß ich für dem Tode  
 einen Abscheu trage / und mich nicht  
 gerne deselbigen Joch unterwerfe.  
 Denn ob uns wohl allen / so bald als wir  
 gehöhren werden / wiedrumb zusterben  
**Ne** **auff**

aufferlegt/damit dem Erdboden das zeitliche/dem Himmel aber das Ewige/und Unsterbliche wieder gegeben werde / so sind wier doch alle nicht der Schwanen Art / welche wann sie mit dem Tode umgehen/vorhero ihr Grabelied selbst zusingen pflegen. Verzeihet mir/das ich mit euch zu guter letzt noch von diesem Zeitlichen ein wenig rede. Denn ob zwar der Mensch / welcher in diesem Leben wohl gelebet / eines besseres vor sich/ so fleben doch demselben so lange/bis der Schmerzen des Todes herben gerückt/die eitlen Sorgen an. Alle Mühe und Arbeit fallen uns in der Welt beschwerlich / am allerbeschwerlichsten aber der Todt: Ich fürchte mich zwar für denselbigen nicht / iedoch gestehe ich gerne / das ich mich für ihn wie ein ander Mensch entfesse. Denn haben die unvernünftigen Thiere / für ihm eine Furcht / warumb sollen auch wier nicht denselben fliehen. Ein gesunder kan zuweilen einen Kranken sehr wohl

trösten / wann aber die Reihe an Ihm  
kömmt / so siehet man auf was schlechten  
Füßen deselbigen Trost bestehet. Dies  
bevor war ich des Todes / und Er hin-  
wiedrumb mein abgesagter Feind / an-  
iso aber muß Ich Ihm / ich will gleich  
oder nicht / den Rücken kehren / jedoch  
bin ich Ihm nicht mehr als einen Tode  
schuldig. Die klugen Heyden haben  
zwar garwohl gewußt / daß es umb das  
Menschliche Leben ein elendes Wesen sey /  
woher aber solches gekommen / darüber  
sind sie unterschiedener Meinung ge-  
wesen. Denn Etliche derselbigen ha-  
ben es dem Glücke / Andere einer an-  
dern Sache beygemessen / darüber aber  
unserer ersten Eltern / und die verderbete  
Natur gänzlich übergangen : Die  
Welt ist Welt / und wird endlich das /  
was darinne ist / in ein vergänglich  
Wesen verwandelt : Lieber was für  
Freude ist doch an der Weltlichen Ehre  
Was hilfft den Mächtigen ihr Reich-  
thumb und Wohlstand ? Sind sie nicht



alle geſtorben/ und werden annoch ſterben müſſen? Welcher Menſch iſt ſo töhricht/ der es dem unſterblichen Göttern gleich zuthun/ und nimmermehr zuſterben begehret. Denn eben dieſer Weg iſt die rechte Straſſe/ auf welcher man die Unſterblichkeit betreten kan. Die Gütter dieſer Welt ſind gegen den Ewigen ein bloſſer Schatten. Vergl. Was iſt es dan nū/ daß wir Uns denſelbigen ſo ſchwerlich entreißen laſſen? Den haben es die unſterblichen Götter alſo/ daß wir ſterben müſſen/ verordnet/ warum ſcuſſen wir dan / und führen umb deß ſterbens willen ein ſo groſſes Weheklagen? Das jenige/ was man zu meiden nicht vermag/ ſoll man mit Gedult erfaſſen. Und gleich wie ein fürchtſames Gemüthe eher/ als es angegriffen/ überwunden/ und geſchlagen wird; Alſo erlangt auch der jenige/ welcher ſich in der gröſte Gefahr beherzt erweiſet/ die beſte Mannheit. Alle der Welt Pracht / Ehre/ Stand/ und

No<sup>2</sup>

Hoheit sind verdeckte Dornen/von wel-  
 chen sich keiner sonder Verletzung ent-  
 reißen kan. Ein vernünfftiger Schiff-  
 mann erfreuet sich / wan er der Unge-  
 stümmigkeit des Meeres entgangen :  
 Diesen sollen wir auch dicsfalls nach-  
 folgen. Denn was ist der Todt an-  
 ders als eine erfreuliche Antendung zur  
 sicheren Ruhe / eine Auflösung des Lei-  
 bes / und eine Bertilligung der Mensch-  
 lichen Empfindlichkeit ? Alle Angst  
 und Noth / aller Schmerzen / und alle  
 Trübsall höret durch Jhu auf : Es ist  
 dieses Leben nichts anders als eine Pils-  
 gramshafft / wodurch wir nach ausge-  
 standenen Jammer und Elende in die  
 seelige Ruhe eingehen : Und gleich wie  
 auf eine finstere Nacht ein heller Tag /  
 auf trübe Wolcken die klare Sonne /  
 und auf Donner und Blitz ein helles  
 Wetter zu kommen pflaget ; Also folget  
 auch auf das mühsame Leben der graus-  
 same Todt / und nach diesem ein bestens-  
 diges Leben. Was ist es nöhtig / daß

man umb das/was allen wiederfahren  
muß/ lange trauret? Die Götter ha-  
ben Einen tewreden Menschen sein Ziel  
gesetzt / darinne er die Schranken  
Menschlicher Unbeständigkeit bedrehten  
soll. Weil man derowegen weiß/ daß  
des Menschen Gebuhr ein Anfang/  
und der Todt desselbigen Ende sey / so  
hat man nicht Uhrsache sich über Jhn  
zubeklagen. Es ist weit besser sterben /  
als ein ungeruhfames Leben führen.  
Denn der Todt ist ehrlicher als ein bö-  
ses Leben. Eine grose Thorheit ist es/  
wan ein Mensch ihm ein langes Leben  
wünscht/ und hingegen voller Angst/  
und Sorgen steckt/ und noch eine grö-  
ßere ist diese / wan alte Leute / welche  
sich in ihren Leben viel zuschaffen ma-  
chen/ den Göttern daß sie ihnen bey sol-  
chen ihren Alter so grose Sorge aufbür-  
deten/die Schuld geben / und nichts  
desto weniger/wann letztlich der Todt an-  
klopft / denselben gerne entgegen wol-  
len. Der Todt an sich selbst ist nicht

erschrecklich / sondern die ienigen Gedancken / so man deswegen führet :  
Alle Sachen in der Welt wachsen zu dem Ende herfür / damit sie dasjenige / was ihnen die Natur befehlet / in das Werk richten mögen. Es ist dem Menschen nichts heilsamers / als daß er geboren / und bald wiedrumb in das Grab gescharrt werde. Denn daselbige ist eben die unüberwindliche Festung / darhinder man sich wieder alle Sturmwinde und Schläge Menschlicher Unfälle verwahret halten kan : Solange die Seele in des Menschen Leibe zu befinden / pflegt sie mit demselben ohne unterlaß zu kämpfen / wann sie aber denselben verlassen / so empfähet sie als dan erst ihre Belohnung : Derjenige / welcher dieser Welt Gütter mit dem ewigen vertauschet / der hat das beste Pfund. Denn wo ist Freude ohne Leid / wo Freundschaft ohne Feindschaft / wo Wahrheit ohne Lügen / wo Ehre ohne Schmach / wo Friede ohne

Zanck/wo Ruhe ohne Sorgen / und wo  
 Reichthum ohne Mißgunst? Der  
 weise Solon führete eines mahls seinen  
 betrübten/ und traurigen Freund auf ei-  
 nen hohen Thurm/ und sagte zu demsel-  
 ben: Siehe da was für Herleid und  
 Jammer mag wohl ehrmahls unter al-  
 len diesen Dächern gesteckt haben/  
 auch iso noch darunter verborgen lie-  
 gen? O des Menschlichen Elendes!  
 Ich meines theils entfesse mich zwar  
 nicht so hefftig für den Todt / als daß  
 ich vielmehr umb meines jungen Soh-  
 nes gute Aufferziehung Sorge trage:  
 Denn es kan auch die beste Blühte un-  
 ter den Schloßen der Wiederwärtig-  
 keit erliegen/ iedoch aber sterbe Ich umb  
 zweyerley Ursachen desto freudiger.  
 Und zwar erstlich darumb / aldiweil  
 Ich die Zeit meines Lebens mit willen  
 Keinem kein Leid zugefüget / daher ich  
 dan versichert / daß dem jenigen/ welcher  
 in dieser Welt nichts böses verübet/ auch  
 nach seinem Todte nichts wiederwärtis-  
 ges begegnen kan/ derohabenn bilde ich

mier albereit ein/ wie ich nunmehr von  
neuen zu leben anfange: Ich fahre mit  
Freuden zu den Göttern/ die Ich Euch  
befehle/ und überlasse euch hiermit letztlich  
die/ von denen Ich anho wandern muß.  
Denn von dem Tage an/ da ich sterbe/  
verhoffe ich den Nutzen meines Lebens  
zugutehfen. Die andere Uhrsache aber  
ist diese/ weil Ich weiß/ daß ihr nach  
meinem Tode so lange für den Christli-  
chen Nahmen/ bis kein Blutstropfen  
mehr in Euren Leibern sein wird/ streiten  
werdet. Dieses aber werdet ihr solcher  
gestalt zu wege bringen/ wann ihr euch  
unter einander der Einigkeit befließi-  
get / und die Eigennützigkeit nicht dem  
Gemeinen Wesen vorziehet. Denn  
es ist kein festeres Band als die Ein-  
trächtigkeit. Und gleich wie der  
Mensch von vielen Gliedern bestehet/  
welche in allen mit einander einstimmig;  
Also weist uns auch die Natur/ wie  
wir ihnen auch in dem gemeinen Wes-  
sen nachfolgen sollen. Euch wird bey  
solcher Beschaffenheit/ und allgemei-

nen Zusammensetzung weder Feind/noch  
 einzige Gewalt Schaden können.  
 Euer Land und Leute werdet ihr in Ru-  
 he regieren / Eure Weiber und Kin-  
 der mit sambt Euren Güttern in Friede  
 besitzen / und Euch weder für des Maho-  
 mets Grausamkeit / noch deselbigen  
 Untreue / und Barbarische Unsinnig-  
 keit zu befürchten haben haben. Hier  
 nechst befehle ich Euch meinen einzigen  
 Sohn / welcher von Jahren jung / und zu  
 regieren noch schwach ist. Diesen  
 wollet Ihr dermaßen in acht nehmen /  
 damit er von dem Blutdürstigen Ty-  
 rannen nicht aufgerieben / noch sein  
 Reich bey solchem seinen Alter unterge-  
 drückt werden möge. Denn so bald  
 als Mahomet vernommen wird / daß ich  
 meinen Geist aufgegeben / so wird Er  
 als ein wütender Hund herzu eilen / und  
 sich wegen der jenigen Schmach / und  
 zugesfügten Niederlagen / so ich Ih-  
 me hiebevorn angethan / an Ihme rech-  
 nen wollen. Derowegen nehmet  
 Euch

Euch seiner an/ schützet ihn / und ver-  
thretet denselben also/ wie ich für Euch  
weder Tag noch Nacht keine Arbeit /  
Mühe noch Kosten zu thun und aufzus-  
setzen niemahls unterlassen habe: Den  
in Wahrheit ich habe in meinem ganzen  
Leben mehr Sorgen und Bekümmernisse  
als müßige Tage gehabt. Ich habe viel  
Nächte ohne Schlaf zugebracht. Mir  
ist offtermahls weder zu Essen noch zu  
Trincken Ruhe gelassen worden. Die  
Sorge für Euch und die Eurigen lag  
mir einzig und alleine auf dem Halse:  
Ich bin mit Euch nicht als meinen Un-  
terthanen/ sondern als Brüdern und  
Spießgesellen / umbgegangen. Nie-  
mahls entsetzte Ich mich für einzige  
Gefahr; Mich tauerte weder Arbeit/  
noch Mühe: Ich war der erste in der  
Schlacht/ und der letzte daraus. Kei-  
ner von Euch hatt mich nie bey eignes-  
ter Gefahr hinter den Troppen verstop-  
fen sehen. Wo die Noth am größten/  
darunter mischte ich mich ein/ und wann  
ein



ein Treffen glücklich erhalten / und der Feind geschlagen / behielt ich nicht die Beute für mich / sondern ließ sie unter Euch durchgehends eintheilen. Aniso nun / nach dem die Stüde meines Todes näher herbey kommet / so bitte ich Euch nochmahls umb der Unsterblichen Götter willen / ihr wollt die Liebe / Treue / und Aufrichtigkeit / so ich Euch in meinem Leben bewiesen / nach meinem Tode auch an meinem Sohne / welchen ich Euch von nun übergebe / un̄ anbeschle / wiederfahren lassen. Hiermit sage ich Euch eine gute Nacht / gehabet Euch wohl / und folget mir bald in dem unvergänglichen Leben nach.

Castriortus läßt seinen Sohn vor sich kommen.

Hierauf begehrete Er seinen Sohn zu sich / und redete Ihn mit diesen Worten an : Lieber Sohn du siehest / daß vor sich ich aniso sterben muß / und daß der Todt mit keiner Gewalt noch Macht zuvertreiben ist / ehe und bevor mich aber dero  
selb

selbe vollends hinrafft / will ich dier mit  
wenigen noch etliche Lehren / die du  
dier niemahls aus dem Sinne kommen  
lassen sollest / beybringen. Du solt  
wissen / daß die Götter den Menschen  
eine unaussprechliche Liebe gegen ihre  
Kinder eingepflanzet. Nun kan Jh-  
nen in der Welt nichts liebers begegnen/  
als wann sie vermercken/daß dieselbigen  
mit vortreflichen Tugenden begabet  
sind/dahingegen die / so sich gegen Jh-  
nen ungehorsam erweisen. / nichts als  
einen Fluch auf sich laden: Ich begehr  
re für iso von dier weder Reichthum  
noch Schätze/ besondern daß du zu för-  
derst die reine und unverfälschte Religio-  
on heegen / sie treulich fortzupflanzen/  
und darbey den gemeinen Nutzen wohl  
in acht nehmen wollest. Halte das je-  
nige/ so ich bey meinem Leben geliebet/  
nach meinem Tode hoch / Ehre meine  
getreue Diener/ und erweise dich gegen  
Einem ieden löblich. Denn einen  
frommen und löblichen Fürsten ehret  
die

die Welt / da hingegen einen Lasterhaff-  
 tigen auch der Himmel Feind ist. Ich  
 verlaße dier ein festes / und mit statlichen  
 Leuten wohl begabtes Land : Wirstu  
 dich nun gegen dieselben from / aufrich-  
 tig / und redlich verhalten / so wird  
 auch die stärckeste Gewalt an dier  
 nichts schaffen können ; Derohalben  
 trachte dahin / daß du iederzeit die Zu-  
 gend / und wahre Frömmigkeit allen  
 andern Sachen vorziehen mögest.  
 Denn ein solcher Potentate soll nichts  
 böses ungestrafft hingehen lassen : Wer  
 für sich ein untadelhafftiges Lebens füh-  
 ret / der kan kühnlich anderer Leute Laster  
 bestrafen : Die Tugend ist eine Fe-  
 stung / welche niemahls überwältiget /  
 noch ausgetilliget werden kan : Wirstu  
 dich derselben gemess bezeigen / so erweis-  
 ftest du nicht allein den unsterblichen  
 Göttern einen Dienst / deinen Freunds  
 den eine Freude / und den Feinden eine  
 Verwunderung / besondern du bringest  
 auch dier und deinem Lande eine ge-  
 wünscht,

wünschte Ruhe zu wege. Alldieweil  
du aber zu regieren noch zur Zeit nicht  
tüchtig/ und gleichwohl der grausame  
Tyranne Mahomet stracks nach meis-  
nem Tode mit Gewalt auf dich dringen  
wird / so ist mein letzter Wille dieses/  
daß du dich / so bald ich gestorben und  
zur Erden bestetiget / nebenst deiner  
Mutter also balden in das Königreich  
Neapolis machen/ und alda in demjes-  
nigen Städten / so mir hiebevorn von  
Könige Ferdinando Erblich eingeräu-  
met worden / so lange/ bis du deine  
Mannbare Jahre erreichet / aufhalten  
sollest. Wann dieses erfolget / so gieb  
dich bey der Venetianischen Herrschafft  
an / die ich dier mit zu Ober- Vors-  
munden verordnet. Dieselben wer-  
den dier getreulich beystehen / dich auf  
deinen Thron setzen/ und für alle aus-  
ländische / Gefahr beschützen helfen.  
Denn gleich wie mir hiebevorn diesels-  
ben etliche ihre Städte auf guten Blau-  
ben zugestellet ; Also trage ich gegen-  
theils

theils wiedrumb zu Ihnen das gute  
Vertrauen / daß Sie dich ebenfalls in  
keiner Noth stecken lassen werden. Das  
ferne du nun dein Land vermittelst Jh-  
rer betrehten / und die Regierung über  
dich genommen hast / so habe vor al-  
len dingen die Gerechtigkeit / als eine  
unüberhörliche Tugend / in guter Obacht  
Dem eines rechtschaffenen Fürstens  
Ambt ist / die Bösen mit Bösen ablohn-  
en / und der Gerechtigkeit treulich  
nachleben: Gebrauche dich zwischen  
Reich und Armen in Ertheilung dersel-  
bigen keines Unterscheidens / sondern  
halte in allen eine Billigkeit / und durch-  
gehende Bescheidenheit. Eines Für-  
sten Weisheit bestehet darinne / daß Er  
sich selbst wohl regieren kan: Sie  
ist so vortreflich / das sie niemahls über  
die vollbrachte und ausgestandene  
Mühe / Leid und Sorge träget. Denn  
wann Sie einmahl dem Menschen ein-  
geflöset / so vergift Sie leichtlich die  
jenige Arbeit / wodurch sie zu wege ge-  
bracht:

bracht: Sie hält das/was vergangen/  
in hohen Wehrte / geneußt der gegen  
wärtigen Zeit mit Ruhe / und haßet  
das/ so müßig/ mehr als ein schädliches  
Gifft: Sie liebet was Andere aus Un-  
wissenheit verachten / suchet wofür sich  
Andere scheuen/ und läset sich mit dem/  
was sie weiß/ nicht allein nicht vergnü-  
gen / sondern sie forschet auch mehr  
ansich zubringen nach. Einverständi-  
ger und weiser Fürste ist vergebens wei-  
se / wann Er selbst und zu seinem  
eigenen Nutzen nicht verständig ist. Der  
jenige / welcher nicht allerdings guter  
Vernunft/ pfleget alle dasjenige/ was  
er weiß / bald von sich zu sagen / ein  
Weiser aber gebraucht sich einer steten  
Zunge/ mit welcher Er sich in die Zeit  
zu schiecken weiß: Der Weise Anach-  
arsis hieltte dafür / daß derjenige Po-  
tentate / welcher in der Welt klug und  
verständig/ am aller meisten sollte geeh-  
ret werden. Sehr nöhtig ist es / daß  
du dein Land so wohl mit innerlicher als

auswärtiger Freundschaft befestigest. Denn die wahren Freunde werden dich in der Noht mehr heilsamer und erspriesslicher als große Armeen / und Schätze sein. Verwechsele nicht täglich dieselben / sondern liebe sie mit rechten Ernste / weil es offermahls besser ohne Geld als ohne Freunde leben. Gute und getreue Freunde sind edle Kleinodier: Kehre dich nicht an die irige Welt / welche den größten Nutzen für die beste Freundschaft hält. Die wahre Freundschaft ist eine genaue Verbindung der Gemühter / welche auch die selben durch fernedes Weges nicht zertrennen lässet: Und gleich wie man eines Pferdes Natur im Kriege zu verspüren pflaget; Also wird auch eines wahren Freundes Treue und Aufrichtigkeit in Wiederwärtigkeit vermercket. Glaube mir mein Sohn daß du hier leichtlich alle Menschen verbindlichen machen wirst / wann du dem jenigen / was ich dir sage / treulichen nachkommest.

kömmeſt. Traue deinen Feind / mit wel-  
 chem du dich verglichen / nicht mehr als  
 mit einem klugen Mißtrauen. Denn  
 wann man Einem einmahl recht beleis-  
 diget / so kan er solches so bald nicht ver-  
 gessen. Sey gerecht in deme / was du  
 dier vornimmest: Beseißege dich ohne  
 unterlaß der Wahrheit: Schweig /  
 was du im Sinne hast / und erweise dich  
 in allen deinem Vornahmen großmü-  
 sig: Erhebe dich nicht bey deinem Glück-  
 ke: Laß Einem jedem Recht und Ge-  
 rechtigkeit wiederfahren: Sey stand-  
 hafftig in Wiederwärtigkeit: Ent-  
 schlage dich der Wohlüste: Haße die  
 Bosheit: Weide die Schmeichler: Lie-  
 be das Armuth: Befördere die Gelehr-  
 ten: Fliehe den Geiz / und enthalte dich  
 der unbillichen Rache. Denn weil  
 nach des weisen Platonis Meinung kein  
 Stand ohne Veränderung / keine Schäs-  
 se ohne Sorgē / keine Ehre ohne Gefahr /  
 und kein Glücke ohne Unglücke / so ist  
 nicht mehr als billich / daß wir diese zeit-  
 liche



643 Des streitbaren Castriotti  
liche Güter also gebrauchen / damit  
wiewarüber nicht gefährdet werden mög-  
gen. Müßiggang ist ein Zunder aller  
Laster : Laß die Deinigen nicht un-  
ter solchen erliegen / übe Sie durch Ar-  
beit / und benimm Ihnen beyzeiten dieses  
Giffte. Durch ein nüchternes / müßi-  
ges / und frommes Leben steigt man in  
den Himmel : Hüte dich / daß du weder  
Dier noch die Deinigen durch das stete  
Frassen / Sauffen / Huren / Spielen und  
dergleichen müßige Dinge einen bösen  
Nachklang aufhefften laßen mögest.  
Denn alle diese sind solche / welche Ei-  
nen in das größte Elend / und Verder-  
ben zu stürzen pflegen : Potentaten  
kraucheln / und begehen zum öfftern  
einen Fehltritt / und dieses beschiehet  
darumb / weil Sie sich von Niemand  
gerne bestraffen / noch warnen laßen  
wollen. Weide die Fuchsschwänger /  
und Ohrenbläser als ein schädliches  
Giffte / und laß dich von ihren listigen  
Fallstricken nicht bethören : liebe ver-  
ständige

kündige und kluge Leute/ so wirst du in deiner Regierung jederzeit wohl bestehen können. Es ist weit besser das man etwas weniger auf sich nehme/ und dasselbigt wohl in das Werk setze/ als das man sich mit schweren und wichtigen Händeln belege/ unndieselben mit schlechten Lobe hinnaus führe. Laß dich begnügen mit dem/ was du hast. Denn es pflegt auch auf den höchsten Gipfel zu donnern/ und ist alhier keine bessere Ruhe/ als wenn man mit seinem Zustande wohl zu frieden lebet. Mässige bey fürfallenden Glück und Unglücke dein Gemühte/ aldiemvil auch mich weder das größte Glück hoffärtig/ noch das verdriessliche Unglücke verzagt gemacht hat. Und gleich wie derjenige/ welcher alle Sachen nach seinem eignen Gutachten zu verrichten sich unterstehet/ für unweise zu achten; Also ist hingegen der auch/ so alles das Seinige fremden Leuten zu vollbringen anvertrauet/ noch narriischer zu halten. Alle Tugenden/ welche

Es3

welche sonst bey andern stückweise zu befinden/ sollen bey einem Fürsten völklich angetroffen werden. Halte deine Diener und die Deinigen als Mitschlechter der Christenheit in Ehren: Fliehe den Überfluß aller dinge/ durch welchen auch die vortreflichsten Helden zu Weibischen Männern gemacht worden sind: Weide die Tyranny als ein grausames unerträgliches Thier: Ertrage die Veränderung der Zeit und aller Sachen mit Gedult: Überwinde das wiederwärtige Glück durch Verachtung: Komme aller List und Untreue zuvor: Fliehe die Freundschaft deines Feindes: Verachte desselbigen Heuchelen und scheinheiliges Versprechen/ und bemühe dich dargegē umb aufrichtige Freunde/ kluge Räte/ und getreue Unterthanen. Selig ist dasjenige Land/ dessen Herr fromme und Tugendergebene Leute umb sich hat. Denn wie kan derjenige/ welcher an seinem Hofe lasterhaftige Diener aufhält/ von seinen Unterthanen geliebet

bet werden? Ein solcher soll mit seinen  
Untertanen als ein Vater mit seinen  
Kindern/ und sie mit Ihme als ihren  
Vater umgehen: Sehr unglückselig  
ist derjenige/ über dessen Todt Ein jeder  
sich erfreuet. Denn weil Er sich in sei-  
nem Leben sehr lasterhafftig erwiesen/  
so gönnet man ihm umb so viel desto lie-  
ber den Todt. Mein Sohn nimb die-  
se güldene Regel seif in deinen Her-  
zen zu behalten vor/ daß du lieber eines  
bösen Todes sterben/ als durch das ge-  
ringste Verbrechen deine Seele in das  
ewige Verderben stürzen wollest. Denn  
alles was Ich nach mir verlaße/ ist  
lauter Unbeständigkeit/ und eine ver-  
gängliche Nichtigkeit. Derohalben  
verlaße dich nicht zu viel auf das/ was  
du besitzest/ aldiweil auch wohl chr-  
mahls die Allermächtigen dem Klei-  
nern weichen müssen. Und dieses sind  
die jenigen Lehren/ so Ich künzlichen  
Schwachheit halber herfür zu bringen  
vermochte: Nach denen hab Ich mich

647 Des streitbaren Castrioti zder Theil.  
bey meinem Leben gerichtet/und von den  
nen habe ich auch in meiner Regierung  
so guten Nutzen und Fortgang gehabt.  
Diese / sag ich / nimb nun gleichfalls  
auch in acht/ präge dier solche feste ein/  
und laß sie nimmermehr aus deinem  
Gemühte kommen. Als er dieses  
gesagt / neigte er noch zur letzt seyn  
Haupt gegen die herumstehenden/ steng  
an ie länger ie mehr schwächer zu wer-  
den/ und gab endlich mit höchsten Be-  
strübniße seiner Gemahlin / Sohne/  
und der Seinigen bald darauff  
seinen Geist auff.

ENDE.



Der

# Verzeichniß

Desjenigen / was in dem vor-  
gesetzten Wercklein unter an-  
dern zu befinden.

## A.

Aberglauben	274
Adel	304
Alter	436
Ambt eines Fürsten	262. 592
Amurathes bekömt wegen der Ungarischen/ und Epirotischen Niederlage Zeitung 47. schreibt an den Castriotum 109. geht persöhnlich zu Felde. 141. Zeugt wieder nach Hause. 189. Fällt in E- pirum 202. belägert Croia 203. be- geht von dem Castrioto Tribut 224. Schickt an denselben eine Botschaft 225. Fällt in eine tödliche Krankheit 232. Fordert die Seinigen zu sich 233. dessen letzte Rede. 334.	
Anschläge	549. siehe Naheschläge.
Apulischer Krieg	389
Arbeit	241

## Es

## B.

## Verzeichniß.

### B.

Balgen ist des Teufels Ritterschule	335
Ballabanus ein Türckischer Bassa wird ge- schlagen	524
Belgrad 298. wird entsetzt	308
Betrug 311. 498. was er würcke	552
Böses Gewissen	346
Bulgarischer Krieg	16

### C.

Castrioti Gebuhrs 2. wird zum Geißel am Türckischen Hoff gegeben. 3. kömpt in Verdacht. 45. Kämpft mit einem Scythen 6. Dessen Kriegs-Beschei- denheit. 11. bezieht die Winterquar- tier 41. nimt von den Seinigen Ab- schied 43. schreibt ein Concilium aus 56. ermahnt die seinigen zur Schlacht 72. und den Krieg zuverfolgen. 89. Nachtschlaget wegen der begehrten Vn-	
---	--

## Verzeichniß.

Ungarischen Hülfe 90. schreibt dem  
Ungarischen Könige 103. überfällt  
das Türckische Lager 129. Ermahnt  
die Seinigen zur Standhaftigkeit 137  
erdenckt eine Kriegeres. List. 142. verübt  
eine männliche That 155. redet die sei-  
nigen an 157. wird zum Kampfe her-  
aus gefordert. 168. die Seinigen wie-  
derrathen solches 169. dessen Ent-  
schuldigung 170. sieget ob 171. geht  
mit sich zu rathen 172. belägert Sfetis-  
grad 191. schreibt an den König in A-  
pulien 290. dessen Rede an die Sei-  
nigen 292. liegt unten 313. spricht den  
Seinigen einen Muht zu 340 schlägt  
dem Mossimein Better aus dem Fel-  
de 342 berufft die Seinigen vor sich  
365. schreibt dem Mahomet 443. ver-  
leuret seine besten Officirer 505. rächet  
sich 518. 533. spricht den Seinigen  
ein Herze ein 540. stellet einen Land-  
Tag an 556. schreibt an ausländische  
Potentaten 563. erlangt Entsatz 577.  
hält KriegsRath 580. wird krank  
591. berufft seine Rächte vor sich 592.  
dessen Rede an seinem Sohn 638  
Croia



## Verzeichniß.

**Eroia**/die Haupt Stadt in Epiro 18. wird  
erobert 24. deroselben Belägerung  
203. des Commendantens Rede alda  
205. der Sturm wird abgeschlagen  
206. Man sucht die Stadt durch List  
zugewinnen. 214

## D.

**Despotes**/Bulgarischer Fürst 16. 108

## E.

**Ehestand** ist ein heiliger Orden 250  
**Eigenschaft** eines grossen Herrns 592  
**Einfall** in Epirum 124  
**Ehrsucht** 220. 321. 357

## F.

**Falschheit** III. ist der Welt Höflichkeit 499  
**Fechten** 335  
**Fehler** 286  
**Feind** 286

## Verzeichniß.

Feindschafft	585. 348
Feind/der geringe/soll man nicht verachten	86
Feind/mit deme man sich versöhnt/ist nicht zu trauen	116
Ferdinand König in Apulien	401. 426
Finanzen	215. 358
Freundschafft	348
Freundlichkeit	252
Freugebigkeit	91. 518
Freiheit	228. 558
Frömmigkeit	592
Fuchschwänker	253. 310
Furcht	513. 586
Fürstliche Höfe 282. sind der Jugend Pro- biersteine	4
Fürsten Gunst erbet nicht	216
Fürsten sind nicht ohne Heuchler 15. für ihr Unrecht muß man noch dancksagen 13 dero Freundlichkeit ist ein angenehmer Geruch 252. Ihr Ambt 262. und Ei- genschafften	592

## G.

Geduld

507  
Ge

## Verzeichniß.

Gefahr	5 87
Geiz und Ehrsucht sind einander verschwä- gert	321
Geld was es im Kriege nützet	574
Gelegenheit/wer sie verleuret/sindet sie sel- ten wieder	469
Generals Personen sollen sich nicht zu bloß geben 166. ihr Amt	201
Geschencke	215. 358
Geschwindigkeit im Kriege	548
Gewissen	246
Glauben ob er dem Feinde zuhalten sey	185
Glücke 434. 436. 507. dessen Beständig- keit	506
Glück hat auch im Kriege seine Abwechse- lungen 194. pflegt seinen Mann zu suchen 221. man muß sich desselben mit Vernunft bedienen	25
Glück und Unglück wohnen unter einem Dache	505
Glück und List seynd einander verwant	82
Glückseligkeit	538
Gottesfurcht	592
Gottes Wort wohl zu beobachten	592
Grosmühtigkeit 503. worinne sie bestehe 481. suche ferner Tapferkeit	502

# Verzeichniß.

## H.

Herausfordern	335
HerrnGunst erbet nicht	216
Herrshafftigkeit	219. 303
Heuchelen	253. 310
Höfe der Fürsten	282. 312
Hunger	223
Hunniades	20

## J.

Jagen was darvon zu halten	350
Jugend Fehler	503

## K.

Kleine Leute	409
Klugheit/suche Weisheit	406
Krieg	16
Krieg in Ungern 19. in der Bulgaren	284.
Krieg muß man mit Kriege vertreiben	513. was darzu gehö-

## Verzeichniß.

- gehöret 576. 574. führt den größten Nutzen und Schaden in sich 279. in denselben ist die geschwindeste Erklärung die beste 277
- Kriege/ wann sie glücklich / soll man fortsetzen 89. In Kriege sol man Keinem den Zaum zu weit schießen lassen 159. Die Menge hilft offters nicht zum Siege 161
- KriegsOfficier 514. 519. 540. 65
- KriegsObristen steht das verzeihen wohl an 36. soll sich nicht zu blos geben 166
- KriegsHerr soll nicht müßig liegen 255
- Kühnheit 585. suche weiter Tapferkeit

## L.

- Ladislans König in Ungern ergreiffet wieder den Mahomet die Waffen 26
- List 311. 498. 499
- List und Glück sind einander verwandt 82. durch List sieget man bisweilen mehr als durch Stärke 270

# Verzeichniß.

## M.

Mahomet wird Türkischer Keyser 243. des-  
 sen Grausamkeit 245. 464. gehet wie-  
 der dem Castriotum 269. schickt ein  
 neu Kriegsvolk in Epirum 273. leßt  
 seine Gränze verstärken, 381. begehrt  
 Friede 440. schreibt an den Castrio-  
 tum 446. bricht den mit den Venetia-  
 nern gemachten Friede 452. gehet per-  
 sönlich zu Felde 548. desselben aber-  
 mahliges Schreiben an den Castrio-  
 tum 473. schickt anderweit Volk in E-  
 pirum 497. dessen nachdenckliche Rede

484

Mühe

241

Müßiggang

158. 255

Mustaphas ein Türkischer General

121

## O.

Officierer/suche Krieg/und Soldaten

Z

P.

## Verzeichniß.

### P.

Pabst Pii Tugenden	496
Picenino/ein Italiänischer Grafe	414
Potentaten sind nicht ohne Heuchler 15. ihre Höfe sind der Jugend Probiersteine 4. für ihren Unrecht muß man offters noch danck sagen 13. ihre Gunst erbet nicht 216. derselben Freundlichkeit 252. ihr Ambr 262. 282. was ihnen wol anstehe. 469. ihre Gedult 508. ders Eigenschaften ins gemein	592

### R.

Rache	315. 499. 509. 548
Raguf	396
Rahr 490. ist bisweilen die beste Mannheit 212. 518. hilft für alle Unfälle	508
Rahr der gut/bedenkt man oft zu spat	469
Rahrtschläge	550. 556. 584
Regenten 382. suche Potentaten.	

Rello

## Verzeichniß.

Religion/welche einmahl eingepflantet/ist schwerlich auszurotten 28. soll zu för- derst beobachtet werden	592
Ruhm ohne Tugend	48

### S.

Schmach allzeit zu rechnen ist gefährlich	499
Schmach	349
Schönheit	249
Schreiben 93. 103. 109. 119. 4 + 6. 473	473
Sicherheit 463. was sie schade	571
Sieg/der einmahl erlangt / soll man fortse- hen	89
Sfetigrad die Stadt wird aufgefordert 148 des Comendantens alda Antwort 149 wird würcklich belägert 157. Berräthe- rey daselbsten 173. des Commendan- tens Ermahnung 175. geht über 184 die Belägerten kömen zu dem Castrio- to 188. Sfetigrad wird abermahls be- lägert	191



## Verzeichniß.

Soldaten 303. 514. 520. Eines Soldatens  
freye Rede 38. kein Verzagter legt Eh-  
re ein 512

## Z.

Zapferkeit 219. 303. 373. 503. 504. 542. 538  
Zeuschlandes/und anderer Dertter Zustand  
betreffende 563  
That/wann sie geschehen / will ein ieder bes-  
ser wissen 549  
Donner 276  
Treu und Glauben ob er dem Feinde zuhalte  
sey. 185  
Triumph 328  
Tugend 219. 303. 304. 479. der Tugend  
Anfang ist ein kluger Raht 469. ist  
der beste Schatz 506. und der Weg zur  
Weisheit 540  
Türkischer Krieg 43. wird wieder zur Hand  
genommen 431  
Türke/ob er Treu und Glauben helt 449.  
der

## Verzeichniß.

der Fuchs und Leuenschwanz ist ihm  
 nicht unbekant 557. dessen Scheinhei-  
 ligkeit 579. seine Zusage und Verspre-  
 chen steht auf kurzen Füßen 448. 449  
 Tyrannen 244. + 83. dero Zeichen 470

## B.

Vaterlandes Erinnerung ist ein angeneh-  
 mes Gedächtniß 18  
 Venetianische Gesandtschafft 453  
 Verachtung 549  
 Verrätheren 173. 220. 309. 310. 318. 320  
 Vermessenheit 585  
 Vermunfft/ was sie würcke 503. 488. 547  
 Verschwiegenheit 31  
 Verwegenheit ist eine Schwester der Thor-  
 heit 504  
 Verzagt 586  
 Verzagte Soldaten legen selten Ehre ein  
 512  
 Vorsichtigkeit 433. 488  
 Bla

## Verzeichniß.

Madisai des Königes in Ungern Schrei- ben 93. wird geschlagen	106
Unachtsamkeit	423. 504. 535. 585
Unbeständigkeit	32. 135. 506
Undankbarkeit	525
Uneinigkeit der Christen ist des Türken Aufnehmen	452
Ungarische Krieg	19
Unglück	513. 546
Unglück und Glück wohnen unter einem Dache	505
Untreue	17. III. 185

### B.

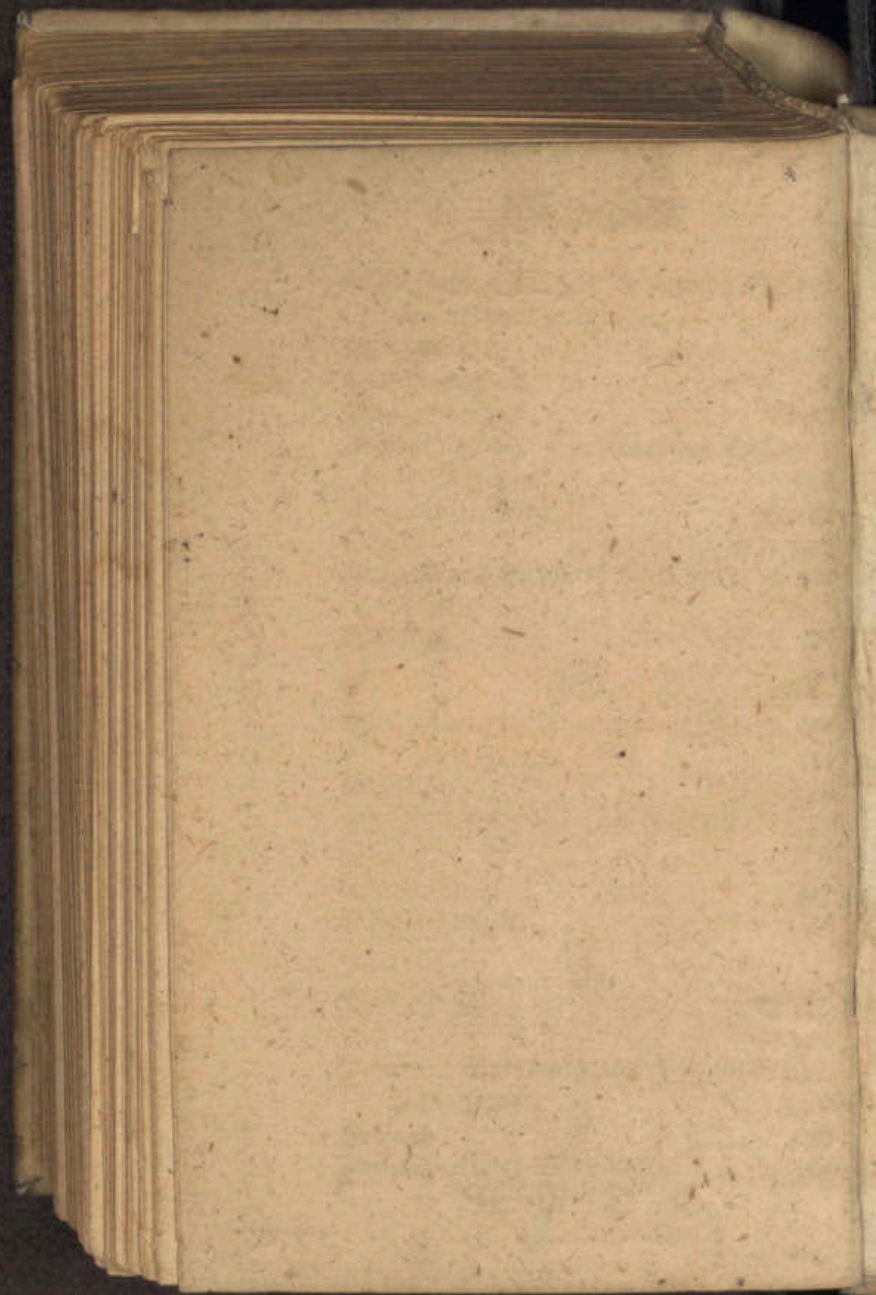
Weiber/ welche klug und from / sind in der Welt sparsam gesetzt	325
Weisheit	495. 488
Weisheit ist der Sieg des Glückes	540
Wetter	276
Wohllüste	352
Wohltredenheit	74

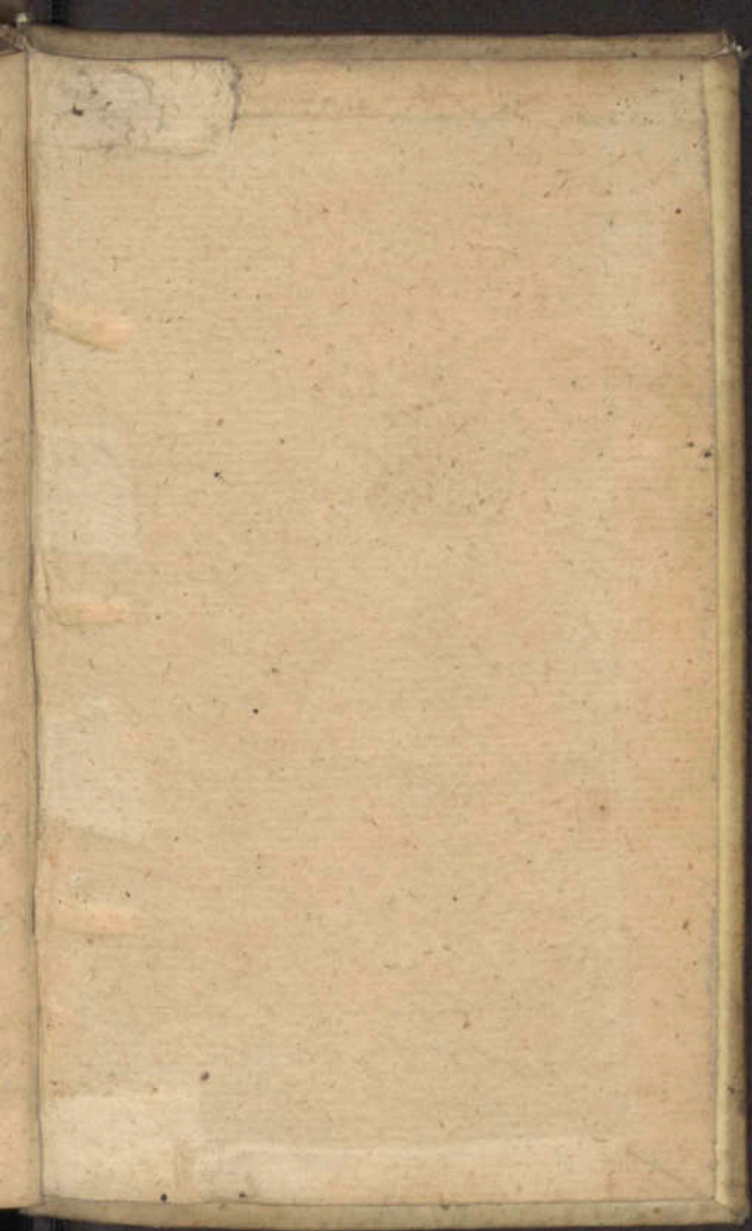
### 3.

Zaghafftigkeit	513. 586
Zeit	503
Zorn/und Unbedachtsamkeit seind zwey bö- se Rahtgeber	536
Zustand	479
Zustand eelider Provinzior	563









BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W ŁODZI



10 04500

